

Ms 642/41

*Gerassimos Argerinos*

Gerassimos Argerinos

(Manuskript)

Das

PAUKENWERK

=====

Das Paukenwerk, ein ungewöhnliches Wort, alles zur Schla-  
gung der Pauke nöthige Gerät zu bezeichnen.

(Johann Christian Adelung)

1798

*Berlin 1963*

49. 0797

Gertrude Argentin

(Mutter)

Das

A U K E N W E R K

Das Parkett, ein so schönes Wort, alles zur Schla-  
fung der müde Nacht zu berechnen.  
(Lied von der adelung)



1950. 94





Herzoglich württembergischer Heerpauker von 1616  
(nach Math. Merian)

## I n h a l t s ü b e r s i c h t

1) Definition . . . . .	1
2) Einleitung . . . . .	2
3) Zur Magie der Pauken . . . . .	3
4) Die Pauke in der Mythologie. . . . .	11
5) Herkunft des Wortes Pauke . . . . .	18
6) Die Pauken in der Geschichte . . . . .	19
7) Über den Tonumfang der Pauken . . . . .	120
8) Über die Stellung der Pauken . . . . .	123
9) Lautstärken beim Pauken . . . . .	125
10) Über die Paukenfelle . . . . .	126
11) Über die Paukenschlegel. . . . .	131
12) Über die Schlagmanieren. . . . .	137
13) Tonerzeugung und Klangcharakter. . . . .	144
14) Technische Entwicklung der Pauken. . . . .	146
15) Kessellose Pauken . . . . .	167
16) Wortspiele und Beziehungen zur Pauke . . . . .	168
17) Pauker und ihre Geschichte . . . . .	173
18) Anekdoten und Heiteres . . . . .	183
19) Sprichwörter zur Pauke . . . . .	205
20) Paukenkuriosa. . . . .	207
21) Verfasser von Paukenschulen. . . . .	210
22) Weitere Schriften zur Pauke. . . . .	212
23) Paukenliteratur. . . . .	213
24) Die ersten Kompositionen mit mehr als 2 Pauken	
25) Paukenähnliche Instrumente anderer Völker.	
26) Die Pauker der Kgl. Oper, Staatsoper Berlin	
27) Die Pauker der Wiener Oper und Philharmonie	
28) Die Pauker des Berliner Philharmonischen Orchesters.	
29) Bibliographie. . . . .	228

### Definition

Es soll für diese Arbeit der Unterschied zwischen Trommel und Pauke festgelegt werden. Zwar wird es nicht möglich sein, den immer noch herrschenden Begriffsverwechslungen ein Ende zu bereiten, da im Volksmund besonders die Große Trommel meist mit Pauke bezeichnet wird, und der Begriff "Auf die Pauke hauen", wie er heute verstanden wird, sich stets auf die Große Trommel bezieht.

In der Musikinstrumentenforschung sind die Begriffe Membranophone und Idiophone geschaffen worden. Hierunter lassen sich alle Schlaginstrumente einordnen. Uns interessiert nur die Gruppe der Membranophone, d.h. der Instrumente, die aus einem Resonanzkörper und der klangerzeugenden Membrane bestehen. Im Grunde sind alle Membranophone Trommeln und auch die Pauke ist eigentlich eine Trommel, doch soll die Definition folgendermaßen gelten:

Trommel ist ein jeder mit einem oder zwei Fellen bespannter zylindrischer oder faßförmiger oder konischer offener Körper, mag er flach oder hoch und groß oder klein im Durchmesser sein. Zu den Trommeln gehören alle Latein-Amerikanischen Instrumente wie Bongo, Conga, Tumba, Tomtom ferner die genagelten chinesischen Tomtoms mit zwei Fellen.

Pauke ist stets ein halbkugelförmiger oder paraboloider geschlossener Körper, ohne Berücksichtigung seiner Größe, der mit einer Membrane, einem Fell, einer präparierten Haut oder einer Plastikfolie bespannt ist, die durch Schlagen in Vibration versetzt wird, wobei der Körper als schallverstärkender Resonator wirkt. Die Möglichkeit einer Umstimmung der Tonhöhe ist nicht erforderlich, da diese technische Einrichtung einer späteren Entwicklung vorbehalten blieb.

Alle sonstigen Instrumente, die den Beinamen Trommeln führen, z.B. Baumtrommeln, Holz- und Schlitztrommeln, Bambustrommeln usw. gehören zur Gruppe der Idiophone.

### Einleitung der Pauken

Der Beginn einer jeglichen Musikausübung und der Gebrauch von Musikinstrumenten verliert sich in das prähistorische Dunkel. Die erste Betätigung des Primaten im Sinne eines rhythmischen Gräusches dürfte wohl das Stampfen mit den Füßen beim Tanz, das Schlagen des Körpers mit der flachen Hand, das taktmäßige Zusammenschlagen Einzelner oder ganzer Gruppen mit den Händen. In der Folge führte das zur Benutzung irgendwelcher Gegenstände, die geschlagen, einen Ton erzeugten. Ein Bambusstock, ein Topf, eine Kokosnuß, ein hohler Kürbis oder ein hohler Baum. Diese Gegenstände waren den Primaten keine "Musikinstrumente", wurden es aber durch den Gebrauch. Die rhythmische Ausübung seitens der Primitiven unter Benutzung eines Instrumentes irgendwelcher Art ist somit viel älter als die Herstellung eines regelrechten Musikinstrumentes. Es entwickelte sich also aus gebräuchlichen Gegenständen eine Reihe von Musikinstrumenten, in erster Linie natürlich Schlaginstrumente. Das Beispiel des hohlen Baumes nennt den Urbeginn der Entwicklung der Baum- und Schlitztrommel. Die älteste auf uns überkommene Trommel ist ein mit einer Tierfellmembran bespanntes Tongefäß und stammt aus der Steinzeit. Es zeigt in seiner künstlerischen Vollendung bereits eine hohe Entwicklungsstufe. Um eine solche mit Strichornamentik versehene Form herzustellen, dürfte der Gebrauch von solchen oder ähnlichen Trommeln bereits über lange Zeiträume hin bekannt gewesen sein.

Bei den Chinesen war es "Kong", bei den Indiern "Mridang", bei den Arabern "Duff", bei den Persern "Saggar" und bei den Türken "Saz". Die "Kong" wurde aus Ton hergestellt, die "Mridang" aus Holz, die "Saggar" aus Metall, die "Saz" aus Holz. Die "Kong" wurde mit einer Ziegenhaut bespannt, die "Mridang" mit einer Kuhhaut, die "Saggar" mit einer Ziegenhaut, die "Saz" mit einer Kuhhaut.

Die älteste bekannte Darstellung einer Trommel ist eine aus dem Ägyptischen Museum in Wien stammende. Sie zeigt eine Trommel mit einer runden Membran und einem hölzernen Rahmen. Die Membran ist mit einer Tierhaut bespannt. Die Trommel ist mit einem Strichornamentik versehen.

Der Brauch der Trommel ist in der ganzen nördlichen Halbkugel verbreitet. In der südlichen Halbkugel ist die Trommel weniger verbreitet.



### Zur Magie der Pauken

Die Anfänge der Kunst müssen zu dem Geheimnisvollsten gehören, was dem Menschen widerfahren ist, so geheimnisvoll wie der Ursprung der Welt. Darum hat der Mensch überall in seiner Mythologie einen Platz für die Entstehung der Kunst. Aber wie alles für ihn Geheimnisvolle, hat er auch die Musikinstrumente mit einem Schleier von Magie umgeben. In der Sagenwelt aller Völker war die Musik und die dazugehörigen Instrumente symbolbehaftete Geschenke der Götter an die Menschen. Mindestens aber wird die Erfindung der Musikinstrumente den Priestern zugeschrieben.

So hat die "Große Mutter", die Göttin Kybele selbst die phrygische Flöte und die Handpauke erfunden, um den Menschen die Kultur zu bringen. - Die ehernen Kessel des Zeus-Heiligtums zu Dodona dienten der Weissagung. Priesterliche Anstalten wurden gemacht, um aus ihrem Ton sich Rats zu holen, und ihr Klang sollte die Unfruchtbarkeit bewirkenden Dämonen vertreiben. Nicht umsonst waren die "redenden Becken zu Dodona" einst sprichwörtlich. - Dionysos brachte seinen Verehrern selbst das Tympanon. Kessel und Dreifuß waren ursprünglich als Symbol sowohl Apollo wie auch Dionysos geweiht. (Pauke und Ständer?). - Merkur fand am Ufer des Nils eine tote Schildkröte mit verdorrten Sehnen und brachte so den Ägyptern und Griechen die erste Lyra, berichtet die Sage, und die andere, daß Merkur schon in der vierten Stunde seiner Geburt die Wiege verließ, eine Schildkröte tötete, die Schale mit sieben Saiten bespannte, sie harmonisch stimmte und so die Lyra erfand.

Bei den Chinesen war es "Fohl", der 3000 v.Chr. Begründer der chinesischen Philosophie war und auch Erfinder der Musik gewesen sein soll. "Ling-lun" soll die Tonfolgen auf der Hirten- oder Panflöte den rauschenden Wässern des Hoang-ho und den Gesängen eines Vogelpärchens abgelauscht haben.

Christliche Vorstellungen bevölkern den Himmel mit singenden und musizierenden Engelscharen, die auch gelegentlich kleine Pauken benutzen. - Die Germanen schrieben Wotan die Erfindung der Harfe zu.

Der Brauch der Handpauke zieht sich ferner über die ganze nördliche Halbkugel, über Sibirien bis nach Zentral-

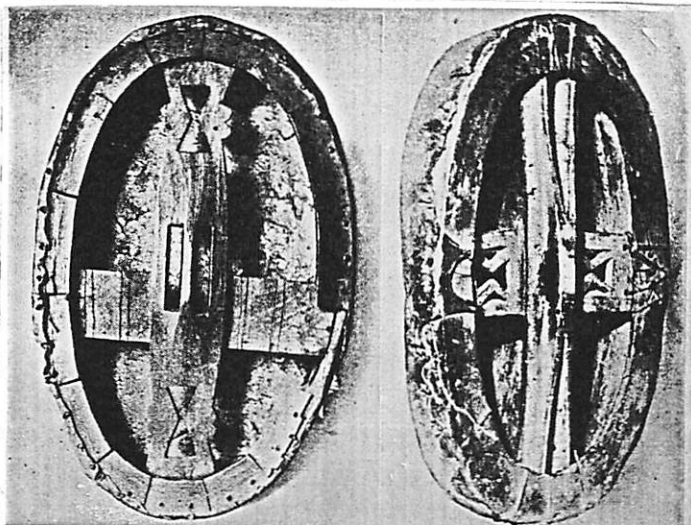


Fig. 1—2. Lappische Winkelrahmentrommeln (Nach Manker 1938:

E. Emsheimer: Eine sibirische Parallele zur lappischen Zaubertrommel?

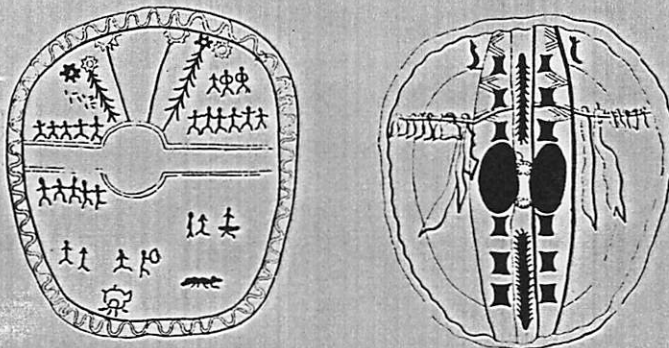


Fig. 5—6. Aussen- und Innenseite einer abakantatarischen Schamanentrommel  
(Nach Klemenc 1890: Taf. 7).

asien. Hübner schreibt 1776 dazu in seinem Kunstlexikon:

"Lappländische Zauber oder Wahrsagetrommel, so die Lappländer Wobdas, wie auch Rannus nennen, und sehr heilig halten, sind in einer Ovalform, aus der Hälfte eines gespaltenen Birkenbaums, an dem die Adern sich ganz von unten bis oben von der Rechten nach der Linken gekrümmt, ausgehauen. Die ausgeschnittenen Löcher machen den Griff, der obere Theil ist mit einem Fell von einem fast nur bey den Lappen befindlichen Rennthiere, so nicht durch eiserne Zwecke, sondern bloß mit Zwirn geschehen darf, bezogen. Hierauf sind mit einer, aus gestossenen und gekochten Rinden von einem Erlenbaum bereiteten Farbe, allerhand Bilder gemacht, nämlich der Thor, als Oberste aller Götter, der Storjunkare mit seinem ganzen Hause und Gesinde, und viele andre Figuren. Hiezu brauchen sie einen aus der oberen Spitze eines Rennthierhorns gemachten Hammer, wie auch an einer Kette sechs meßingene Ringe; wenn diese auf das Fell gelegt werden, und man solches mit dem Hammer schlägt, springen sie entweder herum, oder stehen unbewegt, woraus die Lappen ihre Prognostica, nachdem die Figuren berührt werden, machen."

Die kultische Person, der Schamane, hat die Fähigkeit, seine Seele zu den Geistern auszusenden oder ihnen in seinen Körper Eintritt zu gewähren, so daß er von ihnen besessen ist. Seine Tätigkeit dient der Krankenheilung, der Abwendung von Unglückfällen, dem Jagd- und Regenzauber, wobei er besondere Gewandung und Kopfbedeckung trägt. Durch den Klang der Handpauke, durch lang andauernden Tanz und kultische Gesänge versetzt er sich in Extase, um mit den Geistern in Kontakt zu kommen. Seine spirituellen Erlebnisse teilt er seinen Zuhörern mit, oft in fremder oder unverständlicher Sprache. Nach seinem Tode wird mancher Schamane als höheres Wesen verehrt. Außer der Rahmentrommel kommt auch eine Schalentrommel oder Handpauke vor. Die Bemalung der Membrane ist in mehrere Zonen aufgeteilt. Die obere Zone symbolisiert die Oberwelt, die mittlere gewöhnlich die drei Erdschichten und die untere Zone das Reich des Erlik Khan.

(Nach Emsheimer, Eine sibirische Parallele zur lappischen Zaubertrommel).

Nimmt man die Pauke ihrer absoluten Gestalt nach, so ist sie ein Kessel oder Becken von muldenförmiger Gestalt aus Metall, und vergleicht man was Zedler darüber sagt:

"Es waren aber die Pauken derer alten Morgenländer nicht wie die unsrigen gemacht, sondern sie bestanden aus halben hohlen Kugeln von Ertz, die hinten Handhaben oder Rincken hatten, die Finger hineinzustecken, und dann die hohlen Enden an einander zu schlagen."

Die Weissagekessel wurden in dreierlei Form benützt. Man schlug den Kessel an und sagte aus dem klingenden glockenähnlichen Ton wahr. Man bespannte ihn mit einer Haut und





2. Feldbestellung im Gleichtakt unter Trommelschlag  
beim Häuptling Ngilla in Kamerun.

(Nach Bücher, Arbeit und Rhythmus.)

Man schlug den Rhythmus  
kennlichen Ton wahr.



trommelte darauf. Man schaute hinein, um weis zu sagen, kochte aber auch darin heilvolle und unheilvolle Getränke, wie es die Sagenwelt der Naturgöttin "Ceridwen" der alten Briten mit fantastischen Einzelheiten ausweist.

Immer wieder finden wir in alten Zeiten den Zusammenhang zwischen Religion und Musik. Jede Religionsausübung war mit ihr verbunden und eine solche ohne Musikausübung undenkbar.

Zugleich stand aber die Musik immer im Dienste der Zauberei, und vielleicht war dieses die älteste Ausübung. Dabei wäre allerdings die Einschränkung zu machen, daß der Gebrauch von Musikinstrumenten zu diesem Zweck und speziell der Gebrauch von Trommeln mehr der Erzeugung von Lärm diene als einer Kunstausübung. Bei allen Naturvölkern sind die Schlaginstrumente in höchster Weise ausgebildet. Als Kultinstrumente genießen sie, wie schon erwähnt, zum Teil abgöttische Verehrung. Musik ist ein Teil des Zauberglaubens, es ist Klangzauber. Der erzeugte Klang wird zum Symbol dessen, was erreicht werden soll. Die Instrumente dienen zum "Bannen", der Krankheit, der Besessenheit, des Regens, der Trockenheit. Sie wurden zum Exorzismus benötigt. Die Nachahmung des Donners sollte Unheil abwenden. Alle Forschungsreisenden berichten von der geradezu hypnotischen Kraft, die bei den Naturvölkern vor allem vom Trommeln ausgeht. Die magische Wirkung dieser Musikausübung ging in antiken Zeiten soweit, daß die Zuhörer in Raserei ausbrachen, wildes Umherschweifen in Wald und Feld dazugehörte, daß dabei Tiere, ja selbst Menschen zerissen und getötet wurden.

Die Erfahrung lehrte dann, daß die bewußte Ausübung und die Beherrschung des Klanges und des Rhythmus auch zur Beherrschung des Menschen dienen konnte. Es wurde die Arbeit mit dem Rhythmus verbunden. Das Arbeitslied bei der Feldbestellung oder sonstigen gemeinsamen Arbeiten unter Begleitung von Trommeln wurde damit zu einem Zwangsmittel, durch das die Herrschenden die Unterjochten in ihrer Gewalt hielten.

Die Italiener haben eine heilige Scheu vor der Form des Horns, des Stierhorns, weil es dem Zauberglauben nach dazu dient, den so gefürchteten bösen Blick zu bannen. Auch soll es, ständig getragen, jegliches Unheil abwenden. Der Mediziner der Yekuaná-Indianer schlägt mit einem

Lärminstrument raschelnd auf die Erde, ehe er seine maskierte Stimme erhebt, um die Seele eines Kranken von ihrer Besessenheit zu befreien. Schefferi bringt im Anhang von Widmanns "Faust's Leben" genaue Darstellungen über den Gebrauch der Pauke in der "Lappländischen Zauberkunst, Hexerei und Wahrsagerei".

Die magische Kraft des rhythmischen Trommelns hat bei uns Modernen ihre Wirkung keineswegs verloren. Was wäre eine Jazzband ohne ihren Drummer? Wie wäre die faszinierende Wirkung dieses Spielers zu erklären? Alles starrt wie gebannt auf ihn, wenn er beginnt, um sich zu schlagen. Sein Solo löst beim Zuhörer Zuckungen aus; ja, die suggestive Kraft kann so ekstatisch wirken, daß die Hörer beginnen zu Pfeifen, zu Heulen, zu Lärmen. Man springt auf die Stühle, man gebärdet sich wie ein Wilder, selbst Fälle von Vernichtungswut werden ausgelöst.

Die faszinierende Wirkung der Trommeln und Pauken in der militärischen Musik ist schon früh erkannt worden. So schreibt Ambros: "Im Zeitalter der Troubadours behagte den Rittern das Schmettern der Trompeten und das Dröhnen der Pauken und es bildete fortan die kriegerische Musik." Als nach den Türkenkriegen des 16. Jahrhunderts die "Türkische Musik, die Janitscharenmusik" in Europa bekannt wurde, eroberte sie sich im Sturm die militärische Welt. Ja, der Name "Janitschare" hielt sich sogar bis in die Neuzeit, denn in den Dienstlisten der Staatsoper Berlin wurden bis etwa 1930 die Schlagzeuger als "Janitscharen" geführt. "Die Trommels seyen das chauffirende Element der Truppe", lautet ein Ausspruch Friedrichs des Großen, "besonders wenn man destiniret, den Feind aus seinen logements zu poussiren!"

Die sumsende Paucken / die hellklingende Trompeten und andere musicalische Instrumente müssen denen Soldaten den besten Muth zum Streitmachen / daß sie in diesem angenehmen Getümmel ihr Leben getrost und mit Freuden für das Vatterland wagen und aufopfern. (Jos. Fr. Majer, 1732)

Altenburg meint dazu: "Ob nun zwar unsere heutige (1795) Feld- und Kriegsmusik überhaupt ihren besonderen Nutzen hat, so behalten doch die marzialischen Trompeten und Pauken, wegen ihres schmetternden und heroischen Klanges ohnstreitig den Vorzug vor allen andern, sowol den Feind zu erschrecken, als auch die Reuterey durch ihren pathetischen Klang kühn und beherzt zu machen!"

Noch immer bestimmt der Schlag der Großen Trommel den Gleichschritt und das dumpfe Dröhnen zwingt in ihren Bann.

Es gibt kein Widerstehen. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde durch Schlagen des Sturmmarsches auf der Militärtrommel der Angriff einer militärischen Einheit unterstützt und das Tempo der Laufbewegung durch sie angegeben und bestimmt. In der englischen Militärmusik wird die Große Trommel nur als Schauobjekt benützt. Aber mit sinnverwirrender Geschicklichkeit wirbelt der Spieler seine Schlägel durch die Luft, fast beschwörend ist es anzusehen. Dazu trägt er noch über seiner Uniform ein Leopardenfell. Letzteres ist auch noch ganz von der Magie umfängen. Ziethen trug als Zeichen seiner Führerschaft ein Leopardenfell, in Afrika gibt es eine Geheimsekte der Leopardenmenschen usw.

Ist es ein Zufall, daß sich der Pauker mit den Heeres-  
trompetern durch das Mittelalter hindurch weitgehende Sonderrechte und Privilegien gegenüber den anderen Spiel-  
leuten und selbst den freien Bürgern erkämpfen konnten?

Die Herrscher bedienten sich der Pauken, um ihre Macht zu zeigen und den Zeremonien das nötige Gewicht zu verleihen. Den Kaisern, den Königen, Fürsten, Herzögen reiten Pauker voran, reich geschmückt die Pferde, reich geschmückt die Pauken und ihre Spieler. Aus dem Orient kommend, waren die Pauken immer mit einem heroischen Schein umgeben, mit Tradition und Legenden. Durch Jahrhunderte hielten sie ihre hohe Stellung inne. Zedler schreibt 1740:

"Zu einem vollständigen Chor Trompeter gehört ein Paar Paucken, und bey einem jeden Regimente zu Pferde wird ein Paar Paucken geführt. Wenn ein Regiment seine Paucken im Gefechte verlohren, darf es keine führen, bis es sie vom Feinde wiedererobert hat!" In Kriegsfällen wurde um den Besitz der feindlichen Pauken hart gekämpft und bedeckte das erobernde Regiment mit Ruhm, das verlierende aber mit Schande. Tat sich ein Regiment im Kriege sehr hervor, so empfing es zur Auszeichnung auch wohl silberne Pauken, deren Verlust für gleich schimpflich gehalten wurde. Der Ehrbegriff, ein Faktor mit ebenfalls magischem Inhalt, wird hier bei den Reitern von der Fahne auf die Pauken übertragen. Die Symbole der Trauer und der Freude sind eng mit dem Klang der Pauken verbunden. Auch erheischte es früher die Sitte, daß, wenn ein Fürst an einen anderen ein Gesandtschaft schickte, diese einen Herold oder Pauker vor sich hergehen lassen mußte.





Das Barock- und Rokokozeitalter hatte eine Vorliebe für schwarze Pauker. Der Große Kurfürst war wohl der erste, der davon Gebrauch machte. 1683 gelang ihm, nachdem er sich zuvor eine "Kurbrandenburgische Flotte" geschaffen hatte, die erste koloniale Erwerbung und es hielte sein Banner an der afrikanischen Goldküste. 1685, 2 Jahre später, wird ein Neger, "Ludwig Besemann" (in Berlin?), in die Paukenlehre gegeben. Vermutlich stammte Besemann von der Goldküste. Auch 1737 war der Pauker des preußischen Dragoner-Regiments v. Möllendorf aus Afrika und hieß "Joseph Sancta Maria." Um 1724 finden wir auch in Frankreich schwarze Kompagniepauker. Altenburg meint dazu:

"In manchen Diensten nimmt man, wo möglich, Mohren, welche weiße Pferde reiten, theils um des Ansehens willen, theils damit sie bey Verschickungen desto mehr erkannt werden."

Diese Vorliebe für schwarze Pauker läßt sich bis in die Zeit vor 1910 weiterverfolgen. Damals gab es in Potsdam beim Leib-Garde-Husaren-Regiment eine schwarzen Pauker aus Kamerun, welcher Wilhelm Sambo hieß. Es war ein prachtvoller Anblick, ihm zuzuschauen, wenn er Dienst tat, zu Pferde, in Prachtuniform, mit weißen Handschuhen seine Schlegel schwingend. Er war der letzte Neger in der Deutschen Armee, abgesehen von der kaiserlichen Schutztruppe in Afrika, und starb 1935 in Köln. Er soll zu seiner Zeit bei der Damenwelt Potsdams nicht unbeliebt gewesen sein. Heinitz schreibt dazu:

"Vielleicht war auch das ein letzter Rest jener anfangs erörterten Symbolisierung, die dieses dämonische Donnerinstrument den schwarzen Mächten zuzuschreiben sich bemühte. Merkwürdig ist jedenfalls, daß sich ein solcher "Farbenangleich" für kein anderes Instrument geltend gemacht hat. Vielleicht lag das aber daran, daß sich ein Mohr rein melodisch wohl kaum innerhalb des europäischen Tonsystems so leicht hätte musikalisch verständlich machen können."

Diesem letzten Satz gegenüber kann man aber die Einwendung machen, daß es z.B. heute hervorragende schwarze Interpreten europäischer Kunst gibt. Vielmehr bedeutete dieser Hang zum Skurrilen, schwarze Pauker zu verwenden, daß man im Unterbewußtsein die magische Kraft und Wirkung des Paukens fühlte und sie hervorheben wollte.

Die Abwehr von Dämonen durch donnerähnliche Geräusche zieht sich durch die ganze Menschheit. Wenn in China zum Neujahrsfeste oder anderen z.B. Hochzeitsfesten Feuerwerks-

körper abgebrannt werden, wenn dazu auf Gongs und Tamtams geschlagen wird, so sollen dadurch die bösen Dämonen der vergangenen Zeit verscheucht werden. Und was ist es anderes, wenn wir in der Sylversternacht Feuerwerk abbrennen? Im verdrängten Unterbewußtsein der Menschen steckt heute ebensoviel Glaube an Dämonen, Zauber und Magie wie zu allen Zeiten.

Selbst im modernen Sinfoniekonzert wirkt diese Magie im Unterbewußtsein weiter. Ist es Zufall, daß der Pauker den höchsten Punkt in der Mitte des Orchesters innehat? Beschwörend schwingt er seine Arme durch die Luft und fasziniert das Publikum durch optische und akustische Effekte. Jeder weiß, wie drohend oder beschwörend eine gleichmässige Folge von Paukenschlägen wirken kann. Eine Dramatisierung eines musikalischen Vorganges ohne Unterstützung der Pauke ist kaum denkbar.

Wenn es in den Märchen aus "Tausend und einer Nacht" heißt: "Für manche Menschen ist Musik wie Nahrung, für andere wie Medizin, für andere wieder wie ein Fächer!" so haben die Ausdrücke Nahrung, Medizin, Fächer sicher esoterische Bedeutung. Sie weisen auf die Wissenden, die Wollenden und alle Übrigen hin. Die permanente Musikberieselung des modernen Menschen durch das Radio gehört sicher unter den Fächer. Er verhindert ihn, über die Medizin zur Nahrung zu gelangen

In dieses Gebiet der Magie der Pauken gehört schließlich auch die Nachrichtengebung der eingeborenen Völker Afrikas und Australiens. Durch Schlagen von Baumtrommeln wird ein bemerkenswertes Ereignis mit Windeseile durch das ganze Land verbreitet. Der Sinn des Trommeltextes wurde teils durch den Rhythmus, teils gefühlsmäßig erfaßt.

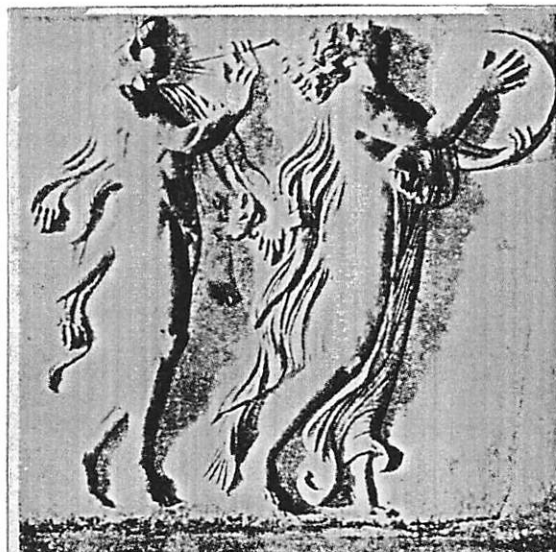
Daß wir nicht mehr die Unmittelbarkeit der Magie der Pauken empfinden, ist vielleicht so zu erklären, daß durch die Entwicklung der Ratio beim Menschen, besonders beim Europäer, der Verlust der Spontaneität und der Unmittelbarkeit des Empfindens die Folge war. Erhalten ist diese sicher noch in Latein-Amerika, welches uns laufend mit einer Fülle faszinierender Melodien und Tanzrhythmen versieht und wo z.B. die neueste Form des melodischen Trommels auf Benzinkanistern Spieler und Zuhörer in Ekstase geraten läßt. Ein anderes Beispiel ist einer der neuesten







Dionysosfest. Bild einer attischen Vase um 450 v. Chr. Jetzt in Neapel. Dargestellt in der Mitte ein Dionysosbild (Pflanz mit bunter Blüte und Kleider), mit Elysiens bedeckt. Die Fächerung der eiförmigen Gegenstände am Kopf ist unklar. Vor ihm ein Tisch mit Früchten oder Nüssen, einem Becher und zwei Nüssen (Dionysos). Aus einem schließt die Zympe Dionysos (AIZON) mit einer Nuss in einem Becher. Auf der anderen Seite eine des Tympanon schlagende Mainade (MAINAD). Rechts und links zwei andere Mainaden (ohne Bezeichnung mit Dionysos und Sakkos).



32. Aulet und Mänade mit Tympanon.  
Marmorrelief, Neapel. (Ausschnitt.)  
(Nach Campana, Opere antiche in plastica.)

Hephaistos' Rückkehr in den Olympos. Schmiedegott.

129



Rückführung des trunkenen Hephaistos in den Olympos. Bild einer attischen Vase, jetzt in München. Links Hephaistos, der in der Rechten eine Zange mit einem Stück glühenden Metalls hält, mit der Linken einen Hammer schüttelt; er ist auf einen Silen (mit Hörnern und Schwänzen) gehüpft. Ihn führt Dionysos, den Thyrios in der Linken, in der Rechten einen Becher. Rechts ein Silen mit einer Fackel in der Linken, der mit der Rechten nach einer Becken schlagenden Mainade blickt.



## Die Pauke in der Mythologie

Auf der Suche nach Dokumentation findet sich in der Mythologie der Völker des Mittelmeerraums und Kleinasiens eine häufige Erwähnung der Pauke.

Ein Gott, Dionysos, brachte sie den Menschen mit. Aus räumlicher und zeitlicher Ferne Kleinasiens kam sein Kult nach Griechenland, nach Hellas. Er war ein Sohn des Zeus mit der thebanischen Königstochter Semele, berichtet die Sage, und bei der Ausübung seines Kultes, bei den Orgien, die seine Anhänger feierten, waren zuerst nur Lyren und Flöten zur Begleitung des Gesanges erlaubt. Da erschien Dionysos einst selbst zu einem solchen Feste, begleitet von Satyren, Faunen und Bacchantinnen, und er brachte ausser Systren, Crotalen und Hörnern auch Pauken mit.

Schlaginstrumente, die den Rhythmus tatkräftig bestimmten, waren zu allen Zeiten bei festlichen Tänzen beliebt.

Als Dionysos seine, einem Triumphgepränge gleichende Reise begann, berichtet weiter die Fabel, hatte er ein grosses Gefolge von Männern, von Silenen, Satyren und Mänaden. Durch die Nähe ihres Gottes begeistert, tanzten und schwärmten sie um ihn her. Jauchzend erscholl ihr: "Evoe! Eleleus!" durch Gebirg und Tal und in diesen jauchzenden Ruf mischte sich phrygischer Flöten Getön mit (man beachte) wirbelndem Paukenschlag. Bei allen Bacchanalien und bei den Dithyramben, welche auf den trazischen Gebirgen umherschwärmenden Mänaden sangen, wird stets die Pauke und die Handtrommel erwähnt.

Man hat sogar behauptet, daß Bacchus das erste Beispiel gab, zum Klang der Pauken und der Becken in den Kampf zu marschieren, womit er gewissermaßen der Begründer der Militärmusiken wäre. Diese Behauptung stützt sich hauptsächlich auf eine Stelle bei Polyen, wo eine Expedition des Bacchus nach Indien mit folgenden Worten berichtet wird:

"Bacchus trug Sorge, seine Armee auf jeden Fall unentdeckt marschieren zu lassen, um in den Städten, die er betreten wollte, empfangen zu werden. Seine Truppen waren mit weißer Tunika und mit Hirschfellen bekleidet. Die Wurfspieße, die Thyrsen, mit denen sie bewaffnet waren, waren mit Weinreben und Efeu umwunden, so die Spitze verdeckend. Becken und Tympana dienten anstelle der Trompeten und die Feinde, welche Bacchus durch den Wein betörte, träumten nur noch vom Tanz und von Vergnügungen."

Mit Hilfe dieser Ausflucht oder List gelang es Bacchus In-

reß in Holz gebau?

604 .jian 19/10/2012

John W. Lee

2000

[illegible]

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

California

140 30

2210 300

of the model.

1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 26

0.13. 47.04.00

$$\mathcal{D} = \{ \mathcal{D}_1, \mathcal{D}_2, \dots, \mathcal{D}_N \}$$

11. *Journal of the American Medical Association*, 1997; 278: 1039-1044.

---



Die Göttermutter. Relief aus Athen, ungefähr aus dem Jahre 400 v. Chr. Jetzt in Berlin, Kgl. Museen. Dargestellt die Göttermutter, sitzend, in den Händen ein Tympanon (Tamburin) und eine Schale, an ihrem Sitze ein Korymbos. Vor ihr Hekate (?) mit einer Fackel und ein Jüngling (Permeus?) Atis (?) mit einer Kanne.

dien und die anderen Völker Asiens zu unterwerfen. Doch spielen die Pauken in dem Bericht weniger eine Rolle als Kriegsinstrument, denn als eines der Freude und des Vergügens. In der achtzehnten Ode des Dichters Horaz findet man die Stelle: "O Gott, wende von mir deine zum grausamen Rasen verleitenden Trompeten und Pauken!"

Der Tanz war in diesen alten Zeiten fast immer eine sacrale Handlung, bei Hellenen und Hebräern, und es muß der Wein, der Alkohol, bei solchen Festen keine <sup>geringe</sup> kleine Rolle gespielt haben. War doch Dionysos-Bacchus selbst der Gott des Weines, brachte er doch den Hellenen die Weinrebe und lehrte sie das Keltern! Aber wie überläuft es uns Pauker kalt, wenn wir die Drohungen vernehmen, die - in einer späteren Zeit - der Prophet Jesaja V, 11-12, ausstößt:

"Weh denen, die des morgens früh auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzt und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben und sehen nicht auf das Werk des Herrn und schauen nicht auf das Geschäft seiner Hände!"

Soweit Jesaja, der wie alle alten Propheten den Zeigefinger gerne erhob. Ob es viel genützt hat?

Da war weiter die Göttin Kybele, deren Begriff bis in die fernsten Zeiten hinaufreicht und in der Folge mancherlei, für ihren Kult ungünstige Veränderungen erlitt. Phantastisches Sagenwerk umrankt diese Gestalt. Tochter des phrygischen Königs Mäon und seiner Gemahlin Dyndyma, wurde sie, weil kein Sohn, in der Wildnis ausgesetzt. Von Löwen und Pantheren gesäugt, von Hirtenweibern aufgezogen, erfand sie Pauken und Pfeifen, durch deren Gebrauch die Krankheiten der Knaben und des Viehes gelindert und gemindert wurden. Als sie - nach vielen dramatischen Einzelheiten - Göttin geworden war, bestand ihr Gottesdienst aus tobendem Lärm. Priester und Verehrer schweiften unter wildem Geschrei mit Becken, Pauken und gellenden Flöten lärmend durch Wälder und Felder und versetzten sich in rasenden Taumel, indem sie sich blutig verstümmelten. Mit solch rauschenden Lärm zog ja auch die Göttin selbst durch die Gebirge, umgeben von ihren Korybanten. In den heiligen Nächten dröhnten ihr zu Ehren bronzene Klappen und Tympana, von denen die Alten glaubten, sie seien eine Erfindung der Phrygier, wenn nicht gar der Göttin, der "Großen Mutter" selbst. Auf dem Berge Dyddymon befand sich ein höhlenartiges Heiligtum Kybala genannt, in dem ihre ursprüngliche Statue, ein dunk-





ler Stein, ein vom Himmel gefallener Meteorstein, verehrt wurde, der dann 204 v.Chr. nach Rom geschafft wurde. Später wurde sie personifiziert. In der Rechten trägt sie oft einen Stab als Symbol ihrer Herrschaft und in der Linken eine phrygische Handpauke, welche auf die Art ihrer Verehrung und auf die Kultur der Menschen durch die Musik hinweist. Auf zahlreichen Tonfigürchen, die Göttin darstellend, trägt sie ein großes Exemplar der Rahmentrommel in der Hand. Übrigens ist die "phrygische Tonart" eine der ältesten in der griechischen Musiklehre.

Eine andere Fabel berichtet, daß Salmoneus den Donner des Jupiters imittieren wollte. Zu diesem Zwecke zog er Pauken oder Kessel, deren Öffnung mit einem Fell bespannt war, und die an seinem Wagen befestigt waren, hinter sich her. "PELLES DETRACTAS IN CURRU CUM AENEIS LEBETIBUS AGITANS, DICEBAT SE TONARE" (Apollodorus).

Banier in seiner Götterlehre III.B.608 deutscher Übersetzung schreibt die Erfindung einer Art eherner Pauken dem Hercules zu, um die schädlichen Stymphalischen Vögel aus Arkadien zu vertreiben. Er soll sie durch heftiges Schlagen derselben erschreckt und ausgerottet haben.

Bei den alten Hebräern wird der Pauke häufig Erwähnung getan, wie es die Lektüre des Alten Testaments bezeugt. Ein Unbekannter schreibt 1768 dazu:

" Sie müssen vor Labans Zeiten und also vielleicht vor der Sündfluth von Jubal, der Erfinder der Geiger und Pfeifer, d.i. der gestrichenen, geblasenen und geschlagenen Instrumente, von dem Geiste Gottes genennet werden, erfunden seyn."

Im 2.Buch Moses XV, 20, ist zu lesen:

"Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand und alle Weiber folgten ihr hinaus mit Pauken im Reigen!"

Was war der Grund? Beim Auszug der Kinder Israel aus Ägypten zogen sie bekanntlich trockenen Fußes durch das Rote Meer. Pharaon - Brockhaus von 1817 meint, daß das nach alter Zeitrechnung im Jahre 1497 v.Chr. geschehen sei - zog ihnen nach mit seiner gesamten Streitmacht, um sie zu vernichten. Als er sich in der Mitte des Roten Meeres befand, ließ Jehova "das Wasser über sie fallen" und das ganze ägyptische Heer fand den Tod in den Wellen. Über diese Errettung aus höchster Gefahr jubelten die Kinder Israel und priesen den Herrn. Soweit die erste und älteste Erwähnung der Pauke in der Bibel. Bei weiterer Untersuchung des Lebens der Hebräer

findet sich, daß die Pauke bei folgenden Gelegenheiten Verwendung fand:

- a) zum Lobgesang während des Gottesdienstes
- b) bei Siegesfeiern nach gewonnener Schlacht
- c) zur Ehrung des Siegers durch den Tanz
- d) zur festlichen Einholung
- e) im profanen Sinne beim Wohlleben und beim Tanz.

Vergleicht man diese kurze Tabelle mit der Verwendung der Pauke in unserer Zeit - nun - der Verwendungszweck ist der gleiche geblieben. Gottesdienst, Siegesfeier, Ehrung, festliche Einholung und Tanz benötigen unverändert die Pauke. Neu hinzugekommen ist allerdings die Oper und das Sinfoniekonzert mit großem Bedarf an Pauken.

Die Siegesfeier über die Vernichtung der Ägypter ist oben schon erwähnt. Das 1. Buch Samuel X, 5, berichtet, wie Samuel den Saul zum König salbt und prophezeienderweise ausspricht:

"Danach wirst du kommen zu dem Hügel Gottes, da der Philister Schildwacht ist; und wenn du daselbst in die Stadt kommst, wird dir begegnen ein Haufe Propheten, von der Höhe herabkommend, und vor ihnen her Psalter und Pauke und Flöte und Harfe und sie werden weissagen!"

Das 1. Buch der Chronik XIV, 8, erzählt, wie David mit ganz Israel gegen Baal zog, um die Lade Gottes, die Bundeslade zu holen. Der Transport fand auf einem neuen Wagen statt: "David aber und das ganze Israel spielten vor Gott her aus ganzer Macht ihre Lieder, mit Harfen, mit Psaltern, mit Pauken, mit Zimbeln, und mit Posaunen!"

Das 2. Buch Samuel VI, 5, berichtet über dieselbe biblische Geschichte, wie David in Israel eine junge Mannschaft sammelte, um die Bundeslade aus Baal in Juda zurückzuführen. Bei der feierlichen Einholung:

"spielte David und das ganze Haus Israel vor dem Herrn her mit allerlei Saitenspiel aus Tannenholz, mit Harfen und Psaltern, mit Pauken und Schellen und Zimbeln."

Dieser Vorgang, der durch die Jahrhunderte manchen Maler inspirierte, ist nun historisch zu belegen und dürfte um das Jahr 960 v. Chr. stattgefunden haben. Der 68. Psalm, ein Siegeslied, ein Psalmlied Davids lautet im 26. Vers: "Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute, unter (inmitten) den Jungfrauen, die da pauken!"

Auch der 150. Psalm 4, lautet:

"Lobet ihn mit Pauken und Reigen; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen, lobet ihn mit Zimbeln; lobet ihn mit vollklingenden Zimbeln!"

Und der 81. Psalm Vers 3:

"Hebet an mit Psalmen und gebet her die Pauken, liebliche Harfen mit Psaltern. Blaset im Neumond die Posaunen, in unserm Fest der Laubhütten!"

Über die Benutzung der Pauke bei den Siegesfeiern nach gewonnener Schlacht berichtet das 1. Buch Samuel XVIII, 6:

"Es begab sich aber, da er wiedergekommen war von der Philister Schlacht, daß die Weiber aus allen Städten Israels waren gegangen mit Gesang und Reigen dem König Saul entgegen, mit Pauken, mit Freuden und mit Geigen!"

Saul und David hatten die Philister bekriegt und siegreich geschlagen.

Das Buch der Richter XI, 34, bringt einen ebenso militanten Fall, der auch einigemal von den Künstlern als Thema behandelt wurde. Jephthah, ein Gileaditer, war ein streitbarer Held. Er schlug u.a. in einer großen Schlacht die Kinder Ammons. Und wurden also die Kinder Ammon gedemütigt vor den Kindern Israel.

"Da nun Japhthah kam gen Mizpa zu seinem Hause, siehe, da geht seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken und Reigen; und sie war sein einziges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn noch Tochter."

Judith III, 8, berichtet, wie das jüdische Volk zu Holofernes zog, der wie ein Schrecken das Land verwüstete, um ihn milde zu stimmen.

"Davon erschranken alle Lande so sehr, daß die Regenten und Vornehmsten aus allen Städten samt dem Volke ihm entgegen kamen, und nahmen ihn an mit Kränzen, Kerzen, Reigen, Pauken und Pfeifen."

Im Buch Judith XVI, 2, wird dann die Auseinandersetzung zwischen Judith und Holofernes dargestellt, deren dramatisches Motiv Maler und Musiker immer wieder zu künstlerischen Schöpfungen inspirierte. Die Historie, kurz rekapituliert, wäre: Judith - eine Vorläuferin der Heiligen Johanna - faßte den Entschluß, ihr Volk von den es hart bedrängenden Assyriern zu befreien, indem sie deren Hauptmann Holofernes tötete, und die assyrische Macht ihres Hauptes beraubt und kopflos geworden von den Hebräern zum Lande hinaus gejagt werden konnte. In vorgetäuschter Liebe gelang es ihr, allein zu Holofernes vorgelassen zu werden, und sie tötete ihn. Ein allgemeiner Aufstand war die Folge. Man jagte den Feind zum Lande hinaus und machte natürlich große Beute. Bei den folgenden Siegesfeiern sang Judith dem Herrn dies Lied und sprach:

"Spielet dem Herrn mit Pauken, und klinget ihm mit Zimbeln; singet ihm ein neues Lied, seid fröhlich und rufet seinen Namen an!"



Die Verwendung der Pauke zur festlichen Einholung wird im 1. Buch Moses XXXI, 27, erwähnt. Jacob wandte sich zur Flucht nach Kanaan und nahm sein Weib Rahel und die Töchter des Laban mit sich. Laban verfolgte ihn, holte ihn ein, doch Jehova griff ein, erschien ihm im Traum und warnte Jacob ein Leid zu tun. Da sprach Laban zu Jacob:

"Warum bist du heimlich geflohen und hast dich weggestohlen und hast mirs nicht gesagt, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden, mit Singen, mit Pauken und Harfen?"

Wieder nach Brockhaus 1817 und derselben Berechnung soll der Vorgang im Jahre 1739 v. Chr. stattgefunden haben.

Das 1. Buch Maccabäer IX, 39, erzählt, daß die Kinder Jambri Johannes, den Bruder Jonathas getötet hatten. Dieser sann auf Rache und wartete auf eine Gelegenheit. Sie ergab sich, als die Kinder Jambri eine große Hochzeit ausrichteten und sie die Braut unter großem Gepränge aus Radabath einholten. Jonathas mit seinem Bruder Simon zogen aus, versteckten sich bei einem Berge und lauerten hier auf die Kinder Jambri.

"Da nun der Bräutigam daherzog mit seinen Freunden und mit viel Volk und Gütern, mit Pauken und Pfeifen, und köstlichem Schmuck, da fielen Jonathas und Simon aus dem Gebirge über sie her, schlugen viele tot usw."

Die Drohungen, die Jesaja gegen das Wohlleben ausstieß, sind oben bereits erwähnt. In XXIV, 8, prophezeit er weiter die Verwüstung des jüdischen Landes und er zählt alle Einzelheiten auf, die dann passieren werden:

"Die Freuden der Pauken feiret, das Jauchzen der Fröhlichen ist aus und die Freude der Harfen hat ein Ende."

Auch Hiob XXI, 12, geht mit den Gottlosen ins Gericht und verurteilt die Verwendung der Pauken beim Tanz.

"Sie (die Gottlosen) jauchzen mit Pauken und Harfen und sind fröhlich mit Flöten!"

Jeremia XXXI, 4, aber läßt den drohend erhobenen Zeigefinger wieder sinken und prophezeit:

"Wohlan, ich will dich wiederum bauen, daß du sollst gebaut heißen, du Jungfrau Israel; du sollst noch fröhlich pauken und herausgehen an den Tanz!"

Hiermit ist die Aufzählung der biblischen Zitate beendet. Wie aber haben diese, von den Hebräern damals gebrauchten Pauken ausgesehen? Interessant ist, daß uns die Archäologie über die Jahrtausende hinweg eine Vielzahl kostbarer Abbildungen aller Musikinstrumente gebracht hat, die in diesen fernen Zeiten gebraucht wurden. So kennen wir hethiti-



sche, assyrische, babylonische, ägyptische usw. Musikinstrumente; nur das Judentum hat nicht eine Abbildung hinterlassen, obwohl in der Heiligen Schrift stets eine Fülle von Musikinstrumenten genannt wird. Es ist dies ein eigenartiges Phänomen und hängt vielleicht damit zusammen, daß das wichtigste Gebot lautete: "Du sollst dir kein Bildnis machen!" Doch soll dem nur Erwähnung getan werden. Wir können aber mit Bestimmtheit sagen, daß die jüdischen Instrumente im wesentlichen den uns bekannten des kleinasiatischen Kulturkreises geglichen haben.

Martin Luther hat in seiner Bibelübersetzung, der die vorliegenden Zitate entnommen sind, das "Tof" oder "Toph" genannte Schlaginstrument stets mit "Pauke" übersetzt. Korrekter ist in diesem Falle die King-James Ausgabe in England. Hier wird fast immer mit "timbrel" gelegentlich mit "tabret" übersetzt. Beide Bezeichnungen weist der Webster als Rahmentrommeln aus. Bei den Hebräern war dieses ständig gebrauchte Schlaginstrument, die "Toph", eben keine Pauke in unserem Sinne, sondern eine Rahmentrommel. D.h. ein Holzrahmen, über den ein Fell gespannt war - die Unterseite war also offen - der mit einer Hand gehalten und mit der anderen geschlagen wurde. Vielleicht ist die ungenaue Übersetzung mit "Pauke" aus dem griechischen Tympanon entstanden, was damals als Instrument dasselbe war. Interessant ist, daß auch heute noch in Israel eine "Tof" eine Trommel ist, und der Schlagzeuger im Orchester heißt "Metofêf".

Es wäre ja auch undenkbar, wenn damals die Pauken nur annähernd so groß wie unsere heutigen gewesen wären. Wie hätte dann die Damenwelt und Jungfrauenschaft damit im Tanz und Reigen einherschreiten können?

## Herkunft des Wortes Pauke

Grimms Wörterbuch der Deutschen Sprache leitet das Wort Pauke als vom Mittelhochdeutschen pûke und bûke herkommend ab. Im Neuhochdeutschen des 16. und 17. Jahrhunderts wird neben Pauke auch bauke gebraucht. (Stieler schreibt allerdings nur deshalb Bauke, weil er es von dem Worte Bauch hergeleitet wissen will). Der Ursprung des Wortes soll nach Grimm noch nicht geklärt sein. Wackernagel vermutet eine Abkürzung aus sambûke von lat. sambuca, während Weigand Entlehnung von lat. bucina, buccina annimmt. Campe, 1809, führt das Wort Pauke zurück auf Puk, Pawk, Bök, die Baukel, Bunge, Bunke. Das Neue Deutsche Wörterbuch von Trübner, 1954, weist das Wort Pauke als rein deutsch aus. Es geht ebenfalls auf das Mittelhochdeutsche pûke mit dem Verbum pûken neben dem ablautenden bouke zurück. Der Ursprung gilt nunmehr als geklärt. Auf alten Zwielaute weisen auch das schweizerische paigge, das badische bauge und das schwäbische baog hin. Man gelangt auf ein lautmalendes Formenpaar buggn und bauggn, daß den Klang des Instrumentes nicht schlecht nachbildet.

"von bûsinen dôze

pûken, tambûren schal"

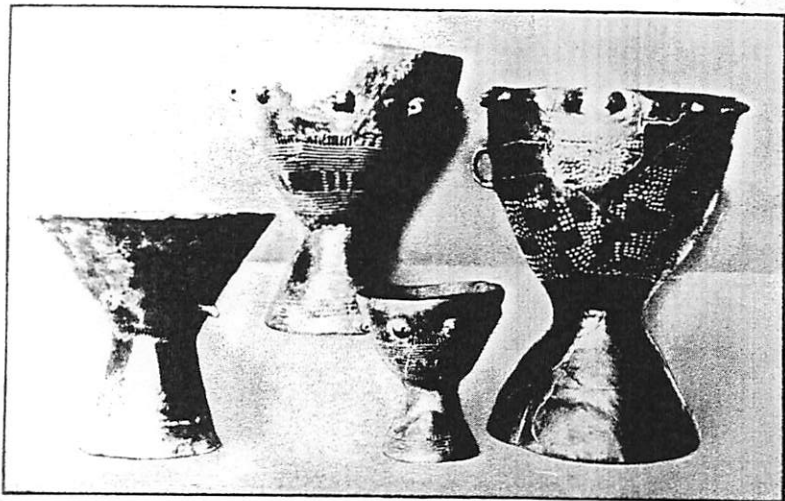
(Wolfram von Eschenbach - Wolfram Willehalm)

Das Wort "Pauke" ist übrigens durch Luther erst in die deutsche Schriftsprache eingeführt worden. Seinen schweizerischen Zeitgenossen mußte das Verbum "pauken" mit trummen = trommeln erläutert werden.

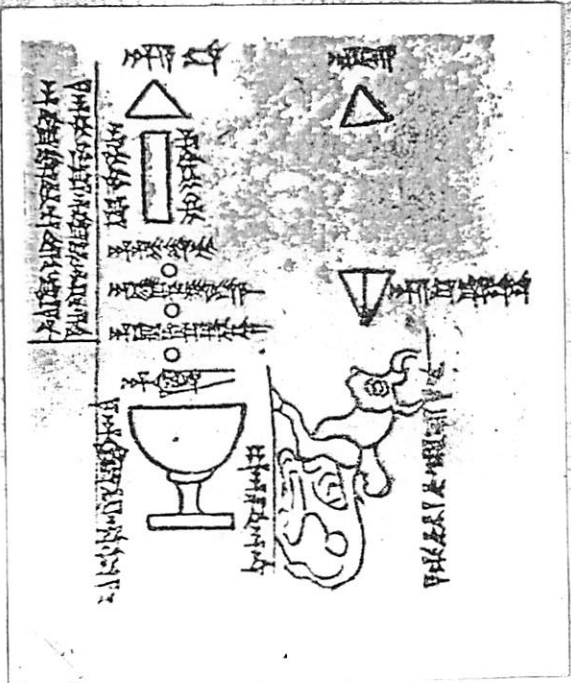
Martin Luther bereichert die Deutsche Sprache um ein weiteres ungewöhnliches Wort, "das Paukenwerk". Er schreibt im Propheten Hesekiel XXVIII, 13:

"Du bist im Lustgarten Gottes, und mit allerley Edelgesteinen geschmückt, nemlich mit Sarder, Topaser, Demanten, Türkis, Onychen, Jaspis, Sapphir, Amethyst, Smaragden und Gold. Am Tage da du geschaffen wurdest, mußten da bereit seyn bey dir dein Paukenwerk und Pfeifen."

Grünne Wortbildung...  
Wort Punkte als vor...  
kommend ab. Im...  
Jahrts wird neben...  
schreibt allerdings...



2. Tontrommeln der Steinzeit



## Die Pauke in der Geschichte

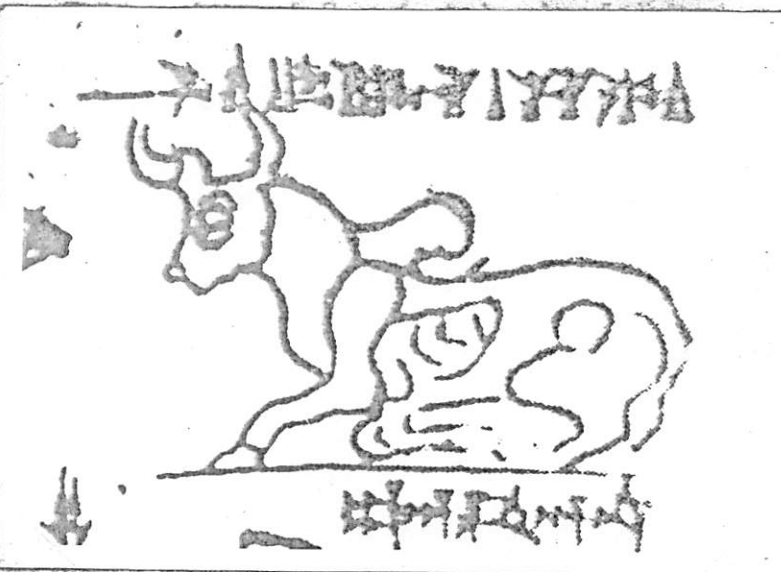
- 6700 v.Chr. Aus dieser frühesten Zeit, dem Mesolithikum, sind die ersten bildlichen Darstellungen von Tänzen nachgewiesen. Gesang und Verwendung von Schlaginstrumenten dürften mit Sicherheit vermutet werden.
- 6000 v.Chr. Dank der Archäologie ist der Gebrauch von Trommeln nunmehr bis in diese Zeit, der Jungsteinzeit, zurückzufolgen. Es finden sich zwei Formen, eine "Sanduhrform", d.h. der Resonanzkörper ist in der Mitte eingezogen ähnlich einer Sanduhr und ein "Bechertyp". Manche Trommeln tragen außen, gelegentlich auch innen Verzierungen. Diese Strichornamentik dürfte nicht nur ein Ausdruck künstlerischen Empfindens sein. Die Zeichen hatten sicher symbolischen Charakter. Man wird sich diese Instrumente im wesentlichen, wenn nicht gar ausschließlich im Gebrauch von Priestern oder Zauberern vorzustellen haben, denen sie auch mit ins Grab gegeben wurden. Auf jeden Fall zeigen die Instrumente eine ansehnliche Form der Entwicklung, zeigen Erfinderintelligenz und künstlerisches Empfinden. Am Rande sind Ringe und Ösen zur Befestigung der Membrane vorhanden. Als Schlegel dürften vornehmlich die Finger gedient haben. Der Klang möchte dem der heutigen Bongos geglichen haben. Trommeln gleichen Ansehens finden wir heute noch bei den afrikanischen Völkern.
- 3900-1800 v.Chr. Vom Volke der Sumerer in Vorderasien werden zur Begleitung von Psalmen, Hymnen und Lamentationen u.a. eine Reihe von Schlaginstrumenten verwendet. Als Erfinder der Keilschrift hatte dieses Volk auch für jedes seiner Instrumente ein besonderes Zeichen. Am meisten interessiert uns der "lilissu", ein Instrument, welches Thureau-Dangin, Revue d'Assyriologie, 1919, als Pauke ausweist. Ein erhaltenes Roll-Siegel gibt ein anschauliches Bild davon. Der "lilissu" ist eine Standpauke. Er bestand aus dem bronzenen Kessel, dem darüber gespannten Fell und dem Fuß. Eine Spannvorrichtung ist nicht erkennbar, doch wie wir sehen werden wurde das Fell darauf genagelt und gebunden. Die geschlagenen Rhythmen sind nicht bekannt. Der "manzu" bestand ebenfalls wie der "lilissu" aus dem bronzenen Körper und dem Fell. Auch der "uppu" ist eine Pauke und das Wort ein Synonym von "lilissu". Weiter macht uns Thureau-Dangin mit den kultischen Bräuchen bekannt, die bei der Bespannung der



Die Pauke in der Geschichte

5000 v. Chr. Aus dieser frühesten Zeit, dem Mesolithikum, sind die ersten bildlichen Darstellungen von Tönen nachgewiesen. Die Pauke und Verwendung von Schlaginstrumenten dürften mit Sicherheit vermutet werden.

ein nun-  
schwer-  
"uniform",  
sogenähn-  
Trommeln  
ger. Diese  
Künstler-  
er symboli-  
te im wesent-  
lich von Trie-  
ale auch  
gen die In-



Bank d.  
mehr d.  
folgen  
d. d. d.  
lich e  
tragen  
Strich  
sehen  
sagen  
tionen  
stern  
mit in

strumente eine ansehnliche Form der Entwicklung, zeigen  
höflicherintelligenz und künstlerisches Empfinden. Am Hande  
sind Ringe und Ösen zur Befestigung der Membran vorhanden.  
er gedient haben.  
geglichen haben.  
te noch bei den

en zur Befestigung  
eine Reihe von  
r der Kellschrift  
strumente ein  
rt uns der "li-  
angin, Reue  
hin erhaltenes  
von. Der "lilissau"  
ronzenen Kessel.  
eine Spannvorrichtung



als befestigt  
der Klang mö  
Trommeln die  
afrikanischer  
Von Völkern der  
von Tälern,  
Schlaginstru-  
 hatte dieses  
sondernes B  
lissau", ein  
d'assyriolog  
Zoll-  
hat eine Sta  
dam haben

1800-1800  
v. Chr.

tung ist nicht erkennbar, doch wie wir sehen werden wurde  
das Teil dargestellt gemacht und gebunden. Die geschlagenen  
Instrumente sind nicht bekannt. Der "magan" bestand ebenfalls  
als der "lilissau" aus dem bronzenen Körper und dem Fell.  
nach der "pup" ist eine Pauke und das Wort ein  
von "lilissau". Weiter macht uns Thureau-Dangin mit den  
Keltischen Bräuchen bekannt, die bei den Besessenen der

"lilissu" von der "kalû" - der Priesterschaft der Gottheit "kalû", etwa im Range der Göttin Istar - üblich waren:

"Da wurde ein schwarzer Stier, der keinerlei Verletzungen aufzuweisen hatte und noch nie von einem Stock oder einer Peitsche berührt worden war, ausgewählt. War er etwa gefleckt mit weißen Flecken in Sternenform, so war er für diesen Zweck ungeeignet. An einem günstigen Tage wurde das Tier zum Tempel geschafft und dem Großen Gott und besonders der Gottheit für Musik und Weisheit "lumha" wurden Opfer gebracht. Eine Schilfrohrmatte wurde auf dem Boden ausgebreitet und mit Sand bedeckt. Auf diese wurde der Stier geführt und gehalten. Weitere Opfer wurden gebracht und wohlriechendes Räucherwerk verbrannt. Eine Fackel wurde entzündet und das Tier damit gezeichnet. Nun wurden zwölf leinene Tücher auf dem Boden ausgebreitet und darauf zwölf bronzene Götterbilder des Gottes des Himmels, der Erde und der Unterwelt aufgestellt. Wieder wurden Opfer dargebracht und jetzt der Kessel einer Pauke an ihren Platz geschafft. Das Maul des Stieres wurde gewaschen mittels eines Rohres aus aromatischem Schilf und Zauberworte wurden in seine Ohren geflüstert. Man erklärte ihm die Ehre, die ihm angetan wurde, das er für den göttlichen Zweck des Bezuges der "lilissu" ausgewählt sei. Unter Begleitung der Doppelrohrpfeife wurde ein Hymnus gesungen. Der Stier wurde getötet, sein Herz verbrannt und der Körper, nachdem man ihn abgehäutet hatte, in ein rotes Tuch gehüllt. Nun wurde das Fell mit schönen Blumen, mit Bier, Wein, Fett, mit Alaun und Galläpfeln behandelt. Es wurde über den Kessel der Pauke gespannt und rund herum mit einer Schnur angezogen.

"tu (en) ouvriras le lilissu d'airain  
Une corde de lin pas-dessus tu tendras. Des baguettes en bois de "musukannu", en buis, en cèdre, en "usû" et le reste de toutes les baguettes en bois dur pour le lilissu d'airain avec du vernis pur (tu teindras) Avec le tendon de son épaule gauche tu consolideras la fermentation de la porte du lilissu".....

Nägel oder Plöcke aus Buchsbaum, Zedern und anderen harten Hölzern wurden durch das Fell getrieben in Löcher, die vermutlich vorher in den Korpus der Pauke gemacht worden waren. Schließlich wurde ~~wurde~~ mit der Sehne von der linken Schulter des Stieres die Kante des Felles umwickelt, nachdem man vorher die zwölf bronzernen Götterbilder in das Innere des Paukenkessels hineingetan hatte. Die erste Schnur wurde nun entfernt und einige Zeit später ein geschmücktes Band über die Fellkanten angebracht. Ebenso wurden die Nagelköpfe rundherum mit bunter Wolle umwickelt und dann lackiert. Die (Seele) des Stieres wurde gebeten auf die Götterbilder im Innern der Pauke zu achten. Am 15. Tag nach diesen Zeremonien wurden wieder Opfer gebracht und die Pauke wurde zu den Tempelgöttern hineingetragen. Nur Eingeweihte durften Zeuge dieser kultischen Riten sein und die Pauke wurde nun "la divine timbale" "die göttliche Pauke". Die Außenseite der "göttlichen Pauke" wurde nach Osten ausgerichtet, nach dorthin, wo die Sonne aufgeht."

Die Rollsiegel von Gudea nennen ein "balag", ein Schlaginstrument, welches der Gottheit Nigirsu geweiht war und von den Priestern zur Begleitung der Gesänge verwendet wurde.

"Ich glaube", sagt Thureau-Dangin, "daß man in diesem In-

...der Göttheit ... - ...

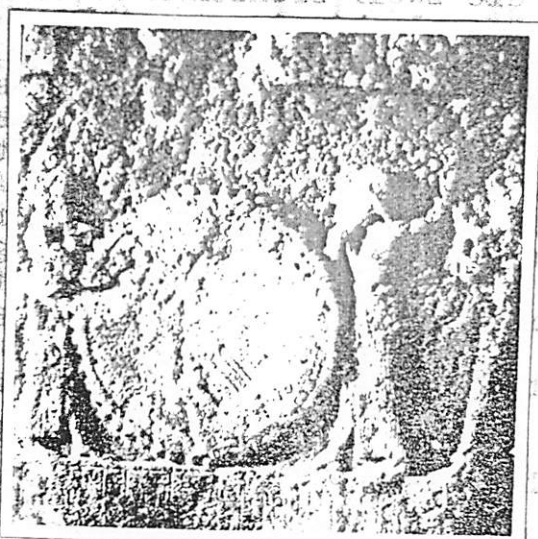
...der Göttheit ... - ...



...der Göttheit ... - ...

...der Göttheit ... - ...

...der Göttheit ... - ...



...der Göttheit ... - ...

...der Göttheit ... - ...

Rahmentrommel, Stele von Ur-Nammu, 2270 v. Chr., Philadelphia.



strument in dem Tympanum von kolossalen Proportionen wiedererkennen kann, wie es auf den Fragmenten der Stelen von Gudea abgebildet ist. Man kann wohl sagen, daß alle Instrumente der "kalû" Schlaginstrumente waren, die den Typen des Tympanon und der Pauke ähnelten."

Alle diese Instrumente sind in ihrer Art von gelungener Durchführung, was eine kontinuierliche Entwicklung von der Steinzeit her erkennen läßt.

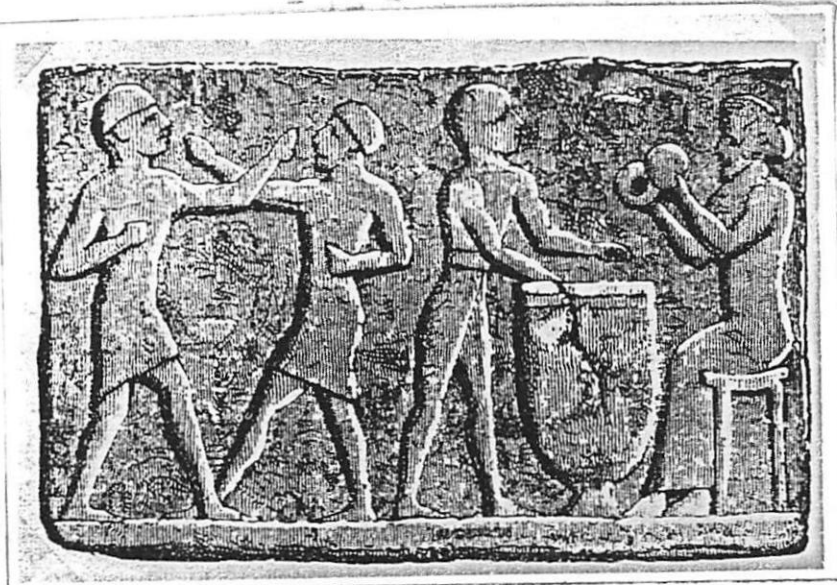
2565-2420  
v.Chr.

Es ist die Zeit des Alten Reiches, der 5. Dynastie in Ägypten. Zahlreiche Reliefs zeigen festliche Gelage, bei denen zur Erheiterung des Hausherrn und der Gäste getanzt und gesungen wird. Pfeifen und Saitenspiel herrscht vor, verbunden mit Händeklatschen, das den Rhythmus betont und verstärkt. Auf einem Relief des Re-Heiligtums von Aber Gurab erscheint einmal ein rundes Schlaginstrument. Borchardt vermutet darin einen Gong, doch spricht alles mehr für eine Rahmentrommel, wie sie damals im ganzen Orient vorkam. Eine der vielen Formen, die als Vorläufer den Sanduhrtyp der Steinzeit hat, hat sich bis heute in Nordafrika erhalten unter dem Namen "Darabukka". Man könnte sie eher als eine Handpauke bezeichnen, denn als eine Trommel.

2200 v.Chr. Aus der künstlerisch so fruchtbaren neusumerischen Gudea-Zeit, in Mesopotamien, findet sich auf einem Relief eine riesige Rahmentrommel (In Paris). Sie hat so großen Durchmesser, daß sie vom Boden, auf welchem sie unmittelbar steht, den beiden Spielern, die sie mit Klöppeln oder mit der Hand schlagen, bis an die Schultern reicht. Der mächtige Rahmen ist mit einem Fell bespannt, und die Vernagelungsstifte am Rande des Rahmens geben diesem das Aussehen eines Zahnrades. Eine kleine menschliche Figur krönt den oberen Rand und möchte dekorativen Zwecken gedient oder aber auch eine peronifizierte Gottheit dargestellt haben. Auf einem anderen Reliefbruchstück wird die Rahmentrommel gar von einem Dämonen (!) gespielt.

2070 v.Chr. Eine gleiche riesige Trommel am Grabdenkmal von Ur-Nammu, (in Philadelphia) führt als oberen Schmuck einen Vogel. Im kultischen Dienst wurden sie vermutlich zu mehreren verwendet. Tonfigürchen nackter oder nur mit einem Schultertuch bekleideter Damen aus dieser Zeit, vielleicht kultische Tempelsängerinnen, halten kleine Rahmentrommeln vor der Brust und schlagen sie mit den Fingern. Auf einem anderen Relief sieht man einen Faustkampf unter Begleitung



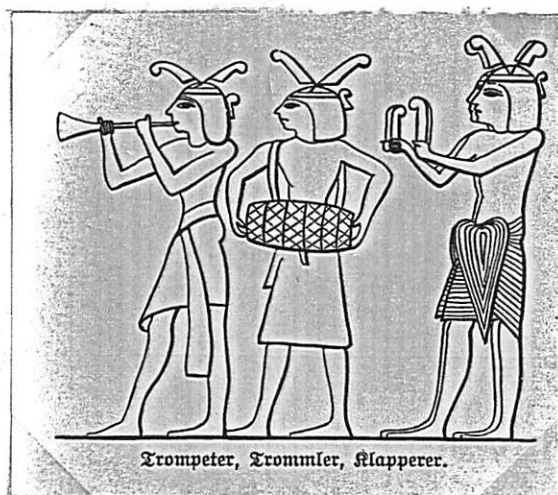


24. Babylonisches Tonrelief mit Handwerker (um 1700 v. Chr.)



des dumpfen Dröhnens einer - diesmal einwandfreien - Kesselpauke und zweier kleiner Zymbeln. Behn meint "Faustkampf", sollte es aber nicht vielmehr ein kultisch-kriegerischer Kampf sein? Es gab schließlich bei allen Völkern Kriegs- und Schwertertänze zu denen getrommelt wurde, daß zu einem Faustkampf aber gepaukt wurde erscheint als Erläuterung nicht genügend. Man sieht den großen Kessel mit einer Membrane bespannt, welche der Spieler mit beiden Händen schlägt. Bis auf eine Umstimmvorrichtung ist hier die neuzeitliche Form der Pauke mit paraboloidem Kessel ausgebildet. Das Fell dürfte sehr dick gewesen sein, und je nachdem wie man es anschlug, mit den Fingern, dem Handballen, mit der flachen Hand, am Rande oder in der Mitte, ließen sich eine Vielzahl von verschiedenen Klangfarben und Stärkegraden hervorbringen. Der Klang einer heutigen südamerikanischen Conga dürfte dem Klang dieser antiken Pauke am nächsten kommen.

- 1830 v.Chr. Die I. Dynastie Babylons hinterläßt uns im Keilschrifttext eine Liturgie, die den Namen "erhöhter Himmel" führt. "Die Vorsänger sollen den (Kirchen) Gesang anstimmen, zu den Trommeln (balagu), zu den heiligen Kesselpauken (uppu und lilissu) sollen sie singen, zu den Rohrflöten (hallattu) und zu den Tambourins (manzu) sollen sie singen"
- 1450 v.Chr. Aus dieser Zeit wird der Geschichte die hethitische Musik bekannt mit Tanz in Verbindung mit Akrobatik als religiösem Kult. Als Musikinstrumente dienen außer der Gitarre, die Leier und Trompete noch die Rahmentrommel.
- 1370 v.Chr. In der ägyptischen Musik treten Schälmeien und Schlaginstrumente auf.
- 1200 v.Chr. In der Nachfolgekultur der Hethiter finden sich in Karke-misch am Palasteingang drei Männer. Der Mittelste hält in der Höhe seines Oberkörpers eine große Rahmentrommel, die von den beiden anderen mit der Hand geschlagen wird.
- 1100 v.Chr. Im Louvre zu Paris ist ein Grenzstein aus Susa ausgestellt, aus der Zeit der Kassitenherrschaft. Hier werden in einer kultischen Prozession Männer und Frauen gezeigt, die Lauten zupfen und kleine Rahmentrommeln schlagen.
- 1550-1350 v.Chr. Eine merkwürdige Trommel erscheint in dieser Zeit der 18. Dynastie unter Thutmosis III., im thebanischen Grab 22, nicht erst unter Amenophis III., wie Sachs meint. Es ist eine einzigartige viereckige Rahmentrommel mit eingezogenen Seiten. Sie wird stets von Frauen und Mädchen gespielt und fast ausnahmslos im kleinen Orchester mit Saitenin-





strumenten und Doppelflöten zusammen verwendet. Nicht bodenständig dürfte eine Faß- oder Röhrentrommel sein aus dem Grab 78 in Theben der Zeit Thutmosis IV. Sie wurde um den Hals gehängt, daß sie quer vor dem Körper lag, und beide Felle wurden mit beiden Händen geschlagen. Vermutlich haben Neger diese Trommel aus ihrer Heimat Innerafrika mitgebracht. Die Alten nannten sie "Symphonia" und berichteten, daß sie bei den Ägyptern der Kriegsmusik gedient habe.

1350-1200  
v.Chr.

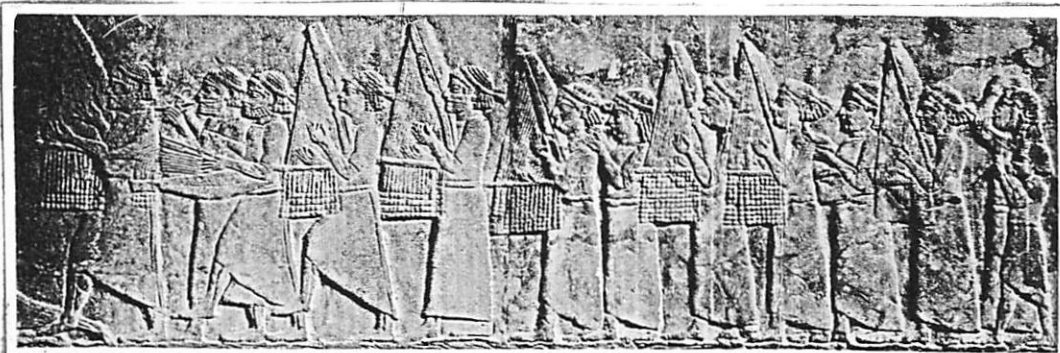
19. Dynastie. Ein Relief zeigt die handliche Rahmentrommel als Begleitinstrument zum Tanz. Wenn Wegener schreibt, daß sie möglicherweise als etwas Althergebrachtes wieder Aufnahme fand, so wäre demgegenüber die Frage zu stellen, ob die Rahmentrommel, die dem ganzen kleinasiatisch-ägyptischen Kulturkreis zugehörte, überhaupt jemals außer Funktion gekommen ist.

1100 v.Chr. Eine große pokalförmige Kesselpauke, die auf einem Tonrelief aus Larsa in Lindon dargestellt ist, wird in die Hamurabizeit datiert. Andrae setzt sie 250 Jahre früher als Galpin. Die Pauke steht mit breitem niedrigen Fuß auf dem Boden, hat einen mächtigen fülligen Körper und reicht dem stehenden Manne, der sie mit beiden Händen schlägt, bis an die Hüften.

960 v.Chr. Dieses war die Zeit, als der so musikalische König David der Juden nach Einholung der Bundeslade zur Harfe sang und seine Gefolgschaft dazu begleitenderweise die Rahmentrommel, die T~~h~~oph, schlug. In der Geschichte der Malkunst wurde diese Begebenheit zu einem Thema, welches manchen Maler begeisterte.

950 v.Chr. In Israel sind nun etwa 4000 Berufsmusiker vorhanden. Es wird feierlicher Unisonogesang von Massenchören gepflegt unter Begleitung der Toph und anderer Instrumente. Überall wo die israelitischen Musikchöre erwähnt werden, finden wir auch die Toph genannt. Unter den Schlaginstrumenten war sie bei den Hebräern wohl das gebräuchlichste, es gab aber auch noch andere Schlag- und Schüttelinstrumente, die häufig gebraucht wurden. Wir finden stets, daß Frauen die Toph schlugen. Ein alter Text sagt dazu:

"Ja wohl muß es herrlich und prächtig zugegangen seyn, wenn die ganze Kapelle von 4288 Personen, ohne die 120 Priester mit Trompeten die Tempelmusik bestellet haben, und wegen ihrer vortrefflichen Zusammen- und Übereinstimmung, war es doch nur, als wenn einer musizierte."



700 v.Chr. In Paris, im Louvre, befindet sich ein Flachrelief, welches eine assyrische Armeekapelle zeigt. Mit Rahmentrommel, Zithern und Zymbeln begleiten die Musiker den Aufmarsch der Soldaten. Die Rahmentrommel wird dabei mit der linken Hand senkrecht in Brusthöhe gehalten und mit der rechten Hand geschlagen.

Ein anderes Relief, daß stilistisch vielleicht noch in die Zeit Sanheribs (704 - 681) gehört, zeigt inmitten kriegerischer Darstellungen ein Quartett, daß von tanzenden oder schreitenden Männern mit zwei Leiern, einer Handrahmen-trommel und einem Zymbelpaar ausgeführt wird. Die Rahmen-trommel zeigt nichts ungewöhnliches, doch die Zymbeln, deren jede von einer Hand an einem nicht sichtbaren Griff gehalten wird, nähern sich in Form und Schlagweise unseren heutigen Becken. Dazu gibt Zedler, Universallexikon, 1740, folgende kuriose Erläuterung:

"Es waren aber die Paucken derer alten Morgenländer nicht wie die unsrigen gemacht, sondern sie bestanden aus halben hoheln Kugeln von Ertz, die hinten Handhaben oder Rincken hatten, die Finger hineinzustecken, und dann die hohlén Enden an einander zu schlagen."

668-626  
v.Chr.

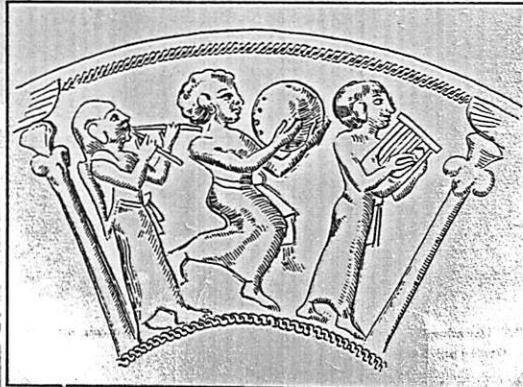
Außerordentlich reich an Darstellungen von Musikinstrumenten sind die Reliefs aus dem Zweistromland, als das Volk der Assyrer seine Vorgänger ablöste. Besonders reich ist die Zeit Assur-bani-pals mit seinem Palast in Ninive. Zwei Arten Membranophone kommen dort vor, eine walzenförmige Trommel und eine Pauke, deren Kessel wie ein hängender Zuckerhut aussieht. Beide werden vor dem Leib getragen und mit beiden Händen geschlagen.

Als Teuman, König der Elamiter, damals assyrisches Gebiet besetzte, befragte Assur-bani-pal die Gottheit Ischthar um Rat. Diese beruhigte seine Befürchtungen und forderte ihn auf, zu Musik und Fest zurückzukehren. Assur-bani-pal gehorchte und inmitten seiner Vergnügungen erreichte ihn die Nachricht von der Niederlage und dem Tode Teumans. Das Relief zeigt eine Szene aus den Siegesfeiern. Im Orchester spielen sieben Musiker die senkrecht getragene Harfe, zwei haben wagerecht getragene Harfen, zwei blasen Doppelrohrflöten und einer trägt am Gürtel eine Trommel, die er mit beiden Händen schlägt. (Britisches Museum). Auch den Phöniziern war die Rahmentrommel bekannt. Man fand nämlich in der Zeusgrotte auf Kreta ein prächtiges





76. Orchester auf einer phönikischen Schale aus Zypern



77. Orchester auf einer phönikischen Schale aus Olympia



Exemplar einer Membrane zu einem Votiv-Tympanon von 55 cm Durchmesser. Am Rande sind Löcher zum Befestigen auf dem Rahmen vorhanden. Auf der Membrane sind vier Instrumente gleicher Art abgebildet, von denen zwei von orientalischen Dämonen mit Stöcken geschlagen werden.

So kann man wohl sagen, daß von den Sumerern bis zu den Phöniziern die Rahmentrommel kontinuierlich auftritt, wogegen die Pauke nur mit zeitlichen Unterbrechungen nachweisbar ist. Trotzdem kann man annehmen, daß die Pauken die ganzen Zeiten über bekannt waren.

53 v.Chr. Plutarch berichtet, ebenso wie Justinus und Apian, daß die Parther in Kriegsfällen Hörner und Trompeten nicht brauchten. Doch besaßen sie Instrumente aus ausgehöhltem Holz, die mit einer Haut bespannt waren. Der damit erzeugte Lärm ähnelte dem des Donners. Als die Römer in der Schlacht bei Carrhae diesen Lärm der Paukenwirbel hörten, waren sie derart überrascht und erschrocken, daß sie, da sie eine ganz andere Art von Attacke erwartet hatten, ihre Waffen fortwarfen und die Schlacht für sie verloren ging.

"Als sie aber näher herankamen und der Feldherr den Befehl zum Angriff gab, da wurde das Blachfeld von einem schrecklichen dumpfen Dröhnen erfüllt. Die Parther treiben nämlich einander nicht mit Hörnern oder Trompeten zur Schlacht an, sondern sie haben kesselförmige, mit Tierhäuten überzogene Pauken, in welche eherne Schallböden eingespannt sind. Diese Instrumente, auf welche sie an vielen Punkten zu gleicher Zeit Lärm schlagen, geben einen tiefen, schaurigen Ton von sich, wie wenn sich das Brüllen wilder Tiere mit dem Rollen des Donners vermischt. Die Parther sind hierbei wohl von der richtigen Ansicht ausgegangen, daß unter den Sinnen das Gehör derjenige sei, durch welchen die Seele am tiefsten erschüttert, die Leidenschaften am schnellsten erregt und der Mensch am leichtesten um alle Besinnung gebracht werden könne."

30 v.Chr. Dionysios von Halikarnaß, der griechische Rhetor, der zu dieser Zeit nach Rom kam und dort unter Augustus lebte, spricht von den "Tympana", die unter der Herrschaft Servius Tullius (578-534 v.Chr) den Trompeten und anderen Militärintstrumenten hinzugefügt wurden.

Beginn der Zeitrechng. Der griechische Geograph Strabo, 63 v. - 20 n.Chr. lebend, berichtet über die Kampfesbräuche der Kimbern auf ihren Zügen nach dem Süden Europas:

"Die Kimbern spannten Häute oder Felle über die Dächer ihrer Wagen, damit eine Art Trommeln oder Pauken bildend, auf welche sie schlugen, wenn sie in den Kampf zogen. Das war übrigens ein allgemeiner Brauch bei vielen alten germanischen Völkern. In ihren Heeren gab es Priesterinnen, deren Amt es war, die Zukunft vorauszusagen und den Mut



156. Schauspieler mit Tamburin auf  
Mosaik in Pompeji



der Krieger zu entflammen. Während des Kampfes schlugen diese Frauen ununterbrochen mit verdoppelten Schlägen auf die Felle, die man über die Vorderteile der Wagen gespannt hatte, und dieser dumpfe und regelmäßige Lärm (man kann hier kaum noch von einem Instrument sprechen) belebte die Kämpfenden auf wunderbare Weise und ließ sie oft den Sieg wiedererringen."

Der römische Geschichtsschreiber, der etwa zu derselben Zeit lebte, spricht von dem Kriegsgeschrei der Karthager und dem begleitenden Lärm ihrer Schlaginstrumente:

"Der Kampf begann nicht nur mit gewöhnlichem Geschrei, sondern es gab noch einen anderen Lärm und Tumult der Männer, der Pferde und der Waffen. Der Haufen der nicht bewaffneten Männer stimmte ein Kriegsgeschrei an und klopfte auf kupferne Gefäße - wie man es auch in der Stille der dunklen Neumondnächte tut - um den Angriffsgeist der Kämpfenden anzustacheln."

griechisch-  
römischer  
Kulturkreis

Das Tympanon, d.h. die Rahmentrommel ist Allgemeinbesitz aller südlichen und östlichen Völker des Altertums. Den Griechen war zwar die Kesselpauke nicht bekannt, doch haben sie uns mit dem Worte "Tympanon" den Namen für unsere Pauken hinterlassen. Wie schon erwähnt, war der "hautbespannte" Reifen in griechischer Sicht eine Erfindung der Korybanten. Später wurde wohl - Erfindergeist ist stets am Werke - das Tympanon mit den Kymbalas kombiniert und es entstand daraus der Vorläufer unseres heutigen Schellentambourin. Der Grund zu dieser Erfindung läßt sich nicht erforschen, vielleicht wollte man Leute einsparen, vielleicht waren zwei Spieler unrhythmisch und die Vereinigung beider Instrumente kam dem Takt zugute?

Auch die Römer führten das Tympanon. Auf einem Relief dieser Zeit sieht man am Heck eines Schiffes eine runde Platte aufgehängt. Einige vermuten darin einen Gong. Dieses Gerät könnte aber sehr wohl ein Tympanon sein, denn der "Symphoniacus" gab darauf den Rudertakt an.

1. Jahrhdt.  
n. Chr.

Quintus Curtius Rufus, römischer Geschichtsschreiber, verfaßte eine Geschichte Alexanders des Großen, die allerdings mehr abenteuerlich als wahr ist. Er berichtet darin über die Schlacht Alexanders gegen die Perser. Als Alexanders Kriegswagen zerstreut waren, formierte er mit seinen Elefanten eine Linie. Dahinter stellte er die Bogenschützen und das Fußvolk auf. Dieses schlug dabei auf Pauken, nach einer Gewohnheit der Inder, die solche Instrumente anstelle der Trompeten benützten. Das byzantinische Reallexikon "Suda" bestätigt, wie wir später sehen werden, daß die Inder Peitschen und Pauken als Kriegsinstrumente verwendeten.

- 200 n.Chr. Clemens von Alexandrien, der zu den bedeutendsten Lehrern der alexandrinischen Katechetenschule gehörte, die versuchte, die christliche Glaubenslehre zu einer christlichen Philosophie fortzubilden, meint in seinen Schriften: "Wir als Christen, gebrauchen ein einziges Instrument; das Wort des Friedens, womit wir Gott verehren, aber nicht das alte Psalterium, die Pauken, die Flöten und Trompeten."
- 226 n.Chr. Das Herrscherhaus der Sassaniden stürzte die Partherherrschaft und hielt sich bis zum Jahre 641, bevor es von den Arabern entthront wurde. Auf den Felsreliefs am Tak-i-Buston bei Kermanschah und auf zwei silbernen Gefäßen finden sich zwei Trommeln. Einmal die von den Ägyptern her bekannte Faßtrommel und eine andere, die in der Mitte eingeschnürt ist. Beide Typen werden mit zwei Händen gespielt.
3. Jahrhdt. Heliodoros, der griechische Sophist, verfasste einen farbenprächtigen Roman "Aethiopica" und belehrt uns darin, daß die Ethiopier ihre Signale zur Attacke auf Pauken und auf Ambossen gaben.
4. Jahrhdt. Nach einem Bericht von Ménandre marschierten die Hunnen ins Gefecht, indem sie schreckliche Schreie ausstießen, die sie noch durch den Lärm der Pauken unterstützten. Ambros gibt uns eine von Codinus stammende Schilderung über die Einrichtungen des byzantinischen Hofes. Danach wurde:
- "Wenn der Kaiser zum Ausreiten fertig zu Pferde saß, auf Trompeten, Hörnern und Pauken in ganz eigener Weise gespielt. Es klang, als flehe jemand um etwas, oder als leide er irgend ein Übel, also kläglich und jammervoll. Das aber sollte eigentlich gar keine Musik sein, sondern ein Signal für Leute, die dem Kaiser mit Bitte oder Klage etwas vorzutragen gedachten. Jene Pängioten - Spielleute des Kaisers - bestanden aus Trompetern, Hornbläsern, Paukenschlägern und Surullisten. Was an Musik ertönte, wenn der Kaiser ausritt oder zur Kirche ging, verdiente kaum diesen Namen."
- Auch Johann Ernst Altenburg äußert sich zu den byzantinischen Sitten:
- "Bey der Regierung der griechischen Kayser zu Constantinopel war es ehemals gebräuchlich, daß, wenn er etwa aus und durch die Stadt ritt, die Trompeten und Heerpauken sich vor ihm her hören liessen, in der Absicht, daß ein jeder seine Klage und Noth dem Monarchen selbst beybringen könnte. Auch muß das Ansehen der griechischen Trompeter und Pauker groß gewesen seyn, indem sie sogar zu Constantinopel gewisse "Comites buccinatorum" gehabt haben, welche sonst auch "Comitiva" betitelt werden, welche Würde höher war, als die der Tribunen."
- Und Justus Lipsius, der bedeutendste klassische Philologe



*„Bankett des Pharaos“, 6. Jahrhundert, früheste Darstellung von Pauken in Europa, Bessejer nennt die Instrumente ein vierteiliges Gongspiel.*





des 16. Jahrhunderts, berichtet über den Gebrauch der Pauken bei den Römern:

"Denn die Trompeter und Pauker hatten vorzügliche Freyheiten und Rechte, und der solenne Gebrauch ihrer Instrumente war zwar verschieden, aber doch nicht gemein. Sie bedienten sich ihrer:

- 1) beym öffentlichen Gottesdienste,
- 2) bey der Tafel des Kayzers,
- 3) bey der Armee und besonders im Felde, denn wenn die römischen Kayser und Feldherrn an das Kriegsheer eine Rede thun wollten, wurde es vorher durch Trompeten und Paukenschall öffentlich bekannt gemacht. Nicht weniger hielten die römischen Heerführer ihre Siegesfeste unter Trompeten und Paukenschall.
- 4) Bey Hochzeiten großer Standespersonen,
- 5) Bey anderen Solennitäten.

Denn obgleich damals das Amt der Trompeter und Pauker bey den Römern nicht mehr so ansehnlich war, wie bey den Ebräern, so hatten doch die bey der Armee mehr Ehre und Freyheit als die anderen."

Lipsius schwebten sicher die bereits voll entwickelten Trompeten und Pauken des 16. Jahrhunderts vor Augen und es ist nicht ausgeschlossen, daß er sie und ihren Gebrauch auf den Text der alten Schriften übertrug.

5. Jahrhdt. Zur Zeit des Heiligen Fortunatus, Bischofs von Poitier, berichtet ein Chronist, daß Italien reich an Instrumenten aller Art war. Alle Instrumente der Römer waren gebräuchlich, Tuba, Cymbala, Fistula, Tympana usw. Altenburg schreibt dazu:

"Unsere alten Deutschen wußten damals von Trompeten und Pauken noch nichts. Nachdem aber die Deutschen durch die mit andern Völkern geführten Kriege auch ihre Sitten und Gebräuche annahmen, so führten sie auch Trompeten und Pauken ein."

8. Jahrhdt. Man hat behauptet, daß die ersten Trommeln und Pauken aus Spanien kamen, wohin sie zu Beginn dieses Jahrhunderts von den Mauren gebracht wurden. Von dort sollen sie sich über ganz Europa ausgebreitet haben. Eine genaue Datierung wer die Pauke erfunden hat und wann sie in irgend ein Land eingeführt wurde ist sowieso unmöglich. Man kann sich da nur auf den frühesten Beleg, sei er schriftlich oder eine Zeichnung, stützen und dieses Datum an den Beginn setzen.

10. Jahrhdt. In Nordeuropa gab es im frühen Mittelalter keine Beziehung zur Pauke. Im Utrechter Psalter zwar erscheint das Wort zweimal in der Illustration zum 150. Psalm:

"Preiset den Herrn mit Schofar und Nebel und Kinnor, preiset ihn mit Pauken,"

doch verstand man damals darunter den Typ der ägyptischen

Faßtrommel, denn Isidorus, Bischoff von Sevilla, beschreibt zu der Zeit ein "symphonia" benanntes Instrument als "hohles Holz, daß auf beiden Seiten mit Fellen bespannt war und welches der Musiker mit zwei Stäben anschlägt." Doch begegnet in den Miniaturen auch eine echte Pauke, halbkugelförmig, die mit zwei Stöcken bearbeitet wurde.

10. Jahrhdt. Das byzantinische Reallexikon "Suda", das neben Worterklärungen viele geschichtliche Anmerkungen aus z.T. verlorenen Werken der Antike bringt, bestätigt die Behauptung, daß sich die Inder als Kriegsinstrumente der Pauken und Peitschen bedient hätten:

"Habebant autem et tympana bombum quemdam terribilem emitentia, quae sic confecta erant. In abietis stipitem excavatum nolas ex orichalco factas inserebant, et ore vasis taurino corio circumtecto, tympanum sublime ferebant in pugnīs. Quum autem magnum tumultum excitare, vel aliquid significare volebant, vas ligneum in os conversum quatiebant. Tum quae in eo erant tintinnabula, et multa, et magna, et in loco undique clauso sonantia obscurum quemdam bombum intrinsecus reddebant."

"Sie hatten auch "Tympana", welche einen dumpfen erschreckenden Lärm machten und die so beschaffen waren: In einem ausgehöhlten Stamm aus Tannenholz befestigten sie bronzene Schellen, bespannten die Öffnung des Gefäßes mit einer Ochsenhaut und trugen das Tympanum umgehängt in die Gefechte. Wenn sie aber Lärm machen oder ein Zeichen geben wollten, schlugen sie das Gefäß auf die der Öffnung abgewandten hölzernen Seite. Dann waren unter ihnen (den Instrumentalisten) auch einige Glöckchenträger. Und sie verursachten innerhalb eines, von allen Seiten abgeschlossenen Platzes laute und massige Geräusche, sozusagen einen unbeschreiblichen Lärm."

Damit bestätigt das Lexikon die Angaben von Rufus und Plutarch vor 1000 Jahren. Die Bezeichnung "ausgehöhlter Stamm aus Tannenholz und Gefäß" lassen auf eine echte Pauke schließen. Hätte es sich um eine Rahmentrommel gehandelt, wäre es kein Gefäß und nicht ausgehöhlt.

11. Jahrhdt. Um die Jahrtausendwende sind wohl allgemein gesprochen über die Sarazenen und Mauren die Pauken nach Europa gekommen. Michaud, der französische Publizist und Verfasser einer Geschichte der Kreuzzüge, schreibt den christlichen Armeen des 11. Jahrhunderts Trompeten und Trommeln zu. Ja, er fügt sogar noch Becken hinzu. Doch sind diese Angaben mehr romantischer Natur, als daß sie den Tatsachen entsprechen. Und es gibt aus der Zeit des beginnenden zweiten Jahrtausend nur wenige geschichtliche Dokumente darüber, und nie wird der genaue Gebrauch von Pauken oder Trommeln

darin geschildert. Man kann wohl annehmen, daß die Nationen, die sich verbündet hatten, um Jerusalem zu erobern, bereits beim ersten Kreuzzug Ende des 11. Jahrhunderts, den Gebrauch der Pauken und auch der Trommeln in ihren verschiedenen Ausführungen im Orient adoptierten. Bräuche und Sitten des geschlagenen Feindes färben immer auf den Sieger ab. Das beste Beispiel ist die Übernahme der "Türkischen Musik" in alle europäischen Armeen, nachdem die bis Wien vorgedrungenen Türkenheere vernichtend geschlagen waren. Brauchten die Sarazenen solche Instrumente, um den Mut der Krieger anzustacheln, so dürfte es nicht lange gedauert haben, bis die Kreuzritter den magisch-militanten Klang der Pauken entdeckten und auch für ihre Zwecke verwendeten.

1200 n.Chr. Ambros schreibt, daß nun, im Zeitalter der "Troubadours", das Schmettern der Trompeten und das Dröhnen der Pauken den Rittern behagte und daß diese Instrumente fortan im Abendlande die kriegerische Musik ausmachten. Wolfram Willehalm spricht von dem "Tambûre" als einer spezifisch sarazenischen Sache. Trommeln sowohl wie Pauken nannte man damals "tabur, thabur, tabor, tabour, tabourin, tambourin." Es taucht auch jetzt, aus dem arabischen stammend, der Name "Naquaires" auf. Alle alten Autoren sind sich darüber einig, daß das Wort Naquaires speziell die Pauken bezeichnet.

1137-1273 Unter den Hohenstaufen kommen bereits mehr als ein Dutzend verschiedener Musikwerkzeuge vor, z.T. mit Namen, die nicht mehr im Gebrauch sind. Sehr reichlich war namentlich die Kriegs- und Turniermusik besetzt und hatte nicht allein

trumbin = Trompeten  
businen und pusinen = Hörner und Posaunen  
floiten = Flöten  
tambûren = Trommeln  
pûken = Pauken  
rottumbes = Tambourin

sondern auch die Fiedel als eine Art Ehreninstrument zur Begleitung hoher Herren war dabei. Wolfram Willehalm (360,5) spricht von "manec rottumbes mit zunel" = Tambourin mit Schellen und an einer anderen Stelle (382,15) von "vil pûken, vil tambûren, bûsinen und floytieren" = viel Pauken, viel Trommeln, Hörner und Flöten. Im Hortus deliciarum t.4 wird das oben erwähnte Tambourin = rottumbes ohne Schellen an einem Bande um den Hals getragen und mit einem hakenförmigen Schlegel geschlagen. Die "simfonie" war eine Trommel, die auf beiden Seiten geschlagen wurde.



1200 v.Chr. Gottfried Weber gibt in der Zeitschrift Cäcilia Kunde von den Sitten und Bräuchen der "Troubadours."

"Die Geschichtsschreiber schelten seit dem 8. Jahrhundert viel auf jene leichtfertigen Landstreicher, die sie mit dem Namen "joculatores, ministrales, ministelli scurrae, mimi" und anderen belegen. Allerdings waren diese nicht allein Sänger und Musiker, sie trieben zugleich das niedrige Gewerbe der Possenreißer.

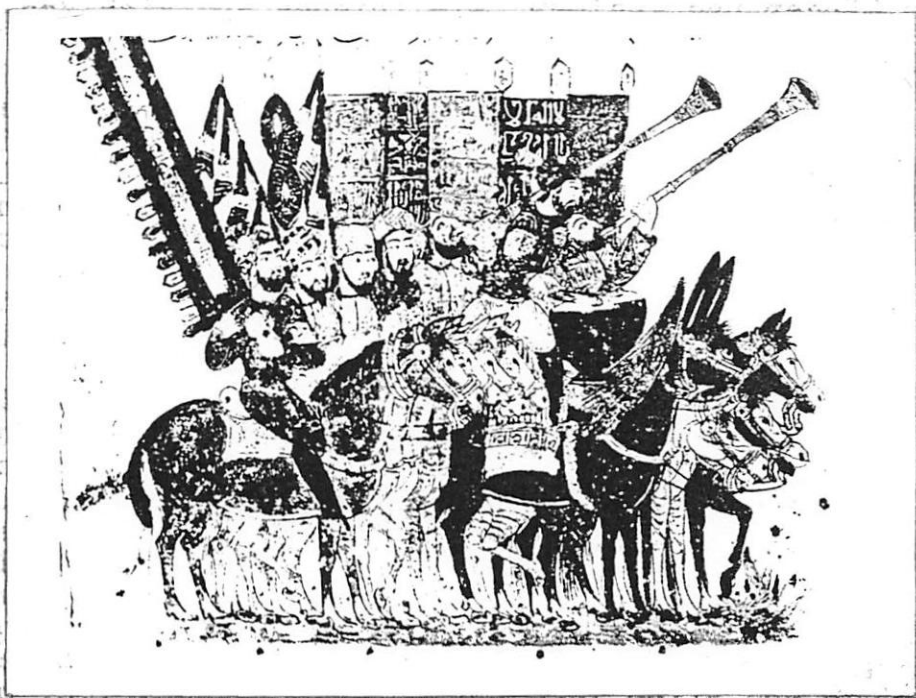
"Jongleurs" hießen alle diejenigen, welche aus der Poesie oder Musik ein Gewerbe machten, "Troubadours" nannte man dagegen alle, die sich mit der Kunstpoesie beschäftigten, wes Standes sie immer sein mochten, und ob sie zu eigener Lust oder um Lohn dichteten. Das Wort Jongleurs kommt von jocus, mittellateinisch Spiel d.h. Musik, und bedeutet also einen Spielmann oder Musiker.

Gairot con Calason nennt die Instrumente der Zeit, darunter auch Pauken. Er macht zugleich dem Jongleur zur Pflicht, sich mindestens auf neun Instrumenten zu verstehen.

Jeder Dichter, dessen Lage es erlaubte, hatte ein oder mehrere Spielleute in seinem Dienst. In den Anweisungen für Jongleurs wird diesen gewöhnlich ein großes Verzeichniss von Erzählungen, deren eine unglaubliche Menge im Lande verbreitet waren, vorgerechnet, die sie inne haben mußten. Endlich mußte ein vollkommener Spielmann auch die Künste des Seiltänzers und Gauklers verstehen. Er tanzte, überschlug sich, sprang durch Reifen, fing kleine Äpfel mit zwei Messern auf, ahmte den Gesang der Vögel nach, ließ Hunde und Affen ihre Kunststücke machen, lief und sprang auf einem hochgespannten Seil und spielte überhaupt den Lustigmacher."

1216 n.Chr. Bessaraboff schreibt, daß dieses Jahr einen Bericht aus dem alten Rußland liefere, wonach unter den Truppen des Prinzen Juris 13 Standarten vorhanden waren und es an Trompetern und Paukern (Bubni) 60 gab. Die Truppen des Prinzen Jaroslaw besaßen 17 Standarten und an Trompetern und Paukern waren 40 vorhanden. Dieser Bericht würde beweisen, daß die großen Pauken, die 200 Jahre später von Ungarn nach Europa gelangten, zu der fraglichen Zeit bereits in Rußland bekannt waren und daß eine zweiter Weg der Pauken über Byzanz, Rußland, Ungarn nach Westeuropa führt. Der alles wiessende Zedler meint dazu: "Bey den Tartarn sind Trompeter und Trommler ein Zeichen der Ober-Herrschaft."

1228 v.Chr. Über die Besetzung eines Orchesters bei feierlichen Aufzügen, bei Turnieren usw. gibt Ulrich von Lichtenstein im "Frauenlob" Aufschluß. Bei Gelegenheit des "Neuburger Turnei" wird zwei reitender Posauner, eines Flötenbläusers, der auch die "Pauke" schlug und zweier Fiedler, die eine fröhliche Reisenote (Marsch) spielten, Erwähnung getan. Es handelt sich hier doch wohl nicht um eine "Pauke", wie wir in der burgundischen Zeit sehen werden, sondern um



ein "Taborin", einer Trommel, die vom Flötenspieler zugleich mit einer Hand bedient wurde. Diese Spielweise Flöte und Trommel von einem Spieler bedient, hat sich übrigens bis heute in der Provence erhalten.

1226-1270

Ludwig IX., der Heilige, von Frankreich, ließ den Gottesdienst mit aller Art Gesang, Orgelspiel, Pauken und Trompeten zelebrieren. Eine Parallele findet sich in den kirchenmusikalischen Partituren des 17. Jahrhunderts, wo bei besonders feierlichen und prunkhaften Gelegenheiten die Bemerkung stand "cum tubis, tympanis et tormentis", mit Trompeten, Pauken und Kanonendonner. Ludwig der Heilige war kirchlich gesinnt und zog den ritterlichen Pomp der Trompeter mit zur Messe heran, besonders zur Ausführung von Fanfaren und Intradan bei besonders feierlichen Momenten.

1286 n.Chr.

Die Stadt Sevilla war jetzt in der Blütezeit der maurischen Kultur das Zentrum der islamischen Musikinstrumentenherstellung und deren Verbreitung. Es gab Kesselpauken in verschiedener Größe, von den kleinen zinnernen "nuqairāt" über die halbgroßen "naqārat", der großen "kūsat" bis zu der riesigen "mughal kuwargā" oder "kūrga".

1298-1299

Als der venezianische Kaufmann Marco Polo von einer 24-jährigen Reise mit 20-jährigem Aufenthalt am Hofe des Tatarenherrschers Kublai Chan in seine Heimat zurückkehrte, reich mit Schätzen beladen, und als er drei Jahre später im Kampf der Venezianer gegen die Genuesen gefangen genommen wurde, diktierte er einem Franzosen während der Gefangenschaft seine Reiseerlebnisse. Ein ungemein fesselndes Werk entstand.

Kapitel 79:

"Quand ils sont rangés en bataille, point ne se jetteraient dans le combat tant que les tambours n'auraient pas battu, ce sont ceux de leur capitaine. Et tant que les tambours ne battent pas, les soldats sonnent de leurs instruments et chantent.....Et quand tout le monde fut bien préparé des deux cotés, alors commencèrent à bourdonner les grands tambours du Grand Can, et ceux de Naian répondirent. Et dès que les tambours commencèrent à résonner, les deux partis se jetèrent l'un sur l'autre."

Wenn sie zur Schlacht angetreten sind, würde sich niemand in den Kampf werfen, als bis die Pauken geschlagen werden. Es sind diejenigen ihrer Anführer. Und solange die Pauken nicht ertönen, spielen die Soldaten auf ihren Instrumenten und singen.....Und wenn jedermann auf beiden Seiten gut vorbereitet war, begannen die großen Pauken des Groß-Khans zu dröhnen, und die des Najan antworteten. Und von dem Augenblick an, wo die Pauken zu ertönen begannen, warfen sich beide Parteien eine auf die andere.





Ähnliche Bräuche beschreibt Polo in den Kapiteln 100, 103 und 127. Alban Voigt und auch andere Forscher bestätigen, daß Polo hier einen tatarischen Brauch erwähnt. Die "Tam-bour" = Nakkara soll eine Pauke von  $3 \frac{1}{2}$  - 4 Fuß = 1,00 - 1,20 m Durchmesser gewesen sein. Derartige Pauken wurden bei den Tataren gewöhnlich von einem Kamel getragen. Da aber Kublais Heere auch Elefanten verwendeten, mögen auch diese die Träger der so großen Pauken gewesen sein.

1303 n.Chr. aus diesem Jahre ist das erste sichere Auftreten von Kesselpauken in Europa bekannt. Der Name "naccherone" ist allgemein geläufig.

1304 n.Chr. Aus dem 4. Jahr der Regierung Eduard II. (nach anderen Angaben 1310) existiert eine Anweisung laut welcher der König an "Janino le Chevetter (Dudelsack), Roger the Trumpeter and Janino le Nakerer (Pauker)" die Summe von 60 s. zu zahlen befiehlt. 1740 erläutert Zedler den Begriff Nacara: "Nacara, Naccare oder Gnaccere, Nachera, eine Reuter=Trommel oder Pauke bey denen Türcken, deren Abbildung in Bonanni, Cabinetto armonico p.131, befindlich, und denen spanischen Castagnetten ähnlich ist. Ein mehreres davon kan in Du Cange, Glossario, nachgelesen werden, wo überdies gemeldet wird, daß bey denen Chinesern ein gewisser eiserner Cirkel oder Triangel, der mit einem dergleichen Steckel geschlagen wird, auch also heiße."

1304 n.Chr. In der Handschrift des etwa um diese Zeit entstandenen Alexanderromans, zu Oxford, sieht man unter anderen Spiel-leuten einen Knaben, der auf seinem Rücken zwei kleine Pauken, Naquaires, trägt. Ein hinter dem Knaben stehender oder gehender Spielmann schlägt die Pauken mit zwei Klöppeln. Dies ist wohl die älteste Form der Befestigung der Pauken. Ein Manuscript des 13. Jahrhunderts zeigt einen Pauker, der die Instrumente in der linken hält und mit einem Schlegel in der rechten Hand darauf spielt. Da kam dann sicher ein Pauker, dem die musikalischen Möglichkeiten so nicht genügten, auf die Idee, die Instrumente einem Knaben über den Hals zu hängen. Nun hatte er beide Hände frei. In einer nicht viel späteren Zeit befestigte man sich die Pauken paarweise am Gürtel oder trug sie an einem Bande befestigt über den Hals vor sich her.

1309 n.Chr. Jean de Joinville, Chronist Ludwig IX, des Heiligen, der diesen auch auf seinem Kreuzzug nach Ägypten begleitete schrieb eine Geschichte des Königs, in die er seine aufgezeichneten Erinnerungen verarbeitete. Er schrieb über die Pauken:





"Der Lärm, den sie vollführen mit ihren nacaires und den sarazenischen Hörnern "estoit espoventable a escouter", war erschreckend anzuhören und erschien den französischen Kreuzfahrern sehr seltsam."

Kein Wunder, daß den Hörern dieser, für sie zum ersten Male ertönende Klang, der einer gewissen Roheit nicht entbehrt haben dürfte, erschreckend vorkam. Joiville berichtet an einer anderen Stelle weiter:

"A la porte de la heberge le (du) soudanc, estoient logiez en une petite tente les portiers, le soudanc et ses ménestriers, qui avoient cors sarrazinois et tabours et nacaires, et fesoient tel noise au point du jour et à l'anuitier que ceulx qui estoient delez eulx ne poient entendre l'un l'autre."

Bei der Pforte des Hauses des (soudanc?) waren in einem kleinen Zelt die Türhüter, der soudanc und seine Spielleute untergebracht, welche sarrazenische Hörner, Trommeln und Pauken hatten und bei Tagesanbruch und Tagesende einen solchen Lärm machten, daß diejenigen, die sich in ihrer Nähe befanden, sich nicht untereinander verständigen konnten.

Joinville ist ebenso wie 200 Jahre später Virdung vom Paukenlärm stark beeindruckt und weist auf deren negative Seiten hin. Trotzdem waren diese kleinen Pauken - damals moderne Instrumente - allgemein beliebt. Man verwendete sie bei allen Gelegenheiten, bei Belustigungen, sie dienten militairischen und auch kirchlichen Zwecken, bis sie im 15. Jahrhundert durch das Erscheinen der großen Pauken verdrängt wurden. Diese machten nämlich noch mehr Lärm.

Ein schönes Beispiel dieser kleinen Pauken bietet einer der musizierenden Engel des Straßburger Münsters. Er trägt an seinem Gürtel ein Paar Naquaires und spielt darauf mit kleinen gebogenen Schlegeln. Im Holzschnitt des Heidelberger Manuskripts sind zweifellos dieselben Instrumente dargestellt. Zwar sind die Konturen der Stiche sehr grob und geben die Formen der Kessel nicht genau wieder. Der Körper der Pauken erscheint abgeplattet und mehr zylindrisch. Dennoch sind es die damals bekannten Päcklein, paarweise am Gürtel zusammengefügt. Der Text des Stiches beseitigt jeden Zweifel

1312 n.Chr. "Herr bobist (Herr Papst) merk off meyner pawken don" nach welchem du tanzen muß. Suche nicht den Erlaß davon, es ist der Tod, der dich einläd zu tanzen."

Dieser "pawken don", schreibt Kastner, gehört zu der ältesten Ausgabe des nur bruchstückweise erhaltenen Textes der deutschen Totentänze der Schweiz. Es scheint, daß die Holzschnittfolge des Heidelberger Manuskripts textlich



älter ist, als der der Totentänze des Münchener Manuskripts und selbst älter als der der Bilder von Basel, 1312. In allen Tänzen ist der Ausdruck "pawken don" durch den Ausdruck der "pfeyffen don" ersetzt, während die Kupferstiche unzweifelhaft auf den "pawken don" anspielen, wenn man die am Gürtel des Gerippes befestigten Totenköpfe betrachtet. Der Ausdruck "pawken don" befände sich nicht im Text, wenn der Verfasser nicht damit eine ihm als im gewöhnlichen Leben bekannte Sache ausgedrückt hätte.

Die ersten Naquaires in den Händen der Spielleute waren, wie alle Dokumente zeigen, von kleinen Dimensionen, ähnlich den kleinen persischen Pauken. Der Kessel war aus Metall mit einem animalischen Fell bespannt. Man trug sie in der Hand, über der Schulter auf dem Rücken, am Gürtel und über dem Halse vor der Brust. Man schlug sie, außer im ersten Falle mit beiden Händen mit zwei Schlegeln, die abgerundete Enden hatten. Der Klang dürfte dem der heutigen Bongos entsprochen haben. Sie hatten keine Stimmöglichkeit und hatten demnach bei trockenem Wetter eine hohe und bei feuchtem Wetter eine tiefe Stimmung.

1315 n.Chr. Ludwig X., der Zänkische, hatte in seiner Musikkapelle u.a. 2 Trompeten, 1 Psalterionspieler und ein Individuum namens Michel, der die Naquaires spielte, "Micheletus de nacariis". Zu gleicher Zeit findet sich eine Liste der Rechnungskammer des Grafen von Poittier, Philipp le Long. In diesem Dokument werden unter den Offizieren, die zur Hofhaltung des Grafen gehören, auch ein Spieler der Naquaires oder Pauken genannt, welcher "Parisot" hieß. Laut anderer Rechnung desselben Hauses erhielt Parisot die Summe von 60 sous ausbezahlt, die er aufgewendet hatte, um Pauken herzustellen.

1324 n.Chr. Als Jacob II., König von Aragonien, genannt der Gerechte, den Thron bestieg, veröffentlichte er eine Art Code, um die innere Ordnung in seinem Palaste zu regeln, also eine Art "Palastordnung". Hierin wurden die Pflichten der seinem Hause zugeordneten Personen festgelegt. Weiter ist die königliche Kapelle abgebildet: 2 Flöten, 2 Trompeten, 1 Schlagzeuger oder Pauker, welcher nach der den Text begleitenden Zeichnung kleine orientalische Pauken hat, wie man sie wohl von den Mauren übernommen hatte.

1347 n.Chr. In einem Zeugnis des französischen Chronisten Jean Froissart findet man, daß sich unter den Instrumenten, die beim triumphalen Einzug Königs Eduard III. von England am 13. August





Fig. 3.—Medieval Kettledrums, 14th century. (Brit. Museum.)

in das eroberte Calais gebraucht wurden, auch "Nakers" befunden hätten. Er schreibt dazu von der Eroberung:

"Quant ce fut fait, le roy monta à cheval et fit monter la royne, les barons et les chevaliers, si chevauchèrent ils devers Calais et entrèrent dedans la ville à foison de trompettes, de tabours, de nacaires et de buccines."

Als dies getan war, stieg der König zu Pferde, ebenfalls die Königin, die Barone und Ritter, und sie ritten in Calais ein und betraten die Stadt unter dem Schall von Trompeten, Trommeln, Pauken und Posaunen.

Und ein anderes Manuskript bringt folgenden Text:

"Et entrènent en la ville à si grand'foison de menestrandiers, de trompes, de tambours, de nacaires, de chalumies et de muson, que ce seroit merveilles à recorder."

Und betraten die Stadt unter großem Schall der Spielleute, der Trompeten, Trommeln, Pauken, Schalmeyen und der Dudelsäcke, welches prächtig anzuhören war.

1349 n.Chr. In einer Hausrechnung des Herzogs Johann der Normandie ist wiederum die Rede von Minstrels oder Ministrels, welche naquières oder Pauken spielten.

14. Jahrhdt. 1. Hälfte. Guillaume de Machaut, französischer Dichter und Musiker, schrieb seinen Roman "La Prise d'Alexandrie:

".....Als Pierre de Lusignan Deutschland bereiste, begab sich der Kaiser Karl V., der zu der Zeit in Prag residierte, ihm mehr als eine halbe Tagesreise vor die Stadt entgegen, mit einem Gefolge von 20 000 Personen, Rittern, Priestern, Mönchen, Bürgern und Volk. Der Monarch empfing den König von Cypern mit den Äußerungen lebhaftester Freude und niemals haben, nach Machaut, für einen Prinzen prächtigere Empfänge stattgefunden seit der Zeit als Ludwig der Heilige von seinem Kreuzzug über das Meer zurückgekommen war. Pierre I. wurde in das kaiserliche Palais geleitet und man bereitete ihm glänzende Feste. Vor dem Bankett, welches der Konferenz beider Monarchen folgen sollte, gaben die Musiker des Kaisers ein Konzert zu Ehren des königlichen Gastes ihres Herrn.

"Cymbales, citoles, naquaires,  
Et de flaios plus de X. paires,  
C'est à dire de XX. manieres,  
Tant des fortes com des legleres."

In der Dichtung "Le Temps Pastour"

"Harpes, tabours, trompes, nacaires,  
Orgues, cornes plus de dix paires."

Und in der Dichtung "La Vie de Charlemagne"

"Quidam nacara baculabant,  
Magnum sonum facientes.  
Quidam tympanum percutiebant,  
Tindens ferrum contractantes.  
Quidam symphonia ludebant,  
Orbatos lumine exultantes."

1381 n.Chr. Die Minstrels, die Spielleute, in England erhalten einen eigenen Gerichtshof.

1384 n.Chr. Herzog Philipp der Kühne von Burgund gibt seinem "Hofpauker" und anderen Menestrelz je 50 Franken, "pour aler an Alemaigne



Stammesgenossen Jesse mit instrumenten tragenden Althaien  
 (Fotografie von Herrn Dr. H. v. S. in Berlin)





aux écoles de leurs mestiers", um nach Deutschland zu gehen und dort die Fachschulen zu besuchen. Das könnte bedeuten, das damals die Kunst des Paukenschlagens in Deutschland bereits in hoher Blüte stand, doch ist nicht erwiesen, daß der Pauker des Paukens wegen nach Deutschland ging. Die meisten Dokumente des 13. und 14. Jahrhunderts stammen aus Frankreich, und Deutschland hatte ganz andere politische Grenzen wie heute. Burgund gehörte mal zu Frankreich, mal zum Deutschen Reich, zur Zeit Philipps des Kühnen stand es als Königreich zwischen Frankreich und Deutschland. Bedauerlicherweise ist nicht der Ort, an den sich die Spielleute begaben, genannt.

1386 n.Chr. "Claux, le taborin" der Name eines burgundischen Paukers oder Trommlers taucht in der Literatur auf. Er war einer der sieben Menestrelz Philipps des Kühnen. Dessen Kapelle war damals besser und größer als die des Königs von Frankreich. Das Herzoghaus von Burgund hatte viel Sinn für Musik, und die Menestrelz erhielten bedeutende Summen zur Weiterbildung und zum Ankauf von Instrumenten.

1387 n.Chr. Der englische Dichter Geoffrey Chaucer beschreibt in seinem Werk "Knight's Tales" ein Turnier:

"Pipes, trompes, nakeres and clariouns  
That in the bataille blowen bloody sounes."

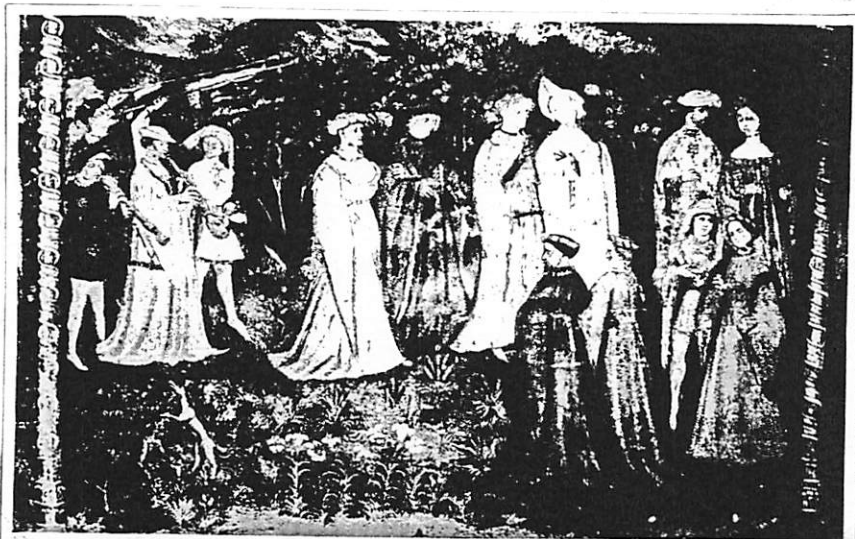
1390 n.Chr. Froissart berichtet über die Einschiffung des Herzogs von Burgund in die Barbarei:

"Moult grant beauté et plaisance fut d'ouir ces trompestes et claronceaux retentir, bondir, et autres ménestriers fesant leur mestier de pipes, de chalemelles et de naquaires tant que du son et de la voix qui en issoient en retentissoient toute la me."

Große Schönheit und Vergnügen bereitete es, diese Trompeten und Hörner erschallen und tönen zu hören, und andere Spielleute mit ihren Pfeifen, Schalmeyen und Pauken, so daß von dem Ton und dem Klang das ganze Meer wiederhallte."

Ende des 14. In einem altfranzösischen Gedicht aus der Blütezeit der Jahrhunderts "höfischen Dichtung" wird die Vielfalt der zu dieser Zeit gebrauchten und bekannten Instrumente aufgezählt:

"On sonnoit lez haulz instrumens  
Qui mieulx aux dansez plaisoient  
Pour la grant noise qu'ilz faisoient  
Le peuist on oir briefment  
Sonner moult de renuoisement  
Trompez, tabours, tybrez, naquaires  
Cymballes (dont il n'est mer guaires)  
Cornemusez et challemelles  
Et cornes de fachen moult belles.  
Et puis aultrefois reprenoient  
Quant mendre noise demandoient



96. Höfischer Schreittanz um 1420. Fresko im Adlerturm zu Trient. 2 gerade Trompeten, Alt- und Tenorbombart, kleine Pauken. (Nach dem Wiener kunsthistorischen Jahrbuch.)



Flasoz, fleutez et douchaines  
Qui sont moult doulces et moult saines  
Et telz autrez instrumens bas  
Dont moult est plaisan lies bas."

1407 n.Chr. In einem historischen Manuskript der Stadt Nürnberg werden die gewerblichen Instrumentenmacher aufgezählt, da ist auch:

"Hermann von Rettingen = trummelmacher"

unter ihnen. Er erwirbt 1407 das Bürgerecht in Nürnberg.

Ein "Verzeichniß aller Handtwerke vnd Empter" registriert neben den Musikern von Beruf auch die Instrumentenmacher.

Es finden sich "Trummelschmiede oder paukenmacher" erwähnt.

um 1400

Der französische Theologe Johannes Gerson, der 1429 zu Lyon starb, hinterläßt eine Beschreibung verschiedener Schlaginstrumente seiner Zeit:

"Tympanum vulgo gallicis dicitur tambour vel bedon, compositum est pelle derasa tensaque; cujus modi non est una, vel magnitudo, vel forma, vel usus. Sunt timbanala duo gallice "NAQUAIRES" unum obtusi supra modum soni alterum peracuti.....Sunt alia tympana vulgaribus magis assueta, quia faciliora, quia sonabiliora ad saltus inconditor et alia tripudia, quibus solent jungi fistulae biforminae et triforminae....."

Das gewöhnliche gallische Tympanum, genannt Tambours oder Bedon, besteht aus einem enthaarten gespannten Fell. Der Gebrauch desselben, die Größe und Form sind nicht immer die gleichen. Dann gibt es zwei gallische Timbanala, genannt NAQUAIRES, auf welche abwechselnd so geschlagen wird, daß sie einen durchdringenden Ton von sich geben.....Es gibt noch andere, im Volke gebräuchlichere Tympana, die leichter zu spielen sind und zum kunstlosen Tanz besser klingen; und andere, mit Namen Tripundia, die man gewöhnlich zusammen mit einer Flöte spielt, welche zwei und dreiförmig (mit zwei oder drei Löchern versehen) ist.....

1420 n.Chr. Als makabres Kuriosum sei eingefügt, daß die Hussiten, deren Glaubenskriege nicht humaner waren, wie alle Kriege, welche unter dem Namen Christi ausgefochten wurden, eine Trommel bei sich führten, die mit Menschenhaut, nämlich der Haut ihres verstorbenen Führers Zizka bespannt gewesen sein soll.

1426 n.Chr. Kaiser Sigismund erteilt der Stadt Augsburg das Privilegium, Paukenschläger und Stadttrompeter halten zu dürfen. Später folgten andere Reichsstädte nach. Bis dahin mußten sich die Städte nur mit Türmern begnügen.

1444 n.Chr. Ein weiteres kurzes Gedicht vom burgunder Hof über Pauken und Trompeten blieb uns erhalten:

"Menestrelez, trompes, naquaires,  
Y avoit plus de trois paires,  
Qui si haultement cournoyent,  
Que mos et vaulx resonnoyent."





107. Sienesischer Meister um 1450, Himmelfahrt Mariä. Links oben: Busine, kleine Pauken, Becken, Mandola, Drehleier, Portativ, Doppelflöte; vordere Reihe: Laute, Schwegel mit Triangel, Sackpfeife, Schellentrommel, Fiedel, Psalterium; rechts oben: Schalmeien und Bombarde, Psalterium, Harfe.  
(Nach W. Hausenstein, Die Malerei der frühen Italiener.)



Spielleute, Trompeten, Pauken,  
Es gab davon mehr als drei Paar,  
Die so laut spielten,  
Das Berge und Täler widerhallten.

1449 n.Chr. Unter dem folgenden Herzog Philipp dem Guten von Burgund erreichte das Musikleben seinen höchsten Stand. Als großer Musikfreund unterhielt er stets eine Schar von Musikern. Leider war er kein Freund von "tabourins".

"Il n'entretient pas de joueurs de tambourins comme Adolf de Clèves, le Bâtard de Bourgogne et le duc d'Orléans."

Adolf de Clèves hatte einen "Tabourin" in seinen Diensten mit Namen "Jean de Hartre", wogegen die beiden "Tabourins" des Herzogs von Orléans "Pierre Fleury und Jean de Lamay" hießen.

Zu dieser Zeit wird in den Chroniken das Taborin, Tabourin, Tambourin weit häufiger erwähnt als die Naquaires. Das mag daran liegen, daß das Taborin ein mehr volkstümliches Instrument war, während die Naquaires den Höfen vorbehalten blieben. Das Taborin bestand aus einer mit Stricken gespannten Langtrommel und einer kleinen Flöte. Ein Spieler bediente beide Instrumente. In der linken Armbeuge hing er die Trommel auf und spielte mit der linken Hand die Flöte. Mit der rechten Hand und einem Trommelstock schlug er dazu die Rhythmen. Diese Spielweise hat sich im südlichen Frankreich und in Spanien bis auf den heutigen Tag erhalten, aber nur in einzelnen Fällen. Verfasser dieses beobachtete 1940 einen Flöten-Trommler, der für eine Lotterie Reklame musizierend durch die Straßen Saragossas zog.

Die Musiker der damaligen Zeit beherrschten, wie bereits erwähnt, mehrere Instrumente und so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Taborinist auch nach Erfordernis zugleich Naquairist, also Pauker war.

1454 n.Chr. Am 17. Februar vereinigte das berühmte "banquet de Veau" in Lille alle Ritter des goldenen Vließes zum Schwur. Bei den Feierlichkeiten wurden in der Kirche eine Glocke, Orgeln und vier Sänger verwendet. Außerhalb derselben aber 28 Spielleute, die Flöten, Leiern, Lauten, Tabourins, deutsche Hörner und Musette spielten.

"Nachdem in der Kirche noch einmal gesungen wurde und später auch draußen, spielten dann drei taborins zusammen eine sehr heitere Weise."

1456 n.Chr. Die Chronik weist aus, daß man in Frankreich den Städten das Recht verwehrte, Trompeter und Pauker in ihrem Solde zu halten. Nur den edlen Herren war dieses Recht vorbe-



Abb. 6. Aus dem „Roman du Fauvel“ (15. Jahrhundert).

Das Bild stellt Fauvel (d. i. Renard = Reinecke Fuchs) dar, wie er eine Witwe darüber zur Rede stellt, daß sie sich wiedervermählt hat. Unten wird ihr aus dem gleichen Grunde eine „Ragenmusik“ aufgeführt.

No. 49 aus Karl Storck „Musik und Musiker in Karrikatur und Satyre“



halten. Nur sie durften von den strahlenden Tönen beider Instrumente begleitet werden.

1457 n.Chr. Der französische Kapuzinermönch Père Bénéoit, Verfasser einer Geschichte Lothringens, stellt darin die Behauptung auf, daß den Ungarn 1457 die großen Pauken wohl bekannt waren, man aber in Lothringen derartige Instrumente zu dieser Zeit nicht kannte. Bénéoit zitiert eine alte Chronik, welche den Besuch des Erzbischofs von Köln beim Oberhaupt der prächtigen Gesandtschaft beschreibt, die im Auftrage des Königs Ladislaus V. von Ungarn in diesem Jahre nach Frankreich reiste. Hier sollte sie bei Charles VII. um die Hand seiner Tochter Magdalena anhalten. In dieser Chronik nun wird die Neuheit der Instrumente bezeugt:

"On n'avoit ni mi oncques veu des tabourins comme de gros chaudrons qu'ils faisoient porter sur les chevaux."

Man hatte noch nie solche Tabourins gesehen wie diese großen Kessel, die man auf den Pferden tragen ließ.

Dieser Text bildet seither den Beweis, daß 1457 die großen Pauken erstmalig von Ungarn nach Westeuropa gelangten.

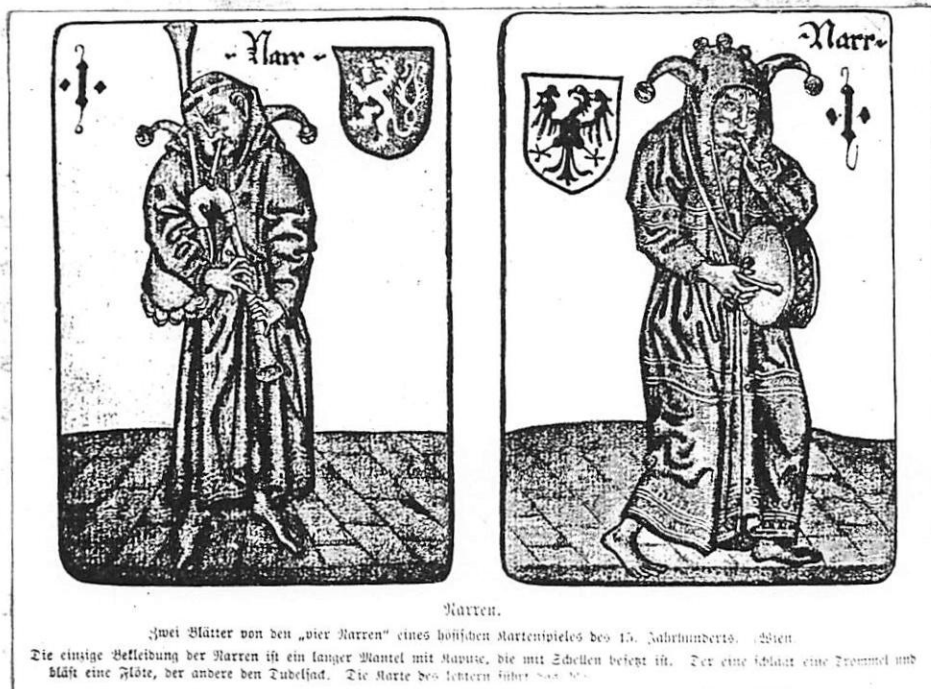
(Ungarische oder Husarenpauken). Notwendigerweise müssen diese großen Pauken eine Entwicklung gehabt haben und in Ungarn schon wesentlich früher bekannt gewesen sein. Danach würde die Schilderung Bessaraboffs, daß im alten Rußland große Pauken bereits 200 Jahre früher bekannt waren, bekräftigt werden. Denn die Ungarn wanderten im 9. Jahrhundert aus dem Gebiet zwischen Wolga und Don in das Karpatho-Becken nach Europa ein. Sie brachten ihre Tänze und Gesänge mit, warum nicht auch Pauken?

Zur gleichen Zeit diente die Pauke auf dem Turm der Krakauer Marienkirche als Signalinstrument.

1459 Jehan Dandecoud, der Taborin des Königs von Portugal, erhält die Summe von 18 livres = 18 Goldpfunde. Leider ist nicht bekannt, ob es sich um den Jahressold handelt oder um eine andere Zahlung.

1460 Immer sind die Spieler dieser Instrumente, seien es "tabourins" oder "naquaires", wichtige Personen. Sie ragen aus dem Kreis der übrigen Bedientesten der edlen Herren weit heraus, haben Sonderprivilegien und ihre Namen sind teilweise überliefert. Man verwendete sie zu Heroldsdiensten, man schickte sie auf Reisen. So am 13. Dezember:

"A Maugin, tambourin de Mgr. Adolph de Clèves, la somme de 7 livres 4 stolz.....pour aller par son commandement



Narren.

Zwei Blätter von den „vier Narren“ eines böhmischen Kartenspiels des 15. Jahrhunderts. (Mien.)  
 Die einzige Bekleidung der Narren ist ein langer Mantel mit Kapuze, die mit Schellen befestigt ist. Der eine schlägt eine Trommel und bläst eine Flöte, der andere den Tubelfad. Die Karte des leuchtenden führt das Spiel.

et ordonnance avec et en la compagnie de Messire Loys, Sgr. de la Gruthuse ou il va de pas Mrs. en embassade au royaume d'Escosse."

Maugin, Pauker des Herrn von Clèves erhielt die Summe von 7 Pfund 4 Stolz, um auf Befehl und Anweisung und in Begleitung der Herren Loys, de la Gruthuse, als Gesandtschaft im Gefolge der Herren in das Königreich Schottland zu gehen.

1460 In Europa wird die große Kesselpauke sehr schnell allgemein bekannt.

1467 Am 15. Juni stirbt in Brügge im Alter von 71 Jahren der Herzog Philipp der Gute von Burgund. Feierliche Zeremonien finden statt. Zwei Bischöfe zelebrieren zwei feierliche Messen. Im Leichensermón werden wieder alle Instrumente der Zeit genannt:

.... "Tubes, tambours, timpanes et trompettes, Leutz, orguetes, harpes, psalterions, Bedons, clarons, cloquettes et sonnettes, Cors, musettes, simphonies doulcettes, Chansonnettes de manicordions, Proportions, doulces prolations, Perfections de longues et de briefves, Mettés vos tous en dissonance griefves"....

Jean Molinet (1435-1507), Dichter und Chronist am Hofe der Herzöge von Burgund, beschreibt alle Instrumente, die erkennt, die zu seiner Zeit gebraucht wurden und wie sie alle zu einem gleichgestimmten Ensemble vereinigt waren:

"Nientmains ces seraines.....commenceront nouvelle modulation.....tant joyeuse que se toutes les herpes, orgues, vielles, psalterions, luctz, naquaires, chalemeaux, essecquiers, cimbales, simphonies, choras, challemies, doulchaines, timpanes, rebelles, sonnettes, tamburins, fluctes, guisternes, trompes, clarons, bedons, sambuques, tibies, tintinabules, cornes, monocordes et decacordes..... estoient ensemble accordés".....

.....werden eine neue Modulation beginnen.....so glücklich, daß alle die Harfen, Orgeln, Leiern, Psalter, Lauten, Naquaires (Päuklein), Schalmeien, Essecquiers, Becken, Simphonies, Choras, Dudelsäcke, Doulchaines, Pauken, Glocken, Glöckchen, Trommeln, Flöten, Guitarren, Trompeten, Clairons, Trommeln, Sambuques, Tibies, Schellen, Hörner, Monocards und Dekacordes.....waren zusammen aufeinander abgestimmt.

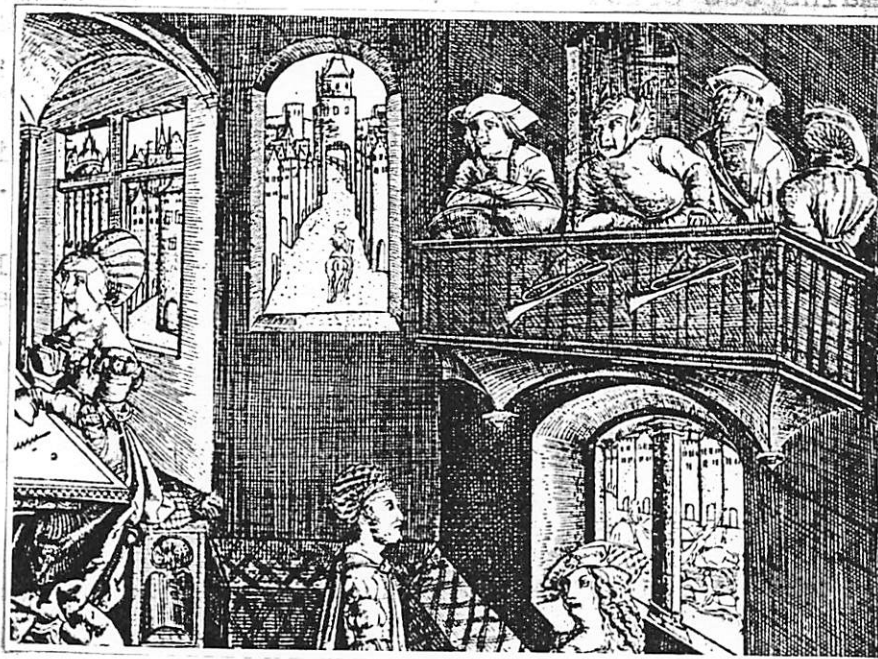
1491 "Schatzbehalter oder Schreyn der waren Reichtuemer des Heils unnd ewyger Seligkeit"

lautet der alte Titel des Andachts- und Erbauungsbuches, eines Sammlung von Predigten des schwäbischen Franziskanerpaters Stephan Fridolin, welches dieser den Nonnen des Nürnberger Klarissenkloster zur Veröffentlichung überließ. Die großfigurigen Holzschnitte zeigen Darstellungen aus der Bibel. Nebestehender Schnitt bringt eine schlichte Szene aus dem Buch der Richter XI.34. Holzschnittmeister Wilhelm





Wilhelm Pleydenwurff: Jephtha und seine Tochter



Pleydenwurff macht uns darin mit den Gegenständen seiner Zeit bekannt. Die Harnische der Ritter sind die des ausgehenden 15. Jahrhunderts, ebenso die Tracht des Burgfräuleins, die aus dem zinnengekrönten stilisierten Hauseingang tritt. Die Pauken, welche sie schlägt sind um den Hals gehängte Naquaires. Ein kugeliges Körper auf dem, wie es deutlich zu sehen ist, die Felle ringsum aufgenagelt sind. Der Kopf des Schlegels der linken Hand scheint unwickelt zu sein. Die Schlegelhaltung, besonders der rechten Hand, entspricht unserer heutigen. Auch schlägt das Fräulein die Pauken nahe am Rande, d.h. dort wo sie am besten klingen. Sie sind mit einem Riemen oder Bande über die Schultern gehängt und müßten wohl, damit sie sich nicht verdrehen, auch noch nebeneinander befestigt gewesen sein.

1508

Im Ausgabenbuch der Mittwochs-Rentkammer der Stadt Köln findet sich unter dem 3. Mai ein Verzeichnis der Musiker, "welche von nah und ferne herbeiströmten, um unter die einzelnen Gruppen der fast endlos scheinenden Kölner Fronleichnam-Procession verteilt zu werden."

Alle damals üblichen Instrumente, darunter auch "große und kleine Bongen" (Pauken) werden darin erwähnt.

1509

Auf dem Turnierholzschnitt von Lukas Cranach und auch auf der Ehrenpforte Maximilians von Albrecht Dürer zeigen die abgebildeten Pauken noch keine Spannvorrichtung. Um diese Zeit muß aber der Mechanismus zum Spannen der Felle, was den Gebrauch verschiedener Töne nach sich zog, erfunden worden sein. Möglicherweise gab es einen Übergangstyp, bei dem die Fellspannung durch keilförmige Pflöcke, die mehr oder weniger weit in ihre Halterung getrieben wurden, bewirkt wurde.

1511

Sebastian Virdung, Priester zu Amberg, gibt eine Musikinstrumentenkunde heraus:

"Musica getutscht vnd ausgezogen vnd alles gesanges auss den noten in die tabulaturen dieser benannten dreier instrumenten der Orgeln, vnd der Lauten der Flöten transferiren zu lernen kürzlich gemacht."

Die darin gezeigten Abbildungen der Pauken sind vielleicht die ältesten-modernen, mit halbkugeligem Kessel, Reifen zum Spannen der Felle, die mit je 10 Spannschrauben versehen sind. Es heißt bei Virdung über die Instrumente des 15. und 16. Jahrhunderts:

"Das erst ist aller der instrument, die mit sayten bezogen werden vnd haisset man alle Saitenspiel. Das ander geschlecht ist aller der instrument, die man durch den wind Lauten oder Pfeifen macht. Das drit geschlecht ist aller der instrument

### Therpaucken Trumeln vnd dem paßcklin



Dise baucken alle synd wie sye wellen/die machen vil onerswe den Erßern frum  
men alten leuten/den siechen vnd krancken/den andechtigen in den clöstern/die  
zü lesen/zü studieren/vnd zü beten haben/vnd ich glaub vnd halt es für war der  
teüfel hab die erdacht vnd gemacht dann ganz kein hoßseligkeit/noch güts dar  
an ist/sunder ein vertempfung/vnnd ein nyder truckung aller süßen melodyen  
vnd der ganzen Musica/ Darumb ich wol geachten kan/ das dz Tympanü vil  
eynander ding müß gewesen sein/das man zü dem dienst gottes gebrauch hat/  
dann yetz vnser baucken gemacht werden/vnd das wir on billich den namen dē  
teufelischen instrument zü geben/das doch nit würdig ist zü der Musica zü brauc

¶



die von den metallen oder anderen klingenden materien werden gemacht."

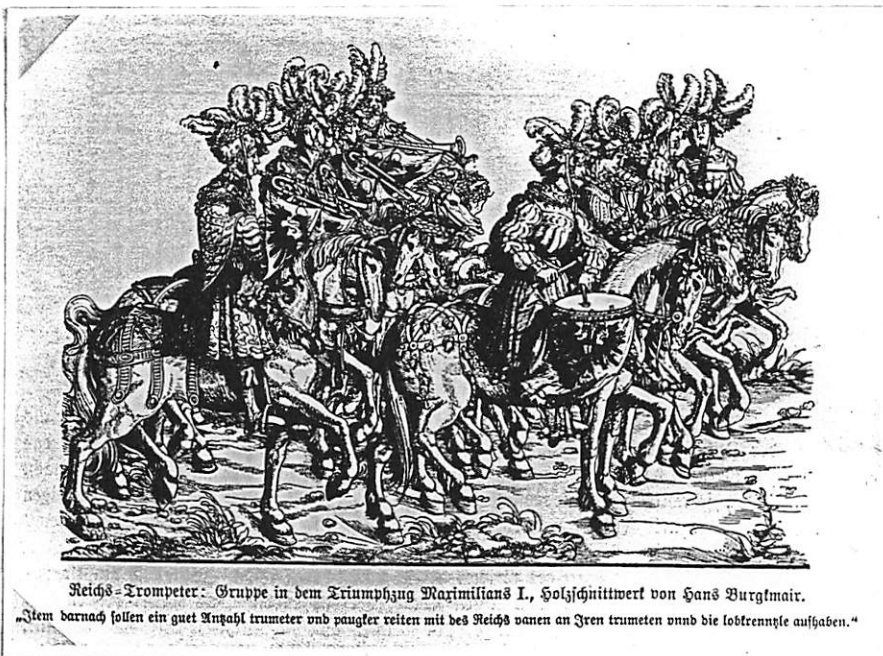
Speziell an Schlaginstrumenten nennt Virdung:

"Ampos vnd Hemmer  
Zymeln vnd Glocken  
Trumeln vnd klein peucklein  
Heerpaucken"

Auf die letzten drei Instrumente ist Virdung schlecht zu sprechen und äussert seinen Unmut darüber folgendermaßen:

"die grossen Heerpaucken / von kupfernen kessel gemacht / vnd mit kalbs fellen über zogen / daruff schlecht man mit klüpfeln / das es ser laut vnd helle tummelt / An der Fürsten höfe zu den felt trumeten / wan man zu tisch plaset / oder wan ein fürst in ein stat ein reitet / oder außzeucht / oder in dz felt zeucht. Das synd gar vngeheur Rumpelfesser / Man hat auch sunst noch andere Paucken die schlechtman gemeinlich zu den zwerch pfeiffen / als die kriegs knecht haben / sunst ist noch ein klein peucklein / das haben die frantzosen vnd niederlender ser zu den schwegeln gebraucht / vnd sunderlich zu Dantz / oder zu den hochzyten. Dise baucken alle synd wie sye wellen / die machen vil onruwe den Erbern frummen alten Leuten / den siechen vnd kranken / den andechtigen in den clöstern / die zu lesen, zu studiren / vnd zu beten haben / vnd ich glaub vnd halt es für war der teufel hab die erdacht vnd gemacht dann gantz kein holtseligkeit / nach guts daran ist / sunder ein vertempfung / vnnnd ein nyder truckung aller süssen melodeyen vnd der gantzen Musica / Darumb ich wol geachten kan / das dz Tympanum (der alten Griechen) vil eynander ding muss gewesen sein / das man zu dem dienst gottes gebraucht hatt / dann yetz vnser baucken gemacht werden / vnd das wir on billich den namen der tufelischen instrument zu geben / das doch nit wirdig ist zu der Musica zu brauchen / zu wirdigen kunst ein instrument zu seyn / Dann wann das klopfen oder boldern / Musica solt seyn / so müsten die pender oder Küffer / oder die / die fesser machen auch musici seyn / das ist aber alles nichts."

Auf die großen Heerpauken, die einen kupfernen Kessel haben und mit Kalbfell überspannt sind, schlägt man mit Klöppeln, daß es sehr laut und helle dröhnt. (Man spielt die Pauken) an den Höfen der Fürsten zu den Feldtrompeten, wenn man zu Tisch bläst, oder wenn ein Fürst in eine Stadt einreitet oder (die Stadt) verläßt, oder wenn er ins Feld zieht. Das sind gar ungeheure Rumpelfässer. Man hat auch noch andere Pauken, die schlägt man gewöhnlich zu den Querpfleifen, wie sie die Kriegsknechte haben. Sonst gibt es noch eine ganz kleine Pauke, diese wird von den Franzosen und Niederländern zusammen mit dem Schwegel (d.i. eine Klarinettenflöte) gebraucht, hauptsächlich für Tanz und Hochzeiten. Diese Pauken, alle wie sie sind, bereiten den ehrbaren frommen alten Leuten, den Siechen und Kranken, den Andächtigen in den Klöstern, die zu lesen, zu studieren und zu beten haben, viel Unruhe, und ich glaube und halte es für wahr, daß der Teufel sie erdacht und gemacht hat, denn keinerlei Holdseligkeit noch Gutes ist daran, sondern es ist ein Verstumpfen und Niederziehen aller süßen Melodien und der ganzen Musik. Darum muß ich wohl bemerken, daß das Tympanum ein anderes Instrument gewesen sein muß, welches man zum Gottesdienst gebraucht hat. Aber so wie



unsere Pauken jetzt gespielt werden, und wir geben ihnen unwillig den Namen eines teuflischen Instrumentes, sind sie es doch nicht würdig, der ehrwürdigen Kunst der Musik ein Instrument zu sein. Denn wenn das Klopfen oder Poltern Musik sein soll, so müßten die Faßbinder oder Küfer, oder die, welche Fässer herstellen, auch Musiker sein, das taugt also alles nichts.

Aus der Schmähung Virdungs ergibt sich, daß die Pauken in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch keine künstlerische Verwendung fanden und es vergingen noch über 100 Jahre ehe sie in der Kunstmusik Eingang fanden. Daß die Pauke oft ihren Namen für andere Instrumente hergeben muß, heute nennt der Volksmund die Große Trommel immer noch Pauke, zeigt sich auch in Virdungs Schrift. Er nennt die Trommel der Kriegsknechte, die zu den Pfeifen geschlagen wird, Pauken und er nennt die Trommel, die zur Einhandflöte geschlagen wird, Klein-Päucklein.

1512

Kaiser Maximilian I. wurde zum Römischen Kaiser Deutscher Nation gekrönt. Ein Triumphzug ohne gleichen fand aus diesem Anlaß in Wien statt. Hans Burgkmair, wailand Holzschnittschneider, fertigte eine Reihe Blätter zur Erinnerung für die Nachwelt während Marx Treitzsauerwein, wailand königlicher Geheimschreiber, die Texte dazu verfaßte. So zeigt das uns interessierende Blatt eine Gruppe reich geschmückter Trompeter und Pauker zu Pferde. Die Schabrackendecken sind golddurchwirkt, das Zaumzeug mit silbernen Spangen besetzt, die Pauken mit Fahmentuch umwunden, auf welchem der Reichsadler eingestickt ist, und die Pauker tragen wallende Federn auf den Hüten. Die Pauken haben bereits 4-kant Schrauben zum Einstimmen, und werden mit Klöppeln geschlagen, die aus Holz oder Elfenbein gedrechselt sind. Der Text des Holzschnittes lautet:

"Item darnach sollen ein guet Anzahl trumeter  
und Paugker reiten mit des Reiches vanen an  
Iren trumeten und die lobkrentzle aufhaben."

In einer Rahmenleiste aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians zeichnete Albrecht Dürer eine Gruppe von sechs Trompetern und dem Heerpauker. Die Pauken sind durch darübergebundene Tücher gedämpft und haben die "über-halbkugelige" Form wie sie Michael Prätorius 100 Jahre später aufzeigt.

1517-1522

Eine portugiesische Gesandtschaft, unter Führung des Priesters Franciscus Aluares, besucht den Königs-Priester Äthiopiens. Ihre Reisebeschreibung berichtet auch über die dort gesehenen Musikinstrumente:

en:

h



Gebeyn aller menschen.



81. Aus Holbeins Totentanz.

Krummhörner, Drehleier, Trompeten, Pauken.



50. Kaiser Max I. bei Gesang und Saitenspiel. Holzschnitt von Hans Burgkmair aus dem Weißkunig. Hs. 3032, Wien, Nat.-Bibl. fol. 142b. Orgel, Harfe, Klavichord, hinten Sänger und Zinkenbläser.

"Sie haben Trommeten / sie seyend aber nicht gut / vnd Heertrummeln / von Kupffer / die werden von Alcair dahin gebracht / dessgleichen haben sie auch etliche hültzene Trummeln / die seyend auf beyden seyten / hinden vnd voren / mit Leder vberzogen / Cymbalen wie bei uns / vnd etliche grosse Beck / darauf sie schlagen / sie haben auch Flöten / vnd etliche gevierdte Instrument / mit Saiten vberzogen / schier wie ein Harpffen / welches sie nennen David Harpffen / darauf schlagen sie vor dem Priester Johann / aber nicht sehr wohl."

1518

Auf dem glänzenden Reichstage zu Augsburg hat die Zunft der Heertrompeter und Heerpauker wieder ihre Kunst zu zeigen: "zwayerlay melody von zwayen Partheien Baucken trummer, die gar herrlich in ainander erhalten."

1519-1526

Es entsteht die Holzschnittfolge "Der Totentanz von Basel" von Hans Holbein d.J. Man sieht hier auf einem Blatt ein Gerippe, welches zwei auf der Erde stehende Pauken mit wilder Kraft bedient. An diesen Pauken ist allerdings keine Spannvorrichtung zu sehen.

Abbildungen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts zeigen abwechselnd Pauken mit einer Schraubenvorrichtung zum Stimmen der Felle und auch ohne eine solche. Diese "enorme" Erfindung dürfte sich in kurzer Zeit überall eingebürgert haben. Die Vorteile lagen ja auch auf der Hand, nämlich zu den Trompetenmelodien rein stimmende Baßtöne auf den Pauken zu haben.

Die bekannte Abbildung "Kaiser Maximilian I. bei Gesang und Saitenspiel" zeigt in der rechten unteren Ecke eine Pauke, die schätzungsweise 20 Spannschrauben haben muß.

1520

Der gewalttätige und prunkliebende König Heinrich VIII. von England hatte großes Interesse an der militärischen Musik, denn es ist bezeugt, daß er nach Wien sandte, um Pauken zu besorgen, die auf dem Pferderücken gespielt werden konnten nach "Ungarischer d.h. Husarenmanier", zugleich mit Leuten, die sie machen und gewandt spielen konnten. Zur gleichen Zeit wurden 10 Trommler und ebenso viele Pfeifer angefordert.

1532

Die "teutsch getruckte Chronik Johannis Carionis" von 1555 berichtet:

"Als Markgraf Joachim II. bestimmter Hauptmann des Ober-Sächsischen Kreyses dem Kayser wider die Türken zuführete 1100 Reuter und 4000 Fußknechte und am 10. Augusti 1532 zu Cölln an der Spree aufbrach.....",

geschah es (folgender Text von Hans Scholz, „Berlin jetzt freue dich“), daß der Kurprinz mit diesem etwa 6000 Mann starken Korps eine Armee von 15000 Türken unter dem Befehl



125. Gaudenzio Ferrari, Aus dem Kuppelfresko des Doms zu Saronno (um 1535). Vorn in der Mitte ein Streichquartett (Violine, Bratsche, Violoncello und eine Fiedel von ungewöhnlicher Form); rechts davon Postivorgel, Scheidentrommel, kleine Pauke, Posaune und Harfe. Links Lute, Hackbrett, Becken, 2 Blockflöten, Doppelsackpfeife und Piaterspiel (kleine Sackpfeife, vgl. Abb. 34). (Aus dem Wiener Kongressbericht 1922.)



Türkische Musikbände. Nach einem alten Bilde gezeichnet von Br. Tschütchel.





von Hassan-Bassas vernichtend schlagen konnte. Siegreich kehrten die Märker nach Berlin zurück, und am 4. Mai 1533 begaben sich Fürsten, Hof, Adel und Ehrbarkeiten, begab sich die "victoreuse Armee, alle in Cürissen" zum Festgottesdienste, voran, wie sichs gebührt, die spolia oder Beutestücke mitsamt den Gefangenen. Soll jeder sich ausmalen, wenn er's vermag, was da die rosigen Berliner Weißbiergesichter für Augen haben machen müssen, Augen, angesichts der ebenholzfarbenen Mohren und der brennsuppenfarbenen Türken mit ihren mühlsteingroßen Turbanen und angesichts der wehenden Seidentücher erbeuteter Prophetenfahnen.....und, bumsvallera, im Ohr das noch nie gehörte, unerhörte Tschingderassa - denn musizieren mußten die Janitscharen da wohl oder übel, mochte es Allah, sein Name sei gepriesen, anders nicht beschieden haben - Tschingderassabum der Pauken, Rasseln, Becken, Tamtams, Zimbeln und Triangeln, der hitzig fistelnden Schalmeien auf Teufel komm raus.....potztausend, derlei hatte die Welt noch nicht gehört.....Und dann kamen, und man mochte nunmehr Augen weder noch Ohren mehr trauen, dann kamen in Silber und Gold die eroberten "Monde", sieh einer sieh, klirrend und klingelnd, schwirrend und scheppernd, die gefärbten und fein gesträhelten Roßschweife von goldenen Knäufen her ellenlang in die altberlinische Maienluft hinauswelldelnd, die da bedenklich nach der Giauren Schweinekoben roch - dann kamen im Triumph die Schellenbäume!

Der Sieg in der Feldschlacht nicht, wohl aber der akustisch-musikalische war bei den Türken und blieb es auch. Freilich sollte es noch bis zum Jahre 1740 dauern, bis eine Königlich Preußische Armee die ganze "Türkische Musik" und diese zunächst bei einem Artillerieregiment einführte.

1542 In einem Schreiben von Sir T. Seymour an Heinrich VIII. von England heißt es:

"The captaynes that your Heynes wolde retayne, the droms and fyffes, the ketyl dromes."

1548 In der Chronik Heinrich VIII. - er starb ein Jahr zuvor - wird berichtet:

"bears witnes to this, referring to "Trompettes.....twelve in nombre besyde two kettle dromes on horsebacke."

Und Hentzer's Initarium von 1548 beschreibt ein Dinner der Königin Elisabeth, der Tochter Heinrich VIII., das von einem Orchester gleicher Besetzung begleitet wurde:

AMPLISSIMO HOC APPARATV ET PVLCRO ORDINE  
POMPA FVNEBRIS BRVXELLIS A PALATIO AD DIVE  
GVDVLÆ TEMPLM PROCESSIT CVM REX HISPANIARVM  
PHILIPPVS CAROLO V. ROM. IMP PARETI MÆSTISSIMVS  
IVSTA SOLVERET

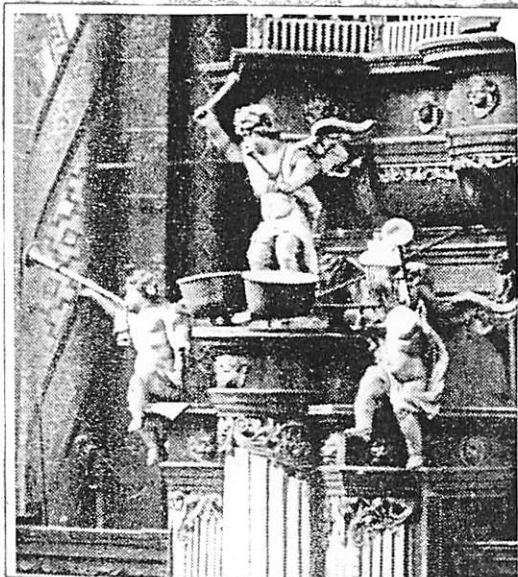


COURT TRUMPETERS AT THE FUNERAL OF CHARLES V, 1558  
*Engraving by Joannes van Duetecum*

## Heertrummel.



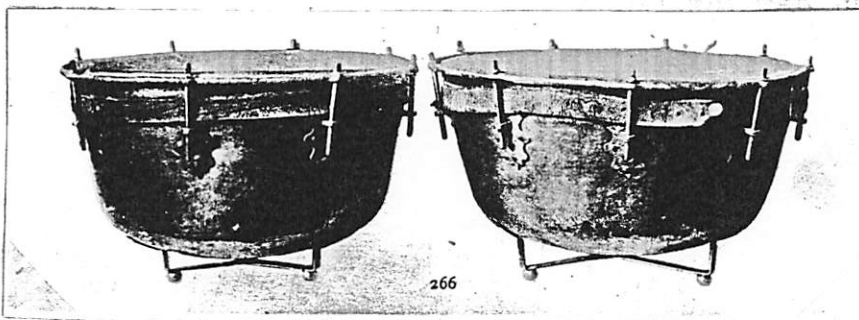
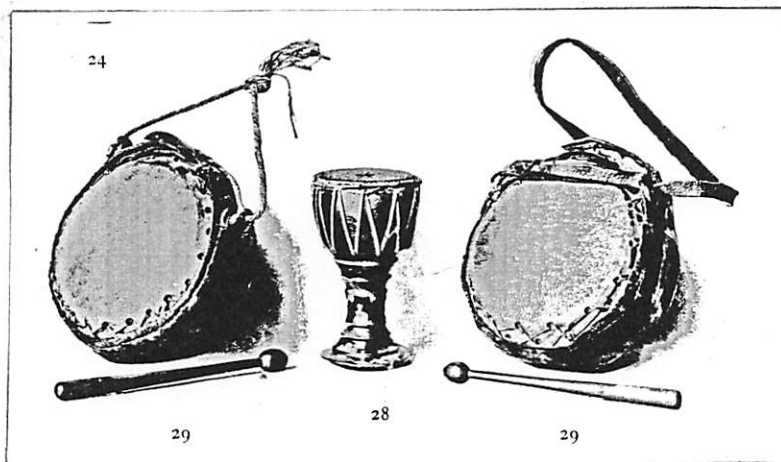
Mein Heertrummel die laß ich brommen/  
Bald der Adl auff die Bahn ist kommen/  
Zu thurniren/rennen vnd stechen  
In Schilt vñ Helm die Spår zubrechen/  
Dergleich wo sie zu feld auch ligen/  
Gegen dem feind in den Kriegen/  
Mit der Heertrummel das hergich weck  
Der vnfern/vnd die feind erschreck.



"twelve trumpets and two kettle-drums; which together with fifes, cornets and side-drums, made the hall ring for half an hour together."

- 1558 Bei der Beerdigung des Königs Karl V. versahen 14 Trompeter und 2 Pauker die Trauermusik. Sicherlich erzeugten sie in dieser Besetzung einen imposanten Lärm.
- 1568 Jost Amman hinterläßt in einem Holzschnitt zu seinem Ständebuch die Abbildung eines Paukers und eines Klein-Päukleinspielers. Beide Pauken zeigen erstaunlicherweise keine Spannvorrichtung, die sich zu dieser Zeit bereits überall durchgesetzt haben mußte, und die große Pauke befindet sich links vom Spieler. Der Text lautet:
- "Mein Heertrummel die laß ich brommen /  
Bald der Adl auff die Bahn ist kommen /  
Zu thurniren / rennen vnd stechen  
In Schilt vnn Helm die Spär zubrechen /  
Dergleich wo sie zu feld auch ligen /  
Gegen dem feind in den Kriegen /  
Mit der Heertrummel das hertz ich weck  
Der vnsern / vnd die feind erschreck."
- 1574 Vor dem Orgelprospekt und dem Spieltisch der im zweiten Weltkrieg zerstörten Kirche St. Gereon zu Köln, befand sich ein dreiteiliges Säulenpostament <sup>aus späterer Zeit</sup> auf welchem drei barocke Putten aufgestellt waren. Die Mittelste schlug zwei Pauken während die beiden seitlichen Posaunen bliesen.
- 1577 Zu dieser Zeit gab es in Österreich bereits Musikinstrumentensammlungen, deren Kataloge und ein Teil des Instrumentariums auf uns überkommen sind und in Wien Aufstellung fanden. In den Katalogen wird eine Vielzahl von Instrumenten, die lange außer Gebrauch sind, genannt. An Pauken:
- "Item zwo härpaugen; die sein bein härpauger ze finden."
- Diese beiden Pauken gehörten zwar zu Sammlung, waren aber beim Heerpauker in Betrieb.
- 1589 Thoinot Arbeau bringt ein musikwissenschaftliches Werke heraus mit dem Titel "l'Orchésographie". U.a. lehrt er darin auch das Schlagen der Trommeln. Von den Schlaginstrumenten meint er:
- "Zu den Instrumenten, die dem kriegerischen Marsch dienen, gehören die Trommeln und andere Ähnliche."  
"Die Trommel der Perser, welche die Deutschen am Bügel des Sattels tragen, besteht aus einer Halbkugel aus Kupfer, deren Öffnung mit einem starken Pergament bespannt ist und die einen Durchmesser von 2 1/2 Fuß (ca. 75 cm) hat. Sie macht einen Lärm wie ein Donner, wenn das Fell mit Stöcken geschlagen wird."
- Diese Bemerkung Arbeaus führt zu dem Schluß, daß die Pauken wohl in Deutschland als Militärintstrumente im Gebrauch





waren, nicht aber in Frankreich. Natürlich gelangten die Pauken durch militärische Aktionen fremder Soldaten, durch Besuch hoher Herrschaften usw. auch nach Frankreich, und Brantôme, der zur gleichen Zeit lebte und uns die Denkwürdigkeiten der damaligen Epoche überliefert hat, sagt dazu ironisch:

"Aber wer hat diese Herrn Fremden kommen heißen, die viel flinker und rascher auf den Trompeten und ihren Tambourins (!) aus Silber wie aus Kupfer sind?"

1596

Erzherzog Ferdinand von Tirol erhielt von seinem Vater im Jahre 1563 die Burg Ambras als Geschenk. Er baute sie aus. Aber 1580, nach dem Tode seiner geliebten Gemahlin Philippine Welser, ließ er darin ein Museum einrichten, daß dann mit zu den Sehenswürdigkeiten Europas gehörte: Es gab da auch eine umfangreiche Instrumentensammlung, deren Katalog erhalten blieb. An Pauken weist dieser auf:

"Ain plechene klainere Spannische hörpaugen"  
Eine kleinere blecherne spannbare Heerpauke.

Ferner gab es eine für den praktischen Gebrauch bestimmte Musikkammer, über deren Inhalt der alte Katalog gleichfalls Auskunft gibt. Sie befand sich allerdings nicht auf Ambras, sondern auf Schloß Ruhewald. Es heißt da:

"Hörpaugen, drei par; davon hat der  
hörpauger die 2 bar zum dienen unter handen"

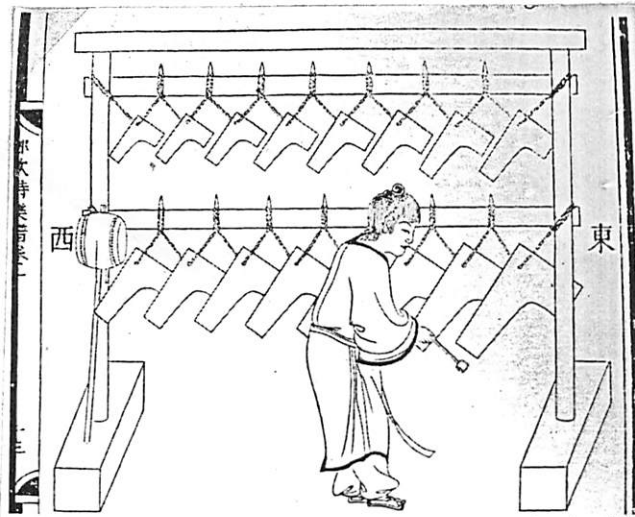
D.h. von drei Paar vorhandenen Pauken hatte der Heerpauker zwei Paar in seinen Händen, um seinen Diensten nachzukommen. Von den Instrumenten sind erhalten geblieben:

Eine kleine indisch-arabische Handpauke (Darabukke), becherförmig, aus Ton, rot, gelb und schwarz lackiert, Membran mit schwarzem Lackornament und Spannvorrichtung. Höhe 23 cm, Durchmesser 13 cm.

Ein Paar türkische Kesselpauken. Kupferkessel in Lederbehälter mit Anhängerriemen. Fell mit Spannvorrichtung. Dazu zwei einfache Holzschlegel, Höhe 20 cm, Durchmesser der Schlagfläche 20 cm. 16. und 17. Jahrhundert. (Aus Ambras, alter Besitz der Waffensammlung).

Ein Paar Kesselpauken 17.-18. Jahrhundert. Kessel aus Kupferblech mit Eisenbeschlägen auf drei eisernen aufgeschraubten Füßen stehend. Neun Eisenschrauben zum Stimmen des Paukenfelles. Ringsum laufen Lederriemen mit Schnalle (zur Befestigung auf dem Pferd). Höhe 35-36 cm, Durchmesser 62-57,2 cm, aus Catajo.

Drei Paukenschlegel, Deutsch, 16. Jahrhundert. Vollkommen gleich in der Arbeit, sehr sorgfältig aus Elfenbein gedreht, an der Klöppelplatte ist der österreichische Bindenschild mit dem Herzogshut, der Kette des goldenen Vlieses und einem Engelskopf sauber en relief geschnitzt. Am Griff ein Loch für die Schnur. Länge 39 cm, Durchmesser des Kopfes 4,5 cm. (1871 aus der Schatzkammer übernommen, doch alter Provenienz). Abbildung siehe unter Paukenschlegel.



(b)

(a) CHINESE PLAYERS OF MOUTH-ORGAN AND  
PERCUSSION-CLAPPER

(b) CHINESE SONOROUS STONES AND HAND-DRUM



Timbalier (xvii<sup>e</sup> s.).



1598

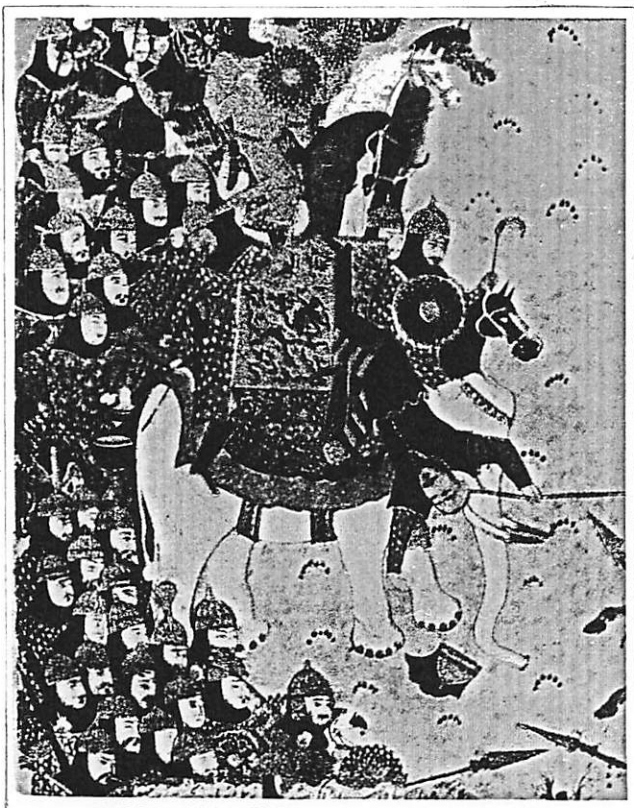
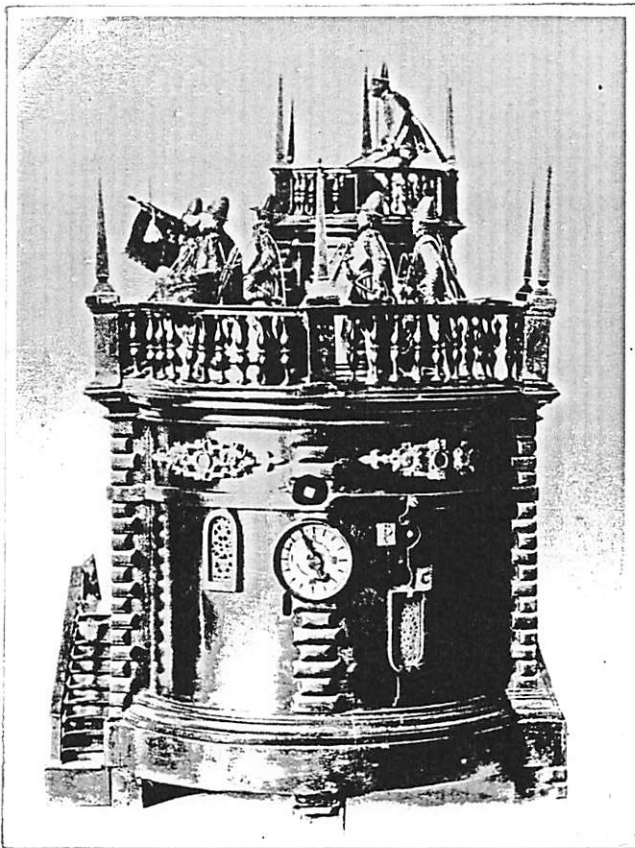
Der chinesische Prinz Ju Tzagjuh gibt ein Handbuch der Musik heraus. Wir sehen in der Abbildung die klingenden Steine oder das "Steinspiel = King" und die Trommeln, wie sie beim Gottesdienst gebraucht wurden. Eine Szene aus einem chinesischen Drama dieser Zeit schildert eine junge buddhistische Nonne, eine Bhiksuni, die in der Dämmerung des heiligen Tempels die Gottheiten Buddha und Bodhisattvas anbetet und dabei ihre eigenen Empfindungen durch folgende Gedanken klagend ausdrückt:

"Ich bin nur sechszehn Jahre alt  
Und im frühen Frühling meines Lebens  
Jetzt bin ich in das Nichts geworfen  
Ich höre nur den Klang von  
Tempelglocken und heiligen Flöten  
Schlage die klingenden Steine  
Endlos, endlos  
Läute ich die Glocken  
Blase ich die Muschelhörner  
Schlage ich die Trommeln  
Hoffnungslos versuche ich mich zu verbinden  
Mit dem Reiche der Toten."

Die Ming-Dynastie währt in China von 1367-1644. In dieser Zeit entsteht eine farbige Holzschnittfolge "The hundred Children", die hundert Kinder. Nebestehende Abbildung des Britischen Museums zeigt den kleinsten der Knaben als Akrobat, gerade zum Kopfstand auf dem Teppich ansetzend. Der Zweite schlägt einen kleinen Gong, er ist Linkshänder und der Größte schlägt mit zwei keulenartigen Schlägeln eine Rahmentrommeln, die Spielweise erinnert an das Schlagen einer Pauke, welche flach auf einem dreiteiligen Ständer liegt.

16. Jahrhdt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts sind die großen Pauken anerkanntes deutsches Reiterinstrument, wie durch zahlreiche Quellen und Abbildungen belegt ist. Pauken und Trompeten gehören den berittenen Truppen, Trommeln und Pfeifen dagegen sind die Attribute des Fußvolkes. Diese Trennung hat sich bis in die Gegenwart erhalten.

Die Erfindung der Spannschrauben und damit einer veränderlichen Fellspannung wird deutschen Instrumentenmachern dieses Jahrhunderts zugeschrieben. Doch kommen in den Abbildungen noch häufig Pauken ohne Verspannung vor. So wieder bei Jost Amman auf einem Titel-Kupfer, wo unter anderen Instrumenten ein Paar großer Pauken zu sehen sind, die von einer reitenden jungen Maid unter Schwingen der etwas plumphen Schlegel gespielt werden. Vielleicht kam es Amman garnicht so sehr auf die genaue technische Wiedergabe an.



16. Jahrhdt. Dr. Giles Fletcher, der Ende dieses Jahrhunderts in Rußland war, wußte von riesigen Pauken zu berichten. Sie ruhten auf einem Brett, daß über vier Pferde gelegt war und jede Pauke hatte mehrere Schläger.

Abufazl, Minister und Biograph des Moguls Akbar des Großen, berichtet, daß sein Herr nicht nur eine außerordentliche Kenntnis der Musik besaß, sondern auch die Nakkara kunstvoll zu schlagen wußte.

In Lissabon gab es in diesem Jahrhundert 14 öffentliche Schulen, auf denen die Tanzkunst gelehrt wurde. Eine andere Statistik der verschiedenen Berufe, die in dieser Hafenstadt ausgeübt wurden, zeigt, daß sich hier unabhängig von den Schalmeispielern (es gab deren zwanzig), von den Sängern (es gab deren 150), von den Spinettspielern (es gab deren 20), noch 12 Trompeter und 8 Pauker befanden.

1607 Wilhelm Dilich schreibt in seinem Kriegsbuche:

So ist auch / wan ein fürst im Läger / ein heerpaucker."

1612 Nicolaus Pohl, Geistlicher und Historiker zu Breslau, beschreibt den pomphaften Einzug des Königs Mathias in die Stadt, bei dessen Krönung zum Deutschen Kaiser:

"Auf der Brücke ließen sich zu beiden Seiten hören die Musikanten mit ihren Zinken, Bombharten, Posaunen und andren künstlichen Instrumenten, nicht allein im Königlichen Einzuge, sondern auch so oft ihre Kaiserliche Majestät von schlesischen Fürsten, kgl. Räten, Offiziren und andren Herren begleitet, in oder aus der Kirche S. Albrecht reiten that!"

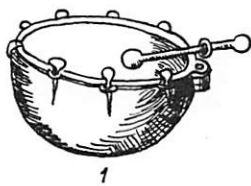
Die Musik der ausrückenden Bürgerschaft bestand aus 36 Drommelschlägern und 29 Feldpfeifen. Die Ordnung des Festzuges war folgende:

"Herzog Carl zu Münsterberg und Oels mit 447 Roß, 1 Kesselpaucker, 10 Trompeten. Markgraf Johann Georg, Herzog zu Jägerndorf, 160 Roß, 1 Kesselpaucker, 5 Trompeter. Herzog Johann Christian zu Liegnitz-Brieg, 690 Roß, 1 Pauker, 6 Trompeter. Herzog Adam Wenzel zu Teschen, 286 Roß, 1 tartarischer Kesselpaucker, 1 heiduckischer Schalmeier, 1 Pauker, 5 Trompeter, dann 150 teutsche Reiter mit 1 Trompeter usw. Abraham von Promnitz, Freiherr zu Pleß, 54 Roß, 1 Pauker, 5 Trompeter, 1 Schalmeier. Fürstenthümer Schweidnitz-Jauer, 367 Roß, 1 Pauker, 5 Trompeter, 1 Schalmeier usw. Auf dem Nicolaithor war ein Fähnlein mit Trommeln und Pfeifen aufgestellt, auch 6 Trompeten und ein Pauker."

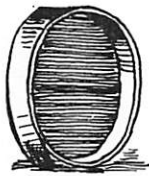
"Darauf der König auf dem ausgestreuten Grase auf S. Johannis Kirche zugegangen, allda man die Orgel und Kesseldrummel geschlagen, die Trompeten geblasen und das Tedeum laudamus figurirt."

Welch Aufgebot an Paukern und an musikalischen Kräften in jener Zeit und in einer Stadt, die damals noch keine 40000 Einwohner zählte.

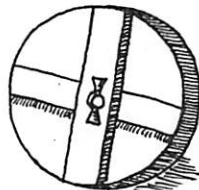




1



2

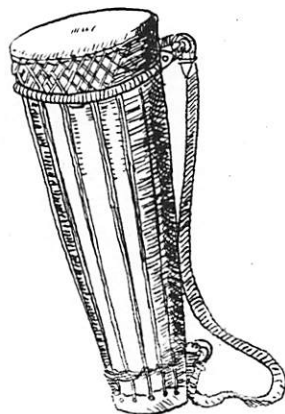


3



4

1 ist eine Art Pauken / wie aus der alten Münze zu ersehen / oben gleich und schlecht (eben) / unten aber rund (fast nach der Art der jetzigen unserer Kesselpauken) mit einem Fell überzogen gewesen: Welches mit einem Klüpfel, bißweilen auch wol mit der Hand geschlagen worden. Hierzu gehört auch No. 2, 3, 4.



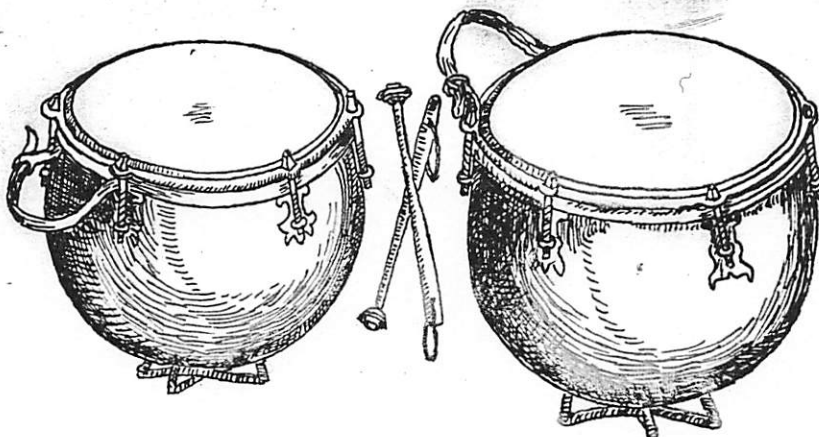
Moscovitische Pauke



Ein Türkisch Päcklein



Klein-Päcklein



Heerpauken

1620

Weiter berichtet Nicolaus Pohl in den Jahrbüchern der Stadt Breslau von der Hinrichtung gefangener räuberischer Kosaken und Polen:

"Den 27. Mai ließen die Herren Fürsten und Stände 27 Kosaken und Polaken, die hin und wieder gefangene Landesverderber, unbeschrien und unbeläutet, doch den Tag zuvor absolviret und communiciret, vom Stadtstock aus gebunden über die Oderbrücke beleiten, bei den Schmelzhütten gegen der Oder zu an einem neuen gebierten hülzernen Galgen aufhenken, des Nachts wiederum abnehmen und begraben. Unter denen war: Stephan Ligenza, der Rittmeister, 3 Lieutenant, der Pauker, Schalmeipfeifer und der Wegweiser, ein Bote aus Tarnowitz."

1615-1620

Michael Praetorius, einer der bedeutendsten Musiker seiner Zeit, schreibt das Werk "Syntagma musicum". Er gibt darin Anweisung, wie Heerestrompeten und Heerespauken in der Musikausübung künstlerisch Verwendung finden können und schreibt in Bezug auf die "Lateinische und Teutsche Cantiones in Polyhymnia, nim: Tubicinia & Tympanistria."

"Dasselbsten man ad Placitum die Trompeter und Heer Pauken in denen Kirchen, da es zu verantworten, dazu adhibiren und gebrauchen kann."

Wie man es für richtig empfindet und verantworten kann, Trompeten und Heerpauken in den Kirchen zu verwenden und zu gebrauchen.

Ferner sind, empfiehlt Praetorius, die Konzertgesänge in den Kirchen so anzuordnen, daß 5, 6 oder 7 Trompeten neben, oder auch ohne einen Heerpauker an einem anderen Ort, neben die Kirche aufgestellt werden, damit für die Ausübenden in der Kirche der starke Schall und Hall die ganze Musik nicht überschreie und übertöne, sondern einer neben dem anderen vernehmlich sei und gehört werden könne. Der Kapellmeister oder ein anderer, der "des Tacts gewis", soll den Generalbaß vor sich haben und so den Takt schlagen, daß der Chor in der Kirche und die Trompeter und der Pauker draußen ihn sehen und sich danach richten können.

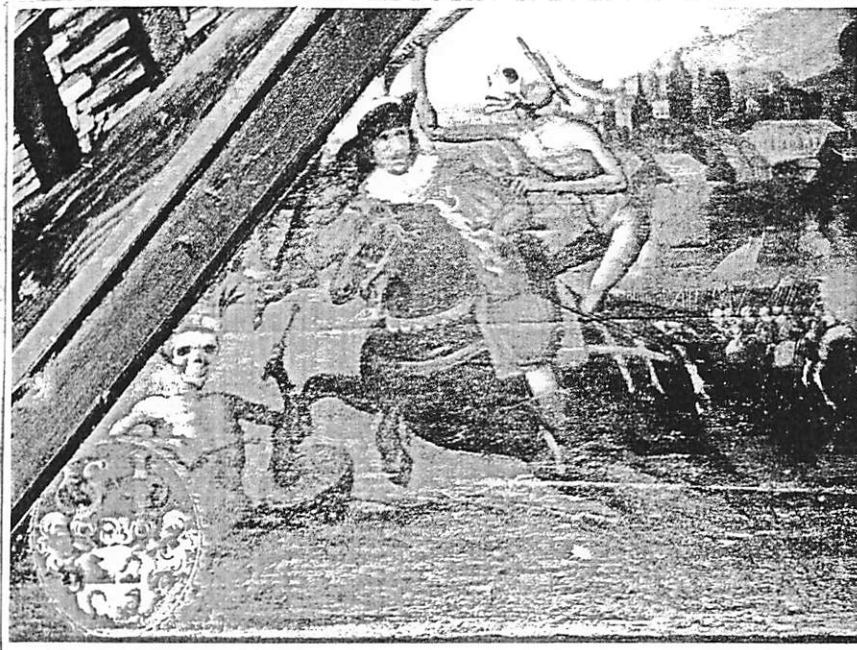
Die Einteilung der Schlaginstrumente durch Praetorius ist folgendermaßen:

".....Welche keine Saytten haben / dieselben werden allein durch schlagen oder klopfen / klingende und thönende gemacht: Und solches geschieht /

- 1) Durch eyserne oder höltzerne Schlägel oder Stöcklein / als da seyn:

Tympanum, eine Pauke / Trommel  
Crepitalum, ein Triangel  
Clavitympana, die Strohfiedel (Xylophon)

- 2) Durch Klöpel oder Kügelchen / als:





Campanae, Glocken  
Tintinabula, Glöcklein  
Cymbala, Cymbeln  
Sistra, Röllichen  
Nolae, Schellichen.

1623

Wie bereits erwähnt, hatten sich Heerpauker und Feldtrompeter seit längerer Zeit zu einer eigenen Zunft zusammengeschlossen. Aus ihrem Zusammenwirken haben sich allmählich feste Sitten, Bräuche und Arbeitsregeln herausgebildet. Diese "Privilegien" nun wurden ~~wurden~~ am 27. Februar 1623 auf dem Reichstag zu Regensburg feierlichst von Kaiser Ferdinand II. bestätigt. Am 24. Oktober 1630 wurden sie erneut von Ferdinand III., ebenfalls auf dem Reichstage zu Regensburg, bestätigt und in allen Einzelheiten festgelegt. Originaltext siehe 1630.

1623-1635

Die Spreuer- oder Mühlenbrücke in Luzern, deren älteste Erwähnung aus dem Jahre 1408 stammt, zeigt auf den inneren Bindern einen von Kaspar Meglinger gemalten Totentanz. Dieser Bildzyklus entstand 100 Jahre nach dem Holbeinschen Totentanz. In vielen Bildern werden von Gerippen bediente Musikinstrumente gezeigt. Auf einem der dreieckigen Gemälde sehen wir im Hintergrund heftiges Schlachtengetümmel. Im Vordergrund ein dahinsprengendes Roß, dessen nach vorn geneigter Reiter von einem hinter ihm aufsitzenden Gerippe gejagt wird. In der linken unteren Bildecke hockt ein zweites Gerippe, welches auf zwei Pauken seinen wütenden Takt dazu schlägt.

1626

Pietro della Valle, ein berühmter italienischer Reisender, der von 1614-1626 in der Türkei, Ägypten, Arabien, Persien und in Indien lebte, berichtet nach seiner Rückkehr nach Rom über diese Zeit in 54 Briefen. U.a. beschäftigte er sich eingehend mit der Musik und war ein gründlicher Kenner derselben. Als er sich in Isphahan in Persien aufhielt, sah er dort eine indische Gesandtschaft mit aller orientalischer Pracht ankommen und erwähnt, als ihm besonders auffällig, riesige "Nacchere", deren je ein Paar von einem Elefanten getragen wurden. Nach einem Bericht maßen derartige Instrumente nicht weniger als 6 Fuß = 1,80 m.

Im 6. Brief: "ita appellari ait Tamburlorum sui tympanorum bellicum speciem, qua equitatus militaris Almannicus Septentrionalis praesertim uti solet (Tamburi a cavallo, che noi in Italiano chiamamo Nacchere) tymbales nostri vocant".

Daß eine Art von Kriegspauken Tamburlorum genannt wird, die im Norden von den Deutschen Reitern gebraucht werden wie unsere sogenannten tymbales. (Die Trommel zu Pferde nennt man in Italien Nacchere).



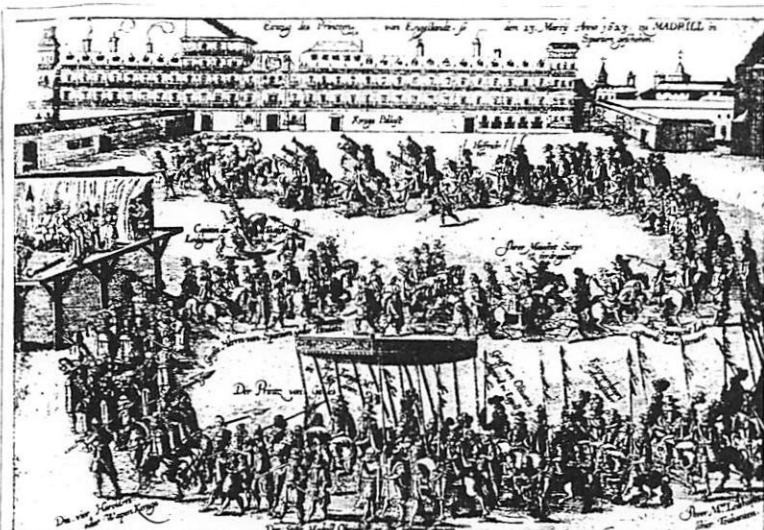
Herzoglich württembergischer Heerpauker von 1616  
(nach Math. Merian)

Privilegium des Kaisers Ferdinand II. erteilt an die Trom-  
peter und Pauker und bestätigt von Ferdinand III.

"Wir Fedinandus der Andere / von Gottes Gnaden erwehlter  
Römischer Kayser / Mehrer des Reichs / in Germanien / zu  
Hungarn / Böhheim / Dalmatien / Croatien und Slavonien  
König / Ertz-Hertzog in Oesterreich / Hertzog zu Burgundien /  
Steyer / Kärndten / Cräyn / Lützenburg und Würtenbergk /  
Ober- und Nieder-Schlesien / Fürst zu Schwaben / Marggarf  
des Heil. Röm. Reichs zu Burgau / zu Mähren / Ober- und  
Niederlausitz / Gefürsteter Graf zu Habsburgk / Tyrol /  
Pfierd / Kyburg und Görtz / Landgraf in Elsaß / Herr auf  
der Windischen Marck zu Portenau und Salins. etc.

Bekennen öffentlich mit diesem Brieff / und thun kund  
allermänniglich / daß Uns Unsere / wie auch denen bey die-  
sen gegenwärtigen Kayserl. Churfürstl. Convent, in Unserer  
und des Heiligen Reichs-Stadt Regensburgk / so wohl deren  
an- als abwesenden Churfürsten / auch andre Fürsten und  
Stände / Benanntlichen und insonderheit aber den Ehrwürdi-  
gen auch Durchlauchtigen und Hochgebohren / Anshelm Casimirn/  
zu Mäintz / Philipp Christophen / zu Trier / Ferdinande /  
zu Cölln / Ertz-Bischoffen / Maximilian, Pfaltz-Grafen  
beym Rhein / Hertzog in Ober- und Nieder-Bayern / Hanns  
Georgen / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg /  
Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen etc. und  
Burggrafen zu Brandenburg / zu Stettin / Pommern / der Cas-  
suben und Wenden Hertzogen / Burggrafen zu Nürnberg / und  
Fürsten zu Rügen / des Heil. Röm. Reichs durch Germanien /  
Gallien / des Königsreichs Arelat / in Italien Ertzt-  
Cantzlern / Ertzt-Trucksen Ertzt-Marsalln und Ertzt-  
Cämmern: Sodann auch denen Ehrwürdigen / Durchlauchtigen  
und Hochgebohrnen / Leopolden / Ertzt-Hertzogen zu Oester-  
reich / Hertzogen zu Burgund / Steyer / Cärndten / Cräin  
und Würtenberg / Grafen zu Habsburg / Rittern des Stuhls  
zu Rom / und Frantz-Wilhelm / Bischoff zu Oßnabrück /  
Wolffgang Wilhelmen Pfaltzgrafen beym Rhein / Hertzogen  
in Bayern / Grafen zu Velnetz und Sponnheim / Georgen /  
Land-Grafen zu Hessen / Grafen zu Catzenellenbogen /  
Dietz / Ziegenhain und Nidda und Johann de Kelanz, General.  
Unsere lieben Neven / Vetter / Schwäger / Oheimen / Chur-  
fürsten / Fürsten / andächtigen und des Reichs Lieben Ge-  
treuen respective Oberste Hof- und Feld-Trompeter und Heer-  
Pauckern / benanntlich aber Jacob Partis / Heinrich Kolb /  
Andreas Fritzsck / sonst Matthias genannt / Peter Kost /  
Martin Armuth / Heinrich Trunckstädt / Ernst Preu / Peter  
Paudian / George Lufft / Amos Eckartkunst / Leonhardt Rich-  
ter / Andreas Solader / Heinrich Hoffmann / Hannß Rehelle /  
Heinrich Kathhoff / Hannß Schreiber / in unterthänigsten  
Gehorsam zu erkennen gegeben. Demnach in verwichenen sech-  
zehenhundert / drey und zwanzigsten Jahre bey damahligen /  
auch allhier zu Regensburg gehaltenen Kayserlichen Chur-  
und Fürstl. Convent, Unsere damahligen in loco gewesener  
Chur- und Fürsten / Oberste Hof- und Feld-Trompeter / auch  
Heer-Paucker / zu Steuer und Fürkommung / der vor vielen  
Jahren / zwischen den Feld-Trompetern wegen der Lehr-Jungen  
und sonsten gehabter vielfältiger Verordnung mißhellig  
Ungelegenheiten sich zwar bereit untereinander / wie es in  
ihrer freyen und Ritterlichen Kunst / insonderheit der  
Lehr-Jungen halber gehalten werden soll / verglichen /  
derentwegen gewisse Articuli aufgesetzt und verfasst /  
welche auch unter ihrer ieden eigenen Handschrift und





King, who in England, / First he called in their Land, / Since then Prince Carlo heighborn / He made his authority

Die feinen in Spanien / Durch auf groß Beirathen / Heigender Prinz, ganz unbekant / Gegen ist ad feinen Landt

Sein verheirathet Bräut führt in der / Wie das im Morgen ist geblieben / Die von ihm aus Göttern / Mit regierung und Thronen

Die heigender Prinz, in Madrid / Dahn Er kennen wir ganz ist / Gern Knecht so ist wird bracht / Gern ist der Prät durch wird geacht

67. Einzug des Prinzen von Wales in Madrid 1623. Im Zug Trompeter und Pauker. Auf der Bühne Komödianten mit Laute und Geige.



Der Stult Scep

Pettschafft bekräftiget und von Uns darauff / als Röm. Kayser unterm Dato den Sieben und zwanzigsten Monats=Tag Februarii des Sechzehnhundert drey und zwanzigsten Jahres confirmiret und bestätigt worden / daß sich diesem nach / bey auch gegenwärtigen Kayserl. und Churfürstl. Convent anderwärts / einander voreinbracht / obangeregte / verfaste und von Uns confirmirte Articul / mehrers zu erleutern und zu verbessern / einer Nothdurfft erlassen / immassen solche erinnerte und erläuterte Puncten Uns vorgebracht und von Wort zu Wort hernach geschrieben stehen und also lauten:

I. Erstlichen / soll ein jeder ehrlicher Feld=Trompeter unn Heer=Paucker unter was Königreich / Fürstenthum oder Land / deroselben seyn mag / auf einmahl mehres nicht / als einen Lehr=Jungen / das Trompeten oder Heer=Paucken / darauff er von seiner Herrsafft angenommen und besoldet / derjenige aber / so mit Kindern begabet / seinem Ehleiblichen Sohne / einen neben Jungen zu lernen Macht haben / im Fall es aber sich begeben möchte / daß ein Fürst oder Potentat an seinem Trompeter begehren thäte / neben deme den er für sich selbst hätte / noch einen zu lernen / soll es ihme erlaubet seyn / da auch von seinem Fürsten einer gegeben würde / und hätte für sich selbst keinen / soll er nicht Macht haben / einen darzu zu nehmen / deßgleichen auch ein Trompeter seinen Bruder oder Befreundten / neben einen andern Jungen zu lernen / wofern es aber geschehe / und einer darüber betreten würde / soll er gestraffet und der Junge nicht passiret werden.

II. Wann einer einen Jungen lernen will / so soll sich der Lehrmeister wohl befragen / ob er von ehrlichen Eltern gebohren / und die Eltern ehrliches Herkommens und Wandels seyn / auch zwey oder drey ehrliche Feldtrompeter / als Gezeugen dazu requiriren / und wie von Alters Gebrauch / weniger nicht als hundert Reichs=Thaler vor das Lehr=Geld nehmen / zum Anfang oder Aufdungen der halbe Theil und dann zum Freysprechen der letzte Theil erleget / einen Trompeter solle sein Bruder / Befreundter oder Junge ohne Vorwissen der aufdingenden Trompeter / auch ohne der aufdingenden Beyseyn und ohne Verwilligung einer Freysprechung sich unterstünde; So soll ein jeder unnachlässig um zwanzig Reichs=Thaler gestraffet und der solchergestalt freygesprochene Junge unter ehrlichen Trompetern nicht passiret werden.

III. Da ein Lehr=Junge von seinem Lehr=Meister entläufft und zu einem andern / es sey gleich wo es wolle / an Fürsten=Höfen / Landschafften / Reichs=Ständen / Herren Trompeters / oder ins Feld sich begeben thäte / soll derjenige / der ihn annimt und dessen Wissenschaft trägt / um funffzig Reichs=Thaler gestrafft / wofern er es nicht mit Geld zu bezahlen hätte / der Kunst so lange beraubet seyn / bis er bezahlet / und der Junge nicht passiret werden / bis er sich bey seinen ersten Lehrmeister / wiederum eingestellt und seine Jahre erstreckt.

IV. Wann ein Lehr=Junge von der Ritterlichen Kunst der Trompeter absetzet / so soll er dann einen als den andern Weg das völlige Lehr=Geld zu bezahlen schuldig seyn / und bey keinen ehrlichen Trompeter passiret werden;

Wann ein Lehr=Junge nach Schickung Gottes versterben möchte / und die halbe Lehr=Zeit verflossen wäre / so sollen seine Befreundte / oder diejenigen / so ihn lernen lassen / das völlige Lehr=Geld / da aber die Helffte der Lehr=Zeit nicht vorhanden wäre / alleine den halben Theil zu bezahlen schuldig seyn.



V. Soll kein Lehrmeister dem andern seine Jungen abwendig machen / es sey auf was Weise es immer wolle / welcher aber darwider sich vergriffe / um funffzig Reichs=Thaler gestrafft / und der Junge nicht passiret werden.

VI. Da unter solcher Zeit ein Lehr=Meister Todes verschiede / und sein Lehr=Junge nicht recht unterrichtet wäre / so soll der Junge einen andern Lehr=Meister durch die Aufdinger / bis zur Vollstreckung der Lehr=Zeit gegeben der hinterlassenen Witben und Kinder das halbe Lehr=Geld / die andere Helffte aber demjenigen / der ihm auslernet / bezahlet und geliefert werden / im Fall / aber es geschehe / daß der Lehr=Junge genugsam unterrichtet wäre / und die Lehr=Zeit des Freysprechens nicht verflossen wäre / soll die Wittbe einem andern zur Freysprechung bitten / und deßhalben sich mit ihme vergleichen; Wann aber der Lehrmeister eine ledige Person wäre / und unter solcher Zeit stürbe / solle das halbe Lehr=Geld den Befreundten / und der andere halbe Theil dem / der ihm freyspricht / gegeben werden; Woferne aber keine Befreundten vorhanden / soll er es der Cassa heimstellen.

VII. Soll kein ehrlicher Trompeter / bey Verliehrung der Kunst mit Gaucklern / Haus=Tauben / Thürmern nicht blasen / da es geschehe / daß ein Trompeter sich von der Kunst auf einen Thurm / zu Gaucklern / oder zu Comoedianten begeben / soll solcher der Kunst gantz beraubt seyn; Es soll auch kein Thürmer die Trompeten / ausser seines Thurmes / nicht brauchen / do auch ein Thürmer ins Feld kommen möchte / solle solcher unter ehrlichen Trompetern nicht geduldet / auch von keinen Obristen oder Rittmeister nicht befördert werden / er habe dann zuvor das Trompeten / wie es sich gebühret / ordentlich gelernet / und derowegen seinen ehrlichen Lehr=Brief aufzulegen / oder da er irgends um denselben durch Feindes / Feuers / oder andere Gefahr kommen / und nicht mehr haben könne / gnugsam Zeugniß / daß er ehrlichen ausgelernet / fürzuzeugen / und daß die Thürmer auf Hochzeiten / Kindtaufften / oder andere ehrliche Zusammenkunfftten / weder mit Trompeten noch mit Heer=Pauken zu dienen nicht Macht haben sollen.

VIII. Soll kein ehrlicher Trompeter sich mit der Trompeten gebrauchen lassen / alsbey Fürsten / Grafen / Herren / Adelichen / Ritterschafftten / oder sonst qualificirten Personen / und welcher dißfalls ergriffen würde / soll nach Erkänntniß des Verbrechens gestraffet werden.

IX. Nachdeme sich es auch bisweilen zugetragen / daß ein Trompeter dem andern leichtsinniger Weise mit allerley Schelt=Worten und Schmäh=Reden angegriffen / solches aber nicht erweisen können / dergleichen Ungebühr und Unfug zu verhüten / auch zur Erhaltung unter Uns Liebe / Fried und Einigkeit / wir Uns dahin verglichen / daß hinführo einer den andern mit Schelt=Worten oder Schmäh=Reden antasten würde / und solche zur Zeit nicht zu erweisen / hätte / der soll vors erste mahl um zehen Reichs=Thaler / das andere mahl um zwanzig / das dritte mahl um dreyßig gestraffet werden / auch solange und viel die erkannten Straffen nicht erleget / die Trompeten zu gebrauchen nicht Macht haben; Da er aber noch ferners und zum vierdten mahl jemand von der Kunst an Ehren=Schelten / und solches wie gehört / nicht erweisen könnte / ihme die Kunst der Trompeten / oder Heer=Pauken ferner zu gebrauchen nicht Macht haben / sondern gänzlich niedergeleget / auch von unserer vorgesetzten Obrigkeit / wie jedesmahl hierbey erheischender Noth-



durfft nach / geschützt werden sollen.

X. Wann einer frey gesaget wird / und solcher / wie bis-  
hero Mißbrauch fůrgangen / einen oder mehr Lehr=Jungen an-  
nehmen thäte; So soll ihm dasselbe vor Verlauff sieben Jah-  
ren / und daß er hierzwischen zum wenigsten einen Zug ins  
Feld / bey dem Kriegs=Wesen verrichtet / nicht zugelassen  
seyn / sondern da einer darwider handelte / um das Lehr  
Geld ad Cassam gestrafft / den Lehr=Meister aber / so sich  
daran nicht kehren wolte / der Kunst allerdings entsetzet  
und priviret werdet.

XI. Da ein Lehr=Junge vor Ausgang seiner zwey Lehr=Jahre  
zum Frey=Sprechen qualificiret wäre / so soll sein Lehr=  
Meister ihme doch mit der Condition zuerlassen befuget seyn /  
daß er vor Versprechung bestimmter zweyer Jahr keinen an-  
dern zu lernen / annehmen solle / bey Vermeidung itztange-  
regter Straffe / und der Junge soll nicht passiret werden.

Im Fall es aber geschehe / daß ein Obrister oder Ritt-  
meister / Befehligs=Haber / vor einen Lehr=Meister seinen  
Nutzen mit dem Jungen schaffen / bis so lange die bestimm-  
te Lehr=Zeit vorüber lauffe / alsdenn erst die Freysprech-  
ung geschehe.

Es soll auch kein Obrister / Rittmeister / Befehligsha-  
ber oder Herr / wie die Namen haben / erben / und da ein  
Trompeter unter wehrenden Regiment Todes bliebe / sollen  
sie seine Verlassenschaft / Besoldung und Rest / den Wei-  
bern und Kindern oder Befreundten zu reichen schuldig seyn;  
Da aber kein Gefreundter vorhanden / der Cassa heimfallen /  
davon dem Gottes=Dienst zu erhalten.

XII. Hat man sich einhelliglich dahinverglichen / daß  
ein jeder ehrlicher Trompeter jedes Jahr in die gemeine  
Cassa, welche an einem ieden Hofe der oberste Trompeter /  
neben zwey andern seiner Mit=Consorten / zu Verwahrung einen  
Gũlden zu reichen schuldig seyn / davon man alle Quatember  
in honorem S. Gabrielis Arch=Angeli, als Unsers Patrons,  
in der Kayserl. Residenz Protector ein Seelen=Amt / hin-  
gegen vor die Lebendigen und ihren gedeulichen Wolergehen  
und Wohlstande ein Lob=Amt anstellen / und durch Priester  
verrichten lassen / oder wie es Chur= und Fürsten=Hof=Gele-  
genheiten und devotion mit sich bringet / solches Geld an-  
gewendet werden / und Uns darauff Unsere und hochgedachte  
Unsere Liebe Neven / Oheim / Vettern und Schwäger / Chur=  
Fürsten / Fürsten / lieben Andächtigen und Getreuen / ob-  
gedachte Hof= und Feld=Trompeter und Heer=Paucker sämbl.  
unterthänigst und gehorsamst angeruffen und gebeten / daß  
Wir ihnen obinserirte / erneuerte und erleuterte Puncten /  
oder Articuli, als ietzt regierender Römischer Kayser /  
alles ihres Inhalts / begriffen / gleichergestalt gnädigst  
confirmiren und bestätigen;

Als haben wir gnädiglichen angesehen / wahrgenommen und  
betrachtet / solch ihre der Hof= und Feld=Trompeter ziem-  
liche Bitte / auch die angenehmen / treuen / gehorsambst=  
und willigsten Dienste / welche sie nicht alleine Uns / Un-  
serm Vorfahrern / Reiche / Römischen Kayser und Königen /  
zu Krieg= und Friedens=Zeiten / zumahlen in den Hungarischen  
währenden Feldzügen wider den Erb=Feind Christliches Nah-  
mens den Türcken / auch bey der in Unserm Erb=Königreiche  
Böheimb entstehender Rebellion und wieder in das Reich und  
Unsere Erb=Lande ausgebrochene Kriegs=Unruhen und Kriegs=  
Empörung / mit Darstreckung Leib / Ehr / Guth und Bluts  
gantz tapffer und Mannhaft erzeugt und bewiesen haben /

unn hinführo gegen Uns / dem Heil. Römischen Reiche und  
Unserm hochlöbl. Ertzt-Hause von Oesterreich und ein jed-  
weder / insonderheit aber gegen mehr Hochgedachten Unserm  
und des Heil. Röm. Reichs getreue und gehorsame Chur-Für-  
sten und Ständen / als ihren gnädigsten Herrn zu thun und  
zu leisten / des unterthänigsten Anerbiethens seynd / auch  
wolten / mögen und sollen; So haben wir ihnen darauff und  
in Ansehung obgezehlet ihrer getreu-geleisteten Dienste  
und zumahlen auch darum / damit nicht alleine unter ihnen  
denen Hof- und Feld-Trompetern und Lehr-Jungen mehrerer Zeit /  
Erbarkeit und Redlichkeit gespühret / sondern auch der Frey-  
Ritterlichen Kunst / Ehre / Nutz und Aufnehmen desto eher  
dadurch befördert würde / die ob mehr berührte / vermehrte  
und erleuterte Articuli und Satzungen / so viel sie deren  
in Gebrauch haben / alles ihres Innhalts und Begriffs /  
gnädiglich confirmiren und bestätigen / ihnen die auch als  
von Römischer Kayserl. Macht und Vollkommenheit wissent-  
lich / in Krafft dieses Brieffs / mehrnen setzen und wollen.

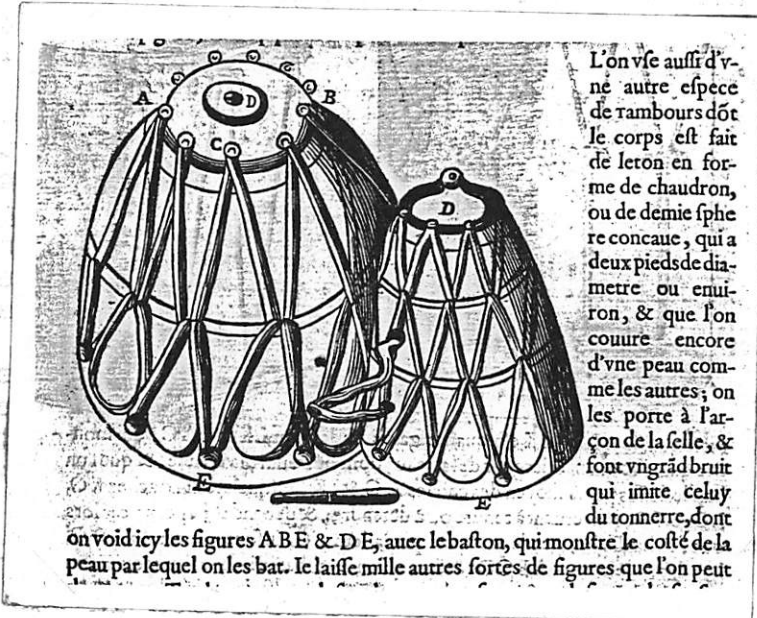
Daß nun hinführo solche verbesserte und erläuterte Arti-  
culi, alles ihres Innhalts / kräfttig und mächtig seyn und  
bleiben / stet und fest und unverbrüchlich zu halten und  
vollzogen / die obgedachte Hof- und Feld-Trompeter und Heer-  
Paucker / auch sich deren rühmlich gebrauchen und geniessen/  
von Recht oder Gewohnheit von allermänniglichen unverhin-  
dert / doch soll diese Unsere dem Feld-Trompetern gethane  
Kayserl. Gnade / Confirmation und Bestetigung obgesetztes  
Unsers Lieben Oheimbs des Chur-Fürsten zu Sachsen / lieben  
Getreuen und Dero Nachkommen an ihren habenden Recht und  
Gerechtigkeiten als derer Feld-Trompeter hoher Patron un-  
praejudicirlich und ohne Schaden seyn.

Und gebiethen darauff allen und jeden Churfürstl. Fürstl.  
Geistl. und Weltlichen / Praelaten / Grafen / Freyherrn /  
Rittern / Räten / Land-Marschalln / Landes-Hauptleuten /  
Vitzthumben / Voigten / Pflegern / Verwesern / Ambt-Leuten /  
Landrichtern / Schultheissen / Bürgermeistern / Richtern  
Räten / Bürgern / Gemeinden und sonst andern allen und  
Unsern des Reichs / auch Unser Erb-Königreich / Fürsten-  
thum und Lande / Unterthanen und Getreuen in was Würden /  
Stand oder Wesen sie seyn / ernstlich und festiglich mit  
diesem Brieff / daß sie die vielgedachte Hof- und Feld-  
Trompeter und Heer-Paucker und alle ihre Nachkommen / bey  
obberührten / vermehrt- und gebesserten Articulis und  
Satzungen / auch dieser Unser Kayserlichen hierüber getha-  
nen Confirmation und Bestetigung geruhlichen und unverhin-  
dert bleiben lassen / darwider nicht dringen / bekümmern /  
noch beschweren / vielweniger / das jemand anders zu thun  
gestatten / in keinerley Weise noch Wege / als Lieb einem  
jedem insonderheit ist / Unser und des Reichs Ungnade und  
schwere Straffe und dazu ein Poën, nemlich zwanzig Marck  
Lötiges Goldes / zuvor / die ein jeder / so oft er frevent-  
lich hierwieder thäte / und halb in Unser- und des Reichs-  
Cammer / und den andern Theil mehrgedachten Hof- und Feld-  
Trompetern und Heer-Pauckern / auch allen deren Nachkommen  
in ihre Cassa oder Laden / wie sie die jederzeit haben und  
bestellen werden / unnachlässig zu bezahlen / verfallen seyn  
sollen / mit Uhrkund dieses Brieffs besiegelt / mit Unserm  
Kayserlichen anhangenden

Insiegel:

Geben in Unser und des heiligen Reichs Stadt Regensburg /  
den 24ten Monats-Tag Octobris, nach Gottes / Unsers lieben  
HErrn und Seligmachers Geburth / Sechzehnhundert und drey-  
Bigsten / Unserer Reiche des Römischen im eilfften / des  
Hungarischen im zwölfften und des Böhmischen im dreyzehn-  
den Jahre.

Siegel und Unterschriften



L'on vñe aussi d'une autre espèce de rambours dont le corps est fait de leton en forme de chaudron, ou de demie sphere reconcaue, qui a deux pieds de diametre ou environ, & que l'on couvre encore d'une peau comme les autres; on les porte à l'arçon de la selle, & font vn grand bruit qui imite celuy du tonnerre, dont

on void icy les figures ABE & DE, avec le baston, qui montre le costé de la peau par lequel on les bat. Je laisse mille autres sortes de figures que l'on peut



1632

Am Morgen eines nebeligen Novembertages - schreibt v.

Seeger - am Schicksalstage von Lützen, reiten:

"Finnische, West Gothische, Södermannländische, Upländische, Ost Gothische und Schmaländerische Cavallerie an der rechten Fronte deß rechten Flügels der Schwedischen Bataglia gegen die Kürassirer Schwadronen der Friedländischen Bataglia."

Die Feldtrompeten und der Heerpauker Gustavs Adolfs blasen und schlagen den Marsch der Finnländischen Reiterei (Finska Rytteriets). Nach ihr und nach den Reitern des großen Schwedenkönigs hat er seinen Namen "Schwedischer Reitermarsch"

1636

Pater Marin Mersenne beschreibt im 7. Buch seiner "Harmonie universelle" die Schlaginstrumente, darunter Pauken:

"L'on vse aussi d'une autre espece de tambours dõt le corps est fait de leton en forme de chaudron, ou de demie sphere concaue, qui a deux pieds de diametre ou enuiron, & que l'on couure encore d'une peau comme les autres; on les porte à l'arçon de la selle, & font vn gräd bruit qui imite celui du tonnerre, dont on void icy figures ABE & DE, avec le baston, qui monstre le costé de la peau par lequel on les bat."

Man gebraucht auch eine andere Art von Trommeln, deren Körper in Form eines Kessels aus Metall hergestellt ist, oder einer Halbkugel, die zwei Fuß Durchmesser hat und die man mit einem Fell bespannt wie die anderen; man trägt sie über dem Bogen des Sattels und sie machen einen grossen Lärm, der dem des Donners ähnelt. Man sieht hier die Figuren ABE und DE, mit dem Stock, welcher die Seite des Felles zeigt auf welche man sie schlägt.

Die Abbildungen stehen fälschlich auf dem Kopf. Der große Durchmesser ist die Fellseite. Das Fell zeigt Löcher, durch die Lederschlaufen gezogen sind, welche wiederum über eine Art Knöpfe auf dem kleinen Durchmesser verspannt sind.

Merkwürdigerweise, werden die Abbildungen in Folgeliteraturen ebenso auf dem Kopf stehend gebracht. Zur Zeit Mersennes gab es aber überall Kesselpauken mit Fellwickelreifen und Schraubenverspannung, also Pauken die in bestimmte Töne einzustimmen waren. Was mag ihn veranlaßt haben, eine Abbildung zu bringen, die einer persischen Form mit Riemenverspannung gleicht? Diese hier abgebildeten Instrumente lassen sich jedenfalls nicht einstimmen!

1638

Zur Zeit Sultan Amurat IV. bildete die türkische Musik einen Teil der Ausbildung der gehobenen Klassen. Seit langer Zeit besaß dieses Volk eine Vielzahl von Instrumenten. So benutzten sie für den Kriegsbrauch u.a. große und kleine Pauken. Die Stärke eines türkischen Musikchores richtete sich nach dem Range seines Befehlshabers. Ein Pascha von drei Roßschweifern z.B. hatte außer Trommeln und klei-

nen Flöten noch zwei Pauken, 6 Trompeten, 5 Oboen und zwei Paar Becken. In den ersten Tagen der türkischen Geschichte sieht man Ala-Eddin einem jungen Krieger namens Ottoman Deli, als Belohnung für seine Dienste einen Wams, eine Standarte und Zwei Pauken geben.

1640 Aus Rußland sind feste Daten überliefert über die "Tulumbaz" "Tulumbaza" genannten Pauken mit Metallkesseln. Diese waren einzeln, wie bei der Falkenbeize, und paarweise im Gebrauch. In prächtiger Ausstattung verwendete man sie Ehrengabe. Die Pauken wurden mit der "voshaga" geschlagen, einem hölzernen Ball, welcher mit einer Lederschnur an einem Griff befestigt war. Dann gab es im 16. Jahrhundert dort einen Reiterpaukentyp "Litavra" genannt, mit kupfernem oder silbernem Kessel in prächtiger Ausstattung.

1643 Zu den 1630 angeführten Privilegien der Trompeter- und Paukerzunft bringt dieselbe nähere Erläuterungen:

"Die Ehrenveste / Mannhaffte / auch Kunstreiche / insonders geliebte Herren Cammeraden / alle ehrliche Hof- und Feld-Trompeter / auch Heer-Paucker / welchen dieses Schreiben zu vernehmen vorgebracht wird / denen wünschen wir der Römischen Kayserl. Majest. gesambten Hof- und Feld- so wohl auch Hartschier- Landschaffts- und Feld-Trompeter / auch Feld-Heer-Paucker von Gott dem Allmächtigen alle glücklichste Wohlfahrt / neben Erbiethen unsere geflissenen Dienste iederzeit zuvor;

Demnach sich dieselbe werden zu erinnern haben / was massen weyland der Allerdurchlauchtigste Römische Kayser Ferdinand der Andere / Christmildester Angedenckens / auf derselben zu zwey mahlen / in des heiligen Röm. Reichs-Stadt Regenspurg gehaltenen Chur- Fürstl. Reichs-Versammlung und Collegial-Tag / als de dato 1623. und dann 1630. Jahres / all und jeden ehrlichen Teutschen Hof- und Feld-Trompetern und Heer-Pauckern vor Hochansehnliche Privilegia und Freyheit mit Hand und Insiegel confirmiret und ertheilet haben / in welcher dann unser wohlhergebrachte Gebräuche / auch gute Gewohnheit und Satzungen in 12. Puncta verfasst und begriffen.

Wann wir dann in Erfahrung kommen / wie daß sich in Teutschland bey Fürstl. Höfen und andern Oertern etliche Trompeter befunden / welche unsere Reichs-Privilegia und deroselben Ordnungen nicht pariren / sondern sich deroselben zum despect widersetzen und vernichten / solche Widerwärtige wie dann keines weges unserer Gemeinschaft und der Ritterlichen Trompeter-Kunst zu geniessen / würdig erkennen / sondern in Krafft und respective Unserer Keyserl. Gnaden und Freyheit / wir dieselben so lange und viel von uns und der Kunst separiren und ausgeschlossen haben wollen / bis sie sich gutwillig in alle derselben Puncten zu halten / insinuiren und begeben werden.

Hierüber wollen wir alle redlichen Hof- und Feld-Trompeter / auch Feld-Heer-Paucker freundlicher massen ersuchet und erinnert haben / die wollen auch alle diejenigen / welche unser löbl. confirmirten Ordnungen zuwieder (gleicher-

massen als wir) nicht vor redliche Feld=Trompeter erkennen / auch an keinen Orth mit der Trompeten / neben ihnen dienen / um Geld oder umsonst / auch da etwan von denselben ein Lehr=Junge / oder freygesprochener Trompeter / der bey einem der Kunst Widerwärtigen gelernet hätte / unter eure Versammlung gelangen möchte / demselben nicht zu passiren / sondern als de facto abschaffen und ihren Lehr=Herrn wieder zu schicken.

Zum andern / dieweiln in den Privilegien der IIte Punct wegen Lernung der Jungen / nicht genugsam erläutert und etliche von denselben anders judiciren als wie er gesetzt und genannt / fürnemlich / daß ein Feld=Trompeter oder Heer=Paucker / nach eines Lehr=Jungen erstreckten zwey Jahren / alsdann wiederum zwey Jahre sollte warten / ehe daß er einen andern aufdingt / befindet sich aber nicht also / sondern damit sich aber ein jeder diesen Punct besser fundiren und demselbigen recht verstehen möge / so wollen wir solchen zu mehrer Nachrichtung erklären / und in drey Theil verfasen / wie folget:

Erstlich / wann ein Hof= und Feld=Trompeter / auch Heer=Paucker / einen Lehr=Jungen hätte / welcher vor Ausgang eines Jahres / die Feld=Stücke gelernet / und verrichten könnte / und alsdann ein Officirer oder anderer Herr vorhanden wäre / der eines Trompeters bedürfftig / und keinen bekommen könnte und des Lehr=Jungen zu seinen Diensten begehret / als sollte der Lehr=Herr befugt seyn / ihm den Jungen zu lassen / das Freysprechen solle aber nicht also bald / sondern bis zu Ende der gebührlichen zwey Jahr geschehen / und der Lehr=Herr dasjenige / so etwan der Lehr=Junge in solchen seinen Diensten prosperiret / geniessen.

Zum andern / wann aber ein Lehr=Junge über ein Jahr bey seinen Lehr=Herrn ist / und Gelegenheit hätte / mit einem Herrn in Diensten fortzuziehen / so mag ihn der Lehr=Herr gegen Empfang des Lehr=Geldes alsbalden freysprechen / jedoch soll dem Lehr=Jungen an seinen gebührlichen zwey Jahren nichts nachgelassen und geschencket seyn / sondern nach Verlauffung derselben / erst noch sieben Jahr warten / ehe ihm ein Junge zu lernen passiret wird / gleichermassen soll der Lehr=Herr vor Verlauffung des Lehr=Jungen zwey Jahr keinen andern aufdingen nicht befugt seyn / aber so bald eines Lehr=Jungen seine 2. Jahr verflossen / so hat der Lehr=Herr Macht wiederum einen anzunehmen.

Zum dritten / ob sichs begeben thäte / (welches denn oft geschehen) daß ein Feld=Trompeter einen Lehr=Jungen hätte / welcher anderswo bey einem Herrn im Diensten und das Lehr=Geld nicht zu bezahlen hätte / solcher Ursachen halben ein Jahr oder mehr über die zwey Jahr wegen des Freysprechens sich getulden müssen / also soll doch sein Lehr=Herr nicht schuldig seyn / dieser Ursach halber zu warten / sondern da ihm ein ander Junge zu lernen vorkömmt / er denselben der Ordnung nach / aufdingen kan.

Letzlich und zum Beschluß / ist diese Ordnung von den Römischen Kayserl. auch Chur= und andern Fürsten des Reichs/ allen Hof= und Feld=Trompetern / auch Heer=Pauckern / dieser Ursachen wegen privilegiret und confirmiret worden / weil sich Anfangs dieser Kriegs=Empörung unter der Armée viel Hauß=Tauben / Gauckler und andere Stimpler befunden / welche dann die ehrliche Feld=Trompeter neben ihnen nicht passiren wollen / daraus dann viel erwachsen / damit aber an den redlichen Feld=Trompetern und Feld=Heer=Pauckern kein Abgang ermangelt / und solche untüchtige Personen cassiret und abgeschaffet werden mögen.





108. Titelblatt zu Andreas Rauchs „Currus Triumphalis musicus“. Wien, M. Ricci, 1648.  
Auf dem Wagen thront Kaiser Ferdinand III.



Als ist einem jedweden ehrlichen Hof- und Feld-Trompeter auch Heer-Paucker alle zwey Jahr einen Jungen zu lernen verwilliget worden / jedoch diejenigen genannt / welche nach dem Freysprechen die gebührlichen Jahre vollendet haben / als wird an dem Kayserl. Hof / so wohl auch in allen deroelben Erb-Königreich unn Landen von allen Hof- und Feld-Trompetern / auch Heer-Pauckern diese Ordnung unverbrüchlich gehalten und vollzogen; Zu Uhrkund haben wir sämbtlich unsere Nahmen und Pettschafft hierunter gestellet / welches geschehen in Wien den 25ten Julii im sechszehenhundert drey und viertzigsten Jahre.

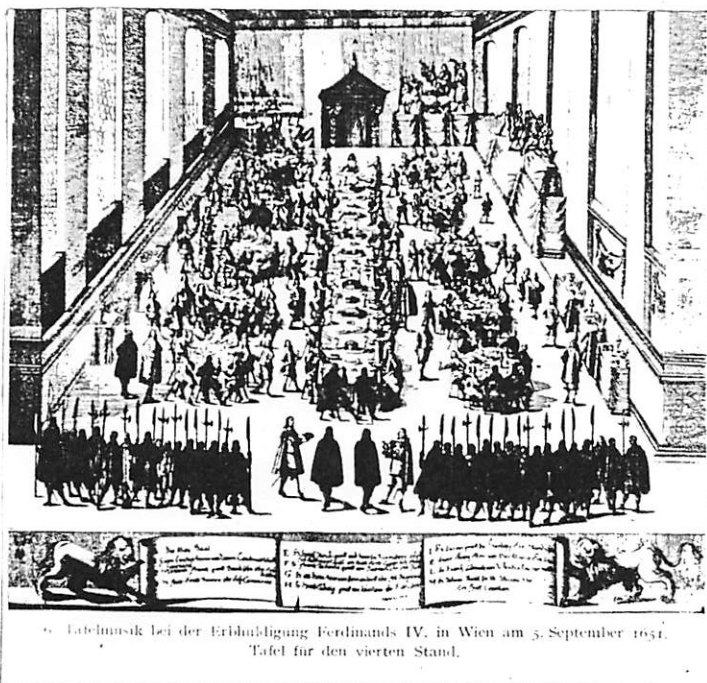
23 Unterschriften und Siegel  
von Feld-Trompetern und Heer-  
Paukern.

- 1648 Die musikalische Verherrlichung Kaiser Ferdinand III. finden wir auch auf einem Titelblatt zu Andreas Rauchs "Cyrus Triumphalis Musicus." Interessanterweise sind alle Ausübenden auf dem Blatte Damen. Reizend die junge Paukerin!
- 1650 Kurfürst Johann Georg von Sachsen unterschreibt zu den Privilegien derer Trompeter und Pauker weitere Zusätze:

"Von GOTTes Gnaden Wir Johann Georg / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Bergk / des heiligen Röm. Reichs Ertzt-Marschall und Churfürst / Land-Graf in Thüringen / Marggraf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Burggraf zu Magdeburg / Graf zu der Marck und Ravensbergk / Herr zu Ravenstein etc. Thun hiermit kund und männiglich zu wissen / wie daß Uns unser Ober-Hof- und Feld-Trompeter / und lieber Getreuer / Hannß Arnold / unlängst vor sich und im Nahmen der gesambten Hof- und Feld-Trompeter / auch Hof- und Feld-Heer-Paucker-Gesellschaftt dach glaubwürdige Abschriften unterthänigst fürgebracht / wasmassen die weylant Römische Kayserliche auch zu Hungarn und Boheim Königliche Majestät Herr Ferdinand der Ander / Unser allergnädigster Herr / Glorwürdigsten Andenckens / vor Sich / und Dero Nachkommen am Reich / des Trompeten-Blasens und Heer-Paucken-Schlagens halber / und was diesen freyen Künsten allenthalben anhängig / gewisse Ordnungen und Privilegia, unterm dato Regenspurg den 24. Octobris 1630. auf der damahls dort anwesenden Kayserl. auch Churfürstl. und Fürstl. Hof- und Feld-Trompeter / auch Hof- und Feld-Heer-Paucker allerunterthänigst supliciren / bestetigt und ertheilet / auch darüber beständiglich zu halten / allen Obrigkeiten allergnädigst befohlen haben / und darnebenst gehorsamst angeführet / wie unsere Hof- und Feld-Trompeter / auch Hof- und Feld-Heer-Paucker zu Verhütung allerhand bishero eingerissenen Mißhelligkeiten und Ungelegenheiten / sich etlicher gewisser Artickel und Ordnungen vereinigt / denenselben aber allerhöchstgedacht Ihrer Kayserl. und Königl. Majest. gegebene gnädigste Privilegia einverleibet / auch solches alles in eine richtige Form gebracht / und damit dieselben desto steiff und fester gehalten werden möchten / Unsere confirmation darüber zu ertheilen / unterthänigst erbethen.

Nun Wir denn solch sein Suchen angesehen / und erwehnte Articul und Ordnungen / unter andern aber auch den aus den Kayserlichen Privilegio übergesetzten siebenden Punct / welcher von Wort zu Wort also lautet:

Zum Siebenden / soll kein ehrlicher Trompeter / bey Verliehrung der Kunst mit Gaucklern / Haus-Tauben / Thür-



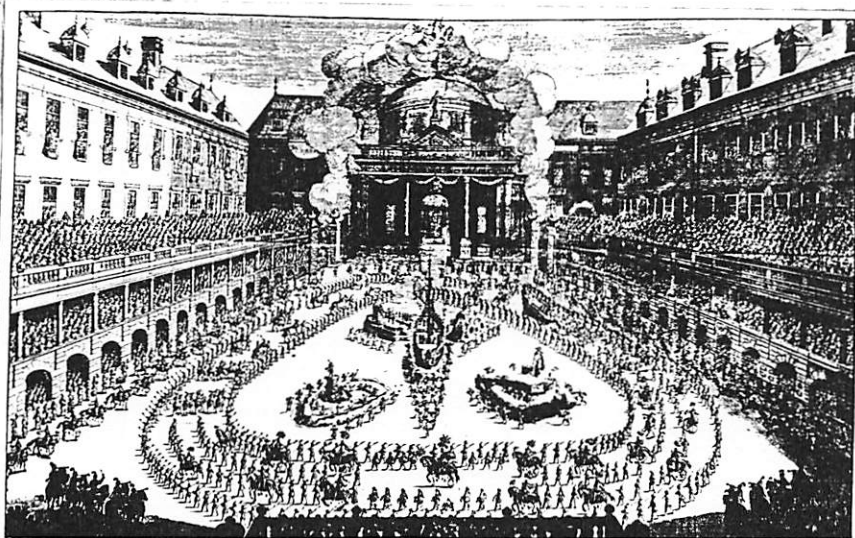


mern nicht blasen / auch da es geschehe / daß ein Trompeter sich von der Kunst auffn Thürmen / zu Gaucklern oder Comödianten begeben / soll solcher der Kunst gantz beraubt seyn;

Es soll auch kein Thürmer die Trommeten / ausser seines Thurms / nicht brauchen / do aber irgend ein Thürmer ins Feld käme / solcher soll unter ehrlichen Trompetern nicht geduldet / auch von keinen Obristen oder Rittmeister befördert werden / er habe dann zuvor das Trommeten / wie es sich gehöret / ordentlich gelernet / und deßwegen seinen ehrlichen Lehr-Brief aufzulegen / oder da er irgent um selben durch Feindes-Feuers- oder anderer Gefahr kommen / und nicht mehr haben könnte / gnugsam Zeugniß / daß er ehrlich ausgelernet / fürzuzeigen / und daß die Thürmer auf Hochzeiten / Kind-Tauffen / oder andern ehrlichen Zusammenkunfft / weder mit Trommeten noch Heer-Paucken zu dienen nicht Macht haben sollen / do aber einer hierüber betroffen würde / derselbe / gestalten Sachen nach / von der Obrigkeit der Ends unnachlässiglich gestrafft und die Trompeter / bey ihren erlangten Privilegio geschützt werden sollen.

Aus Landes-Fürstlicher Macht und Obrigkeit wegen vor Uns / Unsere Erben und Nachkommen / am 8. Monats-Tag Martii / dieses instehenden 1650sten Jahres / wiederholet und confirmiret / und aber Uns / wie Eingangs erwehnet / Hanns Arnold / vor sich und wegen Unserer Hof- und Feld-Heer-Paucker / ietzo unterthänigst klagende angebracht / welchergestalt in Unserm Churfürstenthum und Landen nahe und ferne / dieser Mißbrauch eingerissen / daß die Thürmer und Haus-Leuthe / auch Gauckler / uns Comödianten / nicht nur die Trommeten / wie ihnen etwann dißfalls vergönnet / auf Thürmen / so wohl bey Comödien und Gauckel-Spielen / sondern aller und ieder Orte / do es ihnen beliebt / fürnemlich in Gelacken / Bürger- und Bauer-Hochzeiten / Kind-Tauffen / Jahrmärckten / Kirchmessen und Lobe-Tänzen und dergleichen Convivien, ja wohl gar bey untüchtigen Personen / sowohl etliche die Posaunen / als ob es Trommeten wären / mit allerhand Uppig- und Leichtfertigkeit gebrauchen / und sich damit in Aufzügen / Marchen, Tänzen und Lermen-Blasen / hören lassen / dadurch aber der Trommeten-Schall zum höchsten Mißbraucht werde / dannenhero unterthänigst gebethen / ihn und die gantze Trompeter- und Heer-Paucker-Gesellschaft / in gnädigsten Schutz zu nehmen:

Als Gebiethen Wir hierauf allen und ieden Unsern Praelaten / Grafen / Herren / Land-Voigten / denen von der Ritterschafft / Ober-Haupt- und Ammt-Leuten / Schössern / Verwaltern / Ammt-Befehlichs-Habern / Bürgermeistern und Räthen in den Städten / Richtern und Schultheissen aufn Dörffern und insgemein allen Unsern Unterthanen und Schutz-Verwandten / welche mit diesem Unserm Mandat, oder dessen glaubhafften Abdruck gebührend ersucht werden / sie wollen diejenigen untüchtigen Gesellen und andere / welche sich der Trommeten ausserhalb der Thürme und Comödien / bey Bürger- und Bauer-Hochzeiten / oder auch sonst ungebührnd / und obbemeldeten Siebenden Artickel zuwider / brauchen / auch nach Gelegenheit Uns zu Unserer Resolution und ernsten Bestrafung der Verbrecher unterthänigsten Bericht einschicken / sich auch hierinnen bey Vermeidung der im Kayserlichen Privilegio ausgedruckten Poen der Zwnatzig Marck Lötiges-Goldes / anders nicht verhalten;



109. Das Roßballett zur Feier der Ankunft der kaiserl. Braut auf dem Burgplatz am 14. und 21. 1. 1667 unter Mitwirkung des Kaisers, des Hofes und fast des ganzen Adels. Stich nach Carlo Pasetti von Nik. van Hove und Joh. Ossenbeeck.



11. Abraham Megerles Speculum Musico-Mortuale, das ist musikalischer Totenspiegel, Salzburg 1672.

Daran geschieht Unser Will und Meynung. Zu Uhrkund mit Unserm zu Ende aufgedruckten Chur-Secret besiegelt / und Geben zu Dreßden / am zehenden Julii Anno 1650.

Johann Georg / Churfürst.  
Siegel und Unterschrift.

1655

Im Tagebuch des Patrick Gordon ist unter dem 31. August zu lesen, Daß wenn die Schwedische Armee unter Feldmarschall Wittenburg ihren Marsch zu Gehör brachte, das Signal dazu gegeben wurde:

"von großen Kesselpauken, jede von ihnen so groß wie neun oder zehn hogsheads. Sie wurden getragen von einem Wagen mit Einfassung (Paukenwagen), der von sechs weißen Pferden gezogen wurde. Der Pauker stand dahinter und ihr Klang war auf eine Distanz von zwei Deutschen Meilen zu hören."

(Hogshead = Oxhoft = Flüssigkeitsmaß von ca. 250 l Inhalt. Der Inhalt der vorgenannten Paukenkessel wäre demnach ca. 2 1/2 m<sup>3</sup>. Die Größe der Pauken dürfte demnach in diesem Bericht reichlich übertrieben sein! Zwei Deutsche Meilen entspricht einer Entfernung von 15 km!)

1667

Der Pomp am kaiserlichen Hofe zu Wien kennt kaum noch Grenzen. Zur Ankunft der kaiserlichen Braut findet ein Roßballett statt. Bewaffnetes Fußvolk und reichgeschmückte Reiter führen eine Quadrille auf, in den Ecken wirken jeweils vier Trompeter und ein Pauker, geschmückte Berittene umrahmen das Ballettmotiv. Die Zuschauer drängen sich zu tausenden auf den Balustraden.

1672

Von 1672 an wird in Kurbrandenburg der Regimentspauker als etatsmäßige Charge in den amtlichen Listen geführt. Seither führen die deutschen Kürassier-Regimenter Pauken. Den jüngeren Kavalleriegattungen, Dragonern, Husaren, Ulanen werden die Pauken als besondere Ehrung verliehen.

1672

Abraham Megerle, Domkapellmeister zu Salzburg und Komponist zahlreicher geistlicher Musiken, gibt das Buch "Speculum Musica-Mortuale", musikalischer Totenspiegel heraus. Nicht nur alle Instrumente der Barockzeit sind hier in vollendeter Kupferstichtechnik abgebildet, sondern die den Abbildungen folgenden Gedichte und Gebete drücken auch eine tiefe mystische Todessehnsucht aus, die vielleicht mit den furchtbaren Zeiten des vor zwei Jahrzehnten beendeten dreißigjährigen Krieg in Zusammenhang steht. "Die Freud der Heer-Trummlen hat auffgehört," und Jesaja XXIV, 8, sagt: "Die Freude der Pauken feiret, das Jauchzen der Fröhlichen ist aus und die Freude der Harfen hat ein Ende!" Die Rückseite des Blattes, auf welchem die Heer-Pauken abgebildet sind, bringt folgendes Gebet:



Auff dem achten Todtenkopf /  
Cymbel, mit Creutzweiß gesprengten Pfeilen  
Deß Cymbels Thon ist aller hin /  
Der leiblich Klang vergangen /  
Von zween Pfeil / als ein gewünschter Gwinn /  
Das Cymbel wurd vmbfangen /  
Heerbaucken Klang / Trompeten G'sang /  
Cornet, sambt den Fagotten  
Was darff es vil / schweigen Mäußl still /  
Pausieren alle Noten.

Gebett.

Allmächtiger Vatter ewiger GOTT / ich rueffe auß der Tief-  
fe meines Hertzens / vnd seufftze zu dir / lasse nit zu /  
daß ich so Krafftlos werde / daß mich dein Lob / weil ich  
lebe / zu enden beginne / sonder verleyhe mir dein vät-  
terliche Gnad / daß ich nit ehender auf Erden / heylig /  
heylic / heylig / ist GOTT Sabaoth / auffhöre zu schreyen /  
weil in meinem Leib ein A(ede)rle sich rühret / vnd so-  
lang ich Athmen werde; das wünsche vnnnd begere ich durch  
die heilige Stimm deines lieben Sohnes Christi Jesu mei-  
nes HErrn / durch welche er seinen heiligen Geist in deine  
Hand befohlen. Durch Jesum Christum / Amen.

1675

Eine der wichtigsten Fragen wäre: "Welcher Komponist hat  
als erster die bis dahin nur für militärische Zwecke ver-  
wendeten Pauken im Konzertorchester eingeführt?" Bislang  
gilt Lully als erster Neuerer und zwar in seiner 1675 kom-  
ponierten Oper Theseus. Dieser Rang ist ihm auch noch  
nicht streitig gemacht worden. Zwar führte James Shirley  
bereits 1634 die Pauken im Theater ein, doch nicht im Or-  
chester. In einer Regieanweisung zu "The Triumph of Peace"  
ist zu lesen:

"These moving forward in ridiculous show and postures,  
a Drummer followed on horseback in a crimson taffeta coat,  
a white hat an feather tipt with crimson, beating two  
kettle-drums. Then fourteen trumpeters....."

Diese bewegten sich vorwärts in lächerlicher Weise und Ge-  
pränge. Ein Trommler folgte ihnen auf dem Pferderücken,  
in einem karmoisinroten Taft-Mantel gekleidet, mit einem  
weißen Federhut, der mit Karmoisin betupft war, zwei Kes-  
selpauken schlagend. Dann vierzehn Trompeter....."

Lullys Tätigkeit erstreckte sich nicht nur auf die Kompo-  
sitionen von Opern, Balletten, Tänzen, sondern er mußte  
auch militärische Musiken bis zu Trommlermärschen, soge-  
nannte "Batteries" komponieren. 1686 schrieb er auf Befehl  
des Königs für das Ringelrennen des Großen Marstalls eini-  
ge Stücke für Trompeten, Pauken und Oboen. Diese "Batteries"  
wurden von Philidor l'Ainé, dem Leiter der königlichen Mu-  
siken und Konservator der Bibliothek zu Versailles, no-  
tiert und sind so auf uns überkommen. Nach dem musik-histo-  
rischen Lexikon von Fayolle und Choron führte Lully in



TRUMPETS AND KETTLEDRUMS  
*Detail from Sandford's 'Coronation of James II', 1678*

seine Konzerte sogar Trommeln und Pauken ein.

1678

Wilhelm Kleefeld schreibt über das Orchester der ersten Deutschen Oper in Hamburg 1678-1738:

"Pauken und Trompeten waren von Anfang an im Orchester; sie dienten dazu, den Eintritt einer hohen Standesperson (des regierenden Bürgermeisters, einer auswärtigen Fürstlichkeit usw.), die die Oper besuchte, anzukündigen. Dieser Gebrauch wurde zur barbarischen Unsitte, wenn bei plötzlichem Erscheinen einer solchen hervorragenden Persönlichkeit mitten in Handlung und Musik hinein die Fanfare von Pauken und Trompeten dies Ereignis verkündete, wie die lächerliche Gepflogenheit es verlangte. Auch im Stück selbst wurde Eintritt und Abgang von fürstlichen Personen "unter Pauken und Trompeten" vollzogen. Diese, ein für allemal oder wenigstens für einen gewissen Zeitraum feststehende "Fanfare", später auch "rejouissance" genannt, wurde in der Musik nicht notiert, sondern von den betreffenden Spielern frei ausgeführt. Eine weitere Funktion fiel den Pauken und Trompeten in der ersten Zeit nicht zu."

1678

Herr von Gaya bemerkt in "Traité des Armes" über Pauken:

"Les Tymbales estoient plus en usage chez les Allemands et les Espagnols, que chez les Français, qui n'en portoient autrefois que quand ils les avoient gagné par les ennemis. Cette vieille formalité ne s'observe plus à présent, et le Roy en donne à qui bon luy semble, principalement aux Compagnies d'Ordonnance."

Die Pauken waren bei den Deutschen und den Spaniern mehr im Gebrauch als bei den Franzosen, die sie nur führten, wenn sie sie vom Feinde erobert hatten. Dieser alte Brauch wird gegenwärtig nicht mehr beobachtet, und der König gibt sie denen, die ihm gut erscheinen, hauptsächlich den Kompagnien d'Ordonnance.

1680

In einer englischen Rechnung vom 16. Juli erfahren wir den Preis für ein Paar Pauken in dieser Zeit:

"Warrant for the payment of £ 12 to Jervas Price His Majesty's sergeant trumpeter, for a pair of kettle-drums bought by him for His Majesty's service."

Der gleiche Preis von 12 Pfund wurde am 5. Juni 1682 gefordert, während im Dezember 1687 ein Paar Pauken mit Fellen und Stöcken für nur 10 Pfund erworben werden konnte.

1681

Père Ménéstrier meint in seinem Buch "Des représentations en musique anciennes et modernes, Paris," daß von allen Instrumenten, besonders die Pauken dazu dienen, Signale zu geben, den Geist der Soldaten zu beleben, ihnen Mut zu machen und sie im Kampf gegen den Feind aufzustacheln. Vom schlagen der Pauken, durch welches der Marsch der Pferde und das Trampeln der Hufe bestimmt wird, meint er, daß diese Tiere sich dann mit einer besonders edlen Kühnheit bewegen.

1683

Sir James Turner spricht allerdings in seinem Werk "Pallas





Armata" von den Pauken, als seien sie eine ganz neue Sache:

"There is another Martial Instrument used with the Cavalry, which they call a Kettle-drums, there be two of them which hang upon the Horse before the Drummer's Saddle, on both which he beats; They are not ordinary, Princes, Dukes, and Earles, may have them with those Troops which ordinarily are called their Life-guards, so may Generals, and Lieutenant Generals, though they be not Noble-men. The Germans, Danes and Sweedes permit none to have them under a Lord. Baron, unless they have taken them from an Enemy."

Dort gibt es ein anderes kriegerisches Instrument, welches bei der Kavallerie gebraucht wird und daß sie Kesselpauke nennen. Es gibt deren zwei, die vor dem Sattel des Paukers hängen und er schlägt sie beide. Es sind keine gewöhnlichen Instrumente; Prinzen, Grafen und Herzöge führen sie bei den Truppenteilen, die man Leibgarde nennt. Dasselbe gilt auch für Generäle und General-Leutnants, wenn sie auch nicht von Adel sind. Bei den Deutschen, Dänen und Schweden ist es nicht gestattet, sie unter dem Range eines Barons zu führen, es sei denn, man hätte sie in einer Schlacht vom Feinde erobert.

- 1689 John Burnett hieß der Kesselpauker der Royal-Artillerie. Seine bevorzugte Stellung zeigt sich in seinem Sold. Er erhielt pro Tag 4 shilling ausgezahlt, seine Uniform kostete £ 50. Der Reiter des sechsspännigen Zuges des Paukenwagens erhielt erhielt 3 shilling pro Tag und seine Uniform kostete £ 15. Demgegenüber kostete die Bekleidung eines gewöhnlichen Soldaten nur £ 5. 6s. 4d. (Weiteres über den Paukenwagen siehe 1730 und 1759).
- 1690 Der Goldschmiedemeister Christian Pichgiebel aus Danzig zeigt in der getriebenen Wandung eines großen Humpens umlaufend die Szene der Heimkehr Jephtas aus dem Kampf. Seine Tochter empfängt ihn unter Pauken und Reigen. Wie ganz anders ist die Auffassung des gleichen Themas 200 Jahre früher von Wilhelm Pleydenwurff.
- 1691 Alain Manesson Mallet schreibt in seinem Buch "Les Travaux de Mars ou l'Art de la guerre" über den Pauker:  
"Der Pauker soll ein mutiger Mann sein. Lieber soll er in der Schlacht sein Leben verlieren, als sich mit seinen Pauken gefangen nehmen zu lassen. Auch muß er mit seinen Armen schöne Bewegungen machen und gute Ohren haben. Es muß ihm stets ein Vergnügen sein, seinen Herren bei Freudenfesten durch angenehme Weisen zufrieden zu stellen. Es gibt kein Instrument, welches einen so heroischen Klang hat wie die Pauken, besonders wenn sie von dem Schall einiger Trompeten begleitet werden."
- 1697 Daniel Speer, Kantor und Lehrer an der lateinischen Schule zu Böppingen, bringt sein "Vierfaches Musicalisches Kleeblatt" heraus und schreibt im dritten Teil "Allerhand Instrumenta greiffen / und blasen lernen kann" über die Pauken:

# Von Heerpaucken.

Wie sollen diese beschaffen und gestimmt seyn?

Es soll ein Pauck=Kessel vor dem andern um etwas kleiner seyn / welches in der Weite oder in der Tieffe durch den Kupfferschmid kan verrichtet werden; derselben Überzug in Fellen / soll nur halb außgegerbet seyn / so die Rieme wol verstehen; die Felle / damit sie desto heller klingen / soll man / wann sie trucken seyn / mit Brandtenwein und Knoblauch schmieren / und in der Sonnen / oder sanfften Feurlein von der ferne wieder abtrücknen / auch solche Felle darnach mit den Schrauben rings umher fein in guter proportion anziehen / und die kleinste Paucke ins g. die gröbste aber ins c. stimmen.

Was wird zu einem Heerpaucker erfordert?

Er muß gar gelencke schlenckende Hände haben / dann solches erfordern die Würbel zu machen / so daß vornehmste auf Heerpaucken. Er muß auch Wissenschaft von der Music haben / dann ein Music=Stuck recht zu tractiren / muß er gewiese Tact=Noten / wie auch Pausen vor sich im Baß Schlüssel haben / wie auch die Melodeyen der Aufzüge der Trompeter gleichsam außwendig wissen / damit er nicht zu früh oder spät aufhöre; und muß er jederzeit vor der Final=Cadenz einen guten langen Würbel formiren / und hernach / wann die Trompeter alle schon aufgehöret / erst den letzten und zwar starcken Streich auf die ins c. gestimmte / und zur rechten Hand ihme stehende Paucke führen; wie folgendes Exempel in Würbeln und andern Schlägen weiset:



Die Paucken=Schlägel / welche fornen in einer Rädlings Form gedrähet / soll er mit einer Schnur um die Gelenck der Hände / oder an einem oder zwey Fingern angelegt haben / damit ihme im Würbel machen oder sonst bey andern Schlägen / nicht etwan ein Schlägel entwische. Und so viel von diesem Heroischen / in gelencken Händen bestehenden Instrument.

Will man aber ein Echo darauf tractiren / so schlage man nahe um den Rand gegen die Schrauben Circkelweise fein sachte / doch geschwind herum / darauf alsdann wieder stracks mit starcken Würbeln in die Mitte / und mit langsamen starcken Streichen stets aufs c. doch muß der Schlägel in der lincken Hand fort für fort behende auf dem g. fortgehen / und solches kommt recht Heroisch herauß / sonderlich wann es zum Final kommet. Und daß die Schlägel in den Würbeln fein von einer Paucken auf die andere von selbst springen mögen / so stelle man beyde Paucken etwas einwärts gegen einander / so wird solches desto füglicher geschehen können; daß aber die Heerpaucken auch wie die Trompeten im Schall gedämpft werden / so überzieht oder überdeckt man die Felle mit wöllenem Tuche.



1574-1697

Durch den Erwerb der polnischen Krone führte zu einer gewaltigen Rangerhöhung des Chursächsischen Hofes. Er stieg damit in die Liste erster europäischer Fürstenhäuser. Das gewohnte Maß der Hofhaltung wurde dadurch aufgehoben und drückt unmittelbar im musikalisch-künstlerischen Leben der Stadt Dresden aus.

In den Bilderhandschriften des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts werden nun ausführlich die Umzüge, die sportlichen Wettkämpfe, die Inventionen geschildert. Die feierliche Gemessenheit der Richter, die das Urteil über die Reiterkämpfe fällen sollen, wird durch einen voranreitenden Heerespauker und zwölf berittenen Trompetern verkündet. Es herrscht eine Pracht ohnegleichen. Die Musiker sind kostümiert, die Hofleute vermummt, Kurfürst August gefällt sich in der Rolle Königs David und zieht auf einem Schlitten vorbei. An Instrumenten wird alles verwendet, was es zu dieser Zeit überhaupt gab. Voran die Pauken und Trompeten, die Umzüge eröffnend und das Heroldsamt versehend. Weiter werden gebraucht: Lauten, Mandoren, Altpommern, Tenorpommern, Diskantzinken, Tenorzinken, Posaunen, Tenor-geigen, ein mit Seiten bespannter Pferdeschädel, Querflöte, Zither, Schnarren, Diskantgeigen, Dudelsäcke, Klavichord, weiter eine am Gürtel befestigte kleine Kesselpauke (ein Nachkomme der Naquaires), Klein-Päuklein und das Posthorn. Dann die ganze "Türkische Musik" mit Pauken, Trommeln, Becken, Schellenbeum und Halbmond. Die überschäumende Fantasie findet für alle diese Instrumente Verwendung. Am häufigsten finden wir Heerpauken und Heertrompeten einander zugeordnet. Sie eröffnen die Festzüge, sie reiten zusammen auf die Bahn und verleihen den reiterlichen oder ritterlichen Wettkämpfen das kriegerische Gepräge. Jahrhunderte lang gehörten Pauken und Trompeten schon zusammen. Der dröhnende Klang und der schmetternde Glanz haben alle Zeiten überstanden.

Von 1574 an eröffnen die Heerpauken alle Umzüge. Gelegentlich sogar zu Fuß, von einem Vordermann auf dem Rücken getragen und mit schwarzen Decken verhängt. 1604 findet eine Hochzeit statt. In dem, den fürstlichen Herrschaften entgegenreitenden Zuge, treten immer wieder "Trommether vnd Kessel Pauker" in größeren Abschnitten auf. Beim feierlichen Aufzug zur Trauung werden "Kessel Paucker vnd 12

Trombter" zwischen die adligen Teilnehmer gruppiert. Von einer besonderen Estrade aus, dem "Trompeter-Stuhl", pauen und blasen der Heerpauker und seine zwölf Trompeter beim Einmarsch des Hochzeitzuges in den Saal. Damit aber die Musikanten nüchtern bleiben und ihren Dienst gut versehen, droht man ihnen Leibesstrafen, also Prügel an:

"Sonderlichen soll aber der Fourirer denen Trompeter, Keßelpauker vnd Spielleuten mit besonder Ernst vnder-sagen vnd einbinden, das sie nüchtern vnd bescheiden sein auch ein ieder darauff er bescheiden wartten Das wan der Ch.(Churfürstliche) Bräutigamb vnd Braudt zu vnd von der Taffel auf vñ Sahl zum Tanz gehen Vleißigk auf-wartenn vnd in denn bey leibesstraffe nichts verseumen sollen."

Aus einer Wasser und Bärenjagd des Jahres 1614 stammen die Reime:

"Die Music Gott auch haben will  
Mit harpfen, Pauken vnd Seitenspiel  
Efrent den Menschen in Traurigkeit  
Macht herz vnd Muth in Kriegsstreit."

Einmal wir die Pauke "große kupferne Trommel" genannt. 1650 finder wieder eine Hochzeit statt. Die Eröffnung des Zuges erfolgt durch Pauker und Trompeter "auf Griechisch oder Romanisch" gekleidet. Dann folgt:

ein Keßelpauker vnd neun Trompeter, die Röcke ganz weiß, mit Palmen vnd Ölzweigen, weiß und grün, alle in Weibes habit gekleidet, ieder ein Lorbeer Kranz nebenst einer Paricken (Perücke) mit langen fliegenden vndt gelben Weiber hahren. An die 2 pauken vnd 9 Trompeten fahnen."

Unter dem 30.September 1653 schreibt der Kurprinz Herzog Johann, als Inspektor der kurfürstlichen Kapelle, an seinen Vater und erwähnt im Schreiben die einzelnen Kapellmitglieder:

".....nebst 4 Kapellknaben, die Instrumentisten, so wehre Friedrich sultze vnd seine 3 Söhne dervon der eine noch ein junge, Clemens, der Engelder, der Herbaucker....."

Das Hofdiarium berichtet, daß zum Johannisfest am 24. Juni 1674 die Komposition Pernandis

"Herr Gott dich loben wir, musicaliter mit 20 Trompeten und 3 paar Heerpauken"

aufgeführt wurde. Der Kurfürst scheint für Trompeten und Pauken eine besondere Vorliebe gehabt zu haben, denn diese Instrumente werden von seinen Kapellmeistern auffallend oft benutzt. Zu gewissen Zeiten war jede Instrumentalmusik aus der Schloßkapelle und den anderen Kirchen verbannt, außer der Orgel. Bei Hof und Landestrauern allerdings mußte auch die Orgel schweigen und danach wurden zuerst wieder





Pauken und Trompeten nur mit Dämpfern angewendet.

Am Neujahrstage des gleichen Jahres warteten den hohen Herrschaften auf:

"Die Trompeter und Heerpauker, das türkische Päcklein mit den kleinen Schallmeyern, Trommelschläger und Pfeifer, auch die Violisten....."

In Dresden nun gab es 1680, abgesehen von der Kapelle, zwanzig Trompeter inklusive eines Oberhoftrompeters, drei Pauker, einen Pauken- und einen Trompetenmacher mit einem jährlichen Gagenetat von 4405 Thlr. 6 Gr. Zu jeder Zeit gab es weiter am sächsischen Hofe Trompeter und Paukenjungen, die unterrichtet und nach bestandener Lehrzeit losgesprochen wurden. Für jeden solchen Jungen waren jährlich 28 Thlr. für Schuhe und Wäsche und 7 Thlr. für sein Quartier ausgesetzt. Außerdem erhielt er Livrée und Kost am Lakaiäntische. Die Tracht der Pauker und Trompeter an Gala-tagen war:

"gelbtuchene Trompeterröcke, mit schwarzem Perpetuan gefütterte, guten goldenen Gallonen und schwarz-samtenen Schnüren verbreht; französische Hüte mit goldenen leonischen Hutschnüren und schwarz-gelben Federturen, sowie lange Gehenke von schwarzem Corduan mit goldenen und schwarzen Fransen besetzt. An den Trompeten hingen Fähnchen von schwarz-gelbem Damast, mit dergleichen seidenen Fransen und gestickten Kurfürstlichen Wappen."

Unter dem Verzeichnis der Kapellmitglieder des Jahres 1680 findet sich auch der Titel:

"1 musikalischer Heerpauker mit 250 Thaler Jahressold."

Musikalische Trompeter und Heerpauker nannte man damals solche Instrumentalisten, die nur zum Dienst in der Kapelle verwandt wurden, die folglich eine bessere musikalische Ausbildung als ihre Kollegen haben mußten, die aber auch eine Besoldungszulage erhielten. Ein Jahr später, 1681, wurde das Trompeterchor reduziert. Abgesehen von der kurfürstlichen Kapelle, bestand es nun noch aus 14 Hof-trompetern inklusive des Oberhoftrompeters, 1 Heerpauker und einem Paukenmacher mit einem Gagenetat von 3700 Thlr. Diese Musiker wurden besonders zur Tafelmusik verwendet, mußten aber auch bei der Kapelle mitwirken. Aber ihre Gage scheinen sie recht unregelmäßig erhalten zu haben, denn es liegen eine Menge Bittschriften aus den Jahren 1685-1690 vor, in denen um eine teilweise Aushändigung des restierenden Geldes ersucht wird.

1689 war der Gagenetat der Trompeter und Pauker 3657 fl. 3gr.



Abb. 10. „Türkische Musik“ aus dem Aufzug zum „Cartel-Rennen“ 1697

1691 hieß der "musikalische" Pauker unter Johann Georg III. Johann F. Hartmann und er erhält eine Jahresgage von 200 Thlr. Er war noch 1695 im Amt und wurde in der Liste geführt als: "H. Hartmann der Music: Paucker mit der Violin."

1697 findet sich eine Janitscharenkapelle in einem Festzug. Voran mit weit ausholenden Bewegungen der Pauker. Es folgen acht Schalmeibläser, zwei Langtrommeln und zwei Beckenschläger. Diese Janitscharen dürften wohl verkleidete biedere Sachsen gewesen sein. Beliebt waren aber an allen Höfen diese aus der Türkei stammenden Musiken.

"August II., König von Polen, Kurfürst von Sachsen, ließ zuerst zu Mülberg die Deutschen ein Janitscharenmusikkorps hören. Die Russen unter Katharina II. bildeten die Janitscharenmusik nach, die jedoch deren Nachfolgerin Elisabeth nicht treu genug erschien, weshalb sie den Musikdirektor Schirmfeil nach Konstantinopel sandte, damit er an Ort und Stelle von der Einrichtung dieser Korps sich einen Begriff verschaffte und danach die russische Janitscharenmusik reformierte. In Preußen fand sie unter Friedrich I. Eingang und in Frankreich erst in den Jahren 1770-1772."

Die Theorie, die Kesselpauke sei aus der Langtrommel des Fußvolkes entstanden - man habe aus reitertechnischen Gründen einen Kessel statt des Zylinders verwenden müssen - steht auf sehr schwachen Füßen. Denn die 1697 erwähnte Janitscharenkapelle verwendet sowohl Kesselpauken wie auch Langtrommeln zu Pferde. Es liegt kein Grund vor zu behaupten, man könne mit der Langtrommel nicht zu Pferde sitzen und darauf schlagen. Eher könnte man die Verteilung der Instrumente als eine Frage des Gewichts bezeichnen. Die Pauken konnten wohl, als wesentlich schwerere Instrumente, von einem Pferde getragen werden, nicht aber von einem Krieger zu Fuß, der sie dabei ja auch noch hätte spielen müssen. Dafür war das Schlachtfeld zu uneben und die Heerstraßen waren auch nicht besser. So blieb die leichter zu tragende Trommel beim Fußvolk.

Das Fest zum Karnevalsrennen des Jahres 1709 endlich bringt eine Monstre-Besetzung:

"Müssen 60 Trompeter und 10 Paar Paucken, ingleichen 84 andere Musici seyn, ohne was auf die beyden Wagen kommt, wofür der Capellmeister sorget."

Am 30. Juni 1730 wird das letzte große Fest gefeiert. Eine "extra-ordinaire große und propre Artillerie-Pauke, die wie eine Glocke klungen,"

wird in der Beschreibung hervorgehoben. Wieder folgt eine Janitscharenmusik:





158. Proklamation der preussischen Königskrone im Königsberger Schloßhof, 18. 1. 1701. Stich von Johann Georg Wolfgang nach Johann Friedr. Wentzel.  
(Nach Besser, Preuß. Krönungsgeschichte, Cölln a. d. Spree, 1712.)

"Vorán giengen 24 vollkommen schwartze Mohren in weissen Bund, so die Music machten, und hinten ward mit eben so starker Music geschlossen, welche bestehet in Trommeln, Schallmeyen, Paucken und meßingenen Becken. Die Trommeln sind sehr groß und schön gemacht und werden oben mit einem ordinairén Kleppel, unten aber mit einem Rùthgen geschlagen; Die Becken, so gantz dünne und der Form nach ein Barbier-Becken aussehen, werden tact=mäßig zusammen geschlagen, welches einen singenden Thon gibt; diejenigen, die die Becken schlagen, tragen auf dem Rücken 2 kleine Paucken, so von einem geschlagen werden. Diese gantze Afrikanische Music machte wegen ihrer Seltenheit die aufmerksamste Zuschauer."

1699      Wirtschaftlich waren die Pauker dieser Zeit besser gestellt als die anderen Spielleute. John Burnett erhielt 4 shilling pro Tag; der Pauker am kursächsischen Hof erst 250, dann 200 Thaler jährlich und der Pauker in der Armee des Königs von Polen 15 Reichsthaler monatlich, während sich die Oboisten mit 12 Reichthalern begnügen mußten.

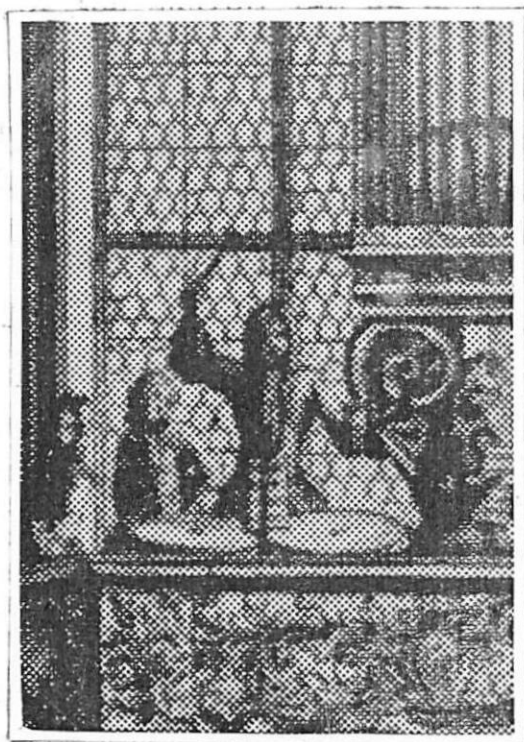
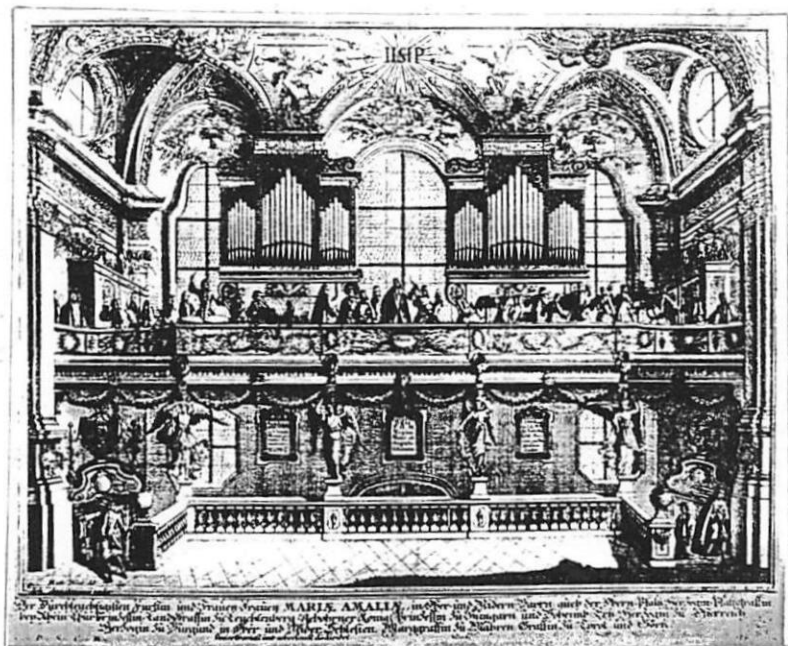
1704      Den ersten Anspruch und das Privileg, Schlacht-Kessel-Pauken zu führen, nahm das Königliche Irische Dragoner-Regiment für sich in an. Er bezog sich auf die Schlacht bei Hochstädt gegen die Franzosen und Byern und Grose meint dazu:

"Infolge des guten Verhaltens des Regiments in der Schlacht von Höchstädt, am 13. August 1704, bei der die vorhandenen Truppenteile durch drei hinzugefügte Truppenteile Abteilungen die Stärke von neun bekamen, erteilte der Herzog von Marlborough den Befehl, daß die Pauken, welche bei diesem denkwürdigen Treffen von den Franzosen erobert wurden, nun an der Spitze der Royal Dragoons of Ireland geführt werden sollten."

1704-1706      "Mit jubelnden Pfeifen und brummenden Trommeln, mit kupfernen Pauken und hellen Trompeten" führte Prinz Eugen von Savoyen als des Reiches Feldmarschall seine Grenadiere und Kürassiere in die Schlacht von Höchstädt und Turin.

1706      Cannon beschreibt in seinem "Ubiquitous-Historical Records" die Eroberung von einem Paar Pauken durch die 3. "Dragoon-Guards" in der Schlacht von Ramillies:

"Having gained the ennemy's flank, the foaming squadrons of the fourth Horse rushed upon the Spaniards and Bavarians, and with one tremendous shok, broke their ranks in pieces: Then commenced the clash of swords, with all the uproar, strife, and turmoil of a close combat, while the Spaniards and Bavarians fell in numbers before the superior prowess of the victors; and the Fourth Horse took many prisoners, with the Standard and Kettle-Drums of Bavarian (Horse) Guards, and the Elector and Marshal Villeroy narrowly escaped."





Als die Flanke des Feindes erreicht war, stürmte die schäumende Eskadron der Vierten Reiter gegen Spanier und Bayern und in einem fürchterlichen Zusammenprall brachen sie deren Glieder in Stücke. Dann begann das Klirren der Schwerter mit all dem Aufruhr, den Kämpfen und dem Getümmel eines beengten Schlachtfeldes. Die Spanier und Bayern lösten sich vor der überlegenen Tapferkeit der Sieger in Einzelkämpfer auf und die Vierten Reiter machten viele Gefangene. Dazu eroberten sie die Standarte und die Kesselpauken der Bayrischen Garde, während deren Führer und Marschall Villeroy flüchten konnte.

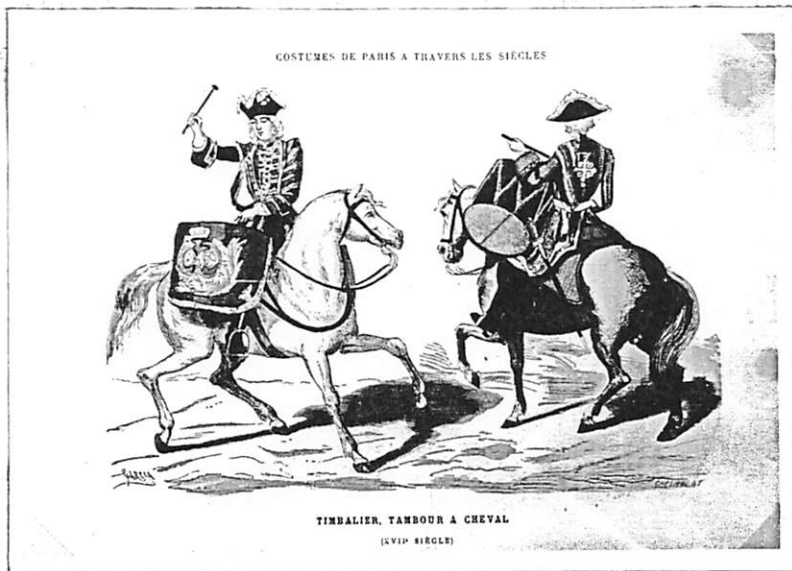
1707 Bislang galt Beethoven als der Erste, der die Pauken im Orchester solistisch verwendete (Fidelio - Arie des Florestan). Dies ist nicht der Fall, denn bereits in der Oper "Dido" von Christoph Graupner, die 1707 in Hamburg aufgeführt wurde, gibt es ein kurzes Paukensolo.

1713 Johann Mattheson, Musikschriftsteller und Komponist, 1697 Opernsänger in Hamburg, 1706 Legationssekretär beim englischen Gesandten, 1715-28 Musikdirektor und Kanonikus am Dom daselbst, hinterläßt eine Charakteristik der Instrumente seiner Zeit in seinem Buche "Neu eröffnetes Orchester." U.a. schreibt er:

"Die heroischen Pauken / Ital. Tympani, Gall. Timbales, sind wol unter den Knöpfel oder Wirbel-Instrumenten die vornehmsten. Sie werden im Felde bey der Cavallerie, in der Kirchen / in Opern und sonst bey Solennitäten offte gebraucht. Wenn sie aber bey einer Trauer-Collation assistiren sollen / so decket man dieselbe mit etwann einem Flor oder Tuch zu / damit sie gedämpft werden / und einen dumpfern Thon von sich geben. Ein paar Pauken sind sonst unterschiedener Größe / und machen das Intervallum Diatessaron unter sich ganz just / und wenn sie wohl gestimmt sind; die kleinere Pauke exprimirt den Tohn C. und die grössere das Contra G. sechzehnfüßig / eine Quarte tiefer; Sie dienen zum ordentlichen Fundament / Accompagnement oder Baß der Trompeten / zu deren 6. ein paar gehört. Man hat sie als etwas curieuses anmercken wollen / daß bißweilen wol 4.6. oder mehr Pauken / unterschiedlicher Calibre und Tohnes in ganz grossen Musiquen sind gebraucht worden / vermittelst welcher man eine grosse Veränderung in den Cadenzen hat machen können."

In Bezug auf die Tonlage der Pauken ist Mattheson eine Oktave zu tief geraten. Die Pauken der damaligen Zeit hatten den Umfang vom grossen F bis zum kleinen f.

1643-1715 Vor der Zeit Ludwig XIV. wurden bei der französischen Kavallerie keine Pauken geführt. Doch sie eroberte in einigen Treffen mit den Deutschen solche Instrumente und die Regimenter, die sich ihrer mit der Waffe in der Hand be-



mächtigsten, hatten zuerst nur allein das Recht, Pauken zu führen. Später bekamen die Kompagnieen "de la maison du roi" Pauken, die Musketiere jedoch keine. Husaren und Gens d'Armes waren immer damit versehen. Die Dragoner führten keine Pauken bis zu der Zeit als es dem Obersten de la Bretèche, der ein Dragonerregiment führte, gelang, einen Teil der Feinde in einem Treffen zu überraschen und ihm zwei Paar Pauken zu entreißen. Als Belohnung gestattete Ludwig XIV. dem Regiment, ein Paar davon für seine Musik zu verwenden. Diese Ehre blieb dem Regiment auch unter den Nachfolgern des Obersten de la Bretèche erhalten. Man ließ, daß sich der General nach dem Siege die Pauken bringen ließ, um sie seinem Prinzen zu zeigen. Es war immerhin eine Beute, zusammen mit den eroberten Fahnen und Standarten, die manchem Krieger unbekannt waren.

Da die Pauken den Rang von Fahnen einnahmen, d.h. wurden sie als Kriegszeichen mit Nimbus und Mythos umgeben, so wurden sie den Soldaten auch eine wichtige und verdienstvolle Sache. Die künftigen Pauker mußten Männer von Mut und Herz sein, fähig, im Kampf ihre Instrumente unter Einsatz des Lebens zu verteidigen, so wie es Fähnriche und Junker mit ihren Fahnen hielten.

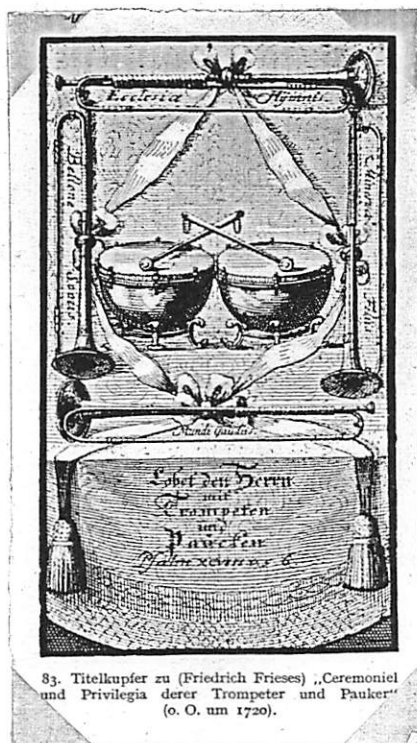
Reiste man durch ein Land, wo die Pauken als Symbole hätten beleidigt werden können, so trug man Sorde, daß vor dem Pauker vier Reiter herritten, den Karabiner als Vorichtsmaßnahme schußbereit tragend, wie in Tagen des Kampfes. Im Frieden aber, wenn die Truppen in ihrer Garnison oder im Quartier lagen, wurden die Pauken mit den Standarten sorgfältig beim Kommandanten Bewacht. Am Tage von einem Posten in der Nacht aber von der Feldwache. Auf dem Marsch und bei den Paraden hielt sich der Pauker an der Spitze der Eskadron, drei oder vier Schritte vor dem Kommandanten, im Gefecht aber wurden die Pauken an den Flügeln postiert, in den Zwischenräumen der Eskadronen, um dort die Befehle des Kommandanten entgegenzunehmen.

Die Pauken waren gewöhnlich mit einer Art Teppich, den sogenannten Paukenschürzen, von größter Pracht verziert. Dieser war oft mit Goldfransen versehen und trug das Zeichen des Prinzen, Obersten oder Feldzeugmeisters. Die vom Pauker allein oder mit den Trompeten verwendeten Signale

waren:

le boute-selle  
à cheval  
la marche





83. Titelpuffer zu (Friedrich Frieses) „Ceremoniel und Privilegia derer Trompeter und Pauker“ (o. O. um 1720).

l'appel  
la retraite  
la sourdine.

Um 1700 hatten die vier Kompagnieen Ludwig XIV. "la garde du corps de la maison du roi" jede sieben Trompeter und einen Pauker. Daneben gab es noch einen fünften Pauker, den "Timbalier des plaisirs", der sich unter diesem Titel stets in der Nähe des Königs aufzuhalten hatte. Auf dem Marsch ritt er mit seinen Instrumenten unmittelbar hinter der Karosse des Königs, zugleich an der Spitze der Wache. Dagegen befanden sich die vier Trompeter "des plaisirs" blasend vor dem Königswagen.

Aus dem Jahre 1705 stammt die berühmte "Philidor-Collection". Philidor l'Ainé war, wie bereits erwähnt, Leiter der königlichen Musiken und Konservator der Bibliothek zu Versailles. Er sammelte in dieser Collektion alle Kompositionen seiner Zeit, von Lully, Philidor l'Ainé, Philidor cadet, Martin Hoteterre und andere. In einem der Bände sind speziell Märsche, Feldstücke usw. gesammelt. Er und Philidor cadet komponierten auch Solomärsche für Pauken und schlugen diese auch.

1708 hieß der "Timbalier des plaisirs" "Claude Babelon". Er war zu diesem Zwecke aus der Kompagnie "de Noailles" herausgezogen, bezog aus der Staatskassette ein Gehalt von 1200 livres pro Jahr und hat uns auch einige Paukenmärsche in der Notation hinterlassen.

1708 wird in einem Befehl die Marschordnung Ludwig XIV. festgelegt:

"Auf Reisen marschirt der König mit 8 Pferden vor seiner Karosse gespannt. Die vier Trompeten "de la chambre" marschieren an der Spitze der Zugpferde. Seine Majestät und die 4 Trompeten und der Pauker "de plaisirs" marschieren an der Spitze der Wache der "garde du corps" hinter dem Wagen. Wenn der König aber gewöhnlich reist, hat er nur 16 "garde du corps" und keine Trompeten und Pauken."

1716 Der Konrektor der Schule in Altenburg, Magister Fridericus Friesius, Friedrich Friese, sammelt zwischen 1708 und 1716 alle Zeremonien und Privilegien der Innungen und Zünfte und bringt sein Werk heraus unter dem Namen:

"der vornehmsten Künstler und Handwercker Ceremoniel-Politica."

Den Abschluß des Buches bildet der Teil:

"Ceremoniel und Privilegia derer Trompeter und Paucker."

1719 Eine lustige Karnevalsfigur entstammt dem Treiben der da-



7 "Habillement de masquerade", 18. Jahrhundert



maligen Zeit. Es ist eine Kostümfigur, ganz mit Musikinstrumenten behängt, die mit zwei Schlegeln auf dem sich über dem Leib wölbenden Xylophon ein Konzert eröffnen will. Als Kopfbedeckung dient eine Stricktrommel mit 2 darauf liegenden Stöcken. An den Ohren trägt sie rechts und links je ein Schellentambourin. Die Achseln sind wieder durch 2 große Tambourine gesteckt. Der Inhalt der Instrumententäschlein rechts und links besteht aus Kastagnetten, Panflöte, Triangel mit Klirreife und Krotalen. Zierlich gekreuzte Flötchen vervollständigen den grotesken Anzug. Der Vermummte trägt auf dem Rücken noch eine Trompete und eine Knickhalslaute.

Wer denkt da nicht an den Berliner Drehorgelspieler, der bis etwa 1947 sein Handwerk trieb und in aller Welt bekannt war? Er war ein ebenso großer Künstler wie sein Kollege von 1719. Mit der Linken drehte er die Kurbel seines "Leierkastens". Mit dem rechten Hacken bediente er mittels einer Zugvorrichtung ein auf dem Rücken getragenes Schlagzeug; eine große Trommel, auf der durch einen sinnreichen Mechanismus und Paar Becken und ein Triangel zugleich in Bewegung gesetzt wurden. Mit Tschingderassabum gab also der rechte Hacken den guten Taktteil an. Die rechte Hand schlug auf eine, an der Drehorgel befestigten kleinen Trommel die schwachen Taktteile. Auf dem Kopf aber trug er einen Helm mit aufgesetztem Schellenbaum, er mußte also ständig mit dem Kopf schütteln. Es war ein Super-Janitschar und Virtuos seines Faches. Man versuche alle diese differenzierten Bewegungen auf einmal nachzumachen und wird sehen wie schwer das ist.

1720

Hatte ein junger Mann die Absicht die Kunst des Paukens zu erlernen, so ging das unter folgenden Bedingungen vor sich:

"Beym Aufdingen werden dem Scholaren um der Ordnung willen nachfolgende Pacta und Punkte vorgelesen, welche er, genau nachzuleben angeloben muß; als:

1) Soll keiner, der nicht aus einem keuschen, reinen Ehebette erzeugt, zu der Wohledeln Rittermäßigen Kunst des Paukenschlagens gelassen werden.

2) Soll kein Heerpauker oder Feldtrompeter sich unterstehen, einen Lehrling aufzudingem, als nach verflossenen sieben Jahren seiner Lehre, und gebräuchlich verrichteten Feldzügen.

3) Sollte auch ein Trompeter oder Pauker, der nicht mit zu Felde gewesen, sich unternehmen, einen Lehrling aufzudingem; so ist ihm solches nicht nur schlechterdings zu

verweigern; sondern auch zur Strafe, ihm seine Trompete (oder Pauken), bis zur Ausführung der Sache und gehöriger Satisfaction wegen Uebertretung der allergnädigsten Kayserl. und Königl. Privilegien, gänzlich zu legen.

4) So auch einer bey einem Regimente aufgedungen würde, und während seiner zey Lehrjahre Feldzüge mitverrichtet: so soll ihm doch solches für null und nichts gerechnet werden; sondern von der Zeit, da er sey freygesprochen worden.

5) So soll auch kein Aufdingen oder Freysprechen geschehen; dafern nicht dabey drey oder vier Cammeraden verharren.

6) Es sollen auch alle, die der Wohledeln Rittersmäßigen Kunst des Trompetenblasens (oder Paukenschlagens) zugethan, sich nicht unterfangen, einen Lehrling, ohne Erlegung ein hundert Thaler, zu lehren, wovon die Hälfte, als funfzig Thaler bey der Aufdingung, und die andern funfzig Thaler bey der Freysprechung, baar zu erlegen.

7) Ist auch ein Lehrprintz schuldig, nachdem er einen Lehrling freygesprochen, den er selbst gelernet, mit der Aufdingung eines neuen Lehrlings zwey Jahre anzustehen.

8) Sollte nun der Lehrprintz, unter wärender Zeit der Lehrjahre, mit dem Tode abgehen, und der Lehrling hatte schon ein völlig Jahr gestanden: so sollen doch die übrigen 50 Thaler seinen Freunden oder wem er sonst Vollmacht gibt, ohne einzige Widerrede gezahlet werden. Hingegen diejenigen, welche die letzten 50 Thaler erheben, befugt seyn, dem Lehrling die höchstbenöthigte Auslernung und darauf bedürftige Freysprechung, ohne dazu ordinair gehörige Unkosten, zu verschaffen.

9) Im Falle auch der Lehrling während der Zeit sterben sollte, und es wäre schon über ein Jahr: so sollen gleichfalls die letztern funfzig Thaler an den Lehrprinz gezahlet werden.

10) Liesse sich auch in wärenden Lehrjahren durch lüderliche Gesellschaft ein Lehrling verführen, daß er aus der Lehre entliefe; gleichwol aber in Blasung der Feldstücken schon Perfection gelanget wäre: so soll doch selbiger, in Ansehung seines Verbrechens, weder bey Hofe noch Freunds- und Feinds-Armeen, geduldet werden; und dafern möglich, solchen wieder zu bekommen, er, seine Lehrjahre von neuem anzutreten, gehalten seyn soll. Da er aber ebenfalls nicht zu erhalten: ist doch das völlige Lehrgeld zu bezahlen.

11) So ferne sich auch ein Lehrling mit Weibsvolk vermischt und solche schwängerte; es sey ein Jahr verflossen, oder nicht, so sollen nicht nur die ein hundert Thaler verlohren seyn; sondern er schlechterdings zu der Wohledeln Rittersmäßigen Kunst des Trompetenblasens (oder Paukenschlagens) nicht mehr gelassen werden.

12) Ist auch ein Lehrling befugt, allen rechtschaffenen Hof- und Feldtrompetern, wie auch Heerpaukkern, in wärender Lehre aufzuwarten.

13) Soll auch kein Lehrling sich unterstehen, mit Kunstpfeifern oder Waldhornisten umzugehen; Vielweniger ihnen die Feldstücke zu weisen, auch nicht auf der Bierbank oder andern Bauergelagen seine Trompete brauchen; sondern vor Kaysern, Königen, Fürsten, Grafen und Herren, wie auch allen vornehmen Militairbedienten."

"Nachdem nun dieses alles den obbenannten Lehrlinge NN. vorgelesen worden, und er solches festiglich zu halten, angelobet: als ist dieser Aufdingebrief von dem Herrn NN. und andern anwesenden Herren, wie auch Feldtrompetern und Heerpauker des löbl. Regiments NN., zu mehrerer Bekräftigung eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden. So geschehen in NN. den 21sten Juny 1714.

(L.S.) NN. Rittmeister.	(L.S.) Heerpauker als Lehr-
(L.S.) NN. Lieutenant.	(L.S.) Feldtrompeter. /herr.
(L.S.) NN. Kornet.	(L.S.) Feldtrompeter.

Nach beendeter Lehrzeit ging die Freisprechung des Kandidaten nach folgenden Regeln vor sich:

"Sobald die dazu erbetene Cameradschaft sich versammelt hat, wird der Scholar vorgestellt und nach der Untersuchung seiner Aufführung, Lebensart und Geschicklichkeit beurtheilt,..... Hat er dieses geleistet, so wird er durch einen Backenstreich wehrhaft gemacht und ihm der Degen überreicht, wodurch er sein eigner Herr wird. Der Lehrherr übergiebt ihm sodann den von der sämtlichen Cameradschaft von jedem eigenhändig unterschriebenen und besiegelten Lehrbrief, und jeder wünscht ihm bey der Kunstaufnahme Glück."

Lehrbrief der Ritterlichen Feldtrompeter und Heerpauker-Zunft.

"Sr. Kgl. Mag. in Polen und Churfl. Durchl. zu Sachsen etc. zu der Zeit, Heer-Pauker, Ich NN. urkunde und bezeuge hiermit, und in Kraft dieses meines gegebenen Lehr-Briefes, für Jedermännlich, dem dieses zu lesen, oder zu hören, fürkömmt; daß Vorweiser dieses, NN. gebürtig, von NN. aus Sachsen mich ersuchet und gebeten, ihm die Edle Ritter-Kunst der Pauker, um gebührlches Lehrgeld, dem Gebrauch nach, nämlich fünfzig Thaler gezahlet: habe ich ihm solches nicht abschlagen sollen; sondern ihn vielmehr, in Beisein ehrlicher Herrn Cameraden den 25. Juni des Eintausend, Siebenhundert, und Vierzehnden Jahres, an zwei Jahre lang, Pauker Gewohnheit nach, an und aufgenommen, ihn in der Löbl. Kunst soviel uns Gott beiderseits Gnade verliehen, und so wie es einem ehrlichen Heer-Pauker, einen Jungen zu lernen, gebühret und wohl anstehet, erhalten, daß nebenst mir, die andern Herrn Cameraden ob ihm ein sattsames Vergnügen, und Wohlgefallen, getragen, ich auch wegen des, mir versprochenen Lehr-Geldes der einhundert Thlr. gänzlichen contentiret und richtig bezahlet worden bin: als habe auf Erkenntniß der ehrlichen Herrn Feldtrompeter und Herr-Pauker ihn obmeldten NN. fürgestellt, und nach Abschlagung seiner erlernten Feld-Stücken, Pauker-Gebrauch nach, losgesprochen, daß er hinfüro aller Orten, wo Ritterliche Frei-Kunst gebrauchet wird, als ein ehrlicher Pauker, erkannt und passiret werden soll; jedoch mit diesem Vorbehalt und Verbote, daß er innerhalb sieben Jahren und bevor er seine drei Feldzüge gethan, von hier, untergesetzten dato an, keinen Jungen aufzunehmen, nicht zu lernen, Macht haben; wie er sich auch sonst, allen andern Stücken, so der löblichen Kunst zuwider, enthalten, und nicht gebrauchen soll. Nachdem er nun mir, nebst der ganzen Cameradschaft, alles fest, und heilig zu halten, versprochen: als ergeht an alle und jede, Hohe, und Niedrige, nach Standes-Erforderung, mein Ersuchen, ihm allen geneigten Willen und Beförderung zu erweisen und wieder-





172. Das Kirchenkonzert  
 Kupfer von der „Unvergleichlichen Eintracht oder Geistlichen  
 Gesangschor“, Leipzig 1726.



fahren zu lassen. Solches verschulde ich, gegen einen Jeden, Standes-Gebühr nach, hinwiederum und daß dieser, mein gegebener Lehr-Brief destomehr bekräftigt werde: so haben zu Steuer der Wahrheit, ich dieses, hierunter, nebst den Herrn Cameraden und welche dazu gebeten, daß sie neben mir Ihr gewöhnliches Petschaft gedrucket, und es mit eigenen Händen unterschrieben. So geschehen und gegeben im Feldlager bei Warschau den 21. Juni des Eintausend Siebenhundert und Sechzehenden Jahres etc.

N.N. Rittmeister  
- - Rittmeister  
- - Capitain  
- - Leutenant  
- - Cornet  
- - Leutenant  
- - Heer-Paucker als Lehrprintz  
- - Feldtrompeter  
- - Feldtrompeter  
- - Feldtrompeter  
- - Feldtrompeter

(Nach J. Kosleck, Große Schule für Cornet à Piston und Trompete, wobei der Lehrbrief insofern geändert wurde, als anstelle der Bezeichnung Trompeter das Wort Paucker eingesetzt wurde).

Alle diese festfundierten Paragraphen mußten durchstanden werden, ehe ein Lehrling in den Kreis der Kunstverwandten aufgenommen wurde. War es soweit, dann stellte er aber auch etwas dar. Er war zwar kein Offizier, wurde aber einem solchen gleichgeachtet. Er hielt sein eigenes Pferd, bezog ein ansehnliches Traktement und trug u.U. eine prächtige Montur. Der Kaiser und Kurfürst schützte ihn vor der unbefugten Konkurrenz der Stadtpfeifer, Bürger- und Bauernmusikanten. Selbst in der Kirche durfte er mit diesen zusammen nicht die Pauken schlagen, aber andere Instrumente durfte er mit den Stadtpfeifern gemeinschaftlich spielen, das stand ihm jederzeit frei.

1721

Johann Theodor Jablonski gibt in seinem Buch "Allgemeines Lexicon der Künste und Wissenschaften" eine Definition der Pauke:

"Pauke, Kessel=trummel: Tympanum, Timbale. Ein gefäß, wie ein keßel von kupffer oder silber, über die öffnung mit pergamen bezogen, welches durch schrauben gestimmt, und mit klöppeln darauf geschlagen wird, daß es einen schall gibt. Zu einem vollständigen chor trompeter gehöret ein paar pauken, und bey einem jeden regiment zu pferde wird auch ein paar pauken geführt. Wenn ein regiment seine pauken im gefechte verlohren, mag es keine führen, bis es sie von dem feinde wieder erobert. Die pauken sollen von den Teutschen aus Persien in Europa seyn gebracht worden. Die Türcken führen bey ihren armeen eine ungemein grosse pauke, so von einem cameel getragen, und wenn darauf geschlagen, sehr weit gehöret wird. Die grossen Herren in





der hauptstadt Moskau, wenn sie über die straßen reiten, haben eine kleine pauke am sattel=knopfe, darauf sie mit dem stiel der peitsche schlagen, damit das volck ihnen raum mache, und sie im gedränge nicht aufgehalten werden."

1722

Der damalige König von Portugal Christian II. läßt sich zwanzig deutsche Trompeter und zwei Pauker auf einmal kommen. Ein deutscher Leutnant vermittelte das "Engagement" zu vorteilhaften Bedingungen. Der König zahlte die Reisekosten, gab ihnen eine prächtige Livree und ansehnlichen Sold.

1730

Karl von Seeger gibt in seinem Buch "Marschallstab und Kesselpauke" eine treffliche Beschreibung des damals gebräuchlichen Paukenwagens:

"Für Juni 1730 hatte August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, verschiedene Fürstlichkeiten, darunter auch Friedrich Wilhelm I. und dessen Sohn Friedrich, in sein auf das prächtigste hergerichtete Zeithainer Lustlager eingeladen. An Truppen waren 30 000 Mann ins Lager gerückt. Am 1. Juni fand die Generalrevue des Heeres statt, welche in zwei Treffen (Infanterie und Artillerie im ersten, Kavallerie im zweiten) aufgestellt war. Das Abreiten beider Fronten dauerte über drei Stunden. Im Gefolge befanden sich über 1000 berittene Kavaliere und über 2000 Equipagen. Jedes Regiment rührte das Spiel, wobei besonders die grossen Artilleriepauken auf dem eleganten Paukenwagen, welche von einem türkisch bekleideten Finnländer von ungemein großem und stattlichem Wuchs geschlagen wurden, durch ihren glockenähnlichen Klang dem König von Preußen auffielen. Dieser Eindruck war so nachhaltig, daß nach dem am 12. Juni abgehaltenen Artilleriemanöver der König den Paukenwagen zeichnen ließ, um hiernach für seine Artillerie einen ähnlichen Bauen zu lassen. Der Wagen wurde mit vier Schecken bespannt, welche Tigerdecken und weiße und karmesinrote Federbüsche trugen, und von einem Artillerieknecht, der merkwürdigerweise auf dem rechten Stangenpferd, also dem heutigen Handpferde, ritt, mit der Kreuzleine gefahren. Der Wagenkasten war muschelförmig, rot lackiert und mit gelbmetallenen Verschlag versehen. Auf jeder Seite des Kastens befand sich der gekrönte gelbmetallene Namenszug F.W.R., den König Friedrich II. 1740 in F.R. verändern ließ. Der Kasten lag auf dem mit Eisen stark beschlagenen Langbaum, der die Achsen mit den vier braungestrichenen Rädern aufnahm. Im Fond des Wagens war ein gekrönter Wappenschild angebracht, welcher in Barockumrahmung den preußischen schwarzen Adler auf weißem Felde zeigte. Ein blaues Devisenband mit der Inschrift "Non soli cedit" befand sich über dem Kopfe des Adlers, der ebenfalls beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen die Formen des frederizianischen Adlers erhielt. Die Devise wurde in "Pro gloria et patria" umgeändert. Das Innere des Wagens war braun gebeizt, der Sitz für den Pauker mit einem braunen Lederpolster versehen. Vorn in der Schnebbe befanden sich auf einem beweglichen Doppelscharnier zwei kupferne große Heerpauken, deren Decken oder Paukenfahnen aus blauem Samt gefertigt waren. Dieser Paukenwagen diente gleichzeitig auch als Fahnenwagen. Zur Aufnahme von vier "Artillerie-Heerfahnen" waren Ringe angebracht, welche

von dem Wappenschild verdeckt wurden. (Solche Wagen sind in Preußen bis 1806 nachzuweisen).

Beim Durchmarsch der preußischen Truppen durch Prag am 20. September 1744 wurde ein solcher ebenfalls mitgeführt.

Nach einem zeitgenössischen Bericht "rührte in einem von zweien Mohrenköpfen geführten und mit grauem Tuch gefütterten und bedeckten Wagen ein Mohr beständig die großen Pauken; hinter ihm folgte die ganze türkische Musik mit Pfeifen, großen Trommeln und zusammengeschlagenen Messingtellern, in neun Personen und lauter Mohren bestehend. Neben den großen Pauken auf dem Wagen war eine zusammengewickelte Fahne festgemacht."

Als im Siebenjährigen Krieg, 1760, die verbündeten Österreicher und Russen Berlin besetzten, fiel auch der im Zeughaus untergebrachte "Heerpauken- und Fahnenwagen der Artillerie" in Feindeshand. Die Russen nahmen ihn mit sich und stellten ihn im Arsenal des Kronenwerks der Peter-Pauls-Festung in St. Petersburg auf."

1732 Joseph Friedrich Bernhard Caspar Majer bringt sein "Museum Musicum Theoretico Practicum" heraus. Er bringt aber nichts neues über die Pauke sondern zitiert Mattheson und Daniel Speer, so hält er sich an die Stellung der Pauken, links tief und rechts hoch.

1733 Am 8. Dezember komponiert Johann Sebastian Bach zum Geburtstage der Königin von Sachsen die "Geburtstagskantate":

"Tönet ihr Pauken! Erschallet Trompeten!  
Klingende Saiten, erfüllet die Luft!  
Singet itzt Lieder, ihr muntren Poeten!  
Königin lebe! wird fröhlich geruft.  
Königin lebe! dies wünschet der Sachse.  
Königin lebe und blühe und wachse!

Fast unbekannt ist dieser Text, wer aber kennt die dazu gehörige Melodie nicht? Es ist die des Eröffnungschores zum Weihnachtsoratorium. Bach legte der herrlichen Musik den Text: "Jauchzet frohlocket!" unter und eröffnet mit festlichen Paukenschlägen, mit dem Chor und den Trompeten korrespondierend, diese weihnachtliche Musik.

1740 Der verschiedentlich zitierte Johann Heinrich Zedler bringt sein "Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste" heraus. Von den Pauken sagt er:

"Paucke, Kesseltrommel, Tympanum, Timbale. Ein Gefäß, wie ein Kessel, von Kupfer, oder Silber, über die Öffnung mit Pergament überzogen, welches durch Schrauben gestimmt, und mit Klöppeln darauf geschlagen wird, daß es einen Schall gibt. Zu einem vollständigen Chor Trompeter gehört ein Paar Paucken, und bey einem jeden Regimente zu Pferde wird ein Paar Paucken geführt. Wenn ein Regiment seine Paucken im Gefechte verlohren, darf es keine führen, bis es sie von dem Feinde wieder erobert hat. Die Paucken sollen von den Deutschen aus Persien in Europa seyn gebracht worden. Die Türcken führen bey ihren Armeen eine ungemein große Paucke, so von einem Cameele getragen, und wenn man

darauf schläget, sehr weit gehöret wird. Die grossen Herren in der Hauptstadt Moscau, wenn sie über die Strassen reuten, haben eine kleine Paucke am Sattelknopfe, darauf sie mit dem Stiele der Peitsche schlagen, damit das Volk ihnen Raum mache, und sie im Gedränge nicht aufgehalten werden. Auch sind die Paucken unter den Juden im Gebrauch gewesen. Wann aber dieses Instrument erfunden worden, lehret zwar die Heilige Schrift nicht: doch muß es sehr alt seyn, sintemal Mirjam schon welche gebraucht bey dem angestimmten Danklied, als die Kinder Israel durch das rothe Meer gegangen.

Paucker, Fr. Timbalier, Lat. Tympanatriba, ist derjenige, welcher die Paucken zierlich zu schlagen weiß. Solches Schlagen geschieht mit gewissen Bewegungen und Verwendungen des Leibes und Hände, die anderswo lächerlich erscheinen würden. Die "Heer=Paucker" stehen mit den Trompetern in einer gemeinen (gemeinsamen) Innung, und haben ihre Privilegien von den verschiedenen Kaysern, zuletzt aber von Ferdinand III. bestätigt bekommen.

Pauckenwagen, ist ein besonders gefertigter Wagen, worauf die "Artillerie=Heerpaucke", benebst zugehörigem Paucker geführt werden: und dieses geschieht, wenn eine vollständige Artillerie zu Felde gehet."

1740 Etwa um diese Zeit bringt Johann Christian Weigel zu Nürnberg eine Kupferstichfolge "Musicalisches Theatrum" heraus. U.a. zeigt ein Blatt einen Heerpauker in voller Tätigkeit. Er trägt kostbare Kleidung, einen Dreispitz mit silbernen Tressen besetzt, Spangenschuhe und den Degen. Er weiß:

"die Paucken zierlich zu schlagen, mit gewissen Bewegungen und Verwendungen des Leibes und der Hände, die anderswo lächerlich erscheinen würden."

Er mußte ferner wissen:

"wie er ein Music=Stück recht tractiren, vor der Finalcadenz jederzeit einen guten langen Würbel oder Triller zu formiren habe, wie er forte oder gantz duse schlagen, auch die Paucken stellen müsse, damit die Schläge in den Würbeln und Schlägen fein von einer Paucke auf die andere von selbst springen mögen."

Etwa 50 Jahre später äußert sich Altenburg zu diesem Thema:

"Das Schlagen nach Noten nennt man Präambulieren, oder Fantasiren, welches gewöhnlich aus eigener Erfindung oder - wie man zu sagen pflegt - aus dem Stegereife geschieht. Hierin zeichnen sich besonders die Deutschen vor anderen Nationen sehr vorteilhaft aus. Denn ein geschickter Paucker kann seine Zuhörer, durch die mannichfaltigen Manieren und Kunstschläge, eine ziemliche Zeitlang in der Aufmerksamkeit erhalten. Das, was diesem Instrumente in Absicht auf die Anzahl der Töne abgeht, weiß er durch verschiedene Schlag-Manieren zu ersetzen. Dies Schlagen, welches bald stark, bald schwach, bald langsam, bald geschwind geschieht, verrichten die Pauker gewöhnlich mit künstlichen Figuren, Wendungen und Bewegungen des Leibes. Man pflegt die Pauken ein wenig einwärts einander zu stellen, damit die Schlägel desto eher und besser von einer Pauke zur andern springen."





PAUCKE

Kann dich mein Arm sich regt. So klinge der muntere Deum.  
 so Donner, Hertz und Brauch. wenn ich die Pauke rühr.  
 man komet Frauen. Sige. An meinen Schall zu waschen.  
 nicht. Töfeln hörs ich auch. Der Majo chere Zier.  
 kann man im Schloßten lilt. Es lufft ich mich finden.  
 und bei der Pauken lilt. Hieb ich nemahl abenden.

Denken wir hierbei an den Militärpauker der jüngsten Zeit. Vier takte vor Beginn eines Marsches werden die Arme mit gekreuzten Schlegeln hoch über den Kopf gereckt. In den Pausenteilen und nach Schluß eines Stückes hebt er sie wieder hoch ehe er sie sinken läßt, und beim Spiel wirbelt er die Schlegel möglichst hoch durch die Luft. Die gezeigten Weigelschen Pauken unterscheiden sich kaum von unseren heutigen Schraubenpauken, die Größe ist dieselbe. Die Umstimmung erfolgt durch 4-kant Schrauben mit Hilfe eines Schlüssels, des sogenannten Paukenspanners. Der schmiedeeiserne Dreifuß läuft in Ornamenten aus und ist fest mit dem Kessel verbunden. Die tiefe Pauke steht links. Der Text lautet:

"Kaum, daß mein Arm sich regt, so blinkt der muntre Degen, es donnert, blitzt und kracht, wann ich die Pauke rühr, man bringet keinen Sieg, ohn meinen Schall zuwegen, nebst diesem heiß ich auch der Music-Chöre Zier, wann man den Höchsten lobt, so lasse ich mich finden, und bey der Fürsten Lust bleib ich niemahl dahinden!"

Die bevorzugte Stellung, welche Trompeter und Pauker durch Jahrhunderte inne hatte, brachte es mit sich, daß sie einen seltenen Grad von Kunstfertigkeit im Gebrauch ihrer Instrumente erwarben. Die Pauker besonders hatten ihren Instrumenten eine Art von virtuoser Behandlung abgenötigt, die sie noch durch allerlei equilibristische Kunststücke zu erhöhen wußten.

Aus dieser von Kaiser und Reich sanktionierten Sonderstellung der Pauken mag sich wohl die Sitte herschreiben, daß in einigen Städten, z.B. in Leipzig, bei einer Ballmusik keine Pauken mitwirken durften, wenn nicht ein Adliger oder wenigstens ein Magister in der Gesellschaft war. Zu den Ballfestlichkeiten der Kaufleute wurde deshalb stets ein sogenannter "Pauken-Doctor" eingeladen, um dadurch die festliche Mitwirkung der Pauken im Ballorchester von Rechts wegen zu ermöglichen.

18. Jahrhdt. Zum Beginn des 18. Jahrhunderts sind die Pauken bei den englischen Reiter-Regimentern anerkannter Teil ihrer regulären Ausrüstung. Sie werden in den Ehren-Vorschriften zur Besoldung der Offiziere vom 20. April 1729 namentlich erwähnt.

1743

M. Benjamin Hederich bringt in seinem "Antiquitätenlexicon: die merkwürdigsten Alterthümer der Juden, Grie-

chen, Römer, Teutschen und ersten Christen" folgendes über die Pauken:

"Tympanum war ein musicalisches Instrument, von unten wie ein Kessel, iedoch nur von Holtze, und oben mit einem Leder überzogen, nach der Art, wie ietzo unsere Pauken von Kupfer, oder bey armen Musicanten von Holtze auch noch sind.

- a) Man schlug sie mit einer Ruthe,
- b) oder auch nur mit den Händen
- c) und brauchte sie sonderlich bey dem Gottesdienste der Cybeles,
- d) iedoch auch mit den Cymbeln bey manchen Tänzen.
- e) In mittelst aber waren sie auch den Juden nicht unbekannt, bey denen sie insonderheit das Frauenzimmer zum Lobe Gottes gebrauchte,
- f) doch diese nicht allein,
- g) und dabey auch sonst bey den Leichen.
- h) So brauchte man sie auch mit bey dem Dienste des Molochs, damit die Eltern das Schreyen der Kinder nicht hörten, wenn diese dem Götzen auf die glühenden Arme gelegt wurden.
- i) Bey des Bacchi Dienste lermete man ebenfalls auch damit,
- k) und im Kriegebraucheten sie die Indianer,
- l) nicht aber die Römer, welche sie, wie man meynet, eben darum nicht geachtet, weil sie in des Bacchi Dienste mit gebraucht worden,
- m) indessen wurde doch auch ihre so hoch verehrte Göttin Vesta mit dergleichen vorgestellet,
- n) weil sie als die Erde, die Winde in sich enthielte, wie die Pauke oder Trommel die Luft.

745

Am 23. November eroberte das Husarenregiment von Pritzwitz Nr.5 bei Katholisch-Hennersdorf vom Kursächsischen Kürassier-Regiment von Vitzthum ein Paar Pauken. Das 1. Leib-Husaren-Regiment in Potsdam führte in der Folge diese vom Stamm-Regiment erbeuteten Pauken. Das 2. Leib-Husaren-Regiment führte dann ein Paar Pauken aus der gleichen Veranlassung, aber erst seit 1758. Das Stamm-Regiment erbeutete an Pauken:

1745 die oben angegebenen,

1758 ein Paar bei Stetten Drebbler vom französischen Husaren-Regimente Polteretzky,

1758 ein Paar bei Emmerich vom französischen Kürassier-Regiment Belefond.

Diese beiden letzten Paare mußten an die Zeughäuser abgegeben werden. Die Pauken des Regiments Polteretzky sind höchstwahrscheinlich diejenigen, welche später das Garde-Kürassier-Regiment führte. Was das Husaren-Regiment von Ziethen (Brandenburgisches) Nr.3 anbetrifft, so hat das



oben, können, Taktiken und ersten Erfahrungen" folgendes

von unten  
mit ei-  
unserer Bau-  
solche

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

der erste

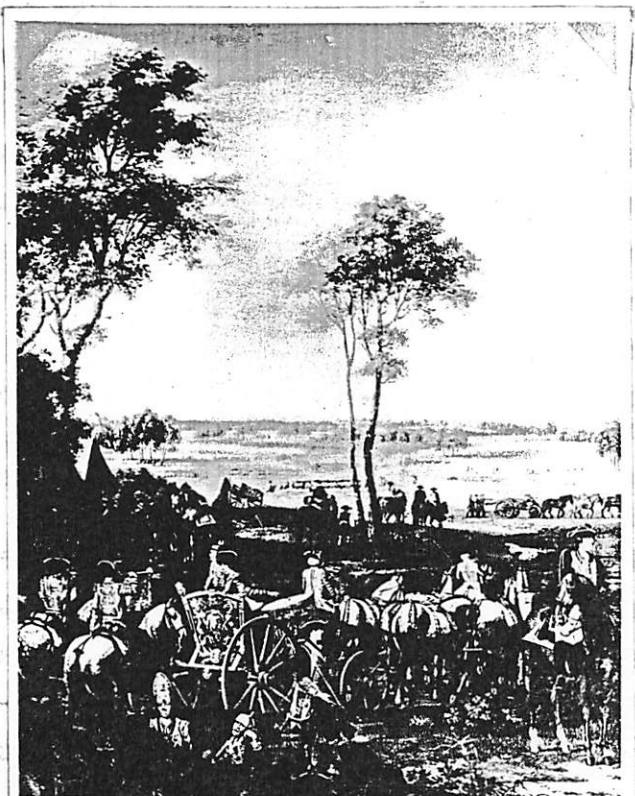
der erste

der erste

der erste

der erste

der erste



ARTILLERY KETTLEDRUMS  
Detail from 'The Encampment', painting by J. Wootton, c. 1719

Stammregiment (Rudorff-Husaren Nr.2), als es 1806 ins Feld zog, seine Pauken, die es 1745 bei Katholisch-Hennersdorf dem Sächsischen Kürassier-Regiment O'Byron abgenommen hatte, im Berliner Zeughause niedergelegt. In der Regimentsgeschichte finden sich folgende Angaben:

"Allemaal, wenn das Regiment in der Krieg zog, deponirte es seine Pauken mit angemessenen Feierlichkeiten im Berliner Zeughause, und so geschah es auch, als es im verhängnisvollen Jahre 1806 gegen die Franzosen zog. Dort verschwanden sie. Man sagt, sie seien nach Spandau gebracht worden und vor der Übergabe der Festung ins Wasser versenkt worden."

Am 23. November 1857 wurde dem Regiment wieder gestattet, Pauken zu führen. Im Jahre 1874 schenkte Prinz Friedrich Carl dem Regiment ein Paar außerordentlich kostbar und kunstreich gearbeiteter silberner Pauken.

1753

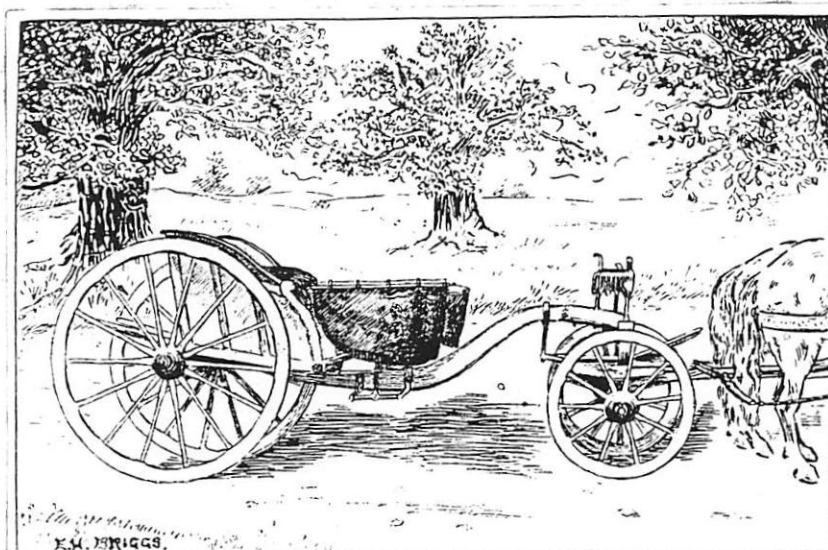
In diesem Jahre wurde - wohl zum ersten mal in Deutschland - ein Marsch für die Kavallerie in Noten gesetzt. Bis dahin war es üblich, daß Trompeter und Pauker ihr Können ohne Notenschrift weitergaben. Eine Beschwerde des Herrn "Muster Inspector und Generals" von Rechenberg gab die Veranlassung, daß der Oberhof- und Feldtrompeter zu Dresden Johann Christian Hase den Marsch auf Noten gesetzt und nebst einer schriftlichen Anmerkung an alle Kavallerieregimenter der Kursächsischen Armee übergeben wurde, mit dem Befehl, daß man ihn so wie bei der Garde du Corps blasen möchte, damit beim bevorstehenden Lustlager bei Ibigau eine "Egalité" im Marschblasen beobachtet werden möchte.

1759

Als die Royal-Artillery infolge Umorganisation in unabhängige Briganden oder Batterien aufgeteilt wurde und als man aufhörte in einer Kolonne zu marschieren, wie es vorher der Fall war, hörten ein Paar Pauken auf, Bestandteil dieser Truppengattung zu sein. Sie bekamen den Gnadenstoß und wanderten zusammen mit ihrem Paukenwagen als Museumsstücke in den Tower. Die Macht ihres tiefdröhnenden Brummens, von der das Militär Gebrauch machte, die Öffentlichkeit beeindruckt wurde und von der Shakespeare sagte:

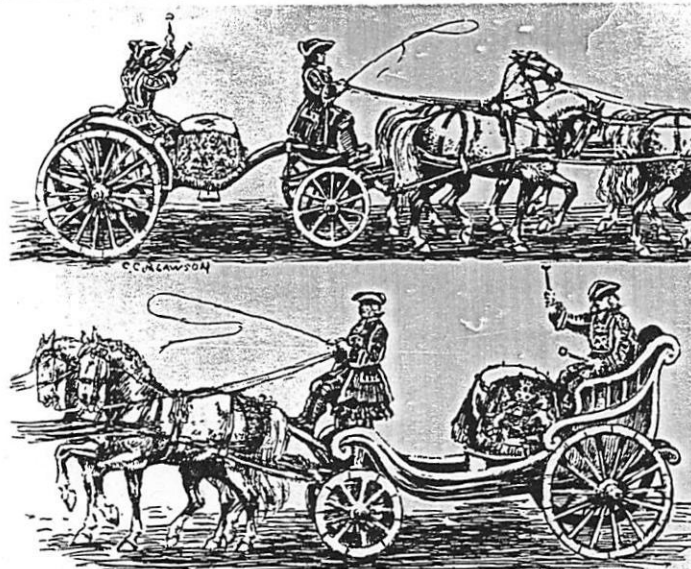
"A drum, a drum  
The master General doth come."

ging verloren und damit ein Stück Militärgeschichte. Zugleich mit diesen Pauken gelangte ein zweites Paar - die späteren "Händelpauken" - welches man 1709 bei Malplaquet erbeutet hatte, in das "grand-storehouse", in die große



THE GREAT KETTLEDRUMS, TRAIN OF ARTILLERY,

1702.



THE GREAT KETTLEDRUMS OF THE ARTILLERY

1. ARTILLERY KETTLEDRUMS: Marlborough's Train (1702).
2. ARTILLERY KETTLEDRUMS: Marlborough's Funeral (1722).



Schatzkammer des Towers. Selten oder gar nie hat ein Paar Pauken, wie die zuerst genannten, eine so reiche Vergangenheit gehabt.

1689 findet sich der erste Hinweis, daß die Royal-Artillery während der Irischen Revolution mit "einem Trompeter und Kesselpauker" ins Feld zog. Der Pauker der Feldzüge von 1691 und 1693 hieß John Burnett. Er wurde bereits weiter oben erwähnt. Seine Uniform zeigte auf der Vorder- und Rückseite das Wappen seiner Majestät des Königs mit Krone und Zepter. Der Sold betrug, wie erwähnt, 4 shilling pro Tag. Seine Instrumente waren auf einem Paukenwagen montiert, der mit sechs Schimmeln bespannt war. Die Kosten für das schwere Geschütz schlossen den Posten:

"Große Kesselpauken, montiert auf einem Wagen, mit Paukentüchern, bezeichnet I.R. (Jacobus Rex)"

ein. Sie betrugen 159 £ 9 s.

1702 wurden diese Pauken der Royal-Artillerie in Holland im Spanischen Erbfolgekrieg gebraucht. Als der Herzog von Marlborough "Master General" dieser Truppe war, erhielt der nunmehrige Pauker noch 3 sh. und der Kutscher 1sh. 6p. pro Tag an Sold. 1703 bestanden die Paukenschürzen aus bestem und feinstem Genueser Damast in passenden Farben. Sie waren reich gestickt und mit Fransen und Troddeln versehen. Dazu gehörten Decken oder Futterale aus gutem Öltuch.

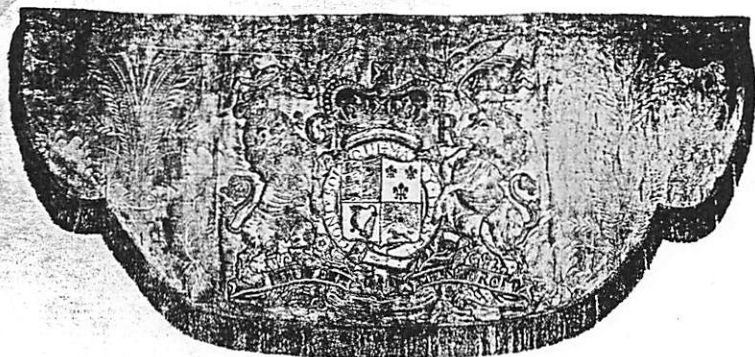
Von 1710-1714 tat der Pauker Kennedy Dienst. Die Pauken gehörten weiterhin als besonderes Zeichen zur Ausrüstung des Regiments. Sie begleiteten den Zug bei den Feldzügen von 1716, waren 1719 auf der Vigo-Expedition und 1727 in Flandern dabei.

Beim Tode des Herzogs von Marlborough, 1722, erregten sie im Trauerkondukt, wo sie ihren Platz hinter der Flaggenkanone hatten, sichtbares Aufsehen.

Ein königlicher Erlaß vom 27. Oktober 1742 bestimmt die Ausschmückung der Pauken:

"Paukenbehänge gemäß den Mustern aus bestem, stärkstem, karmesinrotem Damast, bestickt mit den königlichen Wappen und mit goldenen Stützen, verhältnismäßig erhöht zu ihrer Größe, und Figuren und geschmückt rundherum mit goldenen Fransen vollständig besetzt und zum bedecken Öltuch-Decken."

In einem Befehl vom 19. Juni 1747 sind die Pflichten des Paukers festgelegt. Danach mußte er jeden Abend, eine hal-



THE GREAT KETTLEDRUMS OF THE ARTILLERY  
ROYAL ARTILLERY KETTLEDRUM BANNERS, 1722-59.  
Used at the Funeral of the Duke of Marlborough, 1722.

rest of the

**T**his Indenture made the Twenty Sixth Day of Febr'y 1749 in the Twenty Third Year of the Reign of our Sovereign Lord GEORGE the Second, by the Grace of God, King of Great Britain, France and Ireland, Defender of the Faith, Ec. Between the Rt. Hon.<sup>ble</sup> the Lieut<sup>nt</sup> General [deletion here] of His MAJESTY'S Ordnance, and the / Principal Officers of the same, on the behalf of the KING'S most Excellent MAJESTY on the one Part; And George Frederick Handell Esq<sup>r</sup> on the other Part; Witnesseth, That the said George Frederick Handell Esq<sup>r</sup> hath received out of His MAJESTY'S Stores, within the Office of Ordnance, at the Tower the Train Kettle Drums undermentioned, the same being directed to be lent him for use of the Oratorio's, and to be returned when the same is ended, By Order of the Board dated the 13<sup>th</sup> Inst<sup>t</sup>

Need not to be En<sup>d</sup>  
in the Book it been  
returned Serv<sup>nt</sup>

Train Kettle Drums Comp.<sup>d</sup> Pair—1

Fred: Smith

Having received the Permission of the  
Artillery Kettle Drums for my use in  
the Oratorio's in this season;  
I beg You would consign them to the  
Bearer of this Mr. Frederic Smith  
I am  
Saturday  
Feb<sup>r</sup>y 24  
1750.  
Your very humble servant  
G. F. Handel

be Stunde vor Sonnenuntergang den Paukenwagen besteigen und die Pauken solange schlagen, bis ein Kanonenschuß das Zeichen zum Aufhören gab. Auf dem Marsch befand sich der Paukenwagen, der auch die Ordonanzflagge führte, vor der Flagg-Kanone hinter der Artillerie-Vorhut. Im Lager aber war sein Platz vor dem Quartier des Herzogs von Cumberland, während die Artillerie-Kanonen rundherum aufgestellt waren. 1748 waren die Pauken während des Feldzuges in Flandern zum letzten mal dabei und sind dann unter dem Namen "Tower-Pauken" in die Geschichte eingegangen.

Händel ließ sich diese großen Instrumente oft aus und noch nach seinem 1759 erfolgten Tode wurde danach gefragt.

Der Grund war, daß diese Instrumente größer waren und besser klangen als die damals sonst üblichen Pauken. Händel liebte den Paukenklang und bediente sich seiner zu martialischen und klangvollen Effekten wie z.B. im Alexanderfest, wo ein langes Pauken-Ostinato zu hören ist.

Das Ordonanzbuch (Board of Ordnance Letters) der Royal Artillery weist unter dem 13. März 1748 aus, daß Händel den Grafen von Montagu ersucht, ihm die Pauken zu leihen:

"That when Mr. Handel sends to the Tower for the Train (of Artillery) Kettle Drums, they must be delivered to his Order and this Indent taken to return them."

Wenn Herr Händel wegen der Train-Kesselpauken zum Tower sendet, müssen ihm diese auf seinen Auftrag hin ausgeliefert werden, mit der Bestätigung, sie zurückzusenden.

Das Ausleihen diente der Aufführung des "Josua" am 23.

März 1748, die dann in der Saison noch dreimal wiederholt wurde. Auch für andere Aufführungen wie "Alexander Balus" und "Judas Maccabäus" wurden die Towerpauken benötigt.

Vermutlich wurden sie schon früher, nämlich 1743 zur Aufführung des "Dettingen Te Deum" und 1746 für das "Occasional Oratorium", ausgeliehen. Farmer vermutet mit Sicherheit, daß bei der Aufführung der Feuerwerksmusik 1749 im

Green Park die "großen Pauken" dabei waren. 1750 findet sich eine Bestätigung Händels, daß er wieder die Erlaubnis erhalten hat, die Pauken auszuleihen. Die letzte dieser Eintragungen stammt aus dem Jahre 1762. Obwohl Händel bereits 1759 starb lautete sie dennoch auf Händels Namen.

Zum letzten mal wurden sie 1784 angefordert für die Händelgedächtnisfeier in der Westminster-Abbey und im Pantheon.

1756 werden zum letzten mal die großen Pauken in den Militairpapieren erwähnt. Cotterel Barret war der letzte Pau-





Russischer Paukenwagen. 1757-1762 (Artillerie-Museum Moskau)  
 Länge 5 m; Breite 2 m; Höhe mit Figur 3,60 m

ker mit 3 shilling Sold pro Tag. Der Kutscher, der das Sechsergespann grauer Pferde zu betreuen hatte erhielt jetzt denselben Sold.

Diese "Tower-Pauken" sind vermutlich dann 1841, beim damals ausgebrochenen Brande, zerstört worden.

1760 W.(Wilhelm) Schäfer hinterläßt einen kolorierten Druck, einen preußischen Paukenwagen darstellend und welchen v. Seeger auf das Jahr 1730 eingehend beschreibt. Der Titel: "Heerpaukenwagen der Artillerie geführt von 1689-1760 hat keinen Führersitz weil die davor gespannten Pferde geritten werden."

1763 Am 24. November dieses Jahres wurde in Leipzig zum ersten male beim Zapfenstreich von der "Defesionerwache" der "Janitscharenmarsch" mit Klarinetten, kleinen Querpfaffen und Heerpauken nebst einer Janitscharentrommel gespielt.

1768 Es gelingt endlich zum ersten mal das Geheimnis der Paukensschlägerkunst etwas zu lüften. Die Zeitschrift "Musikalisch-wöchentliche Nachrichten der Stadt Leipzig" schreibt:

"Man hat sich viel Mühe gegeben einen gelernten Pauker der sich nicht mehr von der Kunst ernährt, sondern einen Kirchendienst verwaltet, zu bewegen die Grade des Unterrichts in Noten zu setzen; aber nichts erlangen können. Er machet daraus das größte Geheimnis, und weigert sich einem ohne das oben gesetzte Lehrgeld gründlich zu lernen. Folgende paar Noten hat man von einem Dragoner-Pauker, aber ohne Benennung erhalten, die aber was wenig von der Kunst seyn können."



Ein anderer anonymen Pauker beantwortet zwei Jahre später, 1770, diesen 1768 erschienenen Artikel "Von den Paucken, deren Gebrauch und Mißbrauch, in alten und neuen Zeiten." Zur Frage der Verweigerung einer Veröffentlichung der damals üblichen Unterrichtsmethoden schreibt er:

"Da auch ein gewesener Paucker, der nun einen Kirchen-

dienst als Organist verwaltet, und sich nicht mehr von diesem Metier nähret, kein Verräther der Kunst hat seyn wollen: so ist selbiger alles Lobens und Rühmens werth, weil er weis, was Kaiserliche und Churfürstliche Privilegia zu sagen haben. Denen Vaganten, welche wie die Tauben von einem Neste zum andern fliegen, dürfen nach denen gnädigsten Privilegien unsere Geheimnisse nicht entdeckt werden.....Die Noten, welche zuvor angemerkt, sind nicht zu verachten. Zu einem wahren Beweise eines Rechts=gelernten Pauckers, füge hiermit etwas von den Noten an, welche vor einen Anfänger ausgearbeitet werden müssen."

*Der Anfang:*

*Viertel-Schläge. Halbe aushaltende Tacte. Ganze haltende Tacte.*

*Einfache Schläge. Einfache gerissene, oder Zungen.*

*Doppelzungen, oder gerissene Zungen. Tragende Zungen.*

*Ganze Doppelzungen. Triolen. Doppel-Creutz-Schläge.*

*Anfang zum Aufzügen*

*Polon.*

1768

Aus einer alten Zeitschrift:

Der Gesang: Herr Gott dich loben wir -, wie solcher mit Beybehaltung seiner überall bekannten Melodie unter Trompeten- und Pauckenschall bey den Gottesdienstlichen Versammlungen aufzuführen; abgefasst und herausgegeben von M. Johann Lorenz Albrecht Cantor und Musikdirector bey der Oberstädtischen Hauptkirche B.M.V. zu Mühlhausen.

Die Bemühungen des Herrn Verfassers, an der Verbesserung der Musik zu arbeiten, und alte durch Gewohnheit eingeschlichene Mißbräuche abzuschaffen, verdienen allemal Dank, wenn sie auch nicht nach eines jeden Sinne seyn sollten. Hatten wir eine solche Verbesserung irgendwo gewünscht, so war es hauptsächlich bey dem vor uns habenden feyerlichen Gesange: Herr Gott dich loben wir -, geschehen. Ihn mit Trompeten und Paucken in der Kirche abzusingen, ist eine alte Gewohnheit, und wir haben nichts dawider einzuwenden. Trompeten und Paucken haben ein altes Recht die Feyerlichkeit der Feste zu erhöhen, und die Herzen zu einer heroischen Freude zu ermuntern: alles dieses ist bey dem angeführten Gesange am rechten Orte. Aber warum schrieb man den Trompeten nicht eine dem Gesange angemessenere und der Heiligkeit des Orts gemäßere Art vor? Warum überließ man es so sehr ihrer Willkür, was und wie sie dazu blasen wollten, woraus endlich allerley Mißbräuche ohnfehlbar haben entstehen müssen: man durfte nur ein mittelmäßig geübtes Ohr haben, um zu bemerken, daß



die Trompeten mit der Harmonie des Gesanges öfters in einen seltsamen Streit geriethen. Die Intraden, welche von den Trompeten und Paucken vor und nach dem Gesange gemacht werden, erinnern wir uns nur an einigen Orten gefunden zu haben, an andern sind sie ganz abgeschafft, und dieses ist vielleicht eben so gut. Wie wir aber aus der Vorerinnerung des Verfassers sehen, so wird an seinem und andern Orten dasiger Gegend nicht allein vor und nach dem Gesange ein Trompeten-Concert gehört, sondern die Gemeinde wird auch mitten in demselben zehnmal im Singen unterbrochen, um den Trompeten Gelegenheit zu geben ihre Künste noch zehnmal hören zu lassen: dieß dünkt uns ein wenig zu viel, zumal wo es dabey so hergehet, wie der Herr Verfasser sagt, "daß man schier meynen sollte, man befände sich auf einem Schlachtfelde, wo zu einem angehenden Treffen Lärm geblasen würde." Wer weiß, ob uns dabey nicht noch eine schlimmere Vergleichung eingefallen wäre.

Um nun diesen Zwischenspielen, so wie auch dem Vor- und Nachspiele der Trompeten eine förmlichere Gestalt zu geben, hat der Verfasser eine Art kurzer Aufzüge, wie es die Trompeter nennen, für drey Trompeten, Paucken und Orgel verfertigt. Wir gestehen aber aufrichtig, daß wir dadurch die Sache zwar in eine bessere Gestalt gebracht haben; aber allemal wollten wir sie lieber abgeschafft sehen, wenigstens was die Zwischenspiele anbetrifft; aber wie schwer hält es immer, alte Mißbräuche für Mißbräuche anzusehen, und in deren Abschaffung zu willigen!

Das Hauptwerk der vor uns habenden vier Bogen ist der Gesang selbst, der auf drey Trompeten, Paucken, vier Singestimmen und Orgel in Partitur gesetzt ist. Um die Trompeten damit übereinstimmend zu machen, mußten diese nicht allein nach der Beschaffenheit des Gesanges ordentlich eingerichtet und in Noten gesetzt werden, sondern es war auch nöthig hin und wieder die Harmonie des letztern, nach der Beschaffenheit der Trompeten und Paucken zu bequemen. Beydes hat der Verfasser auf eine glückliche Weise gethan, und wir wünschten, daß man in allen Kirchen, wo Ordnung und Wohlklang geliebt wird, nach dieser Vorschrift verfahren möchte. Die langsamen Noten, in denen hier die Trompeten und Paucken erscheinen, schließen die sogenannten Trompeterkünste nicht aus; sie können ihre Zungen, ihre Verdoppelungen nach Gefallen dabey anbringen, wenn sie sich nur genau an den vorgeschriebenen Ton halten. Wie löblich würde es seyn, und wie rühmlich für den Herrn Verfasser, wenn man in allen Tempeln die feyerliche Pracht dieses Gesanges in so guter Ordnung und Zusammenstimmung hörte!"

18. Jahrhdt. Es ist nicht exakt festzustellen, wann die erste Bezeichnung für den Wirbel in den Noten und Stimmen vorgenommen wurde. Vermutlich geschah dies in der Hälfte/ersten des 18. Jahrhunderts. Bei Bach und Händel war es nicht üblich ein Wirbelzeichen anzuwenden. Beide schrieben in ihren Werken die langen Noten und Schlußnoten ohne ein solches Zeichen. In dieser Zeit gehörte es aber zu den Gepflogenheiten eines gelernten Paukers, ganze Noten auszufüllen, (siehe Speer 1697 und Koch 1802),

Ohne Zweifel waren diese Gewohnheiten den Komponisten der Zeit bekannt und man empfand es als unnötig, darüber zu schreiben. Demnach sind die langen Noten stets als Wirbel zu schlagen und nicht als einzelner Schlag.

James Bruce, der berühmte schottische Forschungsreisende, gelangte nach zahlreichen vorausgegangenen abenteuerlichen Reisen 1769 nach Gondar, Abessinien's Hauptstandt, "wo er sich im Schoße des wildesten Volkes befand, daß er noch gesehen hatte." Einer gerade herrschenden Blatternepidemie konnte er als Arzt mit europäischen Behandlungsmethoden entgegentreten und genoß so großes Ansehen beim Hofe und beim Volk. Über seinen Aufenthalt in Abessinien schreibt er in einem Bericht an Herrn Dr. Burney in London:

"Die Kesselpauke wird in beiden Sprachen "Nagareet" genannt, weil alle obrigkeitlichen Verordnungen und Befehle, die man "nagar" nennt, vermittelt derselben bekannt gemacht werden. Wenn diese Befehle von dem Statthalter gegeben werden, gelten sie nur in der Provinz; wenn aber vom König, in ganz Abessinien. Die Kesselpauke ist das Zeichen höchster Gewalt. Sooft der König Jemand zum Statthalter einer Provinz ernennt, gibt er ihm eine Kesselpauke und eine Fahne, als Zeichen seiner Einsetzung. Der König läßt überall wo er geht, 45 solcher Kesselpauken vor sich her schlagen. Sie sind an Form und Größe den unsrigen gleich, ausgenommen, daß sie weit unvorteilhafter gebunden sind, denn das Trommelfell ist über den äußeren Rand gespannt, und bedeckt wohl ein Drittel der Außenseite, welches den Klang ungemein dämpft, und ihnen den hellen Metallton benimmt, den die unsrigen haben. Jeder Mann hat nur eine Pauke, die an der linken Seite seines Maultieres hängt, und mit einem drei Fuß langen, gebogenen Stock geschlagen wird. Im Ganzen ist der Klang derselben nicht unangenehm, und ich habe ihn in einer unglaublichen Entfernung deutlich hören können.....Die Flöte, Kesselpauke und Trompete aber glauben sie, nach eben dieser Sage, durch Salomon aus Palästina mit Menelek, dem Sohn der Königin von Saba, erhalten zu haben."

Rhythmen nach George Kastner

naqqâryeh: Es gibt stets zwei, eine sehr große und eine mittlerer Größe.

nagrazân: kleine flache Pauken.

Sehr kleine Pauken:      Becken, senkrecht geschl.

Es wurde allmählich immer mehr Mode, Militärmusik in den Gasthäusern zu verwenden, was zu einer Beschwerde der,





wahrscheinlich nicht so gut verdienenden Kollegen an den Rat der Stadt Leipzig führte:

".....weil sie durch ihr öfteres Blasen, Trompeten und Paukenschall die Gäste ohne Unterschied zum vielen Trinken animiren, wir hingegen nach E.E. Rath's (Eines Ehrsamens) weiser Verordnung hielten und nur bei graduirten Personen Trompeten und Pauken nehmen, jene aber vor jeden, der es bezahlt, gebrauchen."

Auch hier zeigt sich der Übergang der militärischen Instrumente in den zivilen Sektor, sowie ihre Demokratisierung. Trotz aller Privilegien und Geheimnistuerei fangen jetzt die verachteten Spielleute an, Trompetern und Paukern auf den gleichen Instrumenten Konkurrenz zu machen und womöglich mehr Geld zu verdienen. Ein musikalisch Begabter Stadtpfeifer war durchaus in der Lage, diese Art privilegierter Musik nachzumachen, sehr zum Neide desjenigen, der darauf besondere Rechte hatte.

Die Bestimmung der Pauken, "heroisch-militärische" Instrumente zu sein, wird im 18. Jahrhundert immer mehr durchbrochen. Sie finden in der Kunstmusik immer mehr Verwendung. Graupner, Mozart, Dionys Weber schreiben Musiken unter Verwendung von vier und sechs Pauken. Der Pauker dürfte allerdings bei deren Aufführung noch ein "Privilegierter" gewesen sein.

1777

Bonanni bringt in seiner "Description des Instruments Harmonique en tout Genre, Rom, 2. Auflage," u.a. Beschreibungen der verschiedenen ihm bekannten Paukenarten. Da wären:

Timbales des perans (Persische Pauken)

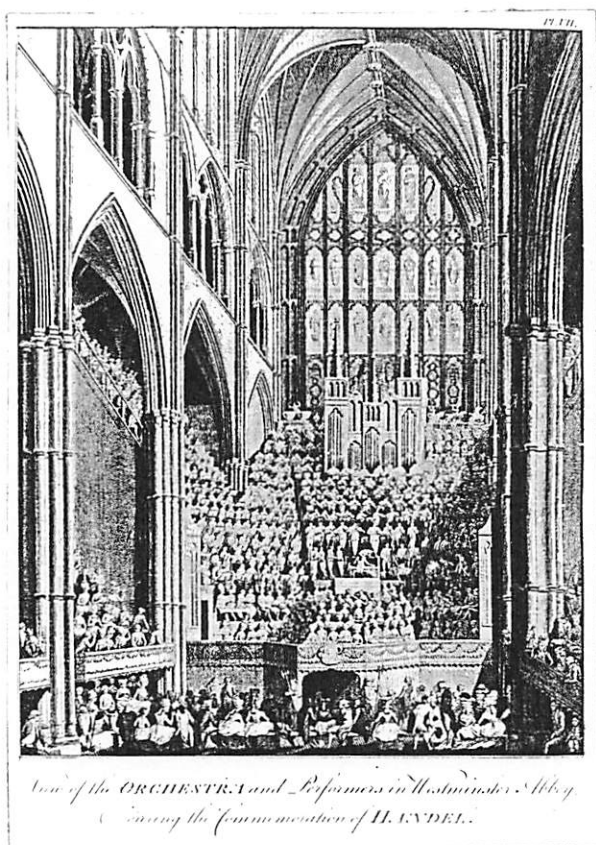
"Kempfer berichtet, daß die Perser, abgesehen von den Trommeln, von denen wir schon gesprochen haben, noch zwei kleine Pauken aus Metall führen, die mit einer Ochsenhaut bespannt sind, und, wenn sie geschlagen wurden, einen angenehmen Klang abgaben. Der Spieler befestigte sie an seinem Gürtel. Man nennt sie Fälkentrommeln, weil man durch den Klang dieser Instrumente die Falken aus der Luft zurückruft, nachdem sie ihre Beute gemacht haben, damit sie auf die Faust der Jäger zurückkommen. In Europa benutzt man zu diesem Zwecke eine Pfeife."

Tymballe turque (Türkische Pauke)

"Dieser Kupferstich stammt aus der Sammlung des Herrn Ferrajel, der französischer Botschafter in Constantinopel war, und in Paris den Auftrag zum Druck der Sammlung gab. Man sieht hier einen Türken, welcher, während er eine Dame begleitet, die sich zum Hause ihres Gatten begibt, zugleich eine Pauke schlägt, die von einem Diener über den Schultern getragen wird, wie es auf dem Bilde zu sehen ist."

Tymbales (Pauken)

"Diese Pauken, deren Erfindung du Cange den Türken zuschreibt, bestehen aus Kupfer. Sie haben nicht mehr die Form eines Zylinders, sondern einer Halbkugel, die mit



einem Fell bespannt ist. Man schlägt die Haut mit kleinen Schlägeln, die an dem Ende einen runden Hammer haben. Der Klang ist stumpf und traurig. Für gewöhnlich wird er begleitet von den Klängen der Trompeten, besonders bei der Cavallerie in Kriegszeiten."

1781

In diesem Jahr erfolgt die offizielle Gründung der Leipziger Gewandhauskonzerte. Zu den Mitbegründern gehört auch Carl August Jonne. Dieser war zwar Viola und Cellospieler, schlug aber in Bedarfsfällen die Pauken.

1784

Am 26. Mai findet die erste der Aufführungen zur Händel-Gedächtnisfeier in London, in der Westminster-Abbey und im Pantheon statt. Dr. Charles Burney beschreibt ein Jahr später eingehend diese Aufführungen:

Bei der ersten Aufführung wurde auch das "Dettingen Te Deum" gespielt.....This splendid production has been so frequently performed at Saint Paul's and elsewhere, that nothing could be added to its celebraty by my feeble praise. I shall only observe, that as it was composed for a military triumph, the fourteen trumpets, two pair of common kettle-drums, two pair of double drums from the Tower, and a pair of double-base drums, made expressly for this Commemoration, were introduced with great propriety; indeed, these last drums, except the destruction, had all the effect of the most powerful artillery."

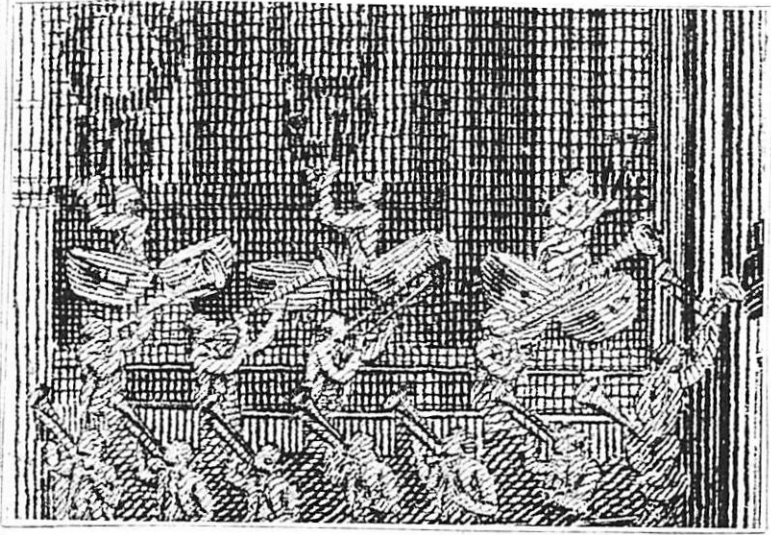
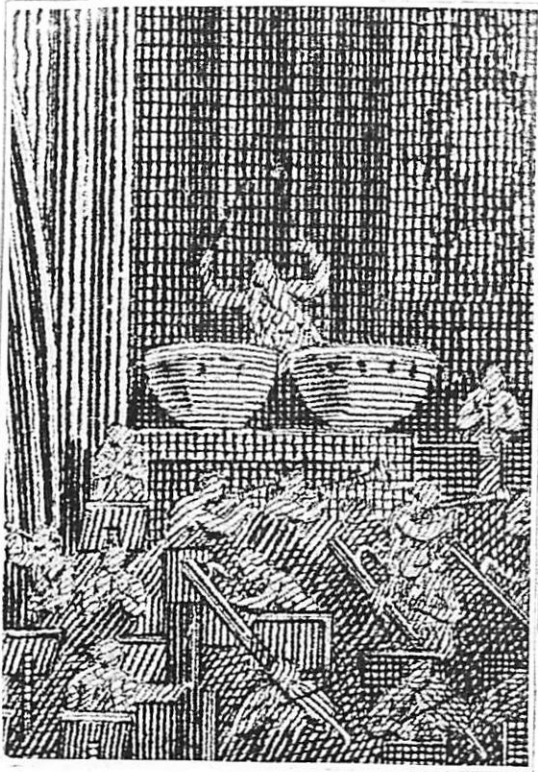
Dieses hervorragende Werk war in St.Paul's und anderswo so häufig aufgeführt worden, daß seiner Brühmtheit durch mein schwaches Lob nichts hinzugefügt werden kann. Ich muß nur erwähnen, daß, da es für einen militärischen Sieg komponiert worden war, die vierzehn Trompeten, zwei Paar gewöhnlicher Pauken, zwei Paar Doppel-Pauken aus dem Tower und ein Paar Doppel-Baß-Pauken, die für diese Feier extra angefertigt waren, mit großer Geschicklichkeit verwendet wurden. Diese letztgenannten Pauken hatten die Wirkung einer mächtigen Artillerie, doch ohne deren Zerstörungskraft.

Burnes erläutert nun im einzelnen die Double-Base-Pauken:

"The Double-Base Kettle-Drums were made from models of Mr. Ashbridge, of Drury-lane orchestra, in copper, it being impossible to procure plates of brass, large enough. The Tower-drums, which by permission of his grace the duke of Richmond, were brought to the Abbey on this occasion, are those which belong to the Ordnance stores, and were taken by the duke of Marlborough at the battle of Malplaquet, in 1709. These are hemispherical, or a circle divided; but those of Mr. Ashbridge are more cylindrical, being much longer, as well as more capacious, than the common Kettle-drums; by which he accounts for the superiority of their tone to that of all other drums. These three species of kettle-drums, which may be called tenor, base and double-base, were an octave below each other."

Die Doppel-Baß-Pauken waren nach einem Modell des Mr. Ashbridge von Drury-lane Orchester aus Kupfer hergestellt, da es unmöglich war, Messingplatten zu beschaffen, die groß genug waren. Die Tower-Pauken, die bei dieser Gelegenheit mit Genehmigung seiner Hoheit des Herzogs von Richmond zur Abbey gebracht wurden, sind diese, welche zum "Ordnance





RELIEF OF THE GUARD AT ST. JAMES'S PALACE  
*Detail from engraving, c. 1790*

stores" gehören und die 1709 vom Herzog von Marlborough in der Schlacht von Malplaquet erobert wurden. Sie sind halbkugel- oder halbkreisförmig. Dagegen sind die des Mr. Ashbridge mehr zylindrisch, länger und auch umfangreicher als die gewöhnlichen Pauken; das hält er für den Grund der Überlegenheit ihres Klanges allen anderen Pauken gegenüber. Diese drei Arten Pauken, welche Tenor-, Bass- und Doppel-Bass genannt werden mögen, sind je eine Oktave voneinander unterschieden.

Nach Victor de Pontigny war der Durchmesser dieser grossen Pauken 39/35 Zoll = 97,5/87,5 cm. Sie wurden von einem späteren Paar, welches für die "Sacred Harmonic Society" angefertigt wurde und das einen Durchmesser von 47/43 Zoll 117,5/97,5 cm hatte, noch übertroffen. Die Schwierigkeit, so große Felle zu finden und auch zu bearbeiten, verhinderte, daß solche Mammut-Pauken allgemein wurden.

Burnes' Bericht weist einen Fehler auf. Er erwähnt im Text immer fünf Paar Pauken, nennt aber bei der Aufstellung der Mitwirkenden zu dieser Feier nur vier Pauker, nämlich:

Kettle-drums:	Mr. Burnet
	Mr. Houghton
	Mr. Nelson
Double-Kettel-drums:	Mr. Ashbridge (John)

Der Kupferstich mit der Gesamtzahl der Mitwirkenden zeigt ebenfalls nur vier Pauker in Tätigkeit. So ist der Fehler wohl im Text zu suchen.

1786

Um diese Zeit bestand die Kapelle der Oper zu Dresden aus 3 Kontrabässen, 2 Violoncellisten, 4 Bratschen, 8 erste Violinen, 7 zweite Violinen, 5 Fagotte, 5 Oboen, 2 Flöten, 2 Hörner und in den Fällen wo sie mitwirkten, 2 Paar Pauken und meist auch mehr als 2 Trompeten.

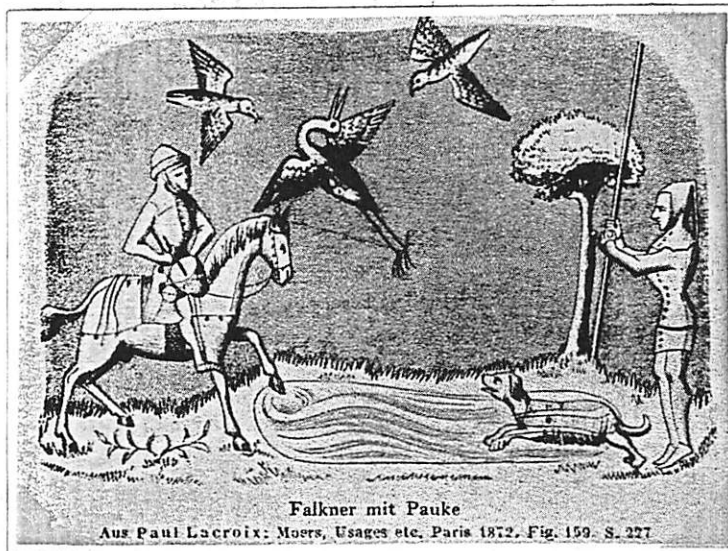
In diesem Jahr, es ist das Sterbejahr Friedrich des Grossen, schreibt Johann Friedrich Reichardt die Trauerkantate und besetzt dabei vier verschieden gestimmte Pauken.

1795

Um diese Zeit besaß die Stadt Straßburg ein Paar sogenannter "Kathedral-Pauken" von erheblicher Größe, nämlich von 38,5/40,5 Zoll Durchmesser. Dieses waren keine Militär-Instrumente in dem Sinne, daß sie von Kavallerie oder Artillerie gebraucht wurden, doch fanden sie Verwendung als Begleitung der Orgel der Kathedrale Straßburgs in militärischen Musikstücken vor der (französischen) Revolution. Diese Pauken gelangten nach Farmer schließlich ins Rotunda-Museum, wo sie 1927 einer Rekonstruktion des Paukenwagen der Train-Artillerie dienten

1795

Johann Ernst Altenburg, wailand Churfürstlich-Sächsischer Hof- und Feldtrompeter, gibt ein für die damalige Zeit



Falkner mit Pauke

Aus Paul Lacroix: Moers, Usages etc. Paris 1872. Fig. 159. S. 227



erstes und umfassendes Werk über Trompeten und Pauken heraus unter dem Titel:

"Versuch einer Anleitung zur heroisch=musikalischen Trompeter= und Pauker=Kunst, zu mehrerer Aufnahme derselben historisch, theoretisch und praktisch beschrieben und mit Exempeln erläutert, Halle, 1795."

Das war von Altenburg ein kühner Schritt vorwärts, nachdem jahrhundertlang die Kunst des Trompeteblasens und Paukenschlagens nur praktisch und mündlich weitergegeben wurde. Er bringt allerdings, um es mit seinen Kollegen Kunstverwandten nicht zu verderben, vorsichtig wenige Beispiele, wie die Instrumente zu handhaben sind und wie Feldstücke, Aufzüge udgl. zu spielen sind. Altenburg fußt dabei auf den Artikeln der beiden anonymen Pauker 1768 und 1770 in den "musikalisch-wöchentlichen Nachrichten" und bringt natürlich, da er selbst Trompeter war, das meiste über sein Instrument. In Kapitel XV spricht er von den Pauken:

"Die Ebräer hatten eine Pauke mit Namen Toph, welche zu Davids und Salomons Zeiten gebraucht wurde. Sie hatte die Gestalt eines kleinen Kahns, war mit einem Felle überzogen, und wurde mit einem Klöppel oder mit einer eisernen Ruthe geschlagen, und, von eben diesem Toph, welches eigentlich soviel wie Klang oder Ton heisset, sollen sie ihren Pauken den Namen gegeben haben.

Sie bekamen späterhin bey den Morgenländern verschiedene Gestalten. So waren unter ihnen kleine Hand-Pauken üblich, die mit einem Griffe, oder mit einer Handhabe versehen waren, um sie mit der linken Hand desto bequemer anfassen, und mit der Rechten schlagen zu können. Francisci schreibt, daß bey der Tafel-Musik der Persianischen Könige dergleichen gebräuchlich sind, wozu sie zu singen pflegen. Noch jetzt sollen auch die Türken bey ihren Armeen solche Pauken haben.

Von den sehr großen Heerpauken derselben will ich hier nichts erwähnen, da diese Gattung von Pauken kaum, oder vielleicht garnicht, den Namen eines musikalischen Instruments verdient.

Eine kleinen Pauke bedienen sich die Migrenischen Edelleute zur Adler- und Falken-Jagd. Sobald sie in den Wald kommen, pflegen sie stark darauf zu schlagen, um dadurch die Adler fliegen zu machen, damit sie dieselben schießen können. Die Indianischen Pauken sollen eine Elle lang und schmal seyn, übrigens fast wie eine Tonne aussehen, die man an einem Rieme um den Hals hängt, und auf beyden Seiten mit den Händen schlägt. Die Abiisinischen Pauken sind von Kupfer, und auf einer Seite mit Leder überzogen. Auch in den Abend-Ländern, bey den Virginianern, sind die Pauken nicht ganz unbekannt.

Endlich giebt's noch ein Instrument mit Namen Trombe, welches fast einer zugespündeten Lade, (die sieben Viertel-ellen lang ist, und oben in der Mitte ein rundes Loch hat,) ähnlich sieht. Sie ist mit einer starken contra G-Baß-Saite überzogen, die mit einer Schraube befestigt ist,

und über einen Steg gespannt ist. Diese Saite wird in das C, und G, nach Paukenart eingestimmt, und mit hölzernen Schlägeln geschlagen, welches den verdeckten Heerpauken fast ähnlich klinget."

Dann bringt Altenburg einen Abschnitt wann die Pauken verwendet werden. Darüber ist ausführlich im Teil "Mythologie der Pauken" berichtet. Er fügt hinzu:

"Unsere gewöhnlichen Pauken oder Heer-Pauken, haben die Form zweier grossen runden Kessel, welche von Meßing, Kupfer oder Silber verfertigt sind. Die Oefnung dieser, in der Größe etwas verschiedenen, Kessel ist mit starken Pergamenthäuten überzogen, und ringsum mit Schrauben bedestiget, womit man sie, vermittelst eines Spanners, soviel als nöthig, anziehen oder stärker spannen, und zu den Trompeten einstimmen kann. Bekanntlich werden sie mit zwey hölzernen Schlägeln oder Klöppeln geschlagen.

Die größere Pauke wird gewöhnlich G genannt, ob man sie gleich sehr häufig in A stimmt; die kleinere aber heißt C, und wird ebenfalls oft einen Ton höher, nemlich in D gestimmt. Das G der tiefern Pauke ist das sogenannte grosse G, und das C der höhern das ungestrichene C. Die grössere oder G-Pauke pflegt man bey dem Gebrauche zur Rechten, folglich die kleinere zur Linken zu stellen. Will man sie dämpfen, so werden sie wie z.B. bey der Trauer mit einem schwarzen Tuche bedeckt. Auch kann dies dadurch geschehen, daß man die Klöppel oder Schlägel vorn mit Leder, Tuch u. d.g. umwindet.

Die Pauken werden als eine große Zierde des Regiments angesehen. Wenn sie ein Regiment im Treffen verlohren hat, so darf es nach Kriegsrecht keine eher wieder führen, bis es ein Paar andere vom Feinde erobert."

Weiter schreibt Altenburg über den "Heutigen Gebrauch":

"Sie (die Pauken) werden eben so, wie die Trompeten, zu verschiedenen Feierlichkeiten gebraucht. Die Reuterei bedient sich ihrer im Felde bey dem Gottesdienste statt der Glocken. Zu einem Chore Trompeter von drey Stimmen, oder wie andere wollen, zu sechs Trompeten gehört ein Paar Pauken, die zu dieser heroischen Musik das Fundament oder den Baß machen. Vorzüglich aber werden sie bey den Cürasiers und bey der schweren Reuterey, wie auch an großen Höfen geführt. Jetzt, seitdem man die Trompeten eingeführt hat, sind sie auch bey vielen Dragoner Regimentern gebräuchlich."

Es folgen pädagogische Hinweise für den Lehrherrn:

"Auch dringe man fleißig auf das so nöthige reine Stimmen, worin die Scholaren öfter unverantwortlich vernachlässigt werden.....Noch muß ich bemerken, daß man bey großen Musiken zuweilen vier und wol noch mehrere Pauken von verschiedener Größe gebraucht, die also auch in verschiedene, von dem Componisten vorgeschriebene, Töne gestimmt werden. Dies ist z.B. der Fall in des Herrn Capellm. Reichardts vortrefflichen Trauercantate auf den Tod Friedrichs des Großen. Um jede bequem erreichen zu können, pflegt man sie amphitheatralisch zu stellen....Uebrigens kann es freilich nichts schaden, wenn auch ein Pauker etwas wenig aus der Geschichte der Musik weiß.....Uebrigens stehen die privilegierten Pauker mit den Trompetern in einerley Zunft und Range, und gehören zur Prime Plane. In manchen Diensten

nimmt man, wo möglich, Mohren, welche weiße Pferde reiten, theils um des Ansehens willen, theils damit sie bey Verschickungen desto eher erkannt werden."

Wesentliche Vorzüge eines Paukers sind:

- 1) daß er doppeltes Tractament erhält, in manchen Diensten sein eigen Pferd reitet, und dafür besonders die Ration am Gelde bekommt.
- 2) Daß bey Auslösung der Gefangenen mehr für den Trompeter und Pauker, als für den Gemeinen bezahlt wird.
- 3) daß er von allen persönlichen Abgaben frey ist.
- 4) Den Nachlaß eines Paukers erhalten entweder seine nächsten Anverwandten, oder die Cameraden desselben; oder er fällt der Casse des Orts anheim."

Über die soziale Stellung äußert sich Altenburg:

"Diejenigen Kunstverwandten, welche den Römisch-Kayserlichen Privilegien gemäß leben, und bey einem dergleichen diese Künste erlernen, heissen demnach privilegierte oder gelernte; dahingegen andere, die nicht auf vorbeschriebene Art dieses Metier erlernen, und sich an einem Hofe oder bey einer Armee ausser dem R.Reiche befinden, schlechtweg Ungelernte heissen, und eben daher unter uns nicht geduldet werden."

Es gibt zwei Hauptklassen, die Hofpauker und Feldpauker, dazu noch Nebenklassen wie Garde=, Landschafts=, und Stadtpauker.

Hofpauker gibt es in Wien am kaiserlichen Hofe und bei den geistlichen und weltlichen Kurfürsten und Reichsfürsten. Ihre Pflichten sind:

- 1) Die Abgesandten zur Audienz einzuholen.
- 2) Diese sowol als andere Große zur Tafel einzuladen.
- 3) Auf der Reise die herrschaftlichen Quartiere vorher zu regulieren.
- 4) Die Aufsicht, sonderlich während der Tafel, über die Livreebediente zu haben.
- 5) Werden sie auch in wichtigen Angelegenheiten versendet, weshalb ihnen auch gewöhnlich ein Reitpferd gehalten wird.

Ihre gewöhnlichen Verrichtungen sind:

- 1) Daß sie des Mittags und Abends mit den Trompetern zur Tafel blasen, was mit gewöhnlichen Aufzügen geschieht.
- 2) Musiciren sie, wenn die Herrschaft in Proceßion zur Assemblée kommt.
- 3) Bey verschiedenen Solennitäten, Ritterspielen und Tournieren.
- 4) Wird beym Gesundheitstrinken Touche geblasen und geschlagen.

Landschaftspauker giebt es in den R. Oesterreichischen Erblanden; wo sie in gewissen Kreisen und Aemtern ihre bedienungen haben; übrigens aber zur ordentlichen Zunft mit gehören. Merkwürdig findet er es, daß zu den Bedienungen eines Hof=, Stadt= und Landschafts=Paukers nicht leicht jemand gelangt, der nicht zuvor als Heer=Pauker zu Felde gedient hat.



Gardepauker heißen die der Römische-Kaiserlichen Leibgarde zu Pferde. Für diese Trompeter und Pauker galt auch der alte Terminus "Hadtschier." Da das Ansehen der Garde vor den andern Regimentern einen Vorzug hatte, hatten diese Kunstverwandten die nächste Anwartschaft auf die vakanten Stellen bei Hofe.

Feldpauker ist derjenige, der in Kriegszeiten bei der Kavallerie dient und wenigstens einen Feldzug mitgemacht hat. Das Wort "Feld" gilt unter den Kunstverwandten wie ein Ehrenwort und ein Hofpauker kann sich nicht Heerpauker nennen.

Dem Mißbrauch der Kunst, der sich wohl immer wieder einzu schleichen pflegte, zu steuern, wurden die Konfirmationen, die Freiheitsbriefe oder Reichsprivilegien immer wieder erneut bestätigt von den Römischen Kaisern Deutscher Nation.

1528 durch einen Reichsabschied "so wie es uralters  
1623 durch Ferdinand I. /gebräuchlich"  
1630 unter Ferdinand II.  
1653 unter Ferdinand III.  
1660 unter Joseph I.  
1715 unter Karl VI.  
1747 unter Franz I.  
1767 unter Joseph II.

Der Erzengel Gabriel ist ihr Schutzpatron. Jeder Trompeter und Pauker muß jährlich einen Kaisergulden in die Kasse zahlen, wovon zu Ehren des Heiligen Erzengels Gabriel alle Quatember, d.i. vierteljährlich, für die Lebenden eine Lobesmesse und für die Toten eine Seelenamt gelesen wurde. Jährlich pflegte man zu Ehren des Schutzpatrons in der kaiserlichen Residenz ein Fest unter Pauken und Trompeten zu feiern. Deshalb trugen auch die Kunstverwandten bei den Höfen und Armeen an ihrer Montierung Flügel, um anzudeuten, daß sie gleich dem Erzengel Gabriel, der den Gruß an die Jungfrau Maria brachte, also auch die Kunstverwandten mit ihren Instrumenten Krieg und Frieden verkünden sollten. Ihr Metier führt den Namen einer "Adelich-Ritterlichen Kunst" und sie sollen einem Offizier gleich gehalten werden. Deshalb steht ihnen das Recht zu, gute Straußenfedern auf ihren Hüten zu tragen, gleich denen vom Ritterstande. In Römisch-Kaiserlichen Diensten stehen sich die Pauker am besten, sowohl wegen der Ehre als auch wegen des ansehnlichen Traktements. So erhielt der Pauker monatlich 17 Kaiserliche(Gulden) Florin, dazu eine Portion und Ration. Dafür mußte er sich ein eigenes Pferd halten und seine

Montierunganschaffen. Wurde ihm aber das Pferd im Felde totgeschossen, so wurde es ihm ersetzt. In französischen Diensten gelten die kaiserlichen Privilegien nicht, so findet man dort unter den Paukern gelernte, aber auch un-gelernte. Bei den Engländern führt der Pauker silberne Instrumente und trägt besonders prächtige Uniform. Bei den Dänen ist das Gehalt sehr gering und in Holland ist die Montur von besonders feinem Tuch. Die Churhannöverschen Dienste ähneln der kaiserlichen und die Kunstverwandten dort stehen dabei in großem Ansehen.

Über den Mißbrauch und den Verfall der Kunst beklagt sich Altenburg bitter:

"Als in dem 1753, bey Ibigau und Dresden gehaltenen Lust-lager, sämtliche Kunstverwandte bey der Armee ein Memorial an den damals commandirenden Feldmarschall Grafen von Rotowsky, durch die Hoftrumpeter in Dresden, überreichen ließen, worinnen sie vorzüglich über die schlechte Behandlung der Officiers Beschwerde führten, war diese Vorstellung von so gutem Erfolge, daß sogleich eine scharfe Ordre an alle Cavallerie Regimenter ergieng, worinne den Officiers dergleichen gehäßiges Bezeigen gänzlich untersagt und die verschiedene militärische Strafe in einen bloßen Arrest oder Geldstrafe verwandelt wurde; wie ihm denn auch der Abschied, auf vorher beschehenes Ansuchen, nicht vorenthalten werden soll."

Der Mißbrauch ist ferner darauf zurückzuführen, daß manche Pauker und Trompeter die Kunst nicht nur beim Gottesdienste und im Dienste der Kaiser und Fürsten hören ließen, sondern (um des schnöden Mammons willen) auch in Wein und Bierhäusern. Diese Art der Kunstausbübung war unter strenge Strafe gestellt. Das unbefugte Heerpauken-Schlagen der Stadtpfeifer wurde ebenfalls verboten und unter Strafe gestellt.

Der eigentliche Verfall aber setzte ein, als viele der kleinen Fürstentümer Mitteldeutschlands, aus welchen Gründen immer, ihre Trompeter und Pauker abschafften und andererseits mehr Trompeter und Pauker ausgebildet wurden, als Einstellungsmöglichkeiten bestanden. So lösten z.B. in kurzer Zeit 12 Fürstenhöfe ihre Musikhöre auf und 108 Kunstverwandte hatten keine Arbeitsmöglichkeit mehr.

Schließlich nennt Altenburg einige bekannte Pauker der Zeit: Druschezky, Thalacker, Geiße, die im Abschnitt "berühmte Pauker" eingehend gewürdigt werden.

Es soll zu dieser Zeit beachtliche Pauker-Virtuosen gegeben haben, von denen einzelne Konzerte auf 14 Pauken spielten. Einer, Johann Friedrich Bischoff, 1748 geboren, soll

sogar auf 17 abgestimmten Pauken seine Künste gezeigt haben. Nun, wir wollen nicht untersuchen bei der wievielten Pauke die Sage beginnt, jedenfalls dürften sich von einer bestimmten Anzahl an räumliche Schwierigkeiten ergeben haben.

1795 Bei allen preußischen Reiterregimentern werden die Pauken abgeschafft.

1798 Johann Christian Adelung weiß in seinem "Grammatisch-Kritischen Wörterbuch" über die Pauke zu berichten:

"Pauke, ein hohles, rundes, mit einem Felle bespanntes musikalisches Werkzeug, welches einen hohlen dumpfigen Schall von sich gibt, wenn es geschlagen wird. In diesem Verstande belegte man ehemals auch unsere heutigen Trommeln mit dem Namen der Pauken, so wie die Pauken auch oft Trommeln, und dann ihrer halben runden Gestalt willen Kesseltrommeln genannt wurden. Von dieser ehemaligen weiteren Bedeutung rühret es auch her, daß man ein hohles zylindrisches Gefäß, worin der Kaffee gebrannt oder geröstet wird, sowohl eine Kaffeepauke als auch eine Kaffeetrommel und oft nur eine Pauke oder Trommel schlechthin zu nennen pflegt. Jetzt gebraucht man dieses Wort um in engerer Bedeutung, ein gemeiniglich kupfernes, zuweilen aber auch silbernes, halb rundes musikalisches Werkzeug zu bezeichnen, welches auf der offenen Seite mit einem Fell bespannt ist, und, wenn es geschlagen wird, einen starken dumpfen Schall von sich gibt. Eine solche Pauke nannte man ehemals auch zum Unterschiede von den Trommeln und wegen ihrer halben runden kesselartigen Gestalt auch Kesselpauken, mit welchem Namen sie auch jetzt noch zuweilen belegt werden.

Der Pauker ist derjenige, welcher die Pauken nach der Kunst zu schlagen weiß; und dessen Amt es ist, die Pauken zu schlagen; in einem alten vocabulario von 1477 heißt er "der Buckeler."

Das Paukenwerk, ein ungewöhnliches in Hesekiel XXVIII, 13, befindliches Wort, alles zur Schlagung der Pauke nöthige Gerät zu bezeichnen."

1800 Jean Antoine Villoteau bestätigt in vielen Punkten einen Bericht der beiden französischen Reisenden Combes und Tamisier. Diese veröffentlichten eine Beschreibung der Zeremonien, wie sie vor dem 10. Jahrhundert bei der Krönung der Herrscher Abessinien's gepflegt wurden. Danach versammelten sich an dem für die heilige Handlung bestimmten Tage, während sich der königliche Hof zur Kirche von Aksum begab, die Soldaten auf dem vor der Kirche liegenden Platz. Sie gaben sich lärmender Freude hin. Zu gleicher Zeit hörte man eine wilde Musik erschallen, die oft durch das Dröhnen von Pauken unterbrochen wurde. Villoteau bringt aber noch eine ganze Reihe von Einzelheiten über die abessinischen Militärmusikinstrumente.



"Die nagârit sind die großen ethiopischen Pauken. Der Name nagârit kommt von nagara = er hat angekündigt, er hat öffentlich bekanntgegeben. Ebenso wie im Arabischen naqara er hat geschlagen bedeutet. Sie sind ähnlich denen der Araber. Man bedient sich ihrer, um die Befehle des Herrschers oder seiner Minister bekannt zu geben. Sie bestehen teils aus Kupfer, teils sind sie aus Holz gefertigt. Die kupfernen Pauken dienen beim Tempeldienst und sind dem Monarchen vorbehalten. Die anderen (aus Holz) dienen den Privatleuten. Manchmal sind bis zu 40 Pauken im Besitze einer Kirche. Sie werden aufgestellt je 2 und 2 auf einer Stufe, eine kleine zur Rechten, eine große zur Linken. Wenn der König im Hofstaat ausreitet oder sich ins Feld begibt, ist er immer von 88 Pauken begleitet, welche von 44 Maultieren getragen werden, die wiederum jedes von einem Pauker geritten werden."

Von den Ägyptern berichtet Villoteau weiter, daß bei ihnen die Schlaginstrumente von einer größeren Vielfalt seien als bei irgend einem anderen Volke der Welt. Während der französischen Expedition 1798 nach Ägypten unter Napoleon - Villoteau nahm daran teil - fand man fünf Paukenarten verschiedener Größe für den Gebrauch beim Zivil und beim Militär. Diese Pauken bestanden aus Kupfer. Sie hatten auf Grund ihrer Größe einen tieferen Klang als die europäischen. Bei den feierlichen Prozessionen wurde ein ganzes Arsenal von Pauken und Trommeln aufgeboten, wozu noch Oboen, Trompeten und Becken kamen. In seinen Briefen an die Akademie in Paris schreibt er über alte und neue Instrumente:

"Die Anzahl der Pauken und Trommeln ist so ansehnlich und macht ein solches Getöse, der Knall der Becken ist so betäubend, der gellende Klang der Oboen vibriert so lebhaft in der Luft, der der Trompeten ist so herzerreißend wie die lärmendste und tobendste Katzenmusik, welche man sich vorstellen kann und man kann nur eine schwache Vorstellung von dem Haupteffekt dieses Ensembles geben."

1802

Napoleon Bonaparte untersagte vom Zeitbeginn seines Konsulatseintritts alle Kavalleriemusiken, welche bis dahin auf Kosten der Regimentsobersten unterhalten wurden. Die bejammernswerte Finanzlage und die Notlage der Armee ließen ihn ein solches Gesetz zur Anwendung bringen. Bonaparte hatte sich errechnet, daß aus den Pferden der Musiker vier ganze Regimenter beritten gemacht werden könnten und er so gegen 3000 Mann Soldaten gewinnen würde. Aber schließlich waren die Veranlassungen zu diesem Schritte überholt und die Regimentsmusiken wurden wieder eingerichtet. Die Kaiserliche Garde, die Carabiniers und einige Kürassierregimenter erhielten wieder Pauken.

Christoph Heinrich Koch sagt in seinem "Musikalischen Lexicon" über die Pauke:

"Pauke, Tympano, bey den Alten wurde jedes Instrument, welches aus einem hohlen Körper, oder aus einem Reife bestand, worüber eine Haut gespannt war, mit diesem Namen bezeichnet. Jetzt versteht man darunter bloß die sogenannte Kesselpauke, die aus einem kupfernen oder messingenen Kessel besteht, über welchem an einem eisernen Reife eine gegerbte Eselshaut aufgespannt ist, die vermittelst eiserner Schrauben mehr oder weniger angezogen, oder höher und tiefer gestimmt werden kann, und mit einem hölzernen Plectrum, welches man einen Wirbel nennet, geschlagen wird. Die Pauke gehörte seit mehreren Jahrhunderten eigentlich unter die Kriegsinstrumente, und wurde wegen ihres starken Tones insbesondere dazu bestimmt, die Grundstimme bey einem Trompeterchor zu machen. (Ehedem führte jedes Reuter-Regiment ein Paar Pauken; sie sind aber seit geraumer Zeit abgeschafft worden, weil sie im Felde allenthalben einige Mannschaft zur Bedeckung erforderten). Weil aber dieses Instrument nur einen einzigen Ton angeben kann, so bedient man sich derselben jederzeit zwey, von ein wenig verschiedener Größe, um sowohl den Grundton, als auch die Dominante des Tonstückes zu haben. Die kleinere wird in den Grundton, die größere aber in die eine Oktave tiefere Dominante desselben gestimmt. Wenn man sich der Pauken im Orchester bedient, müssen die Wirbel, womit sie geschlagen werden, mit einem Ringe von Filz belegt, oder mit einem andern, nicht allzu harten Material, überzogen seyn, damit der sehr starke Ton dieses Instruments gedämpft, und dadurch verhindert wird, daß er die übrigen Instrumente nicht zu sehr übertöne.

Die Pauker schlagen selten, wenn ihr Instrument bloß bey dem Trompeterchor gebraucht wird, die ihnen vorgeschriebenen beyden Töne ganz einfach an, sondern sie bedienen sich, wenn sie, wie bey den Aufzügen und besonders bey den Intraden, das Instrument mit starkem Tone hören lassen können, gewisse Verzierungen und Schlagmanieren, von welchen folgende die gewöhnlichsten sind:"

Jetzt folgen Hinweise auf Altenburg und seine Notenbeispiele, der wieder auf den anonymen Pauker von 1768 zurückgeht.

- um 1800 Georg Joseph Vogler oder mit geistlichem Namen Abt Vogler war zu dieser Zeit einer der bedeutendsten Musiker. Wenn auch seinen Kompositionen kein Nachruhm beschieden war, so tat er sich doch besonders als Pädagoge hervor. Zu seinen Schülern gehörten Winter, Weber, Meyerbeer usw. Vogler verwendet in einer Ouverture 3 verschieden gestimmte Pauken und sicher ist es auf seinen Einfluß zurückzuführen, daß Weber und Meyerbeer ebenfalls mehr als 2 Pauken verwendeten.
- 1803 Karl Maria v. Weber schreibt in Salzburg seine Oper "Peter Schmoll und seine Nachbarn" und verwendet 3 verschieden gestimmte Pauken. Die Oper wurde 1803 in Augsburg aufgeführt.
- 1810 In diesem Jahre wird in Preußen durch königlichen Erlaß die Trompeter- und Paukerzunft aufgehoben.
- 1812 Gerhard Cramer - München - konstruiert eine Maschinenpauke. Sicher haben sich auch andere um das Problem der schnellen Umstimmung bemüht, doch wurde seine Konstruktion als erste in der Allgemeinen Musikzeitung No. XIV vom Oktober 1912 publiziert. Abt Vogler war von dieser Konstruktion so ange-  
tan, daß er beide Modelle an sich brachte. (Näheres unter "Technische Entwicklung der Pauken").
- 1814 Der Musikwissenschaftler Gottfried Weber ist von der Unzulänglichkeit von nur zwei Pauken und ihrer schwierigen Umstimmungsmöglichkeiten überzeugt und befaßt sich mit der Überwindung dieses Nachteils. In der Allgemeinen Musikzeitung 1814 schreibt er:
- "Dieses effectreiche Instrument ist zugleich so unbehülflich und unvollkommen, daß man nicht weiss, soll man sich mehr darüber wundern, daß es bey seiner akustischen, musikalischen und mechanischen Unvollkommenheit doch nicht so wirkungsvoll ist, oder darüber, daß man ein so effectvolles Tonwerkzeug solange ohne reelle Vervollkommenung in dem Zustande läßt, wie es schon Vater Adam im Paradies gepaukt haben mag.
- Auch die beste und möglichst rein gestimmte Pauke ist nie ganz rein und frey von ungehörigen Beytönen; ihr Ton ist nie unzweydeutig; sie ist dabey gewöhnlich auf nur zwey Töne beschränkt, weshalb der Tonsetzer sie oft gerade da entbehren muß, wo er sie am besten brauchen könnte, oder er muß jeden wetern Ton durch einen dritten oder vierten Paukenkessel erkaufen, welche nicht immer leicht herbeizuschaffen sind, und überall hindern, da schon zwey Kessel Raum genug versperren. Endlich ist das Geschäft des Stimmens selbst langweilig und sehr unsicher.
- Wäre es also nicht wünschenswerth, diese Unvollkommenheiten beseitigen zu können? Es sey mir erlaubt, eine Idee der Prüfung des akustischen gelehrten Publicums zu unterwerfen.



Zuerst von der Reinheit des Tons! Man kann unser gewöhnliches Paukenfell, (eine nach allen Richtungen gleichförmig gespannte kreisrunde Membrane), als aus unendlich vielen, im Mittelpunkt sich kreuzenden, gespannten Saiten bestehend denken, und die Schwingungen desselben so, als ob eben so viele Saiten schwängen, als Durchmesser des Kreises denkbar sind - das heißt, unendlich viele; mit andern Worten: man kann sie sich mit Recht so vorstellen, als schwänge jeder Durchmesser wie eine gespannte Saite. Soll also eine solche Pauke rein klingen, so ist es nöthig, daß, fürs Erste, das Fell an jeder Stelle jedes Durchmessers - also überall, ohne Ausnahme - gleich dick sey. Ein solches Fell zu erhalten, ist aber schon so gut wie ganz unmöglich. - Fürs Andere, müssen alle Durchmesser durchaus gleich gespannt seyn, und eine, nach allen Richtungen gleich starke Elastizität haben. Auch diese zweyte Bedingung wird jeder für unerreichbar gelten lassen. Und doch ist es ohne beyde unmöglich, daß alle Durchmesser, oder mit andern Worten, alle Saiten, aus welchen man sich das Paukenfell zusammengesetzt denken muß, einerley reinen Ton angeben. Daher kommt denn ohne allen Zweifel jenes Gewisse, was dem Klang der Pauke immer anklebt. Sollte dies aber nicht zu beseitigen und dabey doch das eigenthümliche Timbre, der majestätische, imponirende Charakter des Paukentons, beyzubehalten seyn?

Das Mittel, weit grössere Reinheit des Tons zu erhalten, und zugleich das Stimmen ungemein zu erleichtern, liegt ziemlich nahe: man setze nur an die Stelle der kreisförmigen, nach allen Richtungen gespannten Membrane, eine rechtwinklich viereckige, wie eine Saite nur der Länge nach gespannt. Diese wird nicht nur 1) viel leichter überall gleichförmig gespannt werden können, als eine runde, wo die Saiten sich sämtlich durchkreuzen, und das Anspannen des einen Durchmessers die ihn kreuzenden sämtlichen übrigen Saiten mit aus ihrer Richtung zerrt, und wieder verstimmt, und indem diese nachgestimmt werden, selbst wieder verstimmt wird; sondern 2) auch selbst das Geschäft des Stimmens wird dadurch unendlich vereinfacht, da es mittelst einer einzigen Walze geschehen kann. Auf diese Art wäre denn auch der Zweck der neuerlichen münchener Erfindung, alle Saiten einer Kesselpauke mittelst einer kunstreichen Vorrichtung auf einen Zug zu spannen, auf einem weit einfachern Wege erreicht; wobey allenfalls durch eine, am entgegengesetzten Ende angebrachte, einfache Schraubenvorrichtung nachgeholfen werden könnte, wenn etwa die Membrane an der einen Seite sich stärker spannen, oder an sich dicker seyn sollte, als an der andern.

Freylich wird zugleich mit der Form des Paukenfells, auch wol der Bau des Paukenkessels zu ändern seyn: allein was wäre dabey verloren? wird durch beydes der Ton verlieren oder gewinnen? Noch zur Zeit ist, vorausgesetzt, daß das Viereck doch möglichst breit gemacht werde, wenigstens das Eine so wahrscheinlich, als das Andere. Gewiss hingegen ist dieses, daß die länglich viereckige Form möglich machen würde, was bis jetzt unmöglich war; zwey, drey, vier, oder so viele Paukenfelle man will, auf einen gemeinschaftlichen, oben viereckigen, unten rundgewölbten - allenfalls durch Zwischenwände in so viele Fächer, als Felle sind, abgetheilten - Kessel anzubringen, und so den Reichthum von eben so viel Pauken in einem Raum beysammen

zu besitzen, welcher jetzt vielleicht kaum für zwey einzelne Kessel genügt.

So gewiss dieser Vorschlag nur eine hingeworfene Idee ist, deren Brauchbarkeit erst durch Versuche ausgemittelt werden muß: so möchte ich sie einer solchen Prüfung doch immerhin werth, und zu wünschen seyn, daß Männer von ausgezeichneten Kenntnissen im Fach der Akustik, wie Chladni u.a., dieselben einer nähern, theoretischen und praktischen Prüfung würdigten."

1815

Die Erwiderung auf den vorgenannten Artikel bringt ein gewisser Fr.L. im 17. Jahrgang der gleichen Zeitschrift:

"Allerdings wäre eine Vereinfachung und Bereicherung der Pauken ein grosser Verdienst für ein so wirkungsvolles Instrument; allein die Idee der rechtwinklich-viereckig-länglichen Form, wenn gleich bey unten gewölbtem Kessel, erreicht den Zweck nicht, den der Verf. jenes Aufsatzes beabsichtigt. Das, wie eine Saite, nur der Länge nach gespannte Fell würde durch diese Einrichtung der nothwendigen, allgemeinen Schwingung beraubt, welche durch den Schlag des Klöpfels der Membrane nur in der Richtung entlockt wird, wo dieser Klöpfel anschlägt. Dazu kommt, daß durch die einseitige Spannung des Fells der viereckige Kessel unmöglich auf den beyden Nebenseiten hermetisch geschlossen seyn kann, weil durch die Spannung der Länge nach, bey der Stimmung in verschiedene Ton-Arten, die Membrane seitwärts abgelöset seyn müsste, um sich auszudehnen und nachgeben zu können. Daher ist bey der vorgeschlagenen, viereckigen Form nicht jener Klang zu erwarten, welcher auf einem hermetisch geschlossenen Kessel allein aus der Membrane gelockt werden kann. Das kreisförmig aufgespannte Fell wird durch den Paukenschlag, welcher, der Regel nach, nur in die völlige Mitte geschehen darf, nach allen Seiten hin in Vibration gesetzt, und hieraus entsteht der möglichst reine Ton, da die Schwingung dem ganzen Felle gleichförmig mitgeteilt wird, vorausgesetzt, daß die Pauke gleichgestimmt sey. Die Reinheit des Tons gründet sich, bey gleichförmiger Spannung, auf die in Vibration gesetzten Saiten von einerley Länge, weil sie in ihrem Mittelpunkt angeschlagen werden. Der sicherste Beweis hiervon ist, daß der Ton der, noch so rein gestimmten Pauke, ausser der Mitte, falsch ist. Hieraus geht hervor, daß, da das viereckig, blos der Länge nach aufgespannte Fell nicht nach allen Seiten hin vibrieren kann, kein richtiger Ton, und da der Kessel seitwärts nicht hermetisch geschlossen seyn kann, kein Klang zu hoffen sey. Was der Verf. jenes Aufsatzes über die gänzliche Unmöglichkeit sagt, ein Fell zu erhalten, welches an jeder Stelle seines Durchmessers gleich dick sey, ist ohne Grund, da sachkundige Pergamentmacher die Paukenfelle so zubereiten, daß sie durchgängig gleich dick sind: denn diese Maßregel ist das nothwendige, erste Erfordernis für die Reinheit des Tons. Doch diesem Übelstand der ungleichen Dicke der Felle, wenn wir ihn auch annehmen, wird ja durch die viereckige Pauke nicht abgeholfen."

1817

Die Entgegnung Webers in derselben Zeitschrift lautet:

"Aus völlig mißverstandenen Grundbegriffen fließt auch das, was ein Correspondent der mus. Zeit. No. 16 des XVII-ten Jahrgangs gegen das rechtwinklige Paukenfell sagt. Er meynt nämlich: eine solche Membran könne keinen reinen



Ton geben, denn sie könne nicht, gleich der kreisrunden, durch einen Anschlag im Mittelpunkt überall "gleichförmig" und "gleichmäßig" in Schwingung gesetzt werden. Soll dies nun heißen: nicht überall gleich/stark und folglich nicht überall gleich hoch so - hängt ja doch, nach allbekanntesten Grundsätzen die Höhe oder Tiefe des Tons (die Geschwindigkeit der Schwingungen) von der grössern oder geringern Stärke der Schwingungen nicht ab; mehrere, sonst gleich gestimmte Saiten geben ja doch einerley Ton, wenn gleich die eine stärker, die andre schwächer in Vibration gesetzt, angeschlagen wird, und - wer jemals z.B. ein Klavier oder eine Geige gesehen, weis, daß dort die Saiten niemals in der Mitte ihrer Länge angeschlagen oder angestrichen werden: ja daß der Anschlag oder Anstrich in der Mitte gerade am allerschlechtesten wäre, und, insbesondere von der Pauke weis jeder Pauker (und jeder Andre kann es leicht durch den ersten besten Versuch erfahren), daß eine Pauke, ganz in der Mitte ihrer Fläche angeschlagen, einen schlechten, hölzernen und unreinen Ton gibt, der beste Anschlagspunkt vielmehr ungefähr eine Hand breit neben dem Mittelpunkt liegt. - Oder versteht der Hr. Einsender jener Bemerkung unter der Gleichförmigkeit und Gleichmäßigkeit der Schwingungen, welche nur durch Anschlag im Mittelpunkt der sämtlichen Räden oder Saiten erzielt werden könne, etwa gar dieses: daß eine nicht genau in der Mitte angeschlagene Saite sich bey der Vibration in zwey Saiten von ungleicher Länge theile und also einen falschen Ton angebe? - Fast wäre es eine Beleidigung, eine solche Ansicht, ein solches Verkennen der Lehre von Schwingungsknoten usw. bey ihm zu vermuthen, gäbe er nicht selbst den gegründetsten Anlass zu solcher Vermuthung, indem er sagt: "Die Reinheit..... gründet sich..... auf die in Vibration gesetzten Saiten von einerley Länge, weil sie in ihrem Mittelpunkt angeschlagen werden." Man müßte noch kein Klavier, keine Geige, kein Hackbrett aufmerksam betrachtet haben, um an solche Sätze zu glauben.

Was von hermetischem Verschluss des Paukenkessels gesagt wird, fällt wohl schon darum hinweg, weil alle Pauken nicht hermetisch verschlossen sind, sondern jede unten einen offenen Schalltrichter hat (der nur einwärts gekehrt ist, weshalb mancher nichts davon weis).

Übrigens sehe ich gar wohl, dass die, (eben darum nur als hingeworfene Idee zum Versuch vorgeschlagene) rechtwinklige Pauke ganz andern, nicht unwichtigen Zweifeln und Einwendungen ausgesetzt seyn möchten: nur aber solchen nicht.

Endlich ist die in eben jenem Aufsatz als neu angekündigte Erfindung, die Pauke mittelst einer einzigen Schraube zu stimmen, schon vor Jahren in der mus. Zeit. von München aus bekannt gemacht worden."

Abgesehen von der Sophistik in diesen Artikeln, haben beide Verfasser z.T. Recht und z.T. Unrecht. Die viereckige Pauke ist wohl nie, auch als Versuch gebaut, worden und Webers Idee ist damit eine Kuriosität geblieben. Wohl sind etwa um 1930 viereckige Große Trommeln in der Jazz-Musik aufgekommen, doch hatte das andere Gründe, und sie sind bald wieder von der Bildfläche verschwunden.



1817

Der Brockhaus "Allgemeines Conversationslexicon für die gebildeten Stände" bringt z.T. sehr bestimmte Angaben über die Pauke. Es heißt da: in der vierten Auflage:

Pauke (Tympanum), im Alterthume jeder mit einer Haut bespannte hohle Körper oder Reif. Jetzt versteht man darunter nur die ursprünglich kriegerische Kesselpauke, die aus einem kupfernen Kessel besteht, über welchem an einem eisernen Reif eine gegerbte Haut ausgespannt ist, die vermittelst eiserner Schrauben höher oder tiefer gestimmt werden kann, und mit einem hölzernen Klöppel (gewöhnlich mit Flanell überzogen) geschlagen wird. Die Pauke ist eigentlich bestimmt, die Grundstimme zu einem Trompeterchor zu machen. Um nun die beiden Haupttöne der Tonart, aus welcher geblasen wird, nämlich die Tonika und Dominante, zu erhalten, bedient man sich zweier Pauken von verschiedenen Größen, von welchen die kleinere in den Hauptton, die größere aber in die tiefere Octave der Dominante gestimmt wird. Der Pauker pflegt die vorgeschriebenen Noten nicht einfach, sondern mit gewissen Schlagmanieren anzugeben, als da sind die einfache, die doppelte oder gerissene, die getragene Zunge, die ganze Doppelzunge, die Doppelkreuzschläge, der Wirbel, der Doppelwirbel. Jetzt bedient man sich der Pauken in jedem Orchester und bei anderen vielstimmigen Musiken.

Tympanum, ein Instrument bei den Griechen und Römern, ungefähr dem Tambourin ähnlich, das mit der Hand geschlagen und vorzüglich bei religiösen Ceremonien gebraucht wurde: eine Art Pauke, nicht Trommel, denn unsere heutigen Trommeln kannten die Alten nicht. In der Baukunst verstand man darunter ein Zug- oder Tretrad. In der Anatomie nennt man das Trommelfell im Ohr auch Tympanum, aber diese Bedeutung war den Römern nicht bekannt."

Wir sehen, daß innerhalb von genau 50 Jahren das Geheimnis der Paukenschlägerkunst der allgemeinen Öffentlichkeit damit preisgegeben war.

1826

Daß Abt Vogler, Weber, Meyerbeer u.a. häufig drei Pauken verwenden, muß die Gemüter dieser Zeit doch sehr bewegt haben. So schreibt Häser in der Allgemeinen musikalischen Zeitung:

"Lärmmusik, wie man sie jetzt vorzugsweise liebt, ist meine Leidenschaft nicht, dennoch wünschte ich in allen unseren Orchestern noch ein Lärminstrument mehr, nämlich zu den zwey Pauken, die gewöhnlich im Grundton und der Quinte oder Unterquarte gestimmt werden, noch eine Pauke, in der Regel gestimmt in die Quarte oder Unterquarte. Mein Wunsch hat Grund, der von selbst in die Augen fällt. Aus demselben Grunde möchte ich, manche Componisten nähmen es mit dem Gebrauche der Hörner und Trompeten genauer, und liesen dieselben in einer Stelle lieber ganz weg, als daß sie nur da und dort ein paar Töne dieser beschränkten Instrumente hören lassen, weil sie eben andere nicht natürlich haben. Ich weiß nicht, ob es vielen andern so weh tut, wie mir, wenn ich irgend ein Instrument einen Gedanken anfangen höre, den es auf keine Weise endet, versteht sich, wenn das ohne Plan oder Absicht des Componisten geschieht,

und nur darum, weil dem Instrumente die weiteren Töne abgehen. Das kommt mir vor, wie einer, der stottert, oder in seiner Rede stecken bleibt, weil er sich gerade nicht auf das passende Wort besinnen kann, oder vergessen hat, wie er den Perioden anfang; und die Folge davon für den Zuhörer ist hier wie dort ein unbehaglich ängstliches Gefühl, das störend in die Ruhe und Freude des Genusses an wohlklingender Rede oder Musik eingreift. Vermeiden läßt sich das Stottern und Steckenbleiben leicht, wenn man langsam und bedächtig spricht, und mit Aufmerksamkeit schreibt. Freylich muß man es bey dem Notenschreiben über sich gewinnen können, zuweilen auf ein paar Horntöne, etwas Trompetengeschmetter und Paukenwirbel Verzicht zu thun, und das ist jetzt nicht jedem ganz leicht. - Nun, so mache es gut, wer's kann!"

1828 Die Polemik über den Gebrauch mehrerer Pauken läßt nicht nach. War im vorhergehenden Artikel eine warnende Stimme laut geworden, so äußert sich ein gewisser B.L. mit einer scharfen Kritik in der gleichen Zeitschrift:

"Auch ein seltenes Reizmittel, selten anzuwenden. Seit Vogler sieht man viele Orchesterstücke mit drey Pauken; Meyerbeer hat deren vier angewendet, ihm mag es nun freylich ziemlich gleichgültig seyn, ob es den Kunstforderungen entspricht, wenn es nur Effect macht; denn, daß nur darnach sein Sinnen und Trachten geht, hat er uns durch Nachbildungen Rossini's sattsam bewiesen. Ich habe Paukenstimmen mit weit mehr Noten gesehen, als die Mozart'schen enthalten, sie wirkten aber weit weniger; ganz natürlich, die Gedanken waren weit weniger werth."

1831 Meyerbeer Bringt seine Oper "Robert der Teufel" heraus und verwendet dabei vier Pauken thematisch. Es folgen in den nächsten Jahren die "Hugenotten", "Die Afrikanerin", usw. in denen immer drei Pauken besetzt sind.

1834 Wilhelm Schneider schreibt in seinem Werk:

"Historisch- technische Beschreibung der musikalischen Instrumente ihres Alters, Tonumfangs und Baues, ihrer Erfinder, Verbesserer, Virtuosen und Schulen, nebst einer faßlichen Anweisung zur gründlichen Kenntniss und Behandlung derselben."

Pauke, Tympanum: Wir gelangen nun zu denjenigen Instrumenten, welche allgemein üblich waren, als die Musik noch in ihrer Kindheit stand. Die Ägypter schon hatten eine Art Pauke, welche aus einer über einem mit Schellen versehenen Reifen gespannten Tierhaut bestand. Die Hebräer hatten ihre Hand- oder Jungfernpauke, welche ein oval ausgehöhltes Stück Holz, oder eine kupferne Schale war, über welche man ein Fell gespannt hatte, und die sie bei Feierlichkeiten gebrauchten, die von Männern und Weibern geschlagen wurden, wie die folgenden Stellen in der Bibel beweisen: 1.Moses 31.27. 2.Moses 15.20. 1.Sam. 10.5. und Hiob 12.12. und Jud. 11.34. Anmerkung zur Pauke: Könnte der Ursprung des deutschen Namens: Pauke nicht vielleicht von Bauch abzuleiten sein, weil das Instrument von jeher einen Bauch oder eine Höhlung hatte? Frisch in seinem Lexikon ist geneigt, den Ursprung des Namens in der Mund oder Backenform zu finden,



welche entsteht, wenn man den Ton des Instrumentes durch: Pau! Pau! bezeichnet. - Persich heißt die Pauke Byk, armenisch Thm=Buk, welche nach Strabo VII.p.294 bereits die Kimbern auf ihren Wagen mit sich führten, und welche auch die Parther im Kriege statt der Heerhörner gebrauchten (Justin X LI 2). Bei letzterem hießen sie nach Hesychius - Tabala, woher noch jetzt im persischen und türkischen die Trommel Tabl, Täbl und Dawuhl heißt.

Die Griechen übernahmen dasselbe Instrument in gleicher Gestalt von den Hebräern. Die Pauken sollen zuerst von den Deutschen aus Persien nach Europa gebracht worden sein. Ihr Gebrauch verliert sich demnach in das graueste Altertum. Zu welcher Zeit das Instrument aber jetzt seine jetzige Form erhalten hat, findet man nirgends aufgezeichnet, und es ist anzunehmen, daß diese Form ebenfalls sehr alt sein mag. Die jetzige Kesselpauke, wie wir sie allein kennen, besteht aus einem förmlichen Kessel, gewöhnlich aus Kupfer, oft aber auch nur aus Holz und kupferfarbig angestrichen, der unten ein kleines Loch hat, daß inwendig im Körper mit einem Schalltrichter umgeben ist, damit die Luft beim Schlage einen Ausgang habe. Oben am Rande des Kessels ist ein eiserner Reif festgemacht, in welchem 8 - 10 Löcher (nach Verhältnis der Größe) sind. Die Eselshaut oder das Kalbfell wird naß auf den Reifen gespannt und über den Kessel gebreitet. Rings herum am Kessel sind ebenso viel Ösen mit Schraubengewinde, als Löcher im Reifen sind, die genau aufeinander passen, befestigt. Durch diese beiden Löcher werden die Schrauben gesteckt, damit, mittels eines eisernen Schlüssels das Fell gleichmäßig mehr oder weniger angespannt, und die Pauke gestimmt werden kann. Das Schlagen geschieht durch die Schlägel, Stöckchen, welche vorn ein rundes Scheibchen haben, das mit Leder oder Tuch überzogen ist. Man gebraucht die Pauke stets paarweise. Die eine, welche kleiner ist, wird jedesmal in den Ton gestimmt, aus welchem das Stück geht z.B. e, d, es. Die größere erhält die Stimmung der Dominante in der jedesmaligen Tonart, jedoch um eine Oktave tiefer mithin die Quarte abwärts vom Grundton. Z.B. c, G, oder d, A, oder es, B. Die kleine Pauke steht allemal zur linken Hand. Die Paukenstimme erhält stets den Baßschlüssel und werden immer nur die beiden Noten geschrieben F-Schlüssel C, G. Die Pauken mögen nun wirklich in diesem Ton oder in D, A, Es, B, gestimmt sein. In früheren Zeiten hatte jedes Kavallerieregiment ein Paar Pauken (daher auch der Name: Heerpauke kömmt), um gleichsam den Baß zu den Trompeten zu machen. Man fertigte wohl auch an Höfen die Kessel von Silber. Seit geraumer Zeit hat sich aber ihr Gebrauch bei der Kavallerie verloren. Ehedem waren die Pauker zünftig, wie die Trompeter, und mußten Lehrjahre bestehen; sie wurden geübt und angewiesen künstliche Wirbel, die aus dem schnellen Wechsel der beiden Töne bestanden und andere Kunststückchen machen zu lernen. Jetzt ist diese Zunft eingegangen. Man gebraucht jetzt die Pauken bei Feierlichkeiten, zur Kirchenmusik und dem Ambrosianischen Lobgesang; in der Oper und bei öffentlichen Aufzügen und selbst beim Tanz. In der Oper wird jetzt oft toller Spektakel mit den Pauken getrieben!

O! Tempora!

In früheren Zeiten war der Gebrauch der Pauken bei Bällen, Hochzeiten und dergleichen Gelegenheiten etc. eine Auszeichnung und war verpönt, wenn nicht eine fürstliche oder adelige Person, ein Doktor oder Magister unter der Gesell-



schaft war --- !!!

Unterricht über das Tractement dieses Instrumentes findet sich in Altenburg."

Dieser Artikel Schneiders ist zwar geschichtlich und etymologisch ein Kuriosum, aber einiges neues bringt er doch. Interessant ist auch sein Widerwillen gegen den "spektakulösen" Gebrauch der Pauken in der Oper.

1835

König William IV. erbot sich, anlässlich eines Besuches in Woolwich, dem Orchester der Royal-Artillery ein Paar rein silberner Pauken zu schenken. Man weiß nicht wie es geschah, aber als die Instrumente fertig waren, stellte sich heraus, daß sie nur aus Kupfer bestanden, wenngleich sie sehr schön bemalt waren. Der König war über das Unglück so enttäuscht, daß er den Offizieren des Regiments einen kostbaren Kandelaber schenkte.

Die Pauken, welche einen Durchmesser von 80/87,5 cm hatten, waren, wie eben erwähnt, wunderschön emailliert und trugen in Gold das königliche Wappen mit der Inschrift:

"Presented By His Majesty William IV."

1835

Sie dienten dem Musikkorps als Orchesterpauken ununterbrochen über 30 Jahre und gelangten danach als Erinnerungstücke in das Royal-Artillery-Museum von Woolwich. Zwar befanden sie sich in kläglichem Zustand, waren zerschlagen und zerquetscht, das meiste der einst prächtigen Email war verschwunden, aber trotzdem wurden sie zur Erinnerung an die Gönnerschaft und an das Wohlwollen Williams IV. aufbewahrt.

1837

Hector Berlioz besetzt in seinen Kompositionen häufig vier Pauken. Im Gegensatz zu Vogler, Weber und Meyerbeer, die für mehrere Instrumente einen Spieler benötigen, braucht er dann zwei Pauker, also für je zwei Instrumente einen Spieler. 1837 schreibt er die "Grande Messe des Morts", Große Totenmesse, und verwendet dabei acht Paar Pauken, das sind 16 Instrumente, die von zehn Spielern zu bedienen sind. Ohne Zweifel war das für die damalige Zeit ein ganz kühner Schritt.

1771-1838

Die Verfallszeit der Trompeter- und Paukerkunst begann etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts und zog sich bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hin. Altenburg beklagte dieses sehr und sein Buch war letzten Endes der

Versuch, den Verfall aufzuhalten.

Das Absinken des Könnens muß tatsächlich beträchtlich gewesen sein, wenn man als Beispiel das Leipziger Gewandhausorchester heranzieht. Da waren also die Pauken vom Gründungsjahr 1771 bis 1838, also 67 Jahre lang, nur zur "linken Hand", nur als Nebeninstrument besetzt. Carl August Jonne (s.u. Berühmte Pauker) war erst einmal Bratschist, dann Cellist und dann erst Pauker. J.F. Fleischhauer trat 1800, nachdem man ihn vorher wegen Insubordination ausgeschlossen hatte, wieder als Pauker und Hornist in das Orchester ein. G.H. Köhler war 2. Violinist, 1. Flötist und seit 1811 Pauker. Konnte er am Ende nicht mehr blasen oder streichen? F.A. Grenser wurde gar von Mendelssohn als Pauker abgelehnt und ging 1838 zu den 2. Violinen über. Von diesem Zeitpunkt an, als Ernst G.B. Pfundt Pauker wurde, änderte sich die Situation. Seine Liebe galt der Pauke und mit durch seine Initiative begann wieder der Aufstieg der Kunst. Er beschäftigte sich intensiv mit allen diesbezüglichen Fragen wie Paukenbau, Paukenspiel, Unterricht usw. Er war Vetter Clara Wieks, der Gattin Schumanns, und ein hochmusikalischer Mann. So ging er auch mit einer Reihe köstlicher Anekdoten in Verbindung mit der Pauke in die Geschichte ein. Die Pauken kamen wieder zu Ehren.

1841

Robert Schumann komponiert seine B. Dur-Sinfonie und verwendet dabei drei Pauken. Man erzählt sich, daß er dies auf Wunsch des von ihm sehr geschätzten Paukers Pfundt getan hätte.

1842

Der Kulminationspunkt wurde überschritten, die Zeit war reif, der Pauke im Orchester ihre Stellung zu schaffen. Pfundt in Leipzig wurde schon erwähnt. Dazu kamen Boracchi in Mailand, der sich mit dem Bau von Maschinenpauken befaßte und eine Schule herausgab, Poussard in Paris, der vermutlich Erfinder der Schwammschlägel war, Emery in Paris, Müller in Straßburg, nicht zu vergessen Cramer in München, der schon 1812 eine Maschinenpauke konstruierte, und noch manch anderer, die alle zusammen durch Fähigkeit und Interesse zum Aufstieg der Pauken und des Ansehens der Pauker beitrugen. In kurzer Zeit folgten Paukenschulen aufeinander, die z.T., wie die von Kastner, beachtliches Niveau hatten.

1842 Hector Berlioz unternimmt eine ausgedehnte Konzertreise durch Deutschland und berichtet dabei u. a. über den Stand der Pauker. Er kommt nach Hechingen und führt mit dem dortigen Orchester seine "Symphonie phantastique" auf:

"Die Trompeten, die Posaunen (es ist nur eine da) und die Pauken lassen jedesmal, wenn sie tönen, wünschen, daß man sie stillzuschweigen gebeten hätte..... Beim Konzert stand der Fürst von Hechingen neben dem Paukenschläger, um ihm die Pausen abzuzählen und ihn zur rechten Zeit losgehen zu lassen."

1843 Weiter schreibt Berlioz aus Stuttgart an Franz Liszt nach Weimar und schüttet ihm sein Herz aus wegen des Widerstandes seitens der Orchestermusiker:

"Allein, kaum überblickt der Componist sein Orchester im Ganzen, so nimmt er auch schon beunruhigende Lücken wahr. Er fragt den Kapellmeister um die Ursache: "Die erste Clarinette ist krank; die Oboe hat eine Frau in Wochen; das Kind des ersten Violoncells hat die Bräune; die Posaunen sind auf der Parade, sie hatten vergessen, für heute um Urlaub zu bitten; der Paukenschläger hat sich die Hand verstaucht; die Harfe wird nicht zu den Proben kommen, weil sie Zeit braucht, um ihre Partien zu studieren." Usw.

Aus der Probenarbeit:

"Was Teufel, welchen Lärm machen Sie denn da unten, Paukenschläger!"

"Mein Herr, ich habe ein fortissimo!"

"Warum nicht gar, es ist ein mezzoforte! Da stehen ja keine zwei f, sondern ein m und ein f. Übrigens brauchen Sie Schlägel von Holz, und hier müssen Sie Schlägel mit Schwammkopf anwenden. Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht!"

"Das kennen wir nicht," sagt der Kapellmeister. "Was nennen Sie Schlägel mit Schwammkopf?" Wir haben nie mehr als eine einzige Art von Schlägeln gesehen!"

"Das dachte ich wohl. Ich habe solche aus Paris mitgebracht. Nehmen Sie das Paar, was ich dort auf den Tisch hingelegt. Sind Sie jetzt so weit?".....

In einem anderen Brief schreibt Berlioz:

"So fahre ich also mit meiner Prüfung der musikalischen Kräfte der Oper in Berlin fort:

Der Paukenschläger ist ein guter Musiker, hat aber nicht viel Behendigkeit in den Handgelenken; seine Wirbel sind nicht dicht genug. Außerdem sind seine Pauken zu klein, sie haben nur wenig Ton und er kennt nur eine einzige Art Schlägel von mittelmäßiger Wirkung, die zwischen unseren Lederkopf- und Schwammkopfschlägeln in der Mitte stehen. In dieser Beziehung ist man in ganz Deutschland sehr hinter Frankreich zurück. Selbst in Bezug auf den Mechanismus der Ausführung habe ich mit Ausnahme Wiebrecht's, Chefs der Musikchöre in Berlin, der die Pauken wie ein Donnerwetter spielt (außer dieser Bemerkung ist nirgends zu finden, daß Wiebrecht jemals die Pauken schlug. Hier irrt Berlioz), keinen Musiker gefunden, den man in Präcision, Schnelligkeit des Wirbelns und in Feinheit der Nuancen mit Poussard, dem ausgezeichneten Paukenschläger der Opéra, vergleichen konnte.



Soll ich auch noch über die Becken mit Ihnen sprechen? Ja, und bloß um Ihnen zu sagen, daß ein Paar unversehrter Becken, d.h. die weder Risse noch Scharten haben, die mit einem Worte ganz sind, eine große Seltenheit bilden, und ich sie weder zu Weimar, noch zu Leipzig, noch zu Dresden, noch zu Hamburg, noch zu Berlin gefunden habe. Das war für mich stets eine Veranlassung zum größten Zorn, und es ist mir passiert, daß ich das Orchester eine halbe Stunde warten ließ und eine Probe nicht anfangen wollte, bis man mir zwei ganz neue, sehr klingende, durchaus türkische Becken bringe, wie ich sie wünschte, um dem Kapellmeister zu zeigen, ob ich wohl Unrecht habe, die zerbrochenen Stücke, welche man mir unter diesem Namen vorzeigte, lächerlich und abscheulich zu finden..... Die Instrumente taugen nichts und die Spieler kennen bei weitem nicht alle Hilfsquellen derselben. In diesem Falle befinden sich die Pauken, die Becken, selbst die Große Trommel."....."Das Orchester in Hannover ist gut..... Der Pauker ist mittelmäßig; der Musiker, den man mit der Großen Trommel betraut hat, nicht musikalisch; der Beckenschläger ist nicht sicher, und die Becken selbst bis zu einem Grade zerbrochen, daß von jedem nur noch ein Drittel übrig ist."

Berlioz schreibt dann über das Pariser Konservatorium und macht Vorschläge, wie das Niveau der Pauker und Schlagzeuger zu heben sei:

"Der Unterricht auf sämtlichen Schlaginstrumenten existiert nicht. Gibt es jedoch in Europa ein einziges Orchester, klein oder groß, das nicht einen Paukenschläger hätte? Nein, alle Orchester haben einen Mann, der so heißt: aber wie viele Paukenschläger trifft man, das heißt Musiker, die mit allen rhythmischen Schwierigkeiten vertraut sind, welche die Technik des Instruments (die weniger bequem ist, als man glaubt) von Grund aus kennen und ein hinlänglich geübtes Ohr haben, um gut zu stimmen und die Stimmung sicher verändern zu können, selbst während der Aufführung eines Musikstücks und mitten im Orchesterlärm? Wie viele solche Paukenschläger trifft man an? Ich erkläre, daß ich nach dem der Pariser Oper, Herrn Poussard, in ganz Europa nicht mehr als drei kenne. Und Sie wissen, wieviel verschiedene Orchester ich seit neun oder zehn Jahren zu prüfen in der Lage war. Die Mehrzahl der Paukenschläger, denen ich begegnet bin, verstanden nicht einmal ihre Klöppel zu halten und waren infolgedessen unfähig, ein richtiges Tremolo oder einen Wirbel auszuführen. Nun, ein Paukenschläger, der keinen (dichten) Wirbel in allen Abstufungen schlagen kann, ist zu nichts nütze. Es müßte in den Konservatorien also eine Klasse für Schlaginstrumente geben, wo sehr gute Musiker von Grund auf den Gebrauch der Pauken, der baskischen und der Kleinen Trommel lehrten..... Nun, heute bedarf es sehr guter Musiker, um selbst nur gewisse Stimmen für Becken oder Große Trommel in modernen Kompositionen auszuführen."

Diese Forderung, an den Konservatorien eine Schlagzeugklasse einzurichten, wurde z.B. in Berlin erst 80 Jahre später verwirklicht. Denn in der Musikhochschule in Berlin gibt es eine regelrechte Schlagzeugklasse erst seit etwa 1924.

1844

Der Vollständigkeit halber sei das "Universallexikon von H.A. Pierer, Altenburg, zitiert:

Pauke

1) Bei den Alten jedes mit einer Haut bespanntes Instrument, daß mit der Hand oder einem Plectrum angeschlagen wurde.

2) im Orient, besonders bei den Hebräern, ein Instrument, welches bei freudigen Begebenheiten besonders von Frauen geschlagen wurde; es glich unserem jetzigen Tamburin. Jetzt

3) Kesselpauke, Heerpauke, kupferner, messingner, auch wohl silberner Kessel, über dessen Öffnung auf einem eisernen Reife, mittelst eiserner Wirbel, eine Esels- Ziegen- oder Klabshaut aufgespannt ist, und wie es die höhere oder tiefere Stimmung erfordert, straffer oder schlaffer gezogen wird. Angeschlagen wird die Pauke mit 2 Stäben von hartem Holze, die am Ende mit Tuch oder Filz überzogene, knopfförmige Wülste haben.

Der Paukenschlag, welcher aus dem schnellen Wechsel der Schlagstöcke selbst, so wie der beiden gewöhnlichen Töne entsteht, heißt Abzugsschlag. Die Pauken werden immer paarweise von verschiedener Größe gebraucht und stets in Tonica und Dominante gestimmt. (Hier ist Pierer mit seinen Angaben weit zurück). Bei Schreibung von Noten für die Pauken bedient man sich blos der beiden Baßnoten C und G und setzt die Stimmung zu Anfang des Stückes vor, z.B. Tympani in Es und B. Der Spieler stellt sich vor die auf einem besonderen Gestelle schief liegenden Pauken und hat rechts die C- und links die G-Pauke und schlägt, indem er die Stellung eines Reiters zu Pferde annimmt, die vorgeschriebenen Noten mit der Behandlung der der Pauken eigenthümlichen Auszierungen, als mit dem Wirbel, Doppelwirbel, den verschiedenen Zungenschlägen und Kreuzschlägen. Zur Stimmung der Pauken bedient man sich einer Art Schraubenmutter. Sonst waren Pauken auf Paukenwagen transportiert, bei den Artillerietrainen Zeichen des Feldzeugmeisters und später bei Cavallerieregimentern sehr gebräuchlich und machten zu der Trompete die Baßstimme; das sehr starke Paukenpferd war aber gut zugeritten, so daß es sich mittelst der an den Füßen befestigten Zügel leiten ließ. Silberne Pauken bekamen die Regimenter zur Auszeichnung, deren Verlust für gleich schimpflich, wie der der Fahnen, gehalten wurde, auch durften sich nur adlige oder gar fürstliche Personen der Pauken beim Tanz bedienen. Jetzt werden die Pauken auch im Orchester gebraucht."

1844 herausgekommen, mit dem Anspruch des neuesten Standes der Begriffsauslegung, ist Pierer um wenigstens 50 Jahre zurück.

1848

Ganz hervorragend sind dagegen die Erläuterungen in "Meyer, Conversationslexikon, . Auflage, die nur 4 Jahre darauf erschienen:

"Pauke, Schlaginstrument, das älteste in dieser Gattung, indem man früher alle Instrumente Pauken nannte, die aus einem hohlen, mit einer Haut überzogenen Körper bestanden und geschlagen wurden. So unterschieden sich Pauken und Trommeln nicht voneinander. Den Namen der Pauke wollen Manche von der Bauchform des Instruments ableiten, das Wahrscheinlichere aber ist, daß man ihn von dem Ton derselben



hernahm. Die Perser nennen die Pauke = Byk, bei den Parthern hieß sie Tabala; eine türkische Trommel führt daher jetzt noch den Namen Tabl, Täbl oder Dawul. Aus Stellen der Bibel wie 1.Mos.31.27; 2.Mos.15.20; 1.Sam.10.5.; Hiob 21.12.; Jud.11.34., sieht man, daß die Pauke auch bei den Hebräern gebräuchlich war; sie hatten ihre Hand- oder Jungfernpauke, welche ein oval ausgehöhltes Stück Holz oder eine ähnliche Schaaale von Kupfer war, über welche man ein Fell spannte; bei Festlichkeiten wurde sie von Männern und Frauen geschlagen. Die Griechen erbten dieses Instrument von jenem Volk, so wie es die alten Germanen aus Persien nach Europa brachten. Bei den alten Ägyptern war die Pauke ein mit Schellen versehener Reif, über welchen eine Thierhaut gespannt war; bei den Chinesen waren es lärmende Trommeln. Auch die Inder und alle Völker der Erde, bis auf die wildesten, kannten irgend eine Art von Pauken, Lärminstrumente, wie sie damals waren, die zu Festzügen, zum Tempeldienste, zum Tanze, zum Kriege, überhaupt zur grellen, lärmenden Bezeichnung des Rhythmus dienten. Auch in Plutarchs Lebensbeschreibung des Crassus kommt eine Stelle vor, die Polydor, Lib.I.cap.XV, anführt, und die gleichfalls beweist, daß die Pauke schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich war. Klemens von Alexandrien schreibt ihre Erfindung den Ägyptern zu, der Beweis für diese Angabe fehlt aber.

Unsere jetzigen Pauken sind die Kesselpauken, von denen wir jedoch nicht wissen, zu welcher Zeit sie ihre heutige Form und Einrichtung erhalten haben. In der Musurgia von Ottomar Luscinius (Augsburg, 1542), der ersten, die in Deutschland erschien, findet man die Kesselpauke in der Form, die sie noch jetzt abgebildet hat. Ihr Körper bildet einen förmlichen Kessel, meist von Kupfer, mitunter auch aus Holz, Messing, in seltenen Fällen von Silber gearbeitet. Der Durchmesser derselben ist nicht immer von ganz gleicher Größe. Unten hat dieser Kessel ein kleines Loch, welches inwendig im Körper mit einem Schalltrichter versehen ist, um der Luft beim Schlagen einen Ausgang zu lassen; oben am Rande ist ein eiserner Reif mit 8-10 Löchern befestigt, und darüber das Paukenfell, das aus Esels-, Ziegen-, oder Kalbshaut zubereitet wird, ausgespannt. Bevor das Fell aufgezo-gen wird, weicht man es erst in Wasser ein; beim Aufziehen muß aber darauf geachtet werden, daß es überall gleiche Spannung bekommt, weil hiervon die reine Stimmung der Pauken abhängt. Am Kessel sind ringsum so viele Oesen oder Schleifen mit Schraubengewinden, als der Reif Löcher hat, und beide passen genau aufeinander. Nun werden durch beide Löcher Schrauben gesteckt und so wird es möglich, daß man mit Hülfe eines eisernen, der Schraubenmutter ähnlichen Schlüssels, des Paukenschlüssels, das Fell mehr oder weniger anspannen und damit dem Instrumente die verschiedene Tonhöhe geben oder es stimmen kann. Zum Paukenslagen bedient man sich der Paukensschlägel. Es sind dies Stöckchen, vorn mit einer kleinen runden Scheibe versehen, die mit Tuch oder Leder überzogen ist, oder auch aus starkem Filz besteht.

Dabei stehen die Pauken auf einem tragbaren Gestell, dem Paukengestell, das in Kirchen auch öfters befestigt ist und das von solcher Höhe sein muß, daß der Paukenschläger bei der Ausübung seiner Kunst sich nicht zu sehr bücken muß und die Noten bequem lesen kann.

Zur vollstimmigen Instrumentalmusik, bei Konzerten, in der Kirche, im Theater etc., gehören auch die Pauken so wie



sie schon längst zur Trompetenmusik, bei Intraden etc. auch bei denen in neuerer Zeit mehr ausgebildeten Blechmusikchören angewendet werden. Sonst hatte auch jedes Cavallerieregiment seine Pauken, die zur Auszeichnung der Tapferkeit auch von Silber gefertigt wurden. Sie gaben den Baß zu den Trompeten ab und wurden Heerpauken genannt; jetzt sind sie als solche nicht mehr gebräuchlich. Bei festlichen Aufzügen fehlen die Pauken ebenfalls nicht, ja sie durften in älteren Zeiten zu Hochzeiten, Bällen, etc., nur dann ertönen, wenn fürstliche, adlige oder sonst graduierte Personen zugegen waren.

Man benutzt in der Regel zugleich zwei Pauken, die an Grösse etwas verschieden sind und zusammen eine Oktave umfassen, nämlich von F bis f. Die kleinere steht zur rechten, die größere zur linken Hand des Paukenschlägers. Jede Pauke wird in einen bestimmten Ton gestimmt, der gewöhnlich bei der einen der Grundton, bei der anderen die Dominante ist. Der tiefste Ton der großen Pauke ist F, der höchste das kleine c; der tiefste Ton der kleineren ist B, der höchste das kleine f. Es kommt demnach auf die Tonart des Stückes an, ob die größere oder die kleinere Pauke Grundton oder Dominante haben soll; bei der Tonart F kann natürlich die tiefere wie die höhere Pauke sowohl in die erstere, als in die zweite gestimmt sein. Bei der Notenbezeichnung für die Pauken wird meistens als Grundton C geschrieben; man schreibt aber auch die Töne wie sie wirklich klingen, und ganz besonders dann, wenn die tiefere Pauke den Grundton hat. Beispiele, wo übrigens die Pauken in anderer Stimmung stehen, sind unter andern in der Arie des Florestan in Fidelio, die aus f-moll geht, während die Pauken in A und es stehen, sowie im letzten Satz der achten Sinfonie in F-dur von Beethoven, wo sie das Intervall einer Oktave, nämlich F bis f bilden. Die jedesmalige Stimmung der Pauken wird in der Partitur und in den Stimmen besonders bemerkt, und wo eine Umstimmung im Verlauf eines Tonstücks nötig ist, muß dem Paukenschläger durch Pausen Zeit gegeben sein, dies zu tun, man müßte denn drei oder auch vier Pauken zugleich benutzen, wie teilweise auch geschieht.

In neuester Zeit hat (1836) Einbiegler in Frankfurt a.M. eine Erfindung gemacht, die diesen Übelstand allerdings entfernt. Eine Pauke, die darnach eingerichtet ist, kann mittelst eines besonderen Mechanismus so schnell in einen andern Ton umgestimmt werden, daß man z.B. im Zeitmaß von Mälzls Metronom  $\text{♩} = 50$  auf ihr folgende Stellen schlagen kann:



Früher hatte man schon an verschiedenen Orten mehrfache Versuche gemacht, um ein möglichst schnelles Umstimmen der Pauken zu bewerkstelligen, wie G.Cramer in München (1812), Stumpf in Amsterdam (1821), Jenssen in Gadebusch (1828), auch Gottfried Weber interessierte sich sehr für diesen Gegenstand und schrieb darüber.

Wenn auch auf den Pauken nicht anhaltende Töne auszuführen sind, so können doch die Schläge länger oder kürzer sein, was auch durch die entsprechenden Noten angegeben wird; ebenso wird die verschiedene Stärke des Paukentons vom Pianissimo bis zum Fortissimo verschiedenartig benutzt. Einzelne Schläge etc. sind oft von sehr gutem Effekt; ganz besonders ist es noch der anhaltende, an- und abschwellende Wirbel (tremolo) wenn er passend angebracht wird. Verschie-

dene Schlagarten, wie sie die Paukerkunst überhaupt anwendet, sind: die einfache Zunge, die doppelte oder gerissene Zunge, die getragene Zunge, die ganze Doppelzunge, der Kreuzschlag. Der Wirbel wird in den einfachen und doppelten unterschieden; er wird durch zweiunddreißigstel oder durch das gewöhnliche Trillerzeichen bezeichnet, welches solange fortgeführt wird, als der Wirbel anhalten soll. Die Ausführung dieser Schlagmanieren muß freilich praktisch gezeigt werden, wenn man zu einer ganz klaren Einsicht derselben kommen will.

Noch ist zu erwähnen, daß Pauken auch unter dem Namen Heerpauken an älteren Orgeln vorkommen und zwar bestehen sie entweder aus zwei tiefen Subbaßpfeifen, gewöhnlich C und G, die als Paukenschläge angewendet werden, oder es stehen im Prospekt der Orgel ein Paar wirkliche Pauken, die, wenn das dazu bestimmte Pedal getreten wird, von Engelfiguren geschlagen werden; eine Spielerei, die jetzt nicht mehr vorkommt.

1846

Der Scheich Mohammed-el-Tounsy beschreibt in der "Revue des Deux-Mondes vom 1.1.1846" eine Reise in den Suda, er sagt:

"In Darfur, wo sich das Orchester aus jungen Leuten zusammensetzt, die in ihre Schalmeien stark hineinblasen, aus Musikanten, die mit den Armen mit Kieseln gefüllte Kürbisse schütteln, aus Flötenspielern, die unisono blasen, schließlich aus Paukern. Die Pauken oder nacarieh werden besonders geehrt. Man verwahrt sie in einer besonderen Hütte und wenn es seiner Majestät gefällt, die darauf gespannten Felle wechseln zu lassen, folgt darauf ein feierliches Fest, genannt "die Erneuerung der kupfernen Kessel."

1862

Wieder findet ein großes Händelfest in London statt.

"The Great Triennial Handel Festival at the Crystal Palace."

Bei der Besprechung darüber heißt es:

"Handel, in his own performances of his Oratorios, was evidently very anxious to employ (Kettle) drums as resonant and powerful as possible. A curious fact corroborative of this has lately transpired, in documents signed by him acknowledging the loan from the Master-General of the Ordnance of the day of the Tower Drums. These "Tower Drums" which are still preserved in the Ordnance stores at Woolwich, were taken by the Duke of Marlborough at the battle of Malplaquet, in 1709, and long after Handel's death were in frequent request at Festivals and State ceremonies."

Offenbar war Händel bei den Aufführungen seiner Oratorien sehr bemüht Kesselpauken zu bekommen, die so lautstark und vollklingend als möglich waren. Eine seltsame bestätigende Tatsache dessen wurde später bekannt. In Dokumenten, die Händels Signatur tragen, bestätigt er die Ausleihung der Towerpauken vom Master-General der schweren Artillerie. Diese "Tower-Pauken" die noch im Artilleriemuseum zu Woolwich aufbewahrt werden, wurden vom Herzog zu Marlborough 1709 in der Schlacht von Malplaquet erobert und noch lange nach Händels Tode wurden sie laufend bei Festivals und Staatszeremonien verwendet."

1862

Der geniale Instrumentenmacher Adolphe Sax konstruiert Schraubenpauken ohne Kessel. Der Gedanke der Raumersparnis war der Anlaß zu dieser merkwürdigen Konstruktion. Er wollte viele Pauken, damit viele Paukentöne, auf geringem Raume unterbringen. Seiner Idee war aber kein Erfolg beschieden. Näheres siehe im Abschnitt über "kessellose Pauken."

1881

a.a.O. 1882. "Wie das Dr. J. (Dresdener Journal?) berichtet, hat Herr Carl Pittrich, Orchesterdiener in der königl. sächs. musikalischen Capelle in Dresden, einige sehr schätzenswerte Verbesserungen an der Violine, dem Contrabass und der Pauke angebracht, welche von Herrn Lauterbach, Rappoldi, Hüllweck, Grützmacher und Keyl warm empfohlen werden..... Die von Pittrich erfundene Pedalmechanik für Pauken löst sehr glücklich die Aufgabe, das Instrument schnell und leicht ohne Gebrauch der Hände umzustimmen. Durch ein kurzes Strecken des Beines kann die Pauke sofort vom tiefen F nach C und zurück gestimmt werden. Man kann also nun auf derartig eingerichteten Instrumenten Stellen, zu deren Ausführung früher 3 oder 4 Pauken gehörten, auf nur 2 solchen Instrumenten ausführen. Dieselben sind eingeführt in der königl. sächsischen und herzogl. meiningenschen Hof-Kapelle, sowie im Stadt-Theater und Gewandhaus-Orchester in Leipzig." (Z.f.d.I. Jg.V. 1884/85, S.392)

Pittrich hatte sich in Dresden mit dem Mechaniker Ernst Queißer zusammengetan und beider Zusammenwirken war für den Paukenbau maßgebend bis auf den heutigen Tag. Zwar hatte schon vor 1870 der Pauker des Theaters San Carlo in Neapel eine Pedalpauke konstruiert, aber ihr war kein Erfolg beschieden.

1890

So wie Pittrich/Queißer in Dresden war Julius Wunderlich, Herzoglicher Kupferschmiedemeister zu Altenburg, ab 1890 tonangebend für den Bau von Drehpauken, Hebelpauken und später auch Pedalpauken. Die Idee des "Schwingpedals", eines Pedals, welches mit dem Hacken heruntergetreten wird und dessen Hebelarm doppelt so lang als der sonst übliche, stammt vermutlich von Wunderlich.

19. Jahrhdt. Man könnte diesen Zeitraum das "Jahrhundert des Paukenbaus" nennen. Nach einer sicher nicht vollständigen Aufstellung haben sich 46 Musiker, Pauker und Mechaniker mit der technischen Vervollkommnung dieses Instrumentes befaßt. Der Bedarf der Komponisten nach vielen Paukentönen, der Wunsch der Pauker, leichte Umstimmmöglichkeiten zu haben und der der Dirigenten, sauber klingende Instrumente im Orchester zu haben, veranlaßte die Grübler unter den Paukern, immer neue gedankliche Leistungen zu vollbringen. Vielen war kein





Erfolg beschieden, manche rannten sich mit skurrilen Ideen fest. Doch war bereits um 1900 die Pedalpauke so voll entwickelt, daß sie unseren modernsten Pauken nicht sehr nachgestanden hätte.

19. Jahrhdt. Wir sehen aber auch in dieser Epoche, wie die Komponisten förmlich darauf warten, mehrere Paukentöne verwenden zu können. Wenn im 18. Jahrhundert die Verwendung von mehr als zwei Pauken eine Ausnahme war, so wird es nun fast zur Norm mehr als 2 Pauken zu benutzen. Eine unvollständige Aufstellung der Komponisten zeigt am deutlichsten den Bedarf an mehreren Paukentönen:

Auber		3	Pauken mit	1	Spieler
Berlioz	bis	16	"	"	10
Busoni		4	"	"	1
Bruckner		3	"	"	1
Cornelius		3	"	"	1
Delibes		3	"	"	1
Elgar		3	"	"	1
Glinka		3	"	"	1
Goldmark		3	"	"	1
Lachner		3	"	"	1
Liszt		3	"	"	1
Mahler	bis	8	"	"	2
Mendelssohn		3	"	"	1
Meyerbeer		4	"	"	1
Mussorski		3	"	"	1
Rossini		3	"	"	1
Schumann		3	"	"	1
Strauß		4	"	"	1
Tschaikowskij		4	"	"	1
Vogler		3	"	"	1
Wagner		4	"	"	2
Weber		3	"	"	1

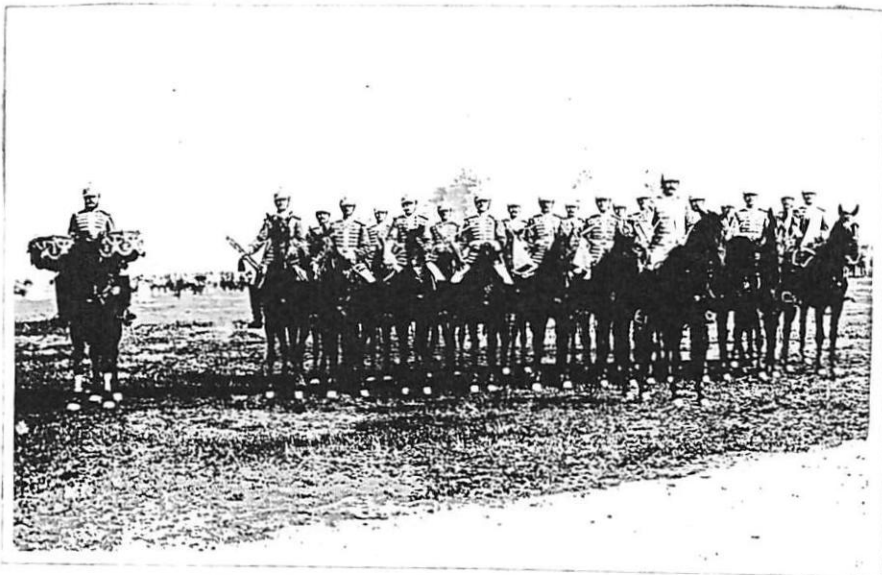
Soweit die Verwendung der Pauken in der Kunstmusik. Aber im gleichen Jahrhundert gelangen auch die Pauken bei der Kavalleriemusik wieder zu Ehren. Sie sind nun bei allen Reiterregimentern eingeführt. Wenn auch ihre Stellung vielleicht nicht mehr so ehrenvoll ist wie in früheren Jahrhunderten, so werden sie doch beim Spiel viel bestaunt, und Reste des einstigen Nimbus ranken sich um den Pauker, um seine gehobene Stellung und sein Spiel.

1906

Aus Erzählungen eines alten noch lebenden Paukers, der in jungen Jahren als Kavalleriepauker diente:

"Der Pauker der Sächsischen Gardereiter z.B. hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, einen zweiteiligen Vollbart zu tragen. Das war natürlich schlimm für Bewerber, die zwar gute Pauker waren aber nur über einen schütterten Bartwuchs verfügten.

Die Zügel waren an den Steigbügeln befestigt und von hier aus wurde das Paukenpferd mit den Füßen gelenkt. Zugleich



Dresden. Kgl. Schloßhof.  
Musikkorps d. Kgl. Sächs. Gardereiter-Regiments.



war ein Reservezügel vorhanden, der zwischen den Pauken hindurchführte und am Koppel befestigt war. Das Pferd mußte gut zugeritten sein. Die Dressur eines jungen Pferdes ging so vor sich, daß zuerst die Pauken auf dem Kasernenhof aufgestellt und das Pferd immer wieder daran vorbeigeführt wurde. Dann schlug man die Pauken erst leise an, dann immer stärker, so daß sich das Pferd an den Klang gewöhnen konnte. Später wurden die Pauken dem Pferde aufgeschnallt und das Tier geritten, ohne daß die Pauken gerührt wurden. Nach diesem Stadium wurden die Pauken vorsichtig angeschlagen und das Pferd sah sich neugierig-zweifelnd danach um. So ging es weiter von Stufe zu Stufe bis sich das Pferd an den starken Klang gewöhnt hatte und auch alle Gangarten beherrschte wenn zugleich gepaukt wurde.

Einst scheute ein bereits zugerittenes Pferd durch irgend einen Umstand. Der Gurt lockerte sich und die Pauken rutschten seitlich auf die Flanke des Tieres. Dieses wurde dadurch immer wilder und ging schließlich durch. Mit Mühe wurde es eingefangen und es mußte etwa ein halbes Jahr aus dem Dienst gezogen werden. In dieser Zeit wurde es wieder langsam an den Klang der Pauken gewöhnt. Immer aber gab es im Regiment ein Ersatz-Paukenpferd.

Es gab drei Marscharten bei der Kavallerie und demzufolge auch drei Arten von Märschen für die Musik: den Marsch im Schritt, den Marsch im Trabe und den Marsch im Galopp. Wenn das Trompeterchor auf dem Marsch war, ritt der Pauker als Erster. Ihm folgte der Stabstrompeter und dann das Chor. Diese marschierte in dicht geschlossener Formation. Das tat es aber nicht aus musikalischen Erwägungen, sondern es waren reitertechnische Gründe dafür maßgebend. Wäre man hintereinander geritten, so bestand die Gefahr, daß die Pferde den vor ihnen marschierenden die Hufe abtraten und es böse Verletzungen gab. Das wurde vermieden, wenn die Pferde dicht gedrängt auf Lücke marschierten. Natürlich kam diese Marschart dem einheitlichen Klang des Trompeterchores entgegen.

Wenn bei der Parade das Trompeterchor vor dem die Parade abnehmenden König einschwenkte, ritt der Pauker als Einziger weiter und umkreiste in einem weiten Bogen im Galopp das Chor. Dann ordnete er sich an der Seite desselben ein. Bei diesem Umreiten wurde die sogenannte "Paradepost der Kavallerie" geblasen und geschlagen, fanfarenähnliche Motive, die abwechselnd vom Trompeterchor und dem Pauker gespielt wurden. Eine der Hauptschwierigkeiten dabei war, das Pferd so zu leiten, daß es je nachdem ob ein Rechts- oder ein Linkskreis geritten wurde mit einem Rechts- oder Linksgalopp denselben ausführte

1910

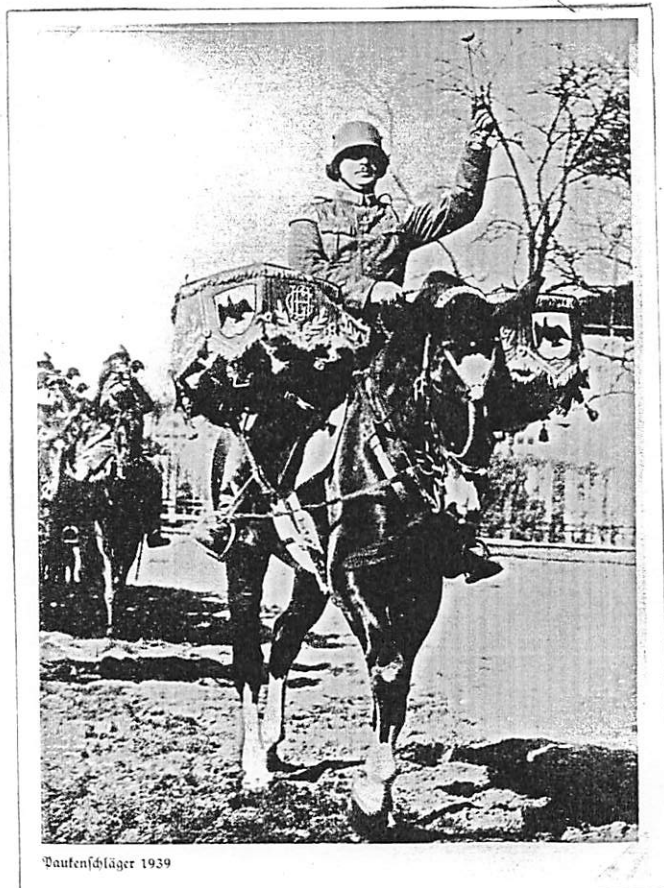
Der Pauker hatte sich nun seine Stellung im Orchester wieder erobert. Im "Unterricht im Partiturspiel" von Thiene-mann heißt es dazu:

"Der Pauker, der in Laienkreisen nicht selten mit einer gewissen Geringschätzung/Art von betrachtet wird, stellt in Wirklichkeit einen der ersten Männer im Staate der Instrumentalisten vor."

Und in der "Instrumentationslehre" von Thienemann-Schröder heißt es ebenfalls:



Gruß vom Truppenübungsplatz Altengrabow



Paukenschläger 1939

"Die Pauken nehmen, ganz entgegen der häufig bestehenden landläufigen Ansicht, im Orchester eine Stellung von hervorragender Bedeutung ein. Ihre Vertreter müssen, da die Pauken nicht selten zur Verstärkung der rhythmischen Akzente dienen und da ihre Bedienung viel Gewandtheit und Schlagfertigkeit erfordert, musikalisch geschulte, taktfeste und technisch geschickte Leute sein, von deren musikalischer Sicherheit und Zuverlässigkeit bei der Ausführung eines Instrumentalwerkes oft außerordentlich viel abhängt."

1930

Um diese Zeit trat im Paukenbau der Gedanke auf, leichte hölzerne Pauken zu konstruieren, deren Klang sich mit dem barocker Instrumente gut mischen würde. Gärtner, Lorenz u.a. fertigten solche Kessel an, die in der Art eines Mandolinenkörpers aus lauter hölzernen Streifen zusammengefügt waren.

1939

Kirchner ging in dieser Frage noch weiter. Da es keine Kavallerie im ursprünglichen Sinne mehr gab, versuchte er die Pauke beim Fußvolk, bei der Marschmusik der Infanterie, heimisch zu machen. Zusammen mit der Firma Voigt in Markneukirchen konstruierte man, da kupferne oder überhaupt metallene Kessel zu schwer gewesen wären, solche aus Holz und erfand dazu eine Halte- und Tragevorrichtung, die es dem Pauker ermöglichte, seine Instrumente beim Marsch selbst zu tragen. Es war dies ein Versuch, der den Zuschauer mit Wehmut erfüllt und ihn vergangener Zeiten gedenken läßt. Beim Militär gehört zur Pauke einfach das Pferd, und ein Pauker, der seine Instrumente selbst tragen muß und dabei noch marschieren soll könnte einen traurig stimmen. Der Versuch, die Pauke in dieser Form zu verwenden hat sich aber doch nicht durchgesetzt, sei es wegen der dann folgenden Ereignisse, sei es weil es ein unechter Versuch war, einer Sache, die der Vergangenheit angehört, neues Leben einhauchen zu wollen.

1939

Technisierte und motorisierte Regimenter übernahmen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Traditionen der alten Reiterregimenter. Trotzdem hielt man in einzelnen Fällen an alten Überlieferungen fest und unterhielt Trompeterchöre mit dazugehörigem Pauker. Das dürfte aber auch die letzte Verwendung der Pauke bei den Reitern gewesen sein. Die Entwicklung des Militärwesens gibt ihr in dieser Form der Verwendung den Todesstoß. Sie hält sich nur in den Militärmusikkapellen und hat damit ausgesprochen musikalische, sogar sinfonische Funktionen übernommen. Der Pauker eines Musikchors muß jetzt ein musikalisch ausgebildeter



Mann sein. Eine Form der Lehrzeit, wie sie sein "Vorfahren" durchstehen mußten, ist nicht mehr möglich. Außer seinen Pauken muß er nach Möglichkeit noch ein anderes Instrument beherrschen. Natürlich schlägt er die Pauken jetzt nur noch bei Standmusiken oder Konzerten, nicht mehr auf dem Marsch, wie es der zuvor besprochene Versuch zeigt.

1962

Anläßlich einer Ausstellung in Berlin, der "Grünen Woche", führte ein Polizeimusikchor auch einen Pauker zu Pferde, das Musikchor war beritten, vor. Das stellt aber nur einen Rückblick in die militärische Verwendung der Pauke in der Geschichte dar. Es dürfte nicht mehr möglich sein, eine solche musikalische Ausübung wieder zu regelmäßigem Leben zu erwecken.

1963

In diesem Jahre traten ein Paar Pauken in den "wohlverdienten Ruhestand." Sie gehörten zum Bestand des Berliner Philharmonischen Orchester und haben dieses über eine Zeit von etwa 60 Jahren in allen ruhmreichen Konzerten begleitet. Vom Mechaniker Ernst Queißer, Dresden, nach den Ideen des Carl Pittrich konstruiert, wurden sie als Paar Nr. 13 etwa um 1883 in den Bestand des Orchesters aufgenommen. 1944 wurden sie nach ununterbrochenem Gebrauch auf die Plassenburg b. Kulmbach evakuiert, um sie vor Zerstörung durch die Bombenangriffe auf Berlin zu retten. 1946/47 konnten sie wieder nach Berlin geschafft werden, wo sie 15 Jahre im Keller des Gemeindehauses Dahlem abgestellt wurden. Sie sollten nach dem Neubau der Philharmonie wieder in Dienst gestellt werden. Als es soweit war, stellten sich doch eine Reihe von Schäden, teils durch das Alter bedingt, teils durch die Kriegseinwirkungen, heraus. Es trat der Gedanke auf, sie, als wahrscheinlich einmaliges Exemplar, in ihrer ganzen Originalität zu erhalten und so gelangten sie schließlich in den Besitz der Musik-Instrumentensammlung Berlin, wo sie nun, 80 Jahre alt, in "Pension" gingen.

20. Jahrhdt. Wenn man nun, abgesehen von der militärischen Verwendung der Pauke, ihren Gebrauch in der jetzigen Kunstmusik betrachtet, so wäre zu sagen, daß ein Bestand von vier Pedalpauken - mindestens aber 2 Pedal- und 2 Hebelpauken - heute zum selbstverständlichen Bestand eines jeden Orchesters gehört. Eben so selbstverständlich verwenden die Komponisten die Pauken mit allen zur Verfügung stehenden Tönen.

